

GESUCHE
V
UELL
HAFTSFÜHR
Dipl. Beringer
Kfm. Lehr
Außenhandl.
KAUFMAN
Bürohilfskraft
Pers. Verwalt.

Abend-Sonderausgabe: Post 10.08.84, 4300 Essen 1. Tel. 9.30.54/10.11
Wochen- und Monatsabonnenten: Post 10.08.84, 4300 Essen 1. Tel. 9.30.54/10.11
304-1 / Anzeigenabteilung: Post 10.08.84, 4300 Essen 1. Tel. 9.30.54/10.11
Hamburg (040) 347-1 - Telefax an alle deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 hfr., Frankreich 7,00 F., Griechenland 150 Dr., Großbritannien 85 p.
Italien 1500 L., Jugoslawien 560,00 Dn., Luxemburg 25,00 hfr., Niederlande 2,20 fl.
Norwegen 8,50 kr., Österreich 1,40 S., Portugal 150 Esc., Schweden 8,50 skr.
Schweiz 1,00 Fr., Spanien 160 Ptas., Tschechoslowakei 165 Tz., Türkei 150 TL.



WM der knappen Ergebnisse

Siebenmal bisher endeten die Spiele in Mexiko 1:1 oder 1:0. Für Franz Beckenbauer waren diese knappen Ergebnisse wohl der Anlaß, im Spiel gegen Schottland auf die Offensive zu setzen. Durch Pierre Littbarski (Foto) im Mittelfeld sollten die beiden Sturmspitzen Rudi Völler und Klaus Allofs noch mehr Unterstützung erhalten.

Skandal: Brasilien Star Socrates soll gesperrt werden. Er hatte von Manipulation gesprochen. Neues Gericht: Ein Schiedsrichter soll bestochen worden sein. (S. 15)

WM heute: Erreicht Ungarn doch noch das Viertelfinale? Die ARD zeigt das Spiel gegen Frankreich live (20.00 Uhr). Anschließend UdSSR - Kanada (S. 16)

Heute in der WELT

Anspruch und Wirklichkeit

Die Doppelzüngigkeit der Sowjets bei der Rüstungskontrolle ist jetzt durch ein internes Papier des Bonner Verteidigungsministeriums belegt worden. In einer WELT-Dokumentation werden Anspruch und Wirklichkeit aufgezeigt. Seite 8

POLITIK

Waffen: Der US-Geheimdienst verfügt offenbar über Informationen, wonach die Sowjetunion neue Waffen an Nicaragua geliefert hat. Die „New York Times“ berichtet, Präsident Reagan werde dies aufgreifen, um den Kongreß zu bewegen, dem 100-Millionen-Hilfsprogramm für die Contras zuzustimmen.

Staatssekretär: Der frühere Landrat des Kreises Marburg-Biedenkopf, Christian Wagner, ist von Minister Wallmann als Staatssekretär im neugeschaffenen Umweltministerium vorgeschlagen worden. Er ist Direktor des Instituts für wirtschaftspolitische Forschung, das den überparteilichen „Kronberger Kreis“, einen Zusammenschluß von Wirtschaftswissenschaftlern, trägt.

Südafrika: Das Commonwealth will Ende Juni seine Bemühungen um Verhandlungen zwischen der Regierung in Pretoria und den Führern der verbotenen militanten Farbigen Organisation ANC einstellen. Die Gespräche werden als gescheitert angesehen.

Kandidat: Die baden-württembergische SPD zieht mit dem 43 Jahre alten Finanzexperten der Bundestagsfraktion, Dieter Spörl, als Spitzenkandidat in die Bundestagswahl 1987. (S. 4)

WIRTSCHAFT

Öl: Der Verbrauch in den Ländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wird in diesem Jahr um rund 2,5 Prozent auf durchschnittlich 34,7 Millionen Barrel täglich steigen. Das prognostiziert die Internationale Energie Agentur (IEA). (S. 12)

Alterssicherung: Der Wissenschaftliche Beirat beim Bundesfinanzministerium empfiehlt, die Pflichtbeiträge zur Rentenversicherung und vergleichbare Beiträge zur Leibrentenversicherung von der Besteuerung auszunehmen, Altersrenten dann aber normal zu besteuern. (S. 11)

KULTUR

Shakespeare: Zadek engagierte für die Inszenierung des Römerdramas „Julius Caesar“ jetzt Michael Bogdanov, der in England als „Shakespeare-Schocker“ zu Ruhm gelangt ist. (S. 19)

Orchester: „Medienzulage“ für Hamburgs Philharmonisches Staatsorchester - Teil der Entscheidungen, Qualitätsverlust zu vermeiden; zugleich Aufmunterung für das Orchester. (S. 19)

SPORT

Tennis: Steffi Graf und Gabriela Sabatini (Deutschland/Argentinien) verloren in Paris das Doppel-Finale gegen Martina Navratilova/Andrea Temesvári (USA/Ungarn) nach nur 45 Minuten ganz klar mit 1:6 und 2:6 (S. 17)

Motorrad: Beim Grand Prix auf dem Salzburgring gewann der Venezolaner Lavado die Klasse bis 250 ccm vor dem Münchner Martin Wimmer (beide Yamaha). Ex-garnt nach 45 Minuten ganz klar mit 1:6 und 2:6 (S. 17)

AUS ALLER WELT

Bürgerinitiative: Deutschlands älteste freiwillige Feuerwehr ist in Aachen zu Hause. 150 Jahre wurde sie jetzt alt; ein Grund, sich auch wieder einmal der „Oldtimer“ (Foto) unter den „Spritzenwagen“ zu erinnern. In der Bundesrepublik stehen heute insgesamt knapp eine Million ausgebildete Feuerwehrleute bereit, zu Hilfe zu eilen. Sie haben mehr zu tun, als „bei Feuer auf die Straße laufen und ein Geschrey machen“. (S. 20)



Film: Margarethe von Trotta Streifen „Rosa Luxemburg“ und Hauptdarstellerin Barbara Sukowa haben den Deutschen Filmpreis 86 erhalten und sind in Berlin von Innenminister Zimmermann mit dem Filmband in Gold ausgezeichnet worden. (S. 20)

Leserbriefe und Personalien
Fernsehen
Pankraz
Wetter: Deutlich wärmer

Seite 10
Seite 18
Seite 19
Seite 20

FDP sagt nein zu Änderung des Demonstrationsrechts

Polizeigewerkschaft fordert Aburteilung der Gewalttäter von Brokdorf

DW, Bonn
Auch nach den schweren Ausschreitungen bei den Demonstrationen von Kernkraftgegnern in Brokdorf und Wackersdorf ist mit einer Verschärfung von Strafgesetzen nicht zu rechnen. Vorstöße aus den Reihen der Unionsparteien, die auf eine Änderung des Demonstrationsrechts und des Landfriedensbruch-Paragrafen abzielen, scheitern am Widerstand des Koalitionspartners FDP. Der Vorsitzende der Freien Demokraten, Martin Bangemann, nannte das geltende Recht „wirkungsvoll und liberal“. Man müsse es nur anwenden, sagte Bangemann der „Bild am Sonntag“.

Der FDP-Chef findet es „unverständlich“, wenn Erkenntnisse der Sicherheitsbehörden vor Demonstrationen nicht dazu genutzt würden, „Gewalttäter und versteckte Waffen aus dem Verkehr zu ziehen, bevor sie Schaden anrichten können“.

Demgegenüber zeigte sich der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß mit den derzeitigen gesetzlichen Regelungen unzufrieden. Die FDP, erklärte er vor dem Arbeitskreis Polizei

der CSU in München, trage die Verantwortung für die „halbherzige Regelung“ des Landfriedensbruch-Tatbestandes und des Versammlungsverbots. Notwendig sei die Rückkehr zum alten Straftatbestand Landfriedensbruch und zur allgemeinen Strafbarkeit der Versammlung. „Das Risiko der Gewalttäter muß endlich wieder größer werden als das der Polizeibeamten“, der CSU-Vorsitzende lenkte den Blick auf ein neues Phänomen bei Demonstrationen: die Anwesenheit von Kindern. Er sprach von einer „verabscheuungswürdigen Manipulation an jungen Menschen, die überhaupt nicht ahnen, wozu sie herhalten müssen“. Hier wäre höchste Zeit, daß Organisationen wie der Kinderschutzbund und die Kirchen ihre Stimmen erheben.

Angesichts der vielen verletzten Polizeibeamten in Brokdorf und Wackersdorf forderte der Vorsitzende der Gewerkschaftspolizei, Günter Schröder, eine Aburteilung der gefähr-

ten Rechtsbrecher. Es dürfe nicht dazu kommen, mahnte der Gewerkschaftsführer in einem Gespräch mit dpa, daß die 150 Festgenommenen bald wieder freigelassen würden.

Auf einer Großkundgebung des Deutschen Umwelttags in Würzburg richtete der Publizist Robert Jungk am Samstag ausdrücklich Grüße an die „bösen Chaoten“ in Brokdorf und Wackersdorf. Jungk sagte, er lehne Gewaltanwendung ab, bekunde aber Verständnis für jene, die ihrer „Verzweiflung“ gegenüber dem „Betonstaat“ mit Steinwürfen Ausdruck verliehen.

In Würzburg wurde das Stichwort zu einer Kampagne für einen „Volksentscheid“ über die Kernenergie gegeben. Der umweltpolitische Sprecher der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, Volker Hauff, meinte im Südwestfunk, er glaube nicht, daß ein Volksentscheid ein Instrument sein könne, mit dem die SPD voranschreiten sollte. Eine Energieversorgung ohne Atomkraft habe nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie von einer breiten parlamentarischen Mehrheit getragen werde.

Ibbenbüren bereitet Hannover Sorgen

Regierung Albrecht denkt an Überwachung der Luftwerte / Düsseldorfer CDU attackiert Raus

mylor, Hannover/Düsseldorf
Die absehbare erhöhte Schadstoffbelastung der Luft in Niedersachsen durch das nordrhein-westfälische Kohlekraftwerk Ibbenbüren bestätigt aus der Sicht der Landesregierung in Hannover ihre heftige Kritik an der Inbetriebnahme des neuen 770-Megawatt-Blocks im Dezember vergangenen Jahres. Der für die Luftreinhaltung zuständigen niedersächsischen Bundesratsminister Wilfried Hasselmann (CDU) äußerte sich am Wochenende besorgt darüber, daß die Zusagen des Düsseldorfer Ministerpräsidenten Johannes Rau „für eine schnelle Entscheidung und Entschärfung in Ibbenbüren zu sorgen, offenbar nicht eingehalten werden können“.

Am Samstag war durch einen Bericht der WELT bekannt geworden, daß die Kraftwerksbetreiber Preussag und Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke AG (RWE) wegen „erheblicher Mängel an der Kesselanlage“ des neuen Ibbenbürener Blocks B den veralteten, erheblich schad-

stofffrüchtigeren Block A wahrscheinlich noch nicht einmal im nächsten Jahr „begrenzt fahren“ können. Dies war jedoch im Vorjahr mit Rau vereinbart worden - „zur Entschärfung der Diskussion um das Kraftwerk“, wie es in dem der WELT vorliegenden Preussag-Schreiben an Rau vom 10. März heißt.

Hasselmann kündigte in Hannover an, „falls sich diese bewährten sollte“, werde Niedersachsen im Raum Osnabrück schnellstens Luftüberwachungssysteme installieren, um Smog-Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Der Minister erinnerte ferner daran, daß auch hinter der für Anfang 1988 zugesagten Entschärfung des Kraftwerks Ibbenbüren noch technische Fragezeichen stehen. Bereits zur Zeit der Inbetriebnahme hatten Kraftwerksexperten zu bedenken gegeben, daß die zum Einbau vorgesehene Katalysatortechnik im Großmaßstab noch kaum erprobt sei.

In Hasselmanns Ministerium, das in Hannover auch die stromrechtlichen Zuständigkeiten wahrnimmt,

werden die Ibbenbürener Probleme als ein erstes „greifbares Indiz“ dafür gewertet, welche umweltschädlichen Folgen sich bei vermehrter Verwendung fossiler Brennstoffe zur Stromerzeugung im Zuge eines „Ausstiegs“ oder „Umstiegs“ aus der Kernenergie ergeben müßten.

Der umweltpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion in Düsseldorf, Helmut Linssen, warf Ministerpräsident Rau „umweltschädliches Mauheldentum“ vor. Entgegen seinen großzügigen Ankündigungen vom Dezember 1985 habe der SPD-Kanzlerkandidat in Ibbenbüren weder für die Umwelt noch für die Erhaltung der Arbeitsplätze in dem Kraftwerk etwas erreichen können. Raus Umweltminister Matthiasen misse jetzt einen umfassenden Blick auf die Situation in Ibbenbüren abgeben. Die Vorgänge zeigten nach Darstellung des Düsseldorfer CDU-Fraktionsvorsitzenden Bernhard Worms, daß in diesem Jahrhundert ein Ausstieg „aus der Kernkraft überhaupt nicht möglich ist“.

Kohl will mehr Frauen im Kabinett

Rita Süßmuth fordert Gleichbehandlung der Frauen im Beruf und in der Familie

GÜNTHER BADING, Bonn
Bundeskanzler Helmut Kohl will nach der Bundestagswahl 1987 mehr Frauen in sein Kabinett holen. Vor der CDU-Frauenvereinigung sagte der Kanzler in der Diskussion mit den 333 Delegierten, die 160 000 Mitglieder vertreten: „Sie können davon ausgehen, daß in der nächsten Bundesregierung mehr Frauen vertreten sein werden.“ Bisher gehören zwei Frauen - Bundesbildungsministerin Dorothea Wilms und Familienministerin Rita Süßmuth - dem Bundeskabinett an. Kohl hob hervor, daß zwar die Schaffung des neuen Umweltministeriums mit Walter Wallmann an der Spitze der spektakulärste Schritt gewesen sei. Die Entscheidung, der Familienministerin aus der Kompetenz für Frauenfragen zu geben, sei aber „mindestens ebenso wichtig“, sagte Kohl. Frau Süßmuth sei damit auch zuständig für Gesetzesvorhaben, die die Frauen betreffen.

Familienministerin Süßmuth, die auf dem Kongreß im Bonner Konrad-Adenauer-Haus zur neuen Vorsitzenden der CDU-Frauenvereinigung gewählt worden war, hatte zuvor in einem Grundsatzerläuterer der Forderung nach einer Quotenregelung für Frauen bei der Besetzung von Führungspositionen in der Partei eine Absage erteilt. Es dürfe bei der Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frau und Mann, auf der Grundlage der Beschlüsse des Essener CDU-Parteitag, weder um Quotenregelungen noch um eine falsch verstandene Feminisierung der Gesellschaft gehen. Es komme vielmehr darauf an, die bisherige Ausrichtung auf Rationalität, Leistung und Konkurrenz um Eigenschaften wie Phantasie, Kreativität und Spontaneität zu ergänzen. „Die Qualität des Miteinanders hängt entscheidend davon ab, in welchem Umfang Männer und Frauen die Chance haben, in gemeinsamen Lebens- und Arbeitszusammenhängen miteinander Erfahrungen zu machen. Wenn Männer lernen, daß sie auch Schwäche zeigen und zugeben können und Frauen, daß sie ohne Einbu-

den ihrer Weiblichkeit stark sein können, besteht die Chance, daß beide zu einem volleren Menschsein kommen.“ Die Zukunft gehöre nicht dem Patriarchat, sondern einer besseren Gesellschaft, in der Frauen und Männer ihre Chance haben. Noch immer sei der Prozentsatz von Frauen, die in der Politik Verantwortung tragen, „verschwindend gering“. So sei man 1986 im Bundestag nicht weiter als 1919. Damals wie heute betrage der Anteil der Frauen unter den Abgeordneten nur zehn Prozent.

Als eines der vorrangigen Ziele in ihrer Arbeit als Vorsitzende der Frauenvereinigung nannte Rita Süßmuth die Gleichwertigkeit der erwerbstätigen und der nicht erwerbstätigen, sich um Familie, Gesellschaft und „Nachbarschaftskultur“ kümmernden Frau, bewußt zu machen.

Frau Süßmuth (49) war in einer Kampfabstimmung mit 202 von 333 Stimmen gewählt worden; ihre Gegenkandidatin Renate Hellwig (46) erhielt 131 Stimmen.

Die WM beschleunigt den Fall des Peso

WERNER THOMAS, Mexiko City
Acht Tage nach dem Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft diskutieren die Mexikaner ein Thema, das im Gegensatz zu den Leistungen ihrer Nationalmannschaft Angst und Panik verbreitet: die Schwundkraft des Peso. Die Valuta hat während der ersten WM-Wochen mehr als 30 Prozent ihres Wertes gegenüber dem Dollar verloren. Schwarzhändler tauschen gar im Verhältnis 1:800, ein beispielloses Rekord. Auf dem freien Markt wurde der Dollar für 740 Pesos gehandelt.

Die meisten Ökonomen sind sich einig, daß ein Zusammenhang besteht zwischen dem Peso-Schwund und dem internationalen Sportereignis. Der Währungsverfall sei aber auch eine Reaktion auf eine Reihe wirtschaftlicher Entwicklungen, die ein Klima der Unsicherheit geschaffen hätten. So hält sich das Gerücht, daß die Regierung ein neues Austeritätsprogramm mit Abwertungsmaßnahmen beabsichtigt. Ein diplomatischer Beobachter betonte jedoch: „Das Volk stöhnt bereits. Der Gürtel sitzt schon eng genug.“

Finanzminister Jesus Silva Herzog hat Ende vergangener Woche einen brutalen Offenbarungseid geleistet: Die Zeit der Zahlungsfähigkeit rückt näher. Er machte die verhängnisvolle Ölpreisentwicklung für diese prekäre Situation verantwortlich. Nie zuvor habe ein Land einen solchen „Schock von außen“ erhalten.

Im vergangenen Jahr verdiente die Nation mit den Ölexporten noch 13,3 Milliarden Dollar, etwa 70 Prozent der gesamten Devisen. In diesem Jahr erwartet die Regierung nur die Hälfte. Die Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) wurden dadurch erschwert.

Mexiko, nach Brasilien die höchstverschuldete Nation der Dritten Welt (fast 100 Mrd. Dollar), muß in diesem Jahr 7,5 Milliarden Dollar zurückzahlen. Silva Herzog klagte, es fehle an Verständnis für die Schwierigkeiten Mexikos. „Wir können unsere knap-

DER KOMMENTAR

Komödie

HANS-RÜDIGER KARUTZ

Es ist immerhin bemerkenswert, daß am Sonntag nicht schon, wie früher, um neun Uhr morgens die Masse der „Wähler“ die Lokaltätten aufgesucht hat, wo sie der Form halber ein Papier - ohne Umweg über die Wahlkabine - über die Zusammensetzung der Volkskammer abzufeuern haben. Das schlechte Wetter war nur vordergründig schuld. Wichtiger ist wohl eine anscheinend zunehmende Gelassenheit gegenüber dem System, das es nötig hat, sich regelmäßig 99prozentige Zustimmung zu beschneigen und eine möglichst frühe und somit scheinbar begeisterte 99prozentige Wahlbeteiligung einzutreiben. Als wüßte nicht jeder, daß das Ergebnis längst, bis auf die Ziffer hinter dem Komma, in den Panzerschränken der SED liegt.

In einer Broschüre über „Demokratie in der DDR“ von 1972 sprach die Einheitspartei es sogar offen aus: „Hinzu kommt noch, daß es die politischen Kräfte in der DDR dem Zufall weder überlassen konnten noch

wollten, wer vielleicht durch eine Stimme Mehrheit ins Parlament einzieht.“ Geschweige denn, wer durch haushohe Mehrheit ins Parlament einzieht. Die Aussage selbst ist kein Zufall; die politischen Kräfte sind von bitterer Erfahrung geprägt.

Bei den letzten halbwegs freien Landtagswahlen in Mitteldeutschland am 20. Oktober 1946 kam die frisch zusammengepreßte Einheitspartei nur auf 47,5 Prozent. Ost-CDU und Liberale dagegen erreichten zusammen 49,1 Prozent.

Im dialektischen Materialismus nennt man Zufall, was im freien Land Wählerwillen heißt. Und man unterbindet es, denn Zufall ist nach dieser Lehre etwas, was die dialektische Gesetzmäßigkeit in einem beklagenswerten Einzelfall unterbricht oder aufhört. Westliche Beobachter können sich allenfalls fragen, warum eine Komödie, die freie Wahl vorzuspielen sucht und die niemand ernst nimmt, überhaupt noch gespielt wird.

Kieler SPD bedrängt Rau

geo, Meldorf
Die Sozialdemokraten in Schleswig-Holstein haben Kanzlerkandidat Johannes Rau gedrängt, seine Haltung zur Kernenergie zu präzisieren. Auf dem Landesparteitag in Meldorf forderte ihr Landesvorsitzender Günther Jansen Rau auf, eine klare Aussage zum schnellen Ausstieg zu treffen. Jansen nannte einen Zeitraum von acht Jahren. Einstimmig verabschiedete die SPD einen entsprechenden Beschluß, der Grundlage einer Initiative auf dem Bundesparteitag im August sein soll.

„Vor uns liegen die guten Jahre“

A. G. Bonn
So schwach dieses Jahrzehnt begonnen hat, so robust soll es enden: Die späten 80er Jahre werden, wie das Institut der deutschen Wirtschaft meint, im Zeichen einer stetigen Aufwärtsentwicklung stehen. Dieser Befund basiert auf den neueren mittelfristigen Vorhersagen von drei namhaften Wirtschaftsforschungsinstituten und zwei Großbanken. Die Zahl der Erwerbstätigen könnte bis 1990 um 1,3 Millionen zunehmen. Seiten 2 und 11: Weitere Berichte

Senken Banken Zinsen für NH?

DW, Hamburg
Nach den Vorstellungen des ehemaligen Vorstandsmitglieds und NH-Beraters Meier-Preschany sollen die zwölf größten Gläubiger-Banken für zehn Jahre ihren Zinssatz um drei Prozent senken. Dieser Zinsverzicht sei zur Rettung des Baukonzerns unumgänglich, sagte er dem Magazin „Spiegel“. Ein solcher Vorschlag soll den Gläubiger-Banken am Freitag unterbreitet werden. Die Geldverluste für diese Banken entsprächen jährlich 350 Millionen Mark.

In Mitteldeutschland gingen die Wähler „falten“

Beobachtungen in Ost-Berlin bei der Stimmabgabe zur Volkskammer

DIETER DOSE/hrk, Berlin
Zwei graue Stimmzettel - einer für die Volkskammer, der andere für den jeweiligen Bezirkstag - waren zu falten und in die Urne zu werfen. So einfach hatten es gestern rund zwölf Millionen Deutsche in der „DDR“. Nicht einmal die Partei oder die Massenorganisation, der der Kandidat angehört, war hinter dem Namen verzeichnet. Die Einheitsliste der Nationalen Front bot keine Alternative.

„Wir wählen nicht zwischen SED und CDU, sondern zwischen acht und neun Uhr“, heißt es in der „DDR“. Schon vier Stunden nach Öffnung der 22 000 Wahllokale zwischen Ostsee und Erzgebirge meldeten verschiedene Städte und Kreise eine Wahlbeteiligung von mehr als 90 Prozent. Hinterher hinkten Leipzig (72 Prozent) und Ost-Berlin (knapp 60 Prozent), wo die Volkskammerabgeordneten ebenfalls direkt gewählt werden.

Dagegen kündigten die Westmächte einen „förmlichen diplomatischen Protest“ bei der Sowjetunion an. Die französische Botschaft in Bonn er-

klärte, keine von der „DDR“ getroffene einseitige Entscheidung könne die Rechtslage von Groß-Berlin berühren. Der Senat von Berlin sprach von einem „schwerwiegenden Akt, der mit den allseitigen Interessen an einer ruhigen Lage in und um Berlin nicht zu vereinbaren ist“.

Ost-Berlin, Wahllokal 802 im Neubaugebiet Thälmannpark am Prenzlauer Berg. Musikkapelle, Kinderchor neben der Wahlkabine, die wie fast überall so gut wie nicht benutzt wurde. „Nur einer hat in den ersten drei Stunden die Kabine benutzt“, berichtet Wahlvorstand Gerd Rudolph. Die Kandidaten der Nationalen Front haben das Vertrauen aller unserer Wähler.“ Sie sind vor der Nominierung gründlich geprüft worden. Nach offiziellen Darstellungen sind von 3235 Bezirksstadtskandidaten bei diesen Diskussionen im „Wahlkampf“ 17 durchgefallen.

Montagmittag soll das offizielle Ergebnis bekanntgegeben werden. Jeder weiß, daß es schon vorher feststand und nur die Zahl hinter dem Komma von 99 Prozent fraglich ist.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Rückzug an der Paß-Front

Von Hans-Rüdiger Karutz

Die Spitzen-Genossen im Außenministerium am Berliner Lustgarten werden heute in der Morgenbesprechung mit roten Ohren sitzen. Der Backenstreich, den die SED-Spitze bei ihrem so kluglich ersonnenen Vorstoß in Sachen Paß-Kontrollen hinnehmen mußte, hinterläßt Spuren.

Mit einer unscheinbaren Note, datiert vom vergangenen Donnerstag und bis zum Wochenende nicht einmal allen Botschaften in Ost-Berlin bekannt, befahl die „DDR“-Führung den Rückzug an der Paß-Front. Der Vorstoß, Ost-Berlin ungeachtet internationaler Verträge und des Viernächteabkommens aufzuwerten, das die SED vor fünfzehn Jahren gegen Walter Ulbrichts Widerstand hinnehmen mußte, ging ins Leere: Die Festigkeit der drei Schutzmächte und sämtlicher NATO-Partner zwangen die andere Seite zum Einlenken.

Dabei war, was der gelehrte Schneider und ordentliche Handwerker Oskar Fischer als Außenminister samt dem „Hardliner“ Hermann Axen eingefädelt hatte, raffiniert angelegt: Um angeblich pendelnde Terroristen-Helfer zu stellen, die nachgemachte „DDR“-Klappkarten hätten vorweisen können, sollten westliche Diplomaten ihre Pässe präsentieren.

Damit wäre endlich ein „Grenzregime“, von dem die „DDR“ so gern spricht, wie an einer Staatsgrenze auch an der Kontrolllinie zwischen Ost- und Westsektor installiert worden. Und die „DDR“ wäre ein sichtbares Stück weiter im Bemühen, den Status von Gesamt-Berlin zu unterminieren.

Ob Ost-Berlin dabei wieder einmal den Musterknaben im sozialistischen Klassenverband spielen wollte oder ob Gorbatschow die Mutprobe einforderte, darüber mag man spekulieren. US-Botschafter Richard Burt jedenfalls gewann bei seinem Treffen mit Erich Honeckers altem Vertrauen aus FDJ- und Komsomol-Zeiten, Botschafter Wjatscheslaw Kotschew, den Eindruck von „Arbeitsteilung“ zwischen Ost-Berlin und Moskau.

Lehrreich ist der Fall auch für Bonn, das Entschiedenheit und westlicher Schulterschluss sich auszahlen. Denn Bonn stellte diesmal gewiß nicht den Flügelmann der Formation.

Radschawi muß gehen

Von Peter Ruge

Nein, eine Ausweisung war es nicht. Das machen die Franzosen elegant: Massud Radschawi reiste freiwillig ab. Der Führer der militanten iranischen Oppositionsbewegung, der Volks-Mudschahedin, flog von Paris nach Bagdad, um angeblich seinen Widerstandskämpfern näher zu sein.

Fünf Jahre lang hatte er ungestört von seinem bunkerartigen Hauptquartier in Auvers-sur-Oise Krieg gegen den Ayatollah Khomeini geführt. Die neue französische Regierung warnte ihn mehrfach, das Gastrecht nicht zu mißbrauchen. Doch Radschawi zog die riesige Funkantenne nicht ein, mit der er über sechstausend Kilometer hinweg militärische Operationen im Iran lenkte. So ließ jetzt Premierminister Chirac die Polizei als Geleitschutz aufmarschieren – bis hin zum Flugplatz.

Müssen jetzt andere Asylanten in Frankreich mit einem ähnlichen Schicksal rechnen – Bokassa, Bani Sadr, Duvalier? Der Ausschluss bleibt aus. Weder die Opposition noch die SOS-Rassismustruppen melden sich. Jacques Chirac hat schon vor seiner Amtsübernahme immer wieder Zeugnis abgelegt, daß er sich und sein Handeln in der Tradition eines Landes sieht, das für Freiheit und Gleichheit, aber auch für die Brüderlichkeit immer wieder auf die Barrikaden zu steigen bereit ist. Doch er hat auch von einer falsch verstandenen Liberalität gesprochen: Nur weil politisch Verfolgte mit offenen Armen aufgenommen werden, könnten sie Frankreich nicht als ihr Exerzierfeld benutzen.

Das freilich wirft zwei Fragen auf. Einmal: warum durfte Khomeini selbst von französischem Boden per Antenne den Schah stürzen, während Radschawi nicht Khomeini stürzen darf? Zweitens: handelt Chirac aus neugewonnener grundsätzlicher Einsicht oder nicht vielmehr aus Druck Teherans? So, wie sich bereits Formeln für die Rückgabe von rund einer Milliarde Dollar Schah-Gelder und für das Gebot „weniger Waffen für den Irak“ abzeichnen?

Offiziell will Frankreich die Beziehungen zum Iran normalisieren. Dahinter steht, daß Jacques Chirac viel zu offen bereit ist, um neun Bürger seine Republik endlich aus den Händen pro-iranischer Terroristen im Libanon zu befreien.

Vertrauensbeweis

Von Arnulf Gosch

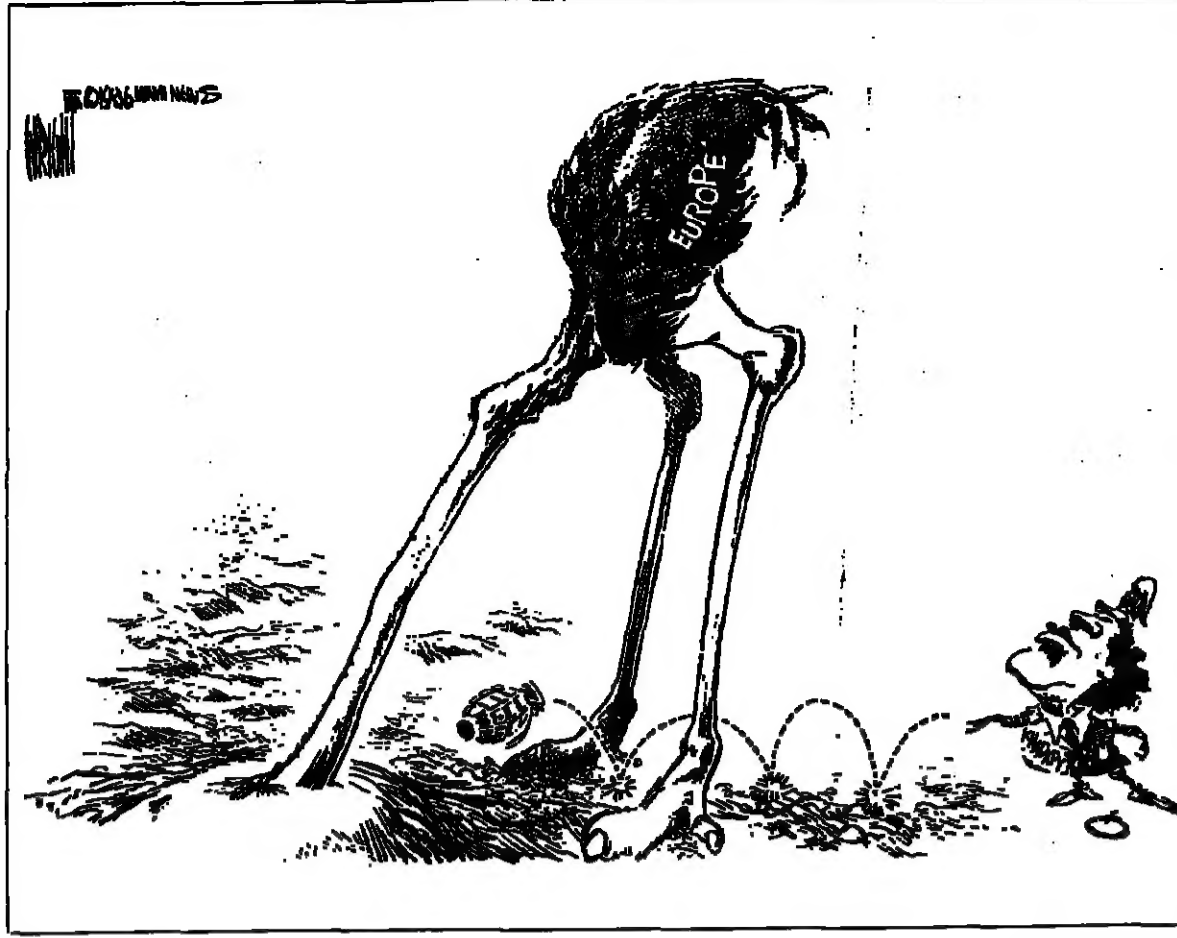
Wohlthuend und beruhigend wirken die Konjunkturprognosen, die namhafte Institute vorgelegt haben. So schwach dieses Jahrzehnt begonnen hat, schreibt beispielsweise das Kölner Institut der deutschen Wirtschaft, so robust soll es enden. Wir können uns in der Tat darauf einrichten, daß auch die letzten vier Jahre dieser Dekade im Zeichen einer stetigen Aufwärtsentwicklung unserer Volkswirtschaft stehen werden.

So bewegen sich die jüngsten Prognosen zweier Großbanken – Kreditinstitute haben ihre Finger besonders einfühlsam am Puls der Wirtschaft – bei jahresdurchschnittlichen Zuwachsraten von 2,7 bis 2,9 Prozent für das Bruttoinlandsprodukt. Der private Verbrauch wird demnach zwischen 2,9 und 3,5 Prozent zunehmen und die Anlageinvestitionen um 3,6 bis 4,2 Prozent. In anderen Sektoren wird es ähnlich günstig aussehen. So rechnen die Banken nach den jüngsten Außenhandelsrekorden auch weiterhin mit einer kräftigen Ausfuhrleistung mit Zuwächsen von 3,7 bis 4,2 Prozent.

Tschernobyl mag, wie manche Leute zu wissen glauben, überall sein, dem Wirtschaftsauftrieb in der Bundesrepublik Deutschland scheint es jedenfalls nicht im Wege zu stehen. Die jüngsten Daten über Investitionen, Auftragseingänge, Produktion und Verbrauch zeugen von Zuversicht und Vertrauen.

Vertrauen scheint überhaupt das Schlüsselwort zu sein, das die stete wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung erklärt. Vertrauen nicht zuletzt auch in die hohe Geldwertstabilität. Denn es ist ja nicht gleichgültig, wieviel von einer Lohnerhöhung von 4,5 Prozent durch Preissteigerungen wieder aufgezehrt wird.

Vertrauen allein macht freilich noch keinen Wirtschaftsaufschwung. Wirtschafts-„Wunder“ gibt es nicht – entgegen so mancher Behauptung. Wirtschaftsaufschwung wird hart erarbeitet, von der Gesamtheit der am Wirtschaftsprozess Beteiligten. Das Lob, das den Gewerkschaften für ihre bisherige Tarifdisziplin gebührt, möge gleichzeitig auch Mahnung sein, für Stabilität mitzuzorgen – tarifpolitisch und in sonstiger politischer Hinsicht.



Wieder einmal Brokdorf

Von Enno v. Loewenstern

Die staatlichen Behörden sind gehalten, nach dem Vorbild friedlich verlaufener Großdemonstrationen versammlungsfreundlich zu verfahren und nicht ohne zureichenden Grund hinter bewährten Erfahrungen zurückzubleiben. So heißt es im dritten Leitsatz jenes Brokdorf-Beschlusses, den der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts am 14. Mai 1985 verkündete. Wie zum verspäteten Jubiläum dieses Beschlusses wurde am Wochenende wieder einmal eine Brokdorf-Großdemonstration veranstaltet. Dutzende Polizeibeamte wurden teils schwer verletzt. Wieder einmal haben sich bewährte Erfahrungen bestätigt.

Das Bundesverfassungsgericht hatte auch postuliert: „Steht nicht zu befürchten, daß eine Demonstration im ganzen einen unfriedlichen Verlauf nimmt oder daß der Veranstalter und sein Anhang einen solchen Verlauf anstreben oder zumindest billigen, bleibt für die friedlichen Teilnehmer der von der Verfassung jedem Staatsbürger garantierte Schutz der Versammlungsfreiheit auch dann erhalten, wenn mit Ausschreitungen durch einzelne oder eine Minderheit zu rechnen ist.“ Dabei war schon damals bekannt, daß die Friedlichen zwar manchmal verbal die Unfriedlichen mißbilligen, aber deren Auftreten nicht ernstlich zu verhindern suchen – schon gar nicht durch Kooperation mit der Polizei, die Kriminellen zu isolieren.

Jetzt hat die bewährte Erfahrung einen zusätzlichen Akzent erhalten. In Brokdorf rief ein Bremer Szenenagator namens Jens Scheer die Friedlichen zum „Widerstand“ gegen den „Krieg“ auf, der „den Menschen und der Natur“ durch den Bau der Atomkraftwerke erklärt worden sei. Wie man „Widerstand im Krieg“ leistet, braucht niemandem erläutert zu werden. Womöglich noch deutlicher wurde Robert Jungk, der in Würzburg „Grüße“ an die, wie er mit teutonischer Ironie sagte, „bösen Chaoten“ in Wackersdorf und Brokdorf richtete. Gleichzeitig wurden mehrere Polizeibeamte in Kleeve bei Wilster von den lieben Chaoten so zusammengeschlagen, daß sie mit schrecklichen Knochenbrüchen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Jungk verkündete sein „Verständnis“ für jene, die ihrer „Ver-

zweiflung gegenüber dem Betonstahl-Ausdruck verliehen und deren Verzweiflung von den Politikern nicht ernst genommen werde. Scheer feierte, noch direkter, den „Druck der Straße“. Während also das Bundesverfassungsgericht von dem treuherrlichen Bild ausging, daß „die Versammlungsfreiheit zum Zwecke plakativer oder aufbeherbergender Meinungskundgabe in Anspruch genommen wird“, und: „In ihrer idealtypischen Ausformung sind Demonstrationen die gemeinsame körperliche Sichtbarmachung von Überzeugungen“, saßen die Idealtypen klipp und klar: Es geht um Druck der Straße; eine Minderheit will ihren Willen der Mehrheit aufzwingen – also das Gegenteil des friedlich demokratischen Rechtsstaats, in dem die Mehrheit unter dem Gesetz frei entscheidet.

Daß hier kein Mißverständnis aufkommt: das sind nicht zwei Privatmeinungen. Das sind Aussagen zweier Hauptredner, die von den versammelten Friedlichen frenetische Zustimmung erhielten. Sie bekommt eine gespenstische Note angesichts der zunehmenden Vorliebe, kleine Kinder mitzuschleppen. Wenn ein Fünfjähriger „gegen Atomkraftwerke“ auftritt, der offensichtlich keine Ahnung hat, was er da plakatiert, so ist das eine Verletzung des Rechts auf Meinungsäußerungsfreiheit. Wenn er aber zudem in Gefahr gebracht wird, so zeigt das eine Menschenverachtung.



„Körperliches Sichtbarmachen von Überzeugungen“: Brokdorf, 7. Juni 1986. FOTO: AP

Wie Reagans SALT-Entscheidung mißverstanden wird

In Washington wächst der Ärger über die Europäer / Von Fritz Wirth

Die umstrittene Entscheidung Präsident Reagans, sich nicht mehr länger an die Zahlenlimits des SALT-Vertrages gebunden zu fühlen, hat militärische und politische Aspekte. Und die letzteren sind langfristig wichtiger als die militärischen.

Jene, die nun die Gefahr einer neuen Raketen-schwemme an die Wand malen, sollten daran erinnert werden: Ein Atomkrieg wird – sieht man einmal von der Möglichkeit eines technischen Defekts ab – mit hoher Sicherheit nicht ausgelöst, weil es zu viele Nuklearwaffen in der Welt gibt. Die Zahl der Nuklearraketen hat längst alle Grenzen der Notwendigkeit überschritten. Ein Atomkrieg kann, wenn, dann nur das Ergebnis von Krisen, Mißverständnissen, Kurzschlüssen oder Fehlalkulationen sein.

Die zentrale Frage des SALT-Streits muß deshalb heißen: Welche Wirkung wird die Entscheidung Reagans auf das amerikanisch-sowjetische politische Verhältnis haben? Das Grundprinzip dieses Vertrages ist gegenseitige Zurückhaltung in der

Atomrüstung. Niemand bezweifelt und niemand außer den Sowjets selbst bestreitet, daß Moskau dieses Prinzip seit Jahren verletzt hat.

Präsident Reagan hat dennoch in seiner SALT-Entscheidung dieses Prinzip der nuklearen Zurückhaltung nicht aufgegeben. Aufgekündigt hat er zunächst nur die Zahlenlimits dieses Vertrages. Amerika will „SALT-frei“ seine Verteidigungspolitik den von den Sowjets aufgezwungenen Sicherheitsbedürfnissen anpassen. Das bedeutet: Die USA gleichen ihre Rüstungsproduktion dem Ausmaß an, in dem die Sowjets künftig Kontrollvereinbarungen verletzen. Wer also die Reagan-Administration der Auslösung eines atomaren Wettrenns bezichtigt, befindet sich an der falschen Adresse. Allein die Sowjets bestimmen in Zukunft Beginn und Intensität eines neuen Wettrenns.

Die Unterstellung, Reagan habe mit seiner SALT-Entscheidung „grünes Licht“ zum nuklearen Wettrennen gegeben, hat daher in der Administra-

tion, die an Zynismus nicht zu überbieten ist. Wer glaubt Leuten ihr Engagement für „die Menschheit“, die ihre eigenen Kinder für einen Rühr-Effekt aufs Spiel setzen?

Franz Josef Strauß zieht als erster die Konsequenzen; daß mit Wackersdorf ein Zentrum der aufsehenerregenden Meinungskundgabe in einer Zuständigkeit liegt, führt zu einem interessanten Test. „Wir müssen die Mittel des Rechtsstaats so verstärken, daß wieder die normale Achtung vor dem Staat und seinen Einrichtungen zur Selbstverständlichkeit wird“, verspricht er; zugleich feuerte er die Polizeipräsidenten der Oberpfalz. Ob das gerecht ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Jedenfalls aber ist davon auszugehen, daß Strauß ein Zeichen setzen will: daß er nicht nur auf Gesetzesänderungen wartet, sondern mit den vorhandenen polizeilichen Möglichkeiten „den Staat wieder normale Achtung gegen die, wie er sie nannte, „wandernde Bürgerkriegs-armeen von Chaoten“ verschaffen will.

In der Tat, wenn die Polizei nicht mehr nur defensiv hinter Zäunen verharrt, sondern endlich aktiv die Wanderarmee stellt, dann müßte es wohl möglich sein, die wenigen tausend Täter zu registrieren, vor Gericht zu bringen und somit aususchalten. Falls Strauß damit Ernst macht, wird man sehen, ob die Wanderarmee überhaupt noch in Bayern einfließt. Das wird die erste interessante Lehre sein. Die zweite wird sein, ob Strauß, wenn er gegen die Gewalttäter durchgreift, davon politisch Schaden nimmt. Wenn nicht, dann könnten manche anderen Politiker daraus Schlüsse ziehen.

In Brokdorf beispielsweise wurde es diesmal veräumt, die abseits der Friedlichen operierenden Gewalttäter – für die übrigens der Ausdruck „Chaoten“ euphemistisch ist; sie handeln diszipliniert und zielbewußt wie gut ausgebildete Soldaten – einzukreisen und dingfest zu machen. In Wackersdorf dürfen wir nach den Worten des bayerischen Ministerpräsidenten erwarten, daß die nächste Gelegenheit gesucht und genutzt werden wird. Es wäre ein wichtiger Beitrag zur Hygiene im demokratischen Rechtsstaat.

IM GESPRÄCH Claus B. Bahnson

Aus Kalifornien ins Neue

Von Georg Bauer

Seine Kollegen an der Universität von Kalifornien in San Francisco schütteln über die Entscheidung von Professor Claus Bahne Bahnson nur den Kopf. Sie können nicht verstehen, daß der gebürtige Kopenhagener auf dem Höhepunkt seiner Karriere als Wissenschaftler dem warmen Kalifornien mit den Chancen für seinen Berufsstand den Rücken kehrt, um im Norden der Bundesrepublik Deutschland ein Wagnis einzugehen. Bahnson, erster Präsident der nordischen Universität mit Sitz in Flensburg, meint dazu nur: „Die Aufgabe reizt mich.“ Unter seiner Federführung soll die erste private Universität in Norddeutschland aufgebaut werden. Am 1. Oktober wird sie ihre Pforten den Studenten öffnen.

Der Dreißigjährige leitete seit 1983 von Kalifornien aus das Institut für Psychiatrie und Psychotherapie an der privaten Universität in Witten/Herdecke. Auch war er, unterstützt von der Krebsstiftung, durch Ausbildungsseminare in Heidelberg Vortragsredner auf dem Gebiet der Sterbe- und Todesproblematik.

Der Lebensweg von Bahnson ist bewegt. Der Sohn eines Juristen und Journalisten gehörte in den vierziger Jahren der Widerstandsbewegung gegen das nationalsozialistische Deutschland an. 1943 flüchtete er nach Schweden. Er kehrte am Ende des Krieges zurück, um sich fortan der Musik zu widmen. Auf Konzertreisen in Europa, Nordafrika und den USA verdiente er sich als Pianist sein Geld. „Noch heute bekomme ich ab und an von Sendern achtzehn Mark als Wiederholungshonorar“, erzählt er schmunzelnd. Der Bruch kam 1963. „Nach einem Konzert in Paris hatte ich plötzlich das Gefühl, daß mir die Musik nicht mehr reicht“, meint Bahnson. Die Folge: Studium der Psychologie und Psychoanalyse. 1968 machte er seinen Doktor summa cum laude an der Universität in Rochester. Er wurde Psychologe an einem der größten psychiatrischen Krankenhäuser in New York und



Widerstandskämpfer, Pianist, Wissenschaftler: Bahnson. FOTO: ASTRID JÜRGENS

wechselte 1962 an die Thomas Jefferson-Universität in Philadelphia. 1981 folgte Bahnson, der unter anderem für das Weiße Haus und das US-Familienministerium arbeitete, einem Ruf an die Universität von Kalifornien.

Für seine zukünftige Arbeit hat sich der Wissenschaftler ehrgeizige Ziele gesetzt. Den Fakultäten für Wirtschaftswissenschaft und Agrarwissenschaft (Flensburg) sowie Ingenieurwissenschaft (Neumünster), die zur Zeit aufgebaut werden, sollen Gründungen von Instituten folgen, die auf breiter internationaler Basis arbeiten. Auf die Forschung müsse besonderer Wert gelegt werden. Er denkt auch an ein Institut für Konfliktforschung und ein psychotherapeutisches Forschungsinstitut, das sowohl ausgebildet als auch behandelt, und an eine Management-Schule.

Grundlage der Arbeit des Dänen, seine amerikanische Frau Linda ist Medizinerin, ist die Verbindung von Theorie und Praxis sowie die flächendeckende Arbeit der Wissenschaftler. „Wir müssen unsere Sachgebiete kennen, aber wir dürfen nicht zu Fachidioten werden“, sagt Bahnson.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Frankfurter Neue Presse

Im Ausland blickt man teils voll Neid, teils voll Bewunderung auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik. Dennoch versuchen viele – vor allem Grüne – immer wieder, diese Entwicklung mies zu machen. Gründe liegen auf der Hand: Sie wollen eine andere Republik, sie wollen unser erfolgreiches Wirtschaftssystem, das auf dem Fleiß der arbeitenden Bevölkerung aufgebaut ist, verändern. Sie wollen unsere freiheitliche Demokratie, die nur im westlichen Bündnis bestehen kann, beseitigen.

SÜDKURIER
Er geht auf das Handwerk ein: Bei denjenigen Betrieben, die vom Wohnungsbau abhängig sind, kann von Glanz kaum noch die Rede sein. Verständlich, daß Handwerkspräsident Paul Schnitzer in dieser schwierigen Lage der Bundesregierung einen langen Forderungskatalog vorlegt. Den überwiegend kleinen Handwerksbetrieben fällt es viel schwerer als den Industrieunternehmen, sozialpolitische Neuerungen wie etwa den Erziehungsurialb finanziell und organisatorisch zu bewältigen. Hier hat sich das Handwerk von der Bonner Wende sicher unternehmerfreundlicher Entscheidungen erhofft.

Badische Zeitung

Das Frankfurter Blatt merkt zu den Trümmern an: Warum müssen sich ein paar hunderttausend Rentnerinnen, die in den letzten Wochen als „Trümmerfrauen“ durch die Medien irten, bei Ernst

Albrecht bedanken? Weil zufällig in einer Woche in Niedersachsen Wahl ist und weil zufällig (am Freitag) die Bundesregierung eine von ihr selbst an den alten Frauen begangene Ungerechtigkeit wiedergutmachen veranlassen hat.

Fuldaer Zeitung

Sie berichtet die Entwicklung der Lebenshaltungskosten:

Erneut sind die Kosten für die Lebenshaltung um 0,2 Prozent gesunken. Schon im April hatte sich solche eine nach unten gerichtete Tendenz gezeigt. Das ist ein Phänomen, denn bisher lautete die Standardformel aus dem Statistischen Bundesamt, die Preise seien gestiegen. Natürlich ist daran das billige Öl mit schuld, aber ohne das stabilisierende finanzpolitische Umfeld der christlich-liberalen Bundesregierung, speziell des zuständigen Ministers Gerhard Stoltenberg, wäre ein solches Ergebnis nicht möglich gewesen.

Neue Bärder Zeitung

Sie begleitet Wahl im Wahlkampf: Angesprochen auf ein soeben von der „Herald Tribune“ veröffentlichtes Interview, weist Kohl den daraus gezogenen Schluß, er habe indirekt eingeräumt, daß die CDU bei der niedersächsischen Landtagswahl am 18. Juni wegen des Unvermögens aufgetreten „Tschernobyl-Faktors“ jetzt auch mit einer Niederlage rechnen müsse, energisch zurück: „Über Kohls politisches Schicksal, so seine zwar nur indirekt formulierte, aber kaum überhörbare Botschaft, wird am 25. Januar bei der nächsten Bundestagswahl entschieden. Und daß er aus diesem letzteren Rennen wiederum als Sieger hervorgeht, wird, davon scheint Kohl zutiefst überzeugt zu sein.

سكنا من الامل

Wenn Freiwillige heiraten, sorgt sich der Kibbuz

Sie kommen, um auf den Feldern zu helfen; doch sie bringen dem Kibbuz auch Probleme: die freiwilligen Helfer aus aller Welt.

Von EPHRAIM LAHAV

Im Oberen Jordantal im Kibbuz Afikim blüht und grünt es. Bananen- und Melonenplantagen so weit das Auge reicht. Auf den Feldern unter der heißen Sonne arbeiten junge Männer und Frauen; nicht alle von ihnen sind Mitglieder des Kibbuz. Sie sind Gäste aus dem Ausland, sind Freiwillige, die für ein Taschengeld hier arbeiten. Sie - die meisten von ihnen sind keine Juden - sind hier, um zu helfen. Etwa 25 000 pro Jahr.

„Freiwillige“ sind und waren immer hochwillkommen, denn im Kibbuz herrscht chronischer Mangel an Arbeitskräften. Doch inzwischen gibt es warnende, ja ablehnende Stimmen. Die Begegnung, das enge Zusammenleben von jüdischen und nichtjüdischen Jugendlichen führte zu Problemen. Der Sprecher der „Vereinigten Kibbuz-Bewegung“, Shlomo Leshem: „Soeben haben wir eine Recherche beendet. Sie zeigt, daß rund ein Prozent der im Kibbuz Geborenen Freiwillige geheiratet und mit ihnen das Land verlassen hat.“ Er fügt jedoch hinzu, daß fünfmal soviel Jugendliche aus dem Kibbuz auch ohne den Einfluß solcher Ehepartner ausgewandert sind.

Einige Kibbuzim haben dennoch dieses Jahr die Aufnahme von Freiwilligen eingeschränkt; einige wie Degania A, unweit von Afikim, haben gar beschlossen, überhaupt keine Freiwilligen mehr aufzunehmen. „Mit schwerem Herzen taten wir das“, seufzt Eran Peretz, Sekretär von Degania A: „Wir haben einen schmerzlichen Preis für unsere Gastlichkeit bezahlt. Wir haben unsere Kinder, unsere Jugend dem Einfluß fremder Kulturen ausgesetzt. Das Ergebnis war eine Entwertung unserer Jugend, Mischelben und Auswanderung. Allein im vorigen Jahr haben wir drei Mädchen so verloren.“

Aber solche Stimmen sind in der Minderheit. Die 30jährige Mandy Korn, die lange Jahre die Freiwilligen im Kibbuz Afikim betreute, sagt: „Die Schweden sind die besten; nach ihnen kommen die Deutschen. Die Briten haben wir nicht so gern, die meisten von ihnen kommen als Freiwillige, weil sie arbeitslos sind und nichts Besseres zu tun haben.“

Eine formelle Trauung ist nicht nötig

Die demographische Bilanz von Mandy geht zugunsten der Israelis. In ihrem Kibbuz gab es im Laufe von zwölf Jahren 24 Ehen zwischen Mitgliedern des Kibbuz und Freiwilligen. Acht dieser Paare wanderten aus Israel aus, aber 16 ließen sich im Kibbuz nieder.

Bei religiös gemischten Paaren legt es der Kibbuz dem nichtjüdischen Partner nahe, zum Judentum überzutreten; besteht aber nicht darauf. Nicht einmal eine formelle Trauung ist nötig. Wenn zwei junge Leute dem Sekretariat mitteilen, sie möchten zusammenleben, erhalten sie alle Rechte eines Ehepaares. Aber auch hier

wird eine Formalisierung lieber gesehen.

Doch nicht alles geht so glatt. Ein Freiwilliger aus Vancouver, Kanada, der 23jährige David Kelly, sagte uns: „Wenn ein Junge aus dem Kibbuz eine Freundin unter den Freiwilligen hat, so gilt er als Held. Wenn ein Kibbuzmädchen einen Freund unter den Freiwilligen hat, so nennt man sie eine Nutte. Ich habe eine Freundin, die bereit ist, auf mein Zimmer zu kommen, aber im Speisesaal will sie mich nicht einmal ansehen, damit sie nicht in Verruf kommt.“

Der 20jährige Thomas aus Flensburg bestätigt das und Mandy meint dazu: „Ja, auch im Kibbuz sind wir gewöhnliche Menschen und es wird eben geklatscht. Außerdem kennt hier jeder jeden.“ Thomas kehrt - ohne Frau - in diesen Tagen nach Deutschland zurück. Seine Eindrücke? „Ich kam her wegen der deutschen Geschichte. Ich wollte etwas für Israel tun. Aber die jungen Leute, mit denen ich mich unterhalte, sprechen nicht über Geschichte. Keiner hat den Holocaust auch nur mit einem Wort erwähnt. Sie fühlen, sie gehören einer neuen Generation an.“

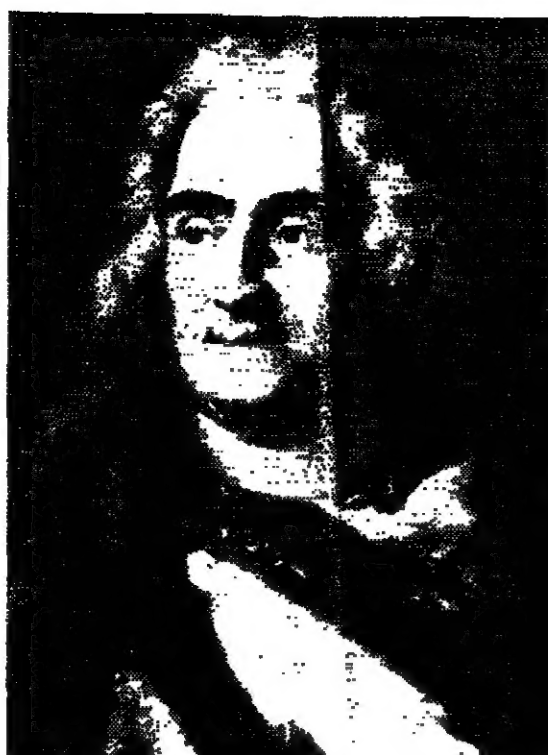
„Ich habe alles gefunden, was ich suchte.“

Ob er davon enttäuscht ist? „Es freut mich. Es zeigt, daß sie die Deutschen von heute nicht als die Deutschen der vierziger Jahre betrachten. Aber ich hatte erwartet, daß man mehr über die Geschichte sprechen würde.“

Doch auch Übertritte zum jüdischen Glauben gibt es. Ein Beispiel ist die bildhübsche Ann Clayton, 20, aus York in England. Sie kam im Juli 1984, „um aus der täglichen Routine herauszuweichen“. Sie wollte eine Veränderung. „Hier in Israel und im Kibbuz habe ich alles gefunden, was ich suchte. Ich habe schon beim Rabbinat um Übertritt zur jüdischen Religion nachgesucht. Sobald meinem Antrag stattgegeben ist, heirate ich meinen Freund hier im Kibbuz.“ Ann betont: „Nicht wegen des boy-friends habe ich meinen Entschluß gefaßt. Ich liebe das Land und ich liebe den Kibbuz. Aber mein Freund, bildete das noch fehlende Motiv, alles aufzugeben, was ich in England hatte.“

Abschließend sagt Mandy Selbstkritisches: „Hier im Kibbuz besteht die Neigung, den Freiwilligen jene Arbeiten aufzubürden, die die Kibbuzmitglieder nicht ausführen wollen, wie Küchendienst, Reinigung usw. Ich habe stets dagegen gekämpft, daß man die Freiwilligen wie Gastarbeiter behandelt, und das habe ich durchgesetzt. Auch die Freiwilligen arbeiten viel lieber auf den Feldern.“

Ob die Freiwilligen den Kibbuz mehr kosten, als sie ihm einbringen? Dazu meint Shlomo Dagan, 70, jetzt Mandys Stellvertreter: „Ich glaube, das liegt so ungefähr an der Grenze. Wir haben, wie die Mehrzahl der Kibbuzim, beschlossen, auch weiterhin Freiwillige aufzunehmen. Aber statt 40, wie früher, haben wir uns auf 25 beschränkt. Wir finden auch, daß der Kontakt mit der Außenwelt konstruktiv ist. Außerdem lernt man uns auch durch die heimkehrenden Freiwilligen besser kennen.“ (SAD)



Vom 8. Juni bis zum 2. November in der Villa Hügel: August der Starke, Ölgemälde von Louis de Silvestre; der Neumarkt in Dresden (1749-1751) von Bernardo Bellotto gen. Canaletto und der Weißeritzsee Jagdpark von Johannes Meißner und Georg Christoph Dinglinger (um 1712)

Dresdens pralle Pracht auf dem Hügel

Kurfürst August der Starke und sein Sohn Friedrich August III. haben sie zusammengetragen, die Gemälde, Bronzen, Porzellane und Antiken. Sechshundert erlesene Werke der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sind seit gestern in der Villa Hügel in Essen zu sehen.

Von EO PLUNIEN

Da staunt der Kumpel von der Ruhr, wenn der Kurfürst Johann Georg von Sachsen mit seiner Bergmannsgarnitur ihn besuchen kommt. Er kennt das zwar auch von unseren demokratischen Fürsten, daß sie sich in Zechennähe medienwirksam mit einem bunten Helm dem Wahlvolk zeigen. Aber was er jetzt in der Essener Kruppvilla als Bergmannsgarnitur eines sächsischen Kurfürsten zu sehen bekommt, das zeigt doch den absoluten Vorsprung absolutistischer Repräsentationsmöglichkeiten.

Diese Garnitur nämlich kommt gerade aus dem Grünen Gewölbe des Dresdner Zwingers. Sie besteht aus einem „Bergwerkshabit“ mit Bergmannsutensilien und Arbeitsgerät, die vor lauter barocken Schnörkeln und Zierat kein Kumpel ohne weiteres wiedererkennt; denn alles wurde von dem Goldschmied Samuel Klemm seinerzeit aus Silber gefertigt, teilweise vergoldet und mit buntem Emaille, Bergkristall, mit Granaten, Amethysten und sonstigen Edelsteinen besetzt. Auf einer Inschrift ist zu lesen, daß Silber und Steine durch Gottes Segen in sächsischen Landen gefunden und gefördert wurden. Es handelt sich also, das wird den Ruhrkumpel vielleicht beruhigen, nicht um Kohle, sondern um Silberbergwerke; und der Fürst trug seine kostbare Montur auch nicht bei Bergwerksbesuchen, sondern bei besonderen festlichen Anlässen.

Wir erleben diesen Auftritt in unserer Vorstellung gewissermaßen als Episode einer großartigen Darstellung der sächsischen Landeskultur im 18. Jahrhundert mit exemplarischer Hervorhebung der kurfürstlichen Residenz. Die Ausstellung „Barock in Dresden“ in der Essener Villa Hügel macht diese Vorstellung möglich. Es ist die erste repräsentative Veranstaltung der noch jungen Kulturstiftung Ruhr, die damit die Tradition

von bisher 39 Hügel-Ausstellungen aufnimmt und in probatem Sinne fortführt. Anlässlich der ersten Ausstellung „Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr“, formulierte Theodor Heuss gleichsam programmatisch Sinn und Zweck der Essener Veranstaltungen als „eine Kräftigung des Wissens um die nicht verlorenen, um die unverlierbaren Werte, deren Schutz und Bestätigung ewiger Auftrag bleibt“.

Dieser Maxime fügt sich beispielhaft die gestern eröffnete Ausstellung für die man die Villa Hügel in neuem - das heißt in ihrem alten, von touristischen Einbauten und Verkleidungen befreiten - Glanz hergerichtet hat, in dem die Schätze und Bildwerke der ehemals Königlichen Sammlungen aus Dresden höchst wirkungsvoll zur Geltung kommen.

Nähezu 700 Leihgaben kamen aus insgesamt 14 Dresdener Museen und Instituten an die Ruhr, um Dresdens Glanz und Gloria aus knapp sieben Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wieder aufleben zu lassen. Erstmals wurde auch die große Halle der Villa als Ausstellungsraum zur Verfügung gestellt. Hier wird der Besucher zu nicht mit der kulturhistorischen Situation vertraut gemacht, aus der die Pracht, deren Glanz uns heute noch blendet, erwachsen konnte.

Da steht man sogleich vor den Bildnissen und Marmorbüsten der beiden sächsischen Augustini, die das „Augusteische Zeitalter“ in Dresden repräsentieren. August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, von seiner Mitwelt als „sächsischer Herkules“ gefeiert, machte aus seiner Residenzstadt, wie Herder sagte, ein „deutsches Florenz“ und führte, wie der Sachse Winckelmann - dem wir in dieser Ausstellung auch begegnen - es ausdrückte, die Künste als eine fremde Kolonie in Sachsen ein“. Sein Sohn, Kurfürst Friedrich August III., als polnischer König August II. durch Kriege nicht so abgelenkt wie sein Vater, setzte als Bauherr wie als Sammler dessen ehrgeiziges Programm konsequent und ruhmreich fort.

Aber nicht allein die bildenden Künste erfreuten sich ihrer Förderung, Musik und Theater ebenso, Wissenschaft und Technik nicht minder. Wir finden zum Beispiel einen originalen Stimmsatz von Johann Sebastian Bach, an dem auch Anna Magdalena, Wilhelm Friedemann und Philipp Emanuel mitgeschrieben ha-

ben, daneben eine autographe Partitur von Vivaldi. Wir treffen auf Lessing und Winckelmann; und wir bewundern die Luftpumpe von Jacob Leupold, ein Spiegelteleskop von Johann Gottlob Rudolph, nicht zuletzt den Doppelbrennliniensapparat des vielseitigen Physikers Walther von Tschirnhaus, dessen sich auch der Erfinder des Porzellans, Johann Friedrich Böttger bediente, der selbstverständlich ebenfalls in Essen vertreten ist; denn seine Erfindung war für die wirtschaftliche und künstlerische Blüte des Landes kaum weniger bedeutsam als die Silberförderung - was er dem Kurfürsten in der hier gezeigten Denkschrift ankündigte, war, wie die Zeitgenossen rühmten, weißes Gold.

An den Wänden der Halle zeigen die großen Veduten Bellottos, der sich nach seinem berühmten Onkel Canaletto nennen durfte, das Dresden jener glanzvollen Jahrzehnte, das zu den prächtigsten aller deutschen Städte zählte. Sie sind ihrer Genauigkeit wegen auch von unschätzbarem dokumentarischen Wert.

Wir sehen das Schloß und die Gartenanlagen mit den Pavillons, die „Brühlische Terrasse“, überragt von der Frauenkirche mit ihrer mächtigen Kuppel, die Hofkirche mit ihrem

lichten Säulen-Turm, das in Europa einmalige Barock-Ensemble des Zwingers; und eine Zeichnung von der Ruine der Kreuzkirche erinnert uns daran, daß Dresden mehr als einmal zerstört wurde. Im fürstlichen Stallhof hinter der Frauenkirche war damals die Gemäldesammlung untergebracht, für die Sempner dann den problematischen Galeriebau errichtete.

Die Leihgaben der Gemäldegalerie bilden natürlich einen Höhepunkt der Essener Ausstellung. Die beiden Auguste entwickelten einen Sammlergeschmack, der nur noch von ihrem Sammeleifer übertroffen wurde. Ihre Agenten kauften damals in ganz Europa etwa 4000 Gemälde und 130 000 graphische Blätter zusammen, fast alles Meisterwerke, die noch heute den Ruhm dieser Sammlungen ausmachen.

Aus dem Kloster San Sisto kam die Sixtinische Madonna von Raphael (deren Ausleihe selbstverständlich niemand erwarten durfte); aus der Sammlung des Herzogs von Modena, aus Paris, Berlin und Prag stammen Gemälde von Veronese, Tizian und Velasquez, die zum Teil hier zu sehen sind, wie auch wichtige Werke von

Rubens, van Dyck, Tintoretto, Carracci und Correggio. Als Glanzstücke der Essener Schau bewundern wir den „Ganymed“ Rembrandts, das Cranach-Kabinett und einen ganzen blühenden Raum mit holländischen und deutschen Blumenstücken.

Das Grüne Gewölbe schickte unschreibliche Kostbarkeiten nach Essen: den Orden vom Goldenen Vlies, Goldschmiedearbeiten von Irminger, Permoser, den Brüdern Dinglinger. Aus den Porzellansammlungen kamen nicht nur einheimische Arbeiten, von Kändler beispielsweise, sondern auch ihre Vorbilder aus Ostasien. Unter den Bronzen und Antiken finden sich exemplarische Namen und Werke der Kunstgeschichte.

Da wollte das Kupferstichkabinett nicht nachstehen und schickte gleich 80 Blätter aus rund drei Jahrhunderten in die Villa Hügel; kaum ein wichtiger Name fehlt in diesem erlesenen Ensemble. Es müßte noch von den Waffen und Münzen die Rede sein und auch von dem opulenten Katalog (40 Mark), in dem 41 Autoren auf 460 Seiten sachkundig und nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die frisch aus den Vorbereitungen zu dieser Ausstellung gewonnen wurden, informieren.

Der Glanz trotzte den Ostwinden

Zugeschnitten war der künstlerische und gesellschaftliche Glanz des Dresdner Barock auf der Villa Hügel auf einen Besucher, der von allen gepriesen wurde, dessen Erscheinen aber widrige Ostwinde dann doch verhinderten: Erich Honecker. Tatsächlich hätte die Verbindung von Kunstschatzen aus Elbflorenz und Industriedynastischem der Krupps den idealen Rahmen abgegeben, um deutsch-deutsche Verkleinerungen abzubauen und - wie Berthold Beitz es formulierte - das „gemeinsame kulturelle Erbe bewußter zu machen“.

Illustriert wie die Schätze aus Dresden auch die Gästeschar, die zur offiziellen Eröffnung am Samstagabend auf die Villa Hügel gekommen war: Bundespräsident Richard von Weizsäcker und sein Vorgänger Professor Karl Carstens, politische Prominenten, Wirtschaftskapitäne, Wissenschaftler, Kunststärker aus dem Revier. Die Ca-

pella Sagittaria Dresden umrahmte mit einer Haßler-Cantzone und einem Vivaldi-Concerto das Ereignis, das Honecker und Beitz vor Jahren in einem direkten Gespräch verabredet hatten. Sanft untermalte das knarrende Eichenparkett die barocken Klänge auf der Villa Hügel.

Beim Rundgang durch die liebevoll dekorierten Schatzkammern kam manches Ungewohnte (weil deutsch-deutsche) Gespräch auf, zum Beispiel das zwischen Hans-Joachim Hoffmann, „DDR“-Kulturminister, mit seinem nordrhein-westfälischen Kollegen Hans Schwier. Bundesminister Heinrich Windelen und Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble ließen sich den Augen und Ohrenschmaus ebenso wie den Indusriefen von Max Grundig bis Otto Wolf von Amerongen, der DGB-Vorsitzende Ernst Breit goudierte das Kruppische Flair ebenso wie Ewald Moldt, der Ständige Vertreter der

„DDR“, oder Ruhrbischof Franz Hengsbach.

Städtepartnerschaft auf höchster Ebene probierten die beiden Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer (Dresden) und Peter Reuschenbach (Essen). Professor Manfred Bachmann, Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, pries die „grandiose Bergungssaktion der sowjetischen Armee“ im Jahre 1945 und die Rückgabe der Schätze an die Elbe. Bei der Auswahl habe man auf die Waffengeräte der Rüst- und Harnischkammer verzichtet, „wohl um die Entspannungspolitik nicht zu gefährden“, wie ein Gast schmunzelnd anmerkte.

Der Toast des Bundespräsidenten traf denn auch die Gemütslage der abendlichen Soiree genau: „... daß August der Starke mit Wolfigefallen auf seine kapitalistischen und marxistischen deutschen Nachfahren herabblicken möge!“ (gl.)

Überprüfen Sie jetzt mit uns Ihre Investitionsfinanzierung. Die Zinsen sprechen dafür.

Wenn Sie aufgrund erwarteter Zinserleichterungen Investitionen aufgeschoben oder kurzfristig vorfinanziert haben, sollten Sie jetzt Ihre Entscheidung überprüfen. Denn die Kreditzinsen sind zur Zeit so günstig wie schon seit Jahren nicht mehr.

Sprechen Sie mit Ihrem Firmenkundenbetreuer über die Finanzierung Ihres Investitionsvorhabens oder über die langfristige Ablösung bestehender Zwischenkredite - auch wenn Sie noch nicht unser Kunde sind. Er gibt Ihnen die nötigen Entscheidungshilfen

und arbeitet für Sie einen maßgeschneiderten Finanzierungsvorschlag aus, der unseren Gewerblichen Anschaffungskredit ebenso berücksichtigt wie öffentliche Finanzhilfen. Und er sorgt dafür, daß Ihnen unser umfassender Service voll zugute kommt, zum Beispiel „db-plan“ - unser Finanz- und Erfolgsplanungs-Service.

Vereinbaren Sie einen Termin mit Ihrem Firmenkundenbetreuer, um jetzt Ihre Finanzierung zu konsolidieren. Fragen Sie die Deutsche Bank.



Deutsche Bank



„Rückzug hieße, den Rechtsstaat aufgeben“

iz. München
Auch angesichts der gewalttätigen und blutigen Auseinandersetzungen am Bauplatz der Wiederaufarbeitungsanlage bei Wackersdorf ist die bayerische Staatsregierung entschlossen, die Fabrik als Teil der atomaren Entsorgung zu realisieren. „Wer glaubt, daß wir den Rückzug antreten, der täuscht sich“, erklärte Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß am Wochenende auf der Landesversammlung des CSU-Arbeitskreises „Polizei“ in München. „Rückzug antreten“, so Strauß, „hieße, diesen Rechtsstaat aufzugeben. Hier geht es um die Abwehr eines Angriffes gegen unsere industrielle Zivilisation und die sie tragende rechtsstaatliche Ordnung.“

Gegenüber den aus allen Landes- teilen angereisten Polizeibeamten meinte Strauß, sie würden bei Wackersdorf ihren Kopf für eine gute Sache hinhängen und verdienten deshalb auch die notwendige personelle Be- setzung, technische Ausrüstung und moralische Anerkennung. Er kündigte an, Fehler abzustellen („Ich bin zu einer schickenden Handhabung fähig, wenn notwendig“) und neue Poli- zeieinheiten in der Nähe des Bau- platzes aufzustellen.

Zugleich beschimpfte Strauß den einzelnen Polizeibeamten, vor Ort ihre Pflicht vorbildlich geleistet zu ha- ben, und ging dann ausführlich auf

Anzeige

Karriere-Chancen sollten Sie nicht verstreichen lassen – auch die vom vergangenen Wochenende nicht.

Wenn Sie den großen Stellen- teil für Fach- und Führungs- kräfte der WELT vom letzten Samstag nicht haben, rufen Sie einfach unter 0130/60 60 zum Ortstarif an.

DIE WELT

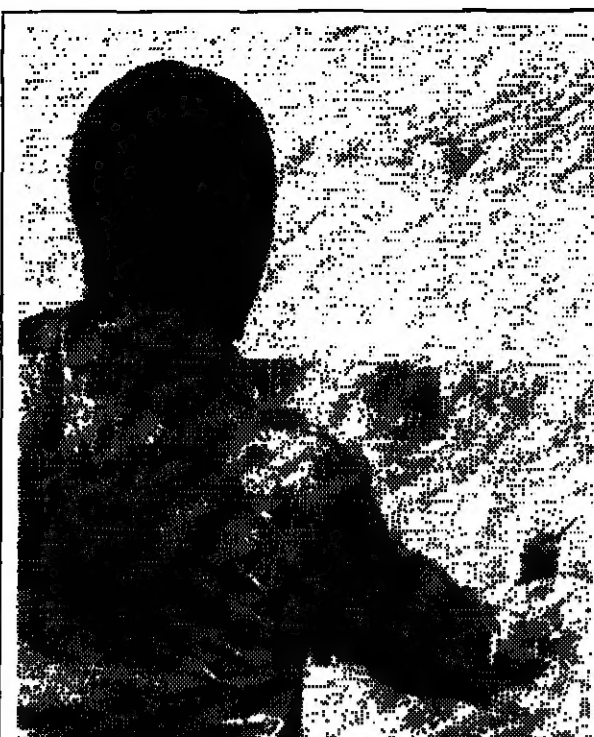
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

die Umstände ein, die zu der auch in Polizeikreisen höchst unstrittigen Abhängigkeit des ostbayerischen Polizei- präsidenten Hermann Frikers geführt haben. In Wackersdorf sei die Forde- rung nach einer „fachlich einwand- frei und verständnisvollen Führung“ nicht erfüllt worden.

In den Augen von Strauß ist das Sündenregister Frikers lang:
● Obwohl aus einer Demonstration in Erlangen bekannt war, daß zu Pfingsten eine große Anzahl hochkri- minaler Gewalttäter angereist war, gelang es nicht, diese durch vorbeu- gende Maßnahmen an Ausschreitun- gen am Bauzaun zu hindern;

● Berichte, wonach Demonstranten „in aller Ruhe“ ein Loch in den Zaun schnitten, Vermummte Kradmelder einsetzten und Molotowcocktails transportierten sowie Holzpfähle aufbauten, darüber eine Planspan- nen schützten, vermittelten den Ein- druck, als ob die Polizei der Situation gegenüber hilflos gewesen wäre“;
● die auch zum Schutz der Beamten geforderte offensive Polizeitaktik sei „nur äußerst halbherzig“ in die Tat umgesetzt worden und das Fah- dungsresultat von nur 22 Festge- nommenen und 5 Haftbefehlen sei angesichts dieser bürgerkriegsähn- lichen Zustände mehr als kläglich.

DIE WELT (USPS 495-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per an- num. Distributed by German Language Pub- lications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mail- ing offices. Postmaster: send address chan- ges to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLI- CATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Engle- wood Cliffs, NJ 07632.



Mit Leuchtpistole gegen die Brokdorfbewacher – das Recht wird gleich mehrfach gebrochen.



Polizisten schirmen sich gegen Brandwurfgeschosse ab – wenige Augenblicke später geht dann einer der Wasserwerfer in Flammen auf.



Die Stahlschule ist eine todbringende Waffe – eine Demonstration des Terrors.

FOTOS: AP/DIE WELT (2)

Die Schlacht um Brokdorf – „So schlimm war es noch nie.“

des/geo/hh, Brokdorf
Es waren Szenen wie im Bürger- krieg: Molotow-Cocktails flogen über den Zaun der Kernkraftanlage in Brokdorf, Pflastersteine und Asphalt- brocken prasselten auf dem Gelände nieder. Polizeibeamte schützten sich durch Hartplastik-Schilde oder gin- gen hinter Sandhaufen vor Stahl- und Glaskugeln, angefeilten Krampen, zentimeterdicken Bolzen und Schraubenmuttern in Deckung. Vor dem Zaun des Kraftwerkes rückten Hundertschaften der Polizei langsam vor. Fontänen der Wasserwerfer trieben die militanten Demonstranten vor sich her, während Tausende fried- licher Demonstranten die Gewalttätig- keiten von der Höhe des Deiches aus beobachteten. In Erinnerung an die Auseinandersetzungen um das Kraftwerk in den Jahren 1976 und 1981 meinte ein Polizist: „So schlimm war es noch nie.“ Die Chaoten seien brutaler geworden und besser organi- siert.

Die Bilanz: 60 Polizisten wurden verletzt, davon elf schwer. Über die Zahl der verletzten Demonstranten konnte die Polizei keine Angaben machen, weil sie nur durch die Sanitätskräfte der Veranstalter behandelt werden wollten. Die Polizei nahm vorübergehend 150 Personen fest. Zwei Demonstranten sind noch wegen des Verdachtes der schweren Körperverletzung in Gewahrsam.

Privatwagen angezündet

Die Zahl der Demonstranten schätzte die Polizei auf rund 35 000, wobei nur ein Teil von etwa 10 000 Kernkraftgegnern das Gelände um Brokdorf im Laufe der Kundgebung erreichte. Die Polizei begründete den verzögerten Zulauf mit Krawallma- chern, die die Kontrollstellen blockiert hätten. Demgegenüber sprachen die Veranstalter von einer Ver- schleppungstaktik der Behörden.

Die Auseinandersetzungen unmit- telbar am Kernkraftwerk hatten be- gonnen, als Polizisten unter dem Schutz der Wasserwerfer das Kraft- werk-Gelände verließen. Der Landrat des Kreises Steinburg, Burkhard

Rocks, begründete das Vorrücken mit Angriffen der Chaoten an einer Stelle des Kraftwerkes.

Beim Anmarsch der militanten De- monstranten auf das Kernkraftwerk, deren Zahl der Innenminister Schles- wig-Holsteins, Carl-Edvard Clausen, mit etwa 1500 angab, war es schon im Laufe des Vormittags an den Kon- trollstellen der Polizei zu schweren Zwischenfällen gekommen. So griff etwa in Kleeve nahe Brokdorf ein har- ter Kern der Schläger die Polizei brut- tal an. Drei Privatwagen wurden durch Molotow-Cocktails, die Polizei- fahrzeuge treffen sollten, in Brand ge- setzt. In dem Handgemenge konnten die Krawallanten eine Maschinenpi- stole vom Typ „Becker und Koch“ aus dem Inneren eines Pkw-Combi der Polizei entwinden. Eine anschließende Durchsuchung eines Hauses, von dem die Beamten glaubten, es sei ein Stützpunkt der Schläger, verlief er- gebnislos. Bislang konnte die Waffe nicht gefunden werden. Die militante Gruppe war der Polizei bereits in in Bad Bramstedt aufgefallen, wo sie Fensterscheiben eingeworfen hatte.

Bei den Durchsuchungen an den Kontrollstellen fielen der Polizei Molotow-Cocktails, Kränze, Kapa- pulte, eine durchgesägte Schreck- schußpistole, Stahlkugeln und ein Wurfanker in die Hände. Fast zwei Lkw hätten mit dem Angriffsmaterial gefüllt werden können, teilte die Ein- satzleitstelle in Itzehoe mit.

Militante Demonstranten lieferten sich auch mit der Volkspolizei der „DDR“ an einem Grenzübergang in Berlin eine Schlägerei, nachdem sie die Kontrolle durch die Beamten der „DDR“ verweigert hatten.

Wackersdorf: 40 Festnahmen

Auch auf den Autobahnen im Nor- den der Republik bekam die Polizei bereits einen Vorgeschmack auf die Aktionen in Brokdorf. Aus Bussen und Pkw wurden auf der Strecke von Göttingen nach Hamburg Polizeifahr- zeuge mit Stahlkugeln beschossen.

Auch friedliche Demonstranten, die sich auf dem Kundgebungsplatz neben dem Kernkraftwerk versam-

melten, wurden in die Ausein- andersetzungen einbezogen, als sich die Krawallanten vor der Polizei auf den Platz zurückzogen. Nach dem Einsatz von Tränengasbomben und der An- kündigung des Veranstalters, die Kundgebung sei beendet, löste sich die Demonstration auf. Heftig kritisierten die Veranstalter die Räumung des Kundgebungsplatzes. Für diese Maßnahme habe es keinen Grund ge- geben.

Zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Demonstranten kam es auch vor dem Bauzaun der Wiederaufarbeitungsanlage im bayri- schen Wackersdorf. Die Polizei nahm mehr als 40 Demonstranten fest. Nach Angaben der Ordnungshüter hatten sie sich unter anderem mit Molotow-Cocktails und Steinschleudern ausgerüstet. 300 gefährliche Gegen- stände, darunter Eisenstangen, Beile und Sägen, seien beschlagnahmt worden. Die Zahl der Demonstranten schätzte die Polizei auf 15 000. Der Veranstalter hingegen sprach von 30 000 Menschen.

Genscher beklagt „Mißverhältnis“ zu Atomenergie

DW, Bonn

Der stellvertretende FDP-Vorsit- zende und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat sich nachdrücklich für eine verstärkte Erfor- schung nichtnuklearer Energiequel- len ausgesprochen. Auf dem Landes- parteitag der nordrhein-westfäli- schen FDP sagte Genscher am Wo- chenende in Hagen, die Kernenergie könne „und wegen ihrer Gefahren darf sie das auch nicht“ die letzte Antwort für die Energieversorgung in unserem Lande sein. Die aufgewand- ten öffentlichen Mittel für die Erfor- schung nuklearer Energiequellen sei- en „wesentlich höher als die Mittel für die Erforschung nichtnuklearer Quellen“. Dieses Mißverhältnis müsse zugunsten erneuerbarer Energie- quellen geändert werden.

Genscher griff die Grünen scharf an. Die „Kernfrage“, sagte er im Hin- blick auf die Bundesversammlung der Grünen über die Pfingstfeiertage in Hannover, laute: „Was muß in Menschen vor sich gehen, die auf der einen Seite für sich das Wort Frieden und Humanität geradezu monopolis- tisch in Anspruch nehmen, die auf der anderen Seite, wenn gesagt wird, in Wackersdorf ist eine Anzahl Poli- zisten verletzt worden, in Beifall aus- brechen? Es gibt keinen größeren Ausdruck von Inhumanität als dieses Verhalten.“

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Jürgen Möllemann, nahm den Eintritt des Frankfurter Bürgermei- sters, Walter Wallmann (CDU), in die Bundesregierung zum Anlaß für Kritik an den Unionsparteien. Zwar sei Wallmanns Ernennung zu begrü- ßen, in Zukunft müßten aber die Be- setzung der Ressorts und ihre Inhalte „festgeschrieben“ werden. Jeder Partner tue gut daran, „sich daran zu halten und nicht den Versuch einer schleichen Verschiebung vorzu- nehmen“.

Die knapp 400 Delegierten nomi- nierten Genscher mit 97,93 Prozent der abgegebenen Stimmen zum Spit- zenkandidaten auf der nordrhein- westfälischen Landesressortliste der Partei für die Bundestagswahl 1987. Den früheren Wirtschaftsminister Ot- to Graf Lambsdorff setzten die Dele- gierten mit 90,26 Prozent der Stim- men auf Platz zwei. Auf die folgenden Plätze kamen Irmgard Adam- Schwaetzer (91,7), Jürgen Möllemann (85,27), Burkhard Hirsch (78,72), Hans Hermann Gattermann (73,99), Karl- Hans Laermann (64,58), Dieter Julius Cronenberg (78,41), Gerhart Baum (79,08) und Klaus Beckmann (72,73). Als zweite Frau kam Elisabeth Schlick erst auf Platz 14.

Spöri warnt SPD vor „Aktionismus“

gü, Stuttgart

Bei der Bundestagswahl 1987 wol- len die Sozialdemokraten die CDU in Baden-Württemberg erstmals seit 1961 wieder „deutlich unter die 50- Prozent-Marke“ drücken. Dieter Spö- ri, der auf dem Listenparteitag am Wochenende in Schwäbisch Hall mit 306 von 310 Delegiertenstimmen zum Spitzenkandidat der Südwürt-SPD gekürt wurde, eroberte diese Zielmarke auch zur persönlichen Meßlatte. Je- des andere Ergebnis, sagte der Hall- bronner Bundestagsabgeordnete, wäre für ihn „eine Niederlage“. Spöri plädierte für eine verantwortungsvol- le Kurskorrektur in der Energiepoli- tik, warnte jedoch vor „kurzzeitigem Aktionismus“. Es dürfe auch nicht der Hauch des Eindrucks entstehen, die SPD biedere sich jenen „selbstge- rechten Fundamentalisten“ an, „die so tun, als wäre das Aussteigen aus der Kernenergie so leicht wie das Ab- springen von einem Kinderkarussell“. Nach kontroverser Debatte ver- abschiedeten die Delegierten einen Leittrag des Landesvorstands, in dem der „schnellstmögliche“ Ver- zicht auf die Kernkraft gefordert, zeit- liche Vorgaben aber vermieden wur- den.

Wenn Heike (5) über die Radioaktivität sinniert

H.-L. HEILMANN, Wilster

Mit Privatwagen und einem Kin- dersonderzug von Hamburg reisten am Samstag etwa 2000 Personen, dar- unter zwei Drittel Kinder, in den nur acht Kilometer vom Atomkraftwerk Brokdorf gelegenen Ort Wilster. Im Bürgerfesthaus „Colosseum“ hatte der Hamburger Kultur- und Theater- verein Ottensen ein Kinderfest orga- nisiert – gedacht als „kinderadäquate Form der Demonstration“.

Demo mit Säugling

Von ihren Eltern teilweise wie alte „Demonstrationshasen“ mit Schil- dern, auf denen Parolen wie „Hopp, hopp, hopp, Atomkraftwerke stop“ oder „Alle Kernkraftwerke müssen abgeschaltet werden“ standen, be- hängt, wurden die jungen Teilnehmer mit Zauberkunststücken und Spielen unterhalten. Im großen Festsaal stan- den Babyflaschen auf den Tischen, Säuglinge wurden gestillt.

Während militante Demonstranten sich in Kleeve erbitterte Kämpfe mit der Polizei lieferten und der Einsatz- leiter der DRK-Verbandstelle in Wil- ster ein Eindringen der Krawallanten befürchtete, herrschte im „Colo- seum“ Volksfest-Atmosphäre. Den Gedanken, ihre Kinder möglicher- weise in eine Gefahrenzone gebracht zu haben, wiesen die meisten Eltern weit von sich. Schließlich wollten sie zeigen, daß die kommenden Genera- tionen von den Auswirkungen der Kernenergie betroffen seien. Ein Ehe- paar hatte sogar seinen fünf Wochen alten Säugling, der nach ihren Worten genau in die „Tschernobyl-Scheibe“ hineingeboren sei, mitgebracht.

„Informiert“ über Fragen der Kern- energie zeigten sich selbst Vorschul- kinder. So wußte die fünfjährige Melke aus Hamburg auf die Frage, warum sie in Wilster sei, gleich die Antwort: „Wegen der Radioaktivi- tät.“ Auch die Frage, was das sei, brachte sie nicht aus dem Gleichge- wicht. „Das sind Strahlen, wenn Atomkraftwerke hochgehen. Davon bekommt man Krebs.“ Und die neun- jährige Lena erklärte, man dürfe nicht zulassen, daß noch mehr kaputt ginge.

Höhepunkt der Veranstaltung je- doch war der Kinder-Demonstra- tionszug am Nachmittag. Sein Ziel war das Wilstener Schulzentrum, in dem sich ein Stab der Polizei-Einsatz- leitung befand. Einige verhaftete De- monstranten waren hierhin gebracht worden, ihnen wollte man seine Soli- darität kundtun. Gemeinsam mit ih- ren Eltern skandierten dort die klei- nen Demonstranten: „Eins, zwei, drei, laßt die Leute frei“.

Nur ein „Zwischenfall“

Als um 17 Uhr schließlich das Kin- dersonderzug beendet war, dürfte vor allem Manfred Koch aufgetaucht haben. Er war auf das Schlüsselloch gefaßt. An- gesichts der niedrigen Temperaturen hatte er noch am Tage zuvor zwei Lkw mit Decken angefordert, nach- dem er das ungeheizte „Colosseum“ besichtigt hatte. „Kleine Kinder sind in maximal zwei Stunden durchge- kühlt“, erklärte er im Gespräch mit der WELT. Für ihn blieb es bei einem Einsatz. Ein Kind war aus seinem Sportwagen gefallen.

Staaken war eine Stunde blockiert

hrk, Berlin

Der Kontrollpunkt Staaken, über den der gesamte Transitverkehr in Richtung Hamburg läuft, war am Wochenende für eine Stunde ge- sperrt. Die „DDR“-Grenzer stellten die Abfertigung ein, nachdem es zwi- schen militanten Insassen von Reise- bussen, die nach Brokdorf unterwegs waren, und Berliner Autofahrern auf dem Gelände des Kontrollpunkts zu Schlägereien gekommen war.

Nach Angaben des Westberliner Zolls hatten rund 60 Insassen von Reisebussen mit Demonstranten die Abfertigungsspur blockiert und von „DDR“-Posten vorbeigewinkte Pri- vatreisende tätlich angegriffen. Bun- desdeputat Rupert Scholz kritisierte das „unverantwortliche Verhalten“ der Störer gegenüber den Berlinern, „die auf einen reibungslosen Transi- tverkehr angewiesen sind“.

Jede Demonstrationstheorie ende dort, wo ausgerechnet an einem der- art „sensiblen Punkt“ wie einem Kontrollpunkt eine Abfertigungsspur mit Bussen blockiert werde. Das Auf- treten der Störenfriede sei selbst „bei bestem Willen“ nicht akzeptabel. Von 19 Bussen ließen die „DDR“-Kon- trollorgane nur 17 passieren, weil zwei Fahrzeuge in keinem einwand- freien Zustand gewesen seien. Die In- sassen ließen nach Angaben von Au- genzeugen keine „DDR“-Kontrollre- uer an diese Busse heran, sondern bil- deten eine Kette um die Wagen.

Den „DDR“-Behörden war der Vorfall offensichtlich peinlich: Wenige Stunden nach dem Eklat ließ sie über die Nachrichtenagentur ADN erklären, die Vorgänge hätten sich auf Westberliner Gebiet abgespielt.

Grüne nehmen „Fundis“ den Minderheitenschutz

Landesversammlung in Hessen verändert Kräfteverhältnis

D. GURATZSCH, Pohlheim

Die hessischen Grünen haben am Wochenende gleich reihenweise ge- heiligte Prinzipien über Bord gewor- fen. Auf ihrer Landesmitgliederver- sammlung in Pohlheim bei Gießen kippten sie nicht nur das Rotations- prinzip für ihre Bundestagsabgeord- neten, sondern sie schafften auch den sogenannten Minderheitenschutz in ihrer Wahlordnung ab.

„Rechter“ Landesverband?

Der Parteitag der „Überraschun- gen“ war von etwas mehr als 400 Par- teimitgliedern besucht, also von etwa jedem zehnten eingeschriebenen Grünen in Hessen. Auf derartigen „kleinen“ Parteitagen hatten sich die innerparteilichen Gewichte bisher re- gelmäßig zugunsten der Fundamen- talisten verschoben, die dann radika- le Beschlüsse durchsetzen konnten. Diesmal stellen die Mehrheitsverhält- nisse diese Erfahrung jedoch auf den Kopf – möglicherweise, weil viele „Fundis“ zu den Anti-Kernkraft-De- monstrationen nach Brokdorf und Wackersdorf gereist waren.

Die Folge ist eine Niederlage der Fundamentalisten mit Langzeitfol- gen für Profil und Zukunft des hessi- schen Landesverbandes. Ausgerech- net in Hessen, wo die Grünen auf Grund des Startbahnkonflikts einmal eine ihrer stärksten radikalen, außer- parlamentarischen Bastionen hatten, wo sie das erste rot-grüne Bündnis auf Landesebene sowie die erste Ko- alition in der Bundesrepublik über-

haupt eingegangen waren, haben sie nun, wie enttäuschte Fundamentalis- ten meinen, einen „rechten“ Lan- desverband erhalten.

Wichtigster Beschluß des Partei- tages war die Streichung eines Passus in der Wahlordnung, nach dem jede Wahlliste von einer Minorität gekippt werden konnte, wenn diese mehr als ein Drittel der Stimmen aufbieten konnte. Auf diese Weise hatten die Fundamentalisten immer wieder in hohe Wahllisten einrücken können, auch wenn sie nicht die Mehrheit der grünen Parteimitglieder repräsenti- erten. Die neue Wahlordnung wird den Fundifügeln nun unter Anpassungs- druck setzen: Wer gewählt werden will, muß Konzessionen an die real- politische Mehrheit machen.

Ditfurth unterlag

So wurden in Pohlheim für die aus- sichtsreichen vorderen Listenplätze mit Gertrud Schilling, Hubert Klei- nert und Karitas Hensel ausschließ- lich „Realpolitiker“ gewählt, ohne daß die Fundamentalisten ihre alte Sperrminorität einsetzen konnten. Frau Ditfurth, die prominenteste hes- sische Fundamentalistin, erhielt reger- mäßig eine „absolute Mehrheit von Nein-Stimmen“, wie ein „Real“- genüßlich vermerkte. Erster Nutznie- ßer der Aufhebung des Rotations- prinzipes wurde der führende „Real- politiker“ Hubert Kleinert, der dem Bundestag bereits angehörte und nun zum zweiten Mal als Kandidat aufge- stellt wurde.

Delta fliegt nach über 100 USA-Städten. Von Küste zu Küste.

Von New York bis Texas, von Florida bis Kalifornien fliegen Sie mit Delta durch die USA. Buchen Sie Delta-Flüge nach Atlanta. Oder von Frankfurt nach Dallas/Fr. Worth. In beiden Städten haben Sie bequeme Anschlußflüge nach 100 Städten in ganz USA.

Und auch ab New York und Boston hat Delta regelmäßigen täglichen Service in fast alle

Städte der USA.

Wenden Sie sich an Ihr Reisebüro. Oder rufen Sie Delta direkt an. Die Tel.-Nr. in Frankfurt (069) 256030, in München (089) 1299061, in Stuttgart (0711) 2262191. Delta-Reservierungsbüros sind in der Friedensstraße 7, 6000 Frankfurt/Main, Maxi- miliansplatz 17, 8000 München, Königstraße 1b, 7000 Stuttgart. Flugplanänderungen vorbehalten.

DELTA.

The Airline Run By Professionals.®

USA-Flüge auch ab Paris, London und Shannon, Irland.



سكنا من الامل

Ankaras Linksparteien driften auseinander

Der politische Streit zwischen İnönü und Ecevit lebt wieder auf

E. ANTONAROS, Ankara
Wie das bürgerliche Lager, das in der türkischen Nationalversammlung mit vier untereinander verfeindeten Parteien vertreten ist, zeigt nun auch Ankaras Linke, daß sie es nicht weniger gut versteht, sich politisch zu zerfleischen.

Die Sozialdemokratische Volkspartei (SDVP), die vor sechs Monaten durch den Zusammenschluß von zwei Linksparteien entstanden und mit 81 Abgeordneten im Parlament vertreten ist, hat einen neuen Parteichef: Der Physikerprofessor Erdal İnönü löst Aydin Güven Gürkan in diesem Amt ab.

İnönü, der ein Sohn des zu den Gründungsvätern der türkischen Republik zählenden İsmet İnönü ist, wurde als einziger Kandidat mit 78 Prozent der 934 Delegiertenstimmen zum neuen Parteichef gewählt. Gürkan kam in den Parteivorstand und wird möglicherweise das Amt des Generalsekretärs übernehmen.

Diese Wahlablösung ist der Höhepunkt eines parteiinternen Zerwürfnisses, das fast bis zur Gründungszeit der SDVP zurückreicht. Ende vergangenen Jahres hatten İnönü, Chef der im Parlament nicht vertretenen Sozialdemokratischen Partei (SODEP) und Gürkan, der erst zuvor den Vorsitz der Volkspartei an sich gerissen hatte, das Zusammengehen ihrer Gruppen beschlossen, um die demokratische Linke zu stärken und eine wirksamere Oppositionsarbeit betreiben zu können.

Dieses harmonische Miteinander war allerdings nur von kurzer Dauer. Nicht nur ideologische Gegensätze, sondern auch persönliche Rivalitäten lösten eine dauerhafte Krise aus, die auch das einst persönliche Verhältnis Gürkans zum politisch völlig unerfahrenen İnönü erheblich belasten.

Einfluß in den Gremien

Während die besser organisierten SODEP-Politiker die Bezirks- und Provinzverbände schnell unter ihre Kontrolle brachten, dominierten Gürkans Vertrauensleute in den maßgeblichen Parteigremien. Hinzu kam auch, daß die SODEP-Basis immer wieder den aus der einstigen Volkspartei stammenden Genossen vorwurfsvoll vorhielt, nicht hundertprozentig demokratisch legitimiert zu sein, weil ihre

Partei als eine von drei Formationen an den Wahlen im November 1983 teilgenommen hatte, die die Generäle zugelassen hatten.

Ein dritter Reibungspunkt ist schließlich die Haltung dieser wichtigsten Oppositionspartei gegenüber der Demokratischen Linkspartei, die von Rahsan Ecevit, der Frau des früheren sozialdemokratischen Ministerpräsidenten, geführt wird.

Für einen Dialog

Gürkan plädierte für den Dialog mit den Ecevit, zumal er ja früher versucht hatte, Frau Ecevit für die Bildung einer gemeinsamen Linksfrente zu gewinnen. İnönü und seine engsten Mitarbeiter hingegen betrachten Ecevits Splittergruppe als eine Belanglosigkeit und halten von einem Dialog nicht besonders viel.

Glaubt man den Meinungsumfragen, so soll Ecevits Linkspartei in der Wahlergung in der Tat nicht besonders hoch stehen. Kaum jemand gibt ihr eine echte Chance, die Zehnprozenthürde zu nehmen, die das türkische Wahlgesetz vorsieht.

Für İnönüs Aversion gibt es allerdings andere Gründe: Der İnönü-Clan hat Ecevit immer noch nicht verziehen, daß er İsmet İnönü als Vorsitzenden der von Atatürk gegründeten, aber seit dem Militärputsch von 1980 verbotenen Republikanischen Volkspartei in einer Nacht- und Nebel-Aktion entthronte.

Ecevit, der sich bis 1982 politisch nicht betätigen darf, wird mit Sicherheit davon profitieren, daß İnönü nun an der Spitze der Sozialdemokraten steht. Mindestens drei Abgeordnete sind fest entschlossen, zu Frau Ecevit abzuwandern.

Türkische Zeitungen vermuten sogar, daß weitere 25 Mandatsträger ähnliche Pläne haben. Vor allem der linke Parteiflügel scheint mit İnönü als Parteichef nicht besonders glücklich zu sein.

Diese Unzufriedenheit kommt Ecevit sehr gelegen. Ihm geht es darum, auf Schritt und Tritt die Generäle zu provozieren, um zu zeigen, daß er sich nicht einschüchtern läßt. Die erste Reaktion: Weil Ecevit Mitte Mai eine politische Rede auf einer Parteiversammlung seiner Frau hielt, hat die Staatsanwaltschaft in Ankara Anklage gegen ihn erhoben. (SAD)

In den Pariser Ministerien müssen viele „Mitterrand-Kumpel“ gehen

Eine Reihe Streiks und ein vierter Mißtrauensantrag zwingen Chirac zum Handeln

PETER RUGE, Paris
Zum vierten Mal muß die französische Regierung einen Mißtrauensantrag bestehen. Die Hebel, die die Opposition ansetzt, um die Reformpläne Jacques Chiracs zu bremsen, wirken dabei nicht nur im parlamentarischen Raum als Hemmnis. Jetzt werden auch die Gewerkschaften aktiv.

Frankreich soll mit Streiks überzogen werden: Nach dem Ausstand bei den Binnenschiffen wird die Metro am 11. Juni für 48 Stunden stillgelegt. Einen Tag darauf stellt die Eisenbahn SNCF ihren Verkehr ein. In der Metallindustrie soll am 17. Juni eine nationale Aktion stattfinden, und bei der staatlichen EDF wird der Strom ohne Vorwarnung abgeschaltet.

Umfassende Neuordnung

Chirac muß daher, um das Vertrauen in seinen Regierungskurs zu erhalten, nicht nur entschlossen reagieren, sondern auch versuchen, die Initiative des Handelns wieder auf seine Seite zu ziehen. Er beginnt daher diejenigen, die sich ihm entgegenstellen, aus den Ämtern zu entfernen.

Das gehört in Frankreich eigentlich nach jedem Machtwechsel zu den ungeschriebenen Spielregeln. Im Medienbereich rollten früher vor allem die

Köpfe. Daß dies bisher ausblieb, ist nicht dem liberalen Kulturminister Léotard zuzuschreiben. Vielmehr hat Chirac vor, den gesamten Kommunikationsbereich neu zu ordnen.

Seit etwa einer Woche werden in den Ministerien zahlreiche personelle Umbesetzungen vorgenommen. Hohe Funktionäre im Innen- und Erziehungsministerium, vor allem im Quai d'Orsay, müssen ihre Posten räumen. Viele „Mitterrand-Kumpel“ zählen dazu, so etwa der Botschafter Frankreichs in Tunesien, Eric Rouleau, Gilles Hidière bei der Unesco oder Régis Baskide, Botschafter in Wien.

Ein Zittern hat auch die Generaldirektoren-Sessel der Staatsbetriebe erfaßt. Obwohl für 65 Banken, Versicherungen und Industrieunternehmen die Privatisierung vorbereitet wird, beginnt Chirac Gefolgsleute zu plazieren: Als spektakulär wird die Ablösung des Kommunisten Claude Quin, des Chefs der Pariser Verkehrsbetriebe, empfunden, für den sich seine Anhänger mit einem Streik solidarisierten.

Es hat den Anschein, als ob der sozialistische Staatschef dieses gaullistische Personenkarussell nicht aufhalten werde. Aus dem Elysée verlautete, Mitterrand habe lediglich darum gebeten, daß den geschäftigen Freun-

den des Präsidenten eine würdevolle Behandlung zuteil werde. Das Klima der Cohabitation habe sich dadurch weder verbessert noch verschlechtert.

Dennoch gerät Chirac zunehmend in die Rolle eines Gesundheitsbeters: „Die Mehrheit steht im Parlament geschlossen hinter mir, wir haben Gesetze und Ordonnance-Ermächtigungen auf den Weg gebracht, unsere Politik setzt drei Schwerpunkte: Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Inflation, des Staatsdefizits, der jedes Profiteuren verteuert.“

Eine neue Mentalität

Solche Worte richtete der Premier am Wochenende an etwa 100 Top-Manager ausländischer Firmen. Der Regierung ging es darum, wirksam zu überzeugen, daß in Paris ein Mentalitätswechsel im Wirtschaftsdenken stattgefunden habe. „Der Staat hat den Unternehmen keine Befehle zu erteilen. Seine Aufgabe ist es, einen Rahmen zu schaffen, in dem sich individuelle Initiativen entwickeln können“, sagte Chirac. Und um seine Perspektiven zu unterstreichen, kündigte er vom Juli an die fast vollständige Aufhebung der Preiskontrollen aus dem Jahre 1945 an.

Neue Vorschläge der Contadora

AFF, Panama-Stadt

Die Contadora-Gruppe hat bei den Verhandlungen für einen Frieden in Mittelamerika den betroffenen fünf Staaten der Region ihre letzten Kompromißvorschläge unterbreitet. Sie schlug zu den noch strittigen Rüstungs- und Sicherheitsfragen drei Grundsatzregeln vor. Damit soll Versuchen zum gewaltsamen Umsturz gewählter Regierungen vorgebeugt und die Region aus dem Ost-West-Konflikt herausgehalten werden. Die in der „Botschaft von Panama“ enthaltenen Vorschläge werden jetzt von den betroffenen Regierungen geprüft. Panamas Außenminister Abadía sprach nach den Beratungen die Hoffnung aus, daß die „Mittelamerikaner den Friedensvertrag bald unterzeichnen“.

Moskauer Mahnung an Ungarn

dpa, Budapest

Im Vorfeld des am Dienstag in Budapest beginnenden Gipfels der sieben Warschauer-Pakt-Staaten ist der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow in Budapest zu einem offiziellen Besuch Ungarns eingetroffen. Von dem Ostblock-Spitzenreffen werden neue Abrüstungsvorschläge erwartet. Das sowjetische Parteigang „Pravda“ lobte zu Beginn des Gorbatschow-Besuchs den „recht hohen Lebensstandard in Ungarn“, verwies aber gleichzeitig mahnend auf „ungünstige Tendenzen“, denn Ungarn habe 1985 weniger Devisen erwirtschaftet. Ohne direkt auf das ungarische Reformmodell einzugehen, plädierte die „Pravda“ für eine Erweiterung der „brüderlichen Zusammenarbeit“.

Hoher Funktionär in Polen festgenommen

AFF, Warschau

Bei den Ermittlungen über den polnischen Untergrundführer Bujak ist nach Angaben unterrichteter Kreise ein hoher Funktionär des polnischen Außenministeriums festgenommen worden. Es soll sich um Zbigniew Wroniak handeln, der als stellvertretender Direktor in der Abteilung Verwaltung und Finanzen des Ministeriums tätig ist. Wroniak ist der Vater der Besitzerin der Wohnung, in der sich Bujak bis zu seiner Festnahme am 31. Mai versteckt hielt. Der Funktionär wurde, so diese Angaben, kurz nach der Verhaftung Bujaks im Ministerium festgenommen. Die polnischen Behörden lehnten jeden Kommentar zu den Informationen ab. Das Sekretariat Wroniaks teilte mit, der Beamte sei „auf Urlaub“.

China will Dialog mit der EG beschleunigen

KP-Generalsekretär besucht London, Bonn, Paris und Rom

JOCHEN HEHN, Hongkong
Mit dem Generalsekretär der KP Chinas, Hu Yaobang, hat gestern einer der profiliertesten Vertreter des Reformkurses in der Volksrepublik China eine Reise nach London, Bonn, Paris und Rom angetreten. Hu gilt als enger Vertrauter Deng Xiaopings und ist – nach Abschaffung des Parteivorstandes – nominell höchster Führer der KP Chinas.

Hauptzweck der Reise ist es, einerseits die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den einzelnen Ländern auszubauen, andererseits die Fortentwicklung der Kontakte Chinas zur EG insgesamt zu beschleunigen.

In London dürfte einer der Höhepunkte das Zusammentreffen mit der Königin Elizabeth sein. In Frankreich und Italien trifft der chinesische Gast außer mit Regierungsvertretern auch mit den kommunistischen Parteichefs Georges Marchais und Alessandro Natta zusammen.

In der Bundesrepublik sind Gespräche Hu Yaobangs mit Bundeskanzler Helmut Kohl sowie mit dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau, und mit Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß vorgesehen. Weitere Gesprächspartner sind die Repräsentanten der im Bundestag vertretenen Parteien, darunter auch die Grünen, denen Widerstand gegen die Kernenergie – die in China gerade im Aufbau begriffen ist – den Chinesen wohl bekannt ist.

Während die chinesisch-britischen Gespräche durch die Meinungsverschiedenheiten über die künftige Regierungsform in Hongkong (nach 1997) einer gewissen Würze nicht entbehren, ist der Himmel über den Beziehungen Bonn-Peking weitgehend ungetrübt.

Die Bundesrepublik ist der wichtigste Handelspartner Chinas innerhalb der EG. Nach Japan, den USA und Hongkong nimmt sie den vierten Platz ein. Die deutschen Lieferungen nach China haben im letzten Jahr um 116,1 Prozent auf 6,4 Milliarden Mark, die chinesischen Importe in die Bundesrepublik um 68,6 Prozent auf neun Milliarden Mark zugenommen. Für die Bundesrepublik ist China damit nach der UdSSR zum zweitwichtigsten Osthandelspartner aufgerückt.



Hu Yaobang gilt als möglicher Nachfolger Deng Xiaopings
FOTO: POLY-PRESS

Wenn im Chinaschiff für die deutschen Unternehmen auch nicht alle Blütenräume in Erfüllung gehen – ein Beispiel ist die „Vertagung“ des Baues zweier Kernkraftwerke durch die Kraftwerk Union (KWU) –, so zeigt der Trend im deutsch-chinesischen Handel weiter nach oben.

Politisch ist die Position Pekings gegenüber Bonn klar. China wünscht sich ein starkes, mit einer Stimme sprechendes Europa als natürliches Gegengewicht zu den beiden Supermächten USA und UdSSR und sieht in Bonn einen starken Befürworter des europäischen Einigungswerkes.

Für die Europäer dürfte es von besonderem Interesse sein, den möglichen Nachfolger Deng Xiaopings persönlich in Augenschein zu nehmen. Der 71jährige Hu Yaobang, der vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Li Peng und vom stellvertretenden Minister für europäische Angelegenheiten, Zhou Nan, begleitet wird, gilt als impulsiver, etwas widersprüchlicher Politiker.

Hu Yaobang wurde wie Deng in der Kulturrevolution als „Anti-Partei-Element“ diffamiert und verschwand von der politischen Bühne. Mit dem Wiederaufstieg Dengs startete 1977 auch Hu eine Karriere, die ihn an die Spitze der Partei katapultierte und zu einem der einflussreichsten Politiker werden ließ.

Spezialist für Baufinanzierung

Am Anfang stand der Wohnungsbau. Inzwischen – im Laufe von mehr als hundert Jahren – finanzieren wir als Hypothekenbank nahezu alle langfristigen Investitionen für Privatleute und Unternehmen.

Ebenso breit ist das Finanzierungsangebot im öffentlichen Bereich. Dabei stützen sich unsere Erfahrungen auf einen Geschäftsumfang von 30 Milliarden DM in allen Sparten des Real- und Kommunalkredits.

Das Zinsniveau hat einen Tiefstand erreicht. Wir beraten Sie gern, wie Sie sich den günstigen Zins für langfristige Umschuldungen oder Neuinvestitionen: Kauf, Bau, Modernisierung oder andere Investitionsvorhaben sichern können.

Wenden Sie sich bitte an eine unserer Geschäftsstellen in Frankfurt, Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Köln, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart oder an die nächstliegende Geschäftsstelle der Commerzbank.

RHEINHYP

RHEINISCHE HYPOTHEKENBANK



Hochburg Savimbis ist Ziel der Großoffensive

Vorstoß in Angola von Sowjets und Kubanern unterstützt

M. GERMANI, Johannesburg
In Angola ist die seit Wochen erwartete Großoffensive der FAPLA-Armee gegen die Guerrilla-Organisation Unita seit dem 27. Mai im Gange. Im Einsatz sind 19 Brigaden (etwa 19- bis 20 000 Mann), zumeist von sowjetischen Offizieren geführt. Verstärkt werden sie von kubanischen Truppen. Unter dem Schutz sowjetischer MIG-21- und MIG-23-Kampfflugzeuge, MI-18- und MI-24-Kampfhubschrauber, sowie T-55-Panzer versuchen die Regierungstruppen in einer großen Zangenbewegung im Südosten des Landes auf die schon 1985 umkämpfte Stadt Mavinga vorzustoßen.

Damit soll der Südosten, die Hochburg von Unita-Führer Jonas Savimbi, mit seinem Hauptquartier Jamba, isoliert werden. Bei Kämpfen um Cangumbe wurden nach Angaben der Unita 80 FAPLA-Soldaten und Kubaner getötet und über hundert verletzt. Vier Panzer wurden zerstört. Ihre eigenen Verluste bezeichnete die Unita mit zehn Toten und 37 Verletzten.

Die Unita war auf die seit geraumer Zeit erwartete Offensive vorbereitet. Obwohl Savimbi bei einem Besuch ausländischer Journalisten Ende April sagte, er habe die von US-Präsident Reagan versprochenen „Stinger“-Boden/Luft-Raketen noch nicht erhalten, sagten der Regierung nahestehende Kreise in Washington der WELT, sie wären erstaunt, wenn die

se noch nicht in Jamba eingetroffen wären.

Die Sowjetunion hat die Rüstung der Regierungstruppen in den letzten Monaten erheblich verstärkt. Präsident Edouardo dos Santos hielt sich im Mai fünf Tage lang in Moskau auf. In einem gemeinsamen Kommuniqué hieß es damals, die Sowjetunion sei bereit, jede „konzertierte Aktion“ gegen Angola zu verteidigen. Angesichts der wachsenden Aggression der USA und Südafrikas gegen Angola müßten die drei Länder – die UdSSR, Angola und Kuba – ihre Position stärken.

In Lissabon meldete die staatliche angolische Nachrichtenagentur Angop, ein südafrikanisches Kriegsschiff habe vor dem angolischen Hafen von Namibia (Mossamedes), mit einer Raketen salva einen Öltank in Brand geschossen.

Ein Sprecher der südafrikanischen Armee sagte dazu, Angola habe bereits früher versucht, von Savimbi durchgeführte Aktionen der südafrikanischen Armee anzulasten. Es wolle sich damit vor der eigenen Bevölkerung rechtfertigen, da es bisher nicht in der Lage gewesen sei, Savimbis Hauptquartier Jamba einzunehmen.

Beobachter weisen jedoch darauf hin, daß der äußerste Südwesten Angolas bisher nicht unter Kontrolle Savimbis stand. Über Namibia werden die Swapo-Truppen mit Nachschub versorgt.

Owens Beharren auf einem nuklearen Großbritannien irritiert die Allianz

Auch die eigene Partei auf Distanz / Aufschub des Trident-Entschlusses als „Kompromiß“?

REINER GATERMANN, London
Mit seiner in Bonn gehaltenen Rede hat David Owen, der Führer der britischen Sozialdemokraten, die Meinungsunterschiede über verteidigungspolitische Ziele innerhalb der sozialliberalen Allianz deutlich offengelegt.

Die zuständige Kommission innerhalb der „Koalition“ wird am Mittwoch nach zähen Verhandlungen das gemeinsame Verteidigungspapier veröffentlichen. Sie glaubte, den kritischsten Punkt, nämlich die Zukunft Großbritanniens als Nuklearmacht, durch einen – wenn auch sehr vagen – Kompromiß überbrückt zu haben.

Zunichte gemacht wurde dieses Vorhaben durch die Äußerungen David Owens. Vor der Deutsch-Britischen Gesellschaft für Außenpolitik hatte er sich in Bonn nachdrücklich für die Erhaltung einer unabhängigen britischen Nuklearmacht ausgesprochen. Diese kompromißlose Position hat nicht nur die Liberalen irritiert, sondern auch führende Sozialdemokraten veranlaßt, die Ausführungen Owens als „privat“ abzutun.

Schlagkraft erhöhen

Die regierenden Tories bereiten die Ablösung der bisherigen atomaren Polaris-Raketen durch Trident vor, wodurch die nukleare Schlagkraft in den neunziger Jahren erheblich verstärkt werden wird.

Die Labour Party dagegen plädiert

für die ersatzlose Abschaffung der britischen Nuklearmacht und fordert außerdem Abzug der amerikanischen.

Die Allianz war bisher nicht in der Lage, einen gemeinsamen Standpunkt zu beziehen. Die stark pazifistisch eingestellten Liberalen tickten zwar ein gutes Stück von ihrer früheren Position ab, die eindeutig antinukleare war. Aber sie konnten dennoch die immer von David Owen vertretene und jetzt in Bonn wiederholte Auffassung, wonach Großbritannien für das westeuropäische nukleare Abschreckungskonzept unverzichtbar ist, nicht akzeptieren.

In dem verteidigungspolitischen Ausschuss einigte man sich jetzt auf den Passus, daß man mit der Trident-Entscheidung noch warten könne. Diese bedenklliche Unsicherheit schreibt der Sozialdemokrat dem liberalen Einfluß auf das Papier zu und hält sie für fatal. Zur nächsten Wahl müsse der Bürger genau wissen, wo die Partei in dieser Frage stehe.

Für David Owen gibt es keine Zweifel. In seiner Rede erklärte er nach einer Analyse der europäischen-amerikanischen Beziehungen innerhalb der NATO: „Viele unter uns, die an die Notwendigkeit einer nuklearen Abschreckungsmöglichkeit der NATO glauben, fühlen sich in ihrer Überzeugung, daß Großbritannien eine Nuklearmacht verbleiben und zur nuklearen Abschreckungsstrategie

der NATO beitragen soll, durch die politischen Ereignisse und die US-Attituden der vergangenen 25 Jahre erheblich bestärkt.“

An anderer Stelle vermerkt er: „Viele meinen, es würde zu politischen Verschiebungen kommen und in Europa Unsicherheit schaffen, wenn Frankreich als einziger europäischer Nuklearmacht-Staat übrigbliebe.“ Owen meinte weiter, aus britischer Sicht müsse die amerikanische Dominanz innerhalb der NATO beendet werden, ihre Bedeutung aufgrund ihres „überstarken Einflusses auf die nukleare Abschreckung“ ausgewogen sein.

Mit einer Stimme

„Dies kann nur geschehen, wenn die beiden europäischen Atommächte, Frankreich und Großbritannien, und das Land mit der größten und effektivsten konventionellen Verteidigung, die Bundesrepublik Deutschland, mit einer Stimme mit den USA sprechen.“

David Owen plädierte für eine Stärkung des europäischen Pfeilers der NATO. Hierfür sei eine Abschaffung der britischen Atomwaffe „nicht gerade der überzeugendste Schritt“. Allerdings seien die Sozialdemokraten bereit, Polaris und ihren Ersatz „auf den Verhandlungstisch zu bringen auf der Suche nach einem Ende für alle Atomwaffen“.

Gewerkschaften lehnen Murdochs Angebot ab

Keine neuen Verhandlungen, Arbeitskampf geht weiter

gfm, London
Die Hoffnung auf ein baldiges Ende des seit 19 Wochen andauernden Arbeitskampfes zwischen 5500 fristlos entlassenen Mitgliedern von drei Druckergewerkschaften und dem Großverleger Rupert Murdoch erfüllt sich nicht.

In einer Urabstimmung lehnte eine große Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder das „endgültige Angebot“ Murdochs ab. Die betroffenen Arbeitnehmerorganisationen berieten am Wochenende über Möglichkeiten, den Konflikt zu intensivieren.

2000 Demonstranten versuchten, die Auslieferung der Murdoch-Sonntagszeitungen zu verhindern. Dies gelang ihnen nicht. Fünf Personen wurden festgenommen.

Als soziales Entgegenkommen hatte Rupert Murdoch seine Bereitschaft bezeichnet, den nach einem legalen Streik Mitte Januar von ihm – legal einwandfrei – fristlos entlassenen Arbeitnehmern insgesamt 50 Millionen Pfund (rund 170 Millionen Mark) Abstandsgehalt zu zahlen.

Keine Empfehlung

Außerdem sollte ihren Gewerkschaften das Redaktionsgebäude der „Sunday Times“ und deren Druckerei zu eigenen Zwecken zu überlassen. „Rein rechtlich wären wir zu nichts verpflichtet.“

Während die größere in diesen Arbeitskampf verwickelte Gewerk-

schaft, Sogat 82, ihren Mitgliedern keinerlei Empfehlung für die Urabstimmung gab, wurde das Angebot von der NGA strikt abgelehnt.

Daß allerdings eine deutliche Sogart-Mehrheit für eine Verweigerung stimmte, überraschte auch in Gewerkschaftskreisen.

Druck der Radikalen

Denn ihre Mitglieder hätten bei einer Annahme finanziell verhältnismäßig besser abgeschnitten als die höher bezahlten NGA-Drucker. Nun wird vermutet, daß die von radikalen Sogart-Gruppen betriebene Anti-Murdoch-Kampagne erfolgreich verlauten ist.

Die Gegner der Offerte hatten damit argumentiert, daß sie keine Abfindungen wollten, sondern Arbeitsplätze in der neuen Murdoch-Druckerei. Aus ihr sind sie jedoch ausgespart. Dort sind jetzt Mitglieder der Elektrikergewerkschaft beschäftigt.

Die Drucker-Gewerkschaften sind offenbar bestrebt, in ihrem Kampf gegen Murdoch neue Fronten zu eröffnen, indem sie andere Gewerkschaften mit einbeziehen.

Bruce Matthews, Chef des Murdoch-Verlages News International, erklärte unmittelbar nach der Angebotsablehnung, die Offerte sei damit zurückgezogen und es werde keine weiteren Verhandlungen mehr geben, weil es nichts zu verhandeln gebe.

Die Kundennähe der Post zeigt sich besonders in entfernt liegenden Gegenden.

► Nur wer überall ist, ist für alle da. Etwa 48 Millionen Bundesbürger nehmen die vielfältigen Dienste der Post in Anspruch. In den Ballungszentren der Großstädte ebenso wie in der Abgeschiedenheit ländlicher Idylle.

Dazu Bundespostminister Dr. Schwarz-Schilling: „Die Post ist für alle da. Unser Dienstleistungsangebot kann jeder zu gleichen Bedingungen und Gebühren nutzen.“

► Wir sind Ihnen näher, als Sie denken. 17.664 Postämter und Poststellen sowie rund 10.000 Landzusteller garantieren Kundennähe. Von Flensburg bis Füssen, von Pirmasens bis Passau. Ein flächendeckendes Netz, das auch dünnbesiedelte Gebiete erfaßt. Das gilt für die 110.000 Briefkästen und die 160.000 öffentlichen Telefone ebenso. Weil Kommunikation im täglichen Leben unentbehrlich ist.

► Wirtschaftliche Techniken, die der Allgemeinheit nützen. Einige Beispiele, die aufzeigen, wie Postämter und Postdienste ihre Leistung steigern und ihren Service ausbauen – zum Nutzen aller Postkunden:

Neue Technologien halten Einzug bei der Post. Immer mehr Briefverteilanlagen werden konsequent eingesetzt, damit Briefe

kostengünstig und schneller verteilt werden können. Fernkopierer in mehr als 600 Postämtern erlauben es, besonders eilige Dokumente, Zeichnungen oder andere schriftliche Nachrichten per Telebrief direkt zum Empfangsort zu übertragen und beschleunigt auszuliefern. Denn oft können Minuten entscheiden – bei geschäftlicher, aber auch bei privater Kommunikation.

Auch die Einrichtung von öffentlichen Btx-Terminals wird weiter ausgebaut.

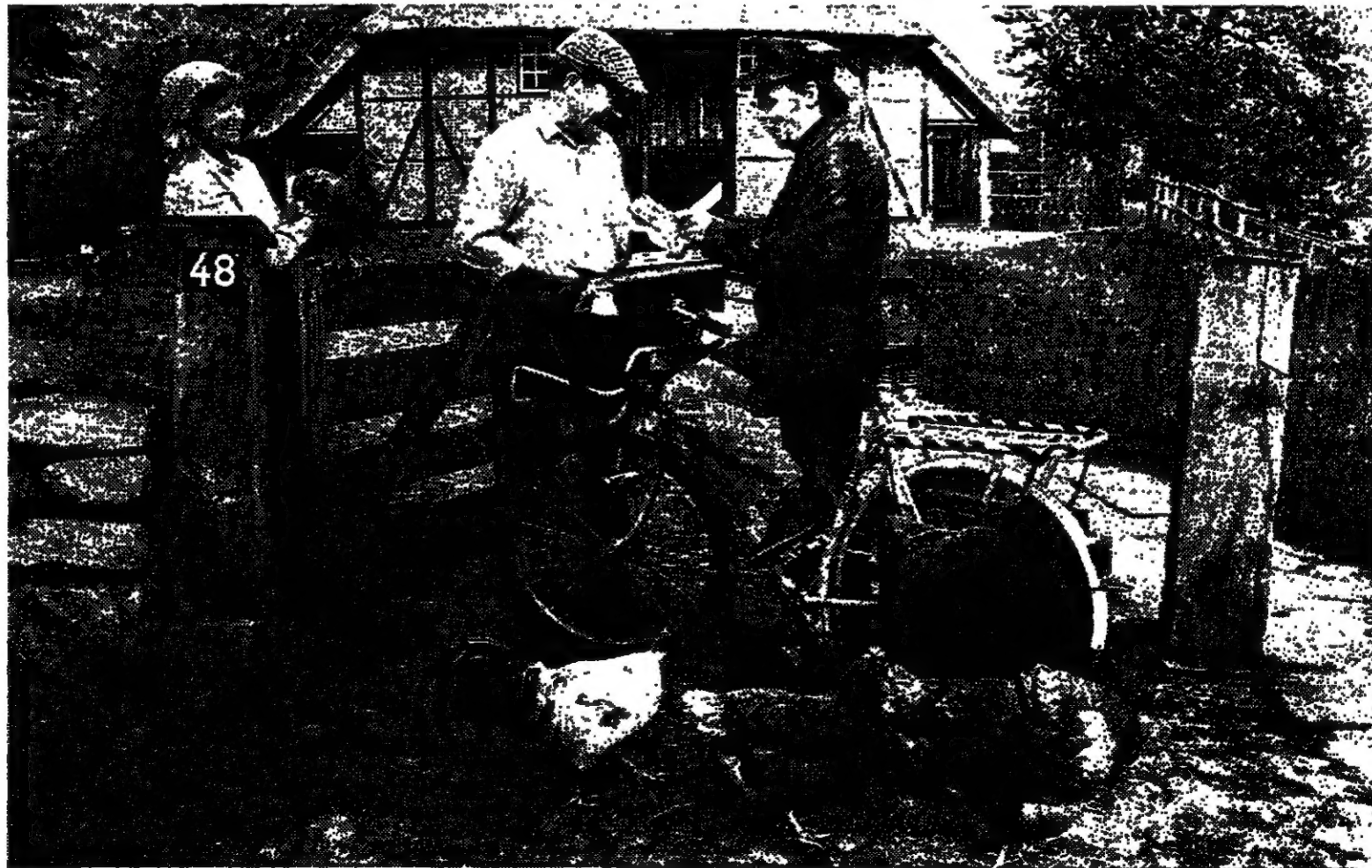
► Der Mensch braucht die Post. Die Post braucht den Menschen. Oberstes Ziel der Post ist und bleibt, Kommunikationsbedürfnisse zu erfüllen und die Verbindung von Mensch zu Mensch jederzeit und überall zu ermöglichen. Das ist trotz aller moderner Technik nur mit Menschen zu realisieren.

Mit Menschen, die engagiert ihren Dienst tun und durch ihre Arbeit dazu beitragen, daß neue Kontakte geknüpft werden können und bestehende Kontakte nicht abreißen.

Die Post ist Europas größtes Service-Unternehmen für Kommunikation. Nicht zuletzt deshalb, weil sie überall dort ist, wo man sie braucht.

Mit den besten Kontakten zur Zukunft.

Post



„Die Post ist hier draußen gut auf dem Posten.“

Das Ergebnis der diesjährigen ADAC-Pannenstatistik bedeutet für Toyota:

BESTE GESELL- SCHAFT.

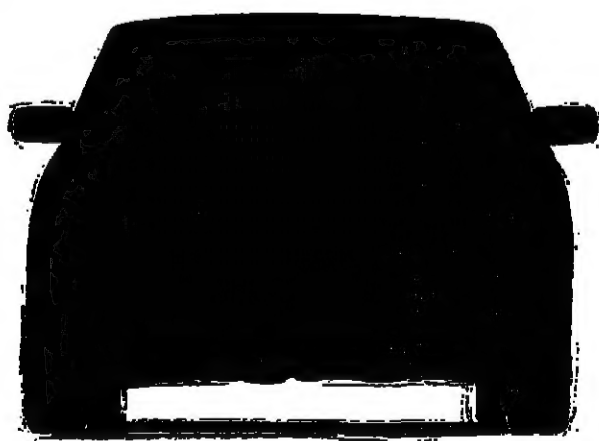
BMZ

Es sind jedes Jahr die gleichen Autos, die der ADAC loben oder tadeln muß. Wer in der neuen Pannenstatistik besonders gelobt wurde, sehen Sie hier: vier Klassensieger von zwei Herstellern. Einer davon: Toyota. Mit Corolla, dem Sieger der unteren Mittelklasse. Und Starlet, dem Sieger der kleinen Klasse. Ein Doppelsieg, mit dem wir uns in bester Gesellschaft be-



Sieger obere Mittel-/Oberklasse

finden. Mehr noch freut uns allerdings, daß sich unsere Fertigungspräzision und unsere strengen Qualitätskontrollen für Sie bezahlt gemacht haben. Und das Ganze mit der Technik, die Ihnen noch ganz andere Vorteile bringt: die Toyota 12-Ventil-Technik. Sie ist umweltfreundlich und steuerbegünstigt. So spart der ADAC-Sieger Corolla 1,3 mit serienmäßigem 5-Gang-Getrie-



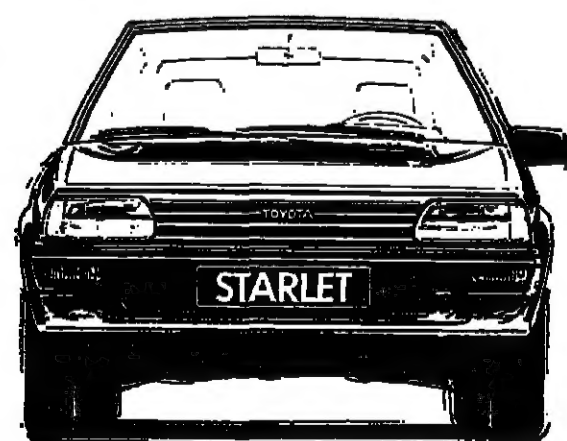
Sieger Mittelklasse

be bis zu DM 109,- pro Jahr, der steuerfreie Starlet 1,0 bis zu DM 750,- in 3 1/2 Jahren. Beide lassen Ihnen die freie Wahl zwischen dem umweltfreundlichen bleifreien und verbleiten Normalbenzin. Und schließlich spricht auch der Preis für Toyota: Den Corolla bekommen Sie ab DM 15.190,-, den Starlet ab DM 12.990,- unverbindliche Preisempfehlung plus Überführung.



Sieger untere Mittelklasse

3,33% Beide lassen sich mit 3,33% effektivem Jahreszins bequem finanzieren, bei nur 33% Anzahlung und Laufzeiten von 12, 24 und 33 Monaten über die Absatzkreditbank. Mehr über Sieger und Besiegte steht in aller Offenheit in der ADAC motorwelt 5/86.



Sieger kleine Klasse

TOYOTA

*Nichts ist
unmöglich*

Die Sowjetunion möchte den Eindruck vermitteln, als wolle allein sie Abrüstung. In öffentlichen Erklärungen weckt Generalsekretär Gorbatschow Hoffnungen und tut so, als seien die NATO und insbesondere die USA Bremser bei der Abfassung nützlicher Verträge. Daß dies nicht stimmt, macht die folgende Dokumentation über die Verhandlungen in Wien und Genf deutlich. Die vom Bonner Verteidigungsministerium angefertigte Analyse über die MBFR-Runden sowie die Genfer Bemühungen um Abrüstung bei C-Waffen und die Verkleinerung der strategischen Systeme zeigt: Zwischen Wort und Wirklichkeit sowjetischer Abrüstungsbereitschaft klafft eine Lücke. Macht Moskau nur Propaganda oder will es wirklich Abrüstung? Die sowjetische Glaubwürdigkeit ist auf dem Prüfstand.



Wenn Gorbatschow Worte über Abrüstung macht, wartet der Westen auf seine Taten

FOTO: JASMIN / STUDIO X

Wie Moskau mit zwei Zungen spricht

I. Wiener Verhandlungen

Wort:

1. Erklärung von Generalsekretär Gorbatschow vom 15. Januar 1988 zu den Wiener MBFR-Verhandlungen: „Wir gehen davon aus, daß eine mögliche Vereinbarung über Truppenreduzierungen natürlich einer vernünftigen Kontrolle bedarf. Dazu sind wir bereit. Was die Einhaltung der Verpflichtung über das Einfrieren der Truppenstärken anbelangt, so könnte man, ergänzend zu den nationalen technischen Mitteln, ständige Kontrollpunkte einrichten, die die Verlegung jeglicher Truppenkontingente in die Reduzierungszone überwachen.“

Wirklichkeit:

1. Östlicher Abkommensentwurf vom 20. Februar 1986: Für die rund vierjährige Gesamtdauer eines ersten Abkommens sollen drei bis vier ständige Kontrollpunkte eingerichtet werden, über die alle Verbände, Truppenteile und Einheiten den Raum der Reduzierungen betreten und verlassen sollen. Ausgenommen sind ausdrücklich „Militärangehörige, die aus dem Militärdienst entlassen bzw. zu diesem eingezogen werden“. Der halbjährliche Personalaustausch sowjetischer Truppen in der DDR, CSSR und Polen soll somit an den Kontrollpunkten vorbei abgewickelt werden. Damit würden mehrere hunderttausend Mann pro Jahr der Erfassung entzogen.

Wort:

2. Pressekonferenz des stellvertretenden Außenministers Kornienko, des Chefs des Generalstabes, Achromjew, und des Abteilungsleiters für Internationale Information im Zentralkomitee, Samjatyn, in Moskau am 18. Januar 1988: „Was die Kontrolle betrifft, wie sie speziell im Rahmen der Wiener Gespräche gehandhabt werden soll, so ist die Sowjetunion an einer wirksamen Kontrolle der Verwirklichung des Abkommens... nicht weniger interessiert als die Vereinigten Staaten und die übrigen NATO-Mitgliedsstaaten...“

„In dem von der Sowjetunion jetzt vorgeschlagenen Programm ist völlig genau gesagt, daß sie für eine effektive Kontrolle auf allen Gebieten der Reduzierung und Begrenzung der

Rüstungen und der Abrüstung eintritt.“

Wirklichkeit:

2. Das verbal bekundete Interesse der Sowjetunion an wirksamer Kontrolle schlägt sich nicht am Verhandlungstisch nieder.

Im östlichen Abkommensentwurf vom 20. Februar 1986 verschleißt sich die Sowjetunion den westlichen Vorschlägen für Transparenz und Vertrauensbildung. a) Sie schlägt zwar einen Austausch von Informationen über die Streitkräfte im Reduzierungsraum vor, lehnt es aber ab, diese Informationen so aufzuschlüsseln (westlicher Vorschlag: bis zur Bataillonsebene), daß über Transparenz gegenseitiges Vertrauen entstehen kann. Der östliche Vorschlag, sich auf pauschale Gesamtzahlen zu beschränken, ist völlig unzureichend und kann in keiner Weise als Grundlage für eine wirksame Verifikation dienen.

b) Der Osten schlägt Inspektionen an Ort und Stelle vor, schränkt das Recht zur Inspektion jedoch dadurch ein, daß sie nur bei Verdacht von Abkommensverletzungen beantragt werden kann, - die betroffene Seite ein Veto-Recht behält.

Der Osten verschleißt sich damit der westlichen Forderung, Inspektionen an Ort und Stelle als geeignetes, unverzichtbares Mittel der Verifikation - einschließlich Verdachtskontrolle - auf Routinebasis und ohne Ablehnungsrecht zuzulassen.

Wort:

3. Erklärung Gorbatschows vom 18. April 1988 in Ost-Berlin zur konventionellen Abrüstung vom Atlantik bis zum Ural: „Es ergibt sich die Frage, wie dieser Prozeß in allen Phasen zuverlässig kontrolliert werden kann. Dabei kann es sowohl um nationale technische Mittel als auch um internationale Überprüfungsformen, darunter erforderlichenfalls Vor-Ort-Inspektionen gehen.“

Wirklichkeit:

3. Diese Haltung hat der Osten auch nach der Rede Gorbatschows am 18. April 1988 in Ost-Berlin nicht aufgegeben.

II. Genfer Verhandlungen über C-Waffen

Wort:

1. Am 15. Januar 1988 kündigt Gorbatschow in einer öffentlichen Erklärung eine „neue Sicht der Dinge“ bei den Verhandlungen über chemische Waffen an: - Bereitschaft, chemische Waffen noch in diesem Jahrhundert vollständig zu beseitigen, - Benennung der Standorte der Produktionsstätten und Produktionseinstellung, - strenge Kontrolle einschließlich internationaler Überwachung an Ort und Stelle.

Wirklichkeit:

1. Ausgangspunkt: Am 23. August 1985 legte die Arbeitsgruppe C-Waffen bei der Genfer Abrüstungskonferenz der 40 Staaten einen aus 16 Artikeln bestehenden Vertragsentwurf für ein Verbotssabkommen mit zum Teil alternativen Formulierungen vor. Dieser Vertragsentwurf enthält in Artikel IV und Anlage IV die Maßnahmen zur Vernichtung vorhandener C-Waffen und in Artikel V und Anlage V die Maßnahmen zur Zerstörung und Vernichtung vorhandener Produktionsstätten. Artikel VI beschäftigt

sich mit erlaubten Maßnahmen in der Zukunft, Artikel VII und VIII mit nationalen Maßnahmen und den Organen zur Überwachung des Vertrages und Artikel IX mit Beratung, Zusammenarbeit und Überprüfung. Dieser Artikel soll auch die Verdachtskontrolle regeln und ist daher bisher nur ein Fragment (CD 636).

Rund zwei Wochen nach den öffentlichen Gorbatschow-Vorschlägen wird dann am 31. Januar 1988 im Schlußbericht der dreiwöchigen C-Waffen-Konventionen über die sowjetische Position ausgeführt:

„...Other delegations consider that on-challenge on-site inspections should be carried out, in the final analysis, only with the consent of a State party in regard to which the request was made.“ (Dokument CD 651). Auf deutsch: „Andere Delegationen erwägen, daß Inspektionen vor Ort in letzter Konsequenz nur dann stattfinden sollten, wenn der Staat zugestimmt hat, für den die Inspektion gefordert wurde.“

Wort:

2. Am 13. Februar 1988 gibt der sowjetische Botschafter bei den C-Waf-

fen-Verhandlungen, Israelian, eine Erklärung zu Exportkontrollen durch die Sowjetunion für C-Waffen-verwendbares Material ab.

Wirklichkeit:

2. Entsprechende Vorschläge der westlichen Staaten liegen seit 1984 vor und werden seit 1985 inoffiziell befolgt. Erklärung der Sowjetunion bleibt hinter westlichen Vorschlägen zurück.

Wort:

3. Am 20. Februar 1986 wiederholt der stellvertretende sowjetische Außenminister, Kornienko, vor der Genfer Abrüstungskonferenz der 40 Staaten, die sich mit der Abrüstung der C-Waffen befaßt, fast wörtlich die Vorschläge Gorbatschows vom 15. Januar 1988.

Wirklichkeit:

3. Am 27. März 1988 mahnt der Bonner Delegationsleiter bei der Genfer Abrüstungskonferenz der 40 Staaten sowjetische Vorschläge insbesondere zur Verifizierung an.

Am 3. April 1988 mahnt der amerikanische Delegationsleiter ebenfalls vor der Genfer Konferenz sowjetische Vorschläge an.

Wort:

4. Am 18. April 1988 kündigt Gorbatschow Vorschläge zu den C-Waffen einschließlich strenger internationaler Kontrollen vor Ort öffentlich beim Parteitag der SED für die nächsten Tage an.

Am 22. April 1988 legt der sowjetische Botschafter, Israelian, der Genfer Abrüstungskonferenz der 40 Staaten folgenden Vorschlag vor, nachdem er vorher eine Pressekonferenz abgehalten hat:

- Erklärungen zu allen Produktionsstätten von C-Waffen einschließlich binärer C-Waffen;

- Vernichtung der C-Waffen-Bestände; - Einstellung der C-Waffen-Produktion, Beginn des Abbaus und der Demontage der Produktionsstätten; - Verfahren für Vernichtung der Produktionsstätten;

- Verifikation während der Einstellung der Produktion einschließlich internationaler Vor-Ort-Inspektionen nach den Vorgaben des Betreiberlandes.

Wirklichkeit:

4. Kein Wort zur zukünftigen Nichtproduktion, kein Wort zur Verdachtskontrolle, die als Kontrollmaßnahme zur Vertragssicherung bei vermuteten Verstößen unabdingbar ist.

Vorschläge der Sowjetunion wiederholen bekannte Positionen, zu denen sie im Bereich der Regelkontrolle zur Bestandsverifizierung bereits 1984 ihr Einverständnis erklärt hatte.

Außerdem wiederholen und ergänzen die sowjetischen Vorschläge zum Teil bereits verhandelte Einzelfragen der Artikel und des vorliegenden Vertragsentwurfs (Dokument CD 636).

Wort:

5. Nach dem Modernisierungsbeschluß der NATO für die C-Waffen der USA gibt die Sowjetunion am 30. Mai 1988 eine Regierungserklärung ab. Darin heißt es:

- neuer Rüstungswettlauf, Verstärkung der chemischen Gefahr; - Hinweis auf Gorbatschow-Vorschläge vom 15. Januar 1988;

- Beschluß fügt der vereinbarten Konvention (im Westen fragt man sich, welche Konvention Moskau meint, da keine vereinbart ist) über ein Verbot derartigen Waffen schweren Schaden zu.

Wirklichkeit:

5. 17 Jahre haben die USA C-Waffen nicht produziert, die Sowjetunion aber ohne Unterlaß.

III. Genfer Verhandlungen über A-Waffen

Wort:

1. Gorbatschow am 15. Januar 1988: „Die Kontrolle über die Rüstungen, die der Vernichtung und Begrenzung unterliegen, würde sowohl mit nationalen technischen Mitteln als auch durch Inspektionen an Ort und Stelle erfolgen. Die UdSSR ist bereit, beliebige andere zusätzliche Kontrollmaßnahmen zu vereinbaren.“

Wort:

2. Pressekonferenz des stellvertretenden Außenministers Kornienko, des Chefs des Generalstabes, Achromjew, sowie des Abteilungsleiters für Internationale Information im Zentralkomitee, Samjatyn, in Moskau am 18. Januar 1988 zu den Gorbatschow-Vorschlägen vom 15. Januar 1988: „... Auf allen Etappen der Liquidierung von Atomwaffen sollten der Umfang der zu vernichtenden Waffen sowie Orte, an denen sie vernichtet werden, abgestimmt werden. Es versteht sich, daß die Vernichtung bzw. Umrüstung von Waffen unbedingt unter zuverlässiger, darunter auch internationaler Kontrolle, erfolgen sollte...“

Wirklichkeit:

Nach 1. und 2. macht die Sowjetunion bei den Verhandlungen in Genf keine konkreten Vorschläge.

Wort:

3. Generaloberst Tschernow im ARD-Interview am 12. Februar 1988: „... Diese Raketen... - sie werden vernichtet. Vernichtet unter sorgfältiger und zuverlässiger Kontrolle - nationaler und internationaler Kontrolle - einschließlich Inspektionen an Ort und Stelle...“

Frage: Glauben Sie wirklich, daß das wirklich geschehen kann, eine geschlossene Gesellschaft so weit zu öffnen?“

Tschernow: „Aber nein, das versteht sich doch von selbst. Unsere Erklärung ist sehr durchdacht, sehr abgewogen, sehr verantwortungsbewußt. Alles, was die sowjetische Führung sagt, alles was in der Erklärung Gorbatschows gesagt wird, ist real - alles durchführbar und wird durchführbar sein. Bei uns sind Worte und Taten noch nie auseinandergegangen; deshalb kann man mit aller Ver-

antwortung vor der ganzen Öffentlichkeit erklären, daß das alles real ist.“

Wirklichkeit:

3. Vor dem Hintergrund dieser sowjetischen Aussagen haben die USA in Genf am Verhandlungstisch versucht, die INF-Verifikationsproblematik (zu den Mittelstreckenwaffen) nach intensiven Konsultationen mit ihren Verbündeten parallel zu den Reduzierungsproblemen zu diskutieren. Dieser Versuch scheiterte. Die Sowjetunion ist erst dann zu einer Verifikationsdiskussion bereit, wenn die Inhalte eines Reduzierungsabkommens definiert sind. Sie versucht so, sich auch einer grundsätzlichen Erörterung von Problemen zu entziehen, die von ihr die Bereitschaft zur Öffnung verlangen würden.

Wort:

4. Gorbatschow in Ost-Berlin am 18. April 1988: „... Gleichzeitig mit den konventionellen wurden auch die nuklearen Rüstungen operativ-taktischer Bestimmung abgebaut werden. Es ergibt sich die Frage, wie dieser Prozeß in allen Phasen zuverlässig kontrolliert werden kann. Dabei kann es sowohl um nationale technische Mittel als auch um internationale Überprüfungsformen, darunter erforderlichenfalls Vor-Ort-Inspektionen gehen...“

Wirklichkeit:

4. Inzwischen hat die Sowjetunion einen INF-Vertragsentwurf in Genf vorgelegt. Entgegen den vielfach verbreiteten Andeutungen von Gorbatschow bringt er offensichtlich keine grundsätzliche Änderung der sowjetischen Position in der Verifikationsfrage. Die Bereitschaft Moskaus, sich vertraglich in dieser Frage zu binden, beschränkt sich weiter auf die Kontrolle der Einhaltung von Vereinbarungen durch nationale technische Mittel. Offensichtlich will die Sowjetunion die Diskussion über weitere stringente Verifikationsmaßnahmen in einem unverbindlichen Rahmen führen - denkbar wäre zum Beispiel die im SALT-Zusammenhang geschaffene Standing Consultative Commission (SCC) - um so eine Festlegung auf einklagbare Positionen zu vermeiden.

IV. Verhandlungen über Weltraumwaffen

Wort:

1. Gorbatschow-Erklärung vom 15. Januar 1988: „Die Kontrolle über die Rüstungen, die der Vernichtung und Begrenzung unterliegen, würde... auch durch Inspektionen vor Ort vorgenommen. Die UdSSR ist bereit, jegliche zusätzliche Kontrollmaßnahmen zu vereinbaren.“

Wort:

2. Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPdSU an den 27. Parteitag am 25. Februar 1988 (Kap. IV): - Darstellung der prinzipiellen Grundlagen eines allumfassenden Systems internationaler Sicherheit: „Strenge kontrollierte Senkung des Niveaus der Rüstungspotentiale der Staaten...“

- „Die UdSSR steht für die Kontrolle offen, wir sind daran nicht weniger als die anderen interessiert. Die allumfassende, genaueste Prüfung ist wohl das wichtigste Element des Abrüstungsprozesses.“

Wort:

3. W. Schabanow, stellvertretender Verteidigungsminister, am 24. März 1988 in der „Iswestija“: „Hinsichtlich eines Verbots von Weltraumangriffen-

waffen ist die grundsätzliche Position der Sowjetunion gut bekannt. Sie besteht darin... auf die Schaffung (einschließlich der Forschungsarbeiten)... zu verzichten. Es ist natürlich, daß eine solche Entscheidung, falls Washington zustimmt, verifiziert werden muß. Die UdSSR ist für die denkbar strengste Kontrolle, einschließlich der Öffnung der entsprechenden Labors für Inspektionen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit.“

Wirklichkeit:

Zu 1. 2. und 3.: Während der Genfer Verhandlungen schlugen die USA eine Initiative „Offene Laboratorien“ vor. Sie konkretisierten diesen Vorschlag als vertrauensbildende Maßnahme: Austausch von Wissenschaftlern und Besuche der Hochenergie-Laser-Forschungseinrichtungen bei den Staaten. Dieser Vorschlag blieb am Verhandlungstisch unbeantwortet. Vielmehr reagierten die Sowjets mit einer Desinformationskampagne, indem sie öffentlich behaupteten, der amerikanische Vorschlag sei unbedeutend, da er sich auf einen Besuch beschränke.

Süssmuth: Videos gefährden sozial Schwache

da Köln

Ein intaktes Elternhaus ist der beste Jugendschutz. Eine westeuropäische einheitliche Jugendschutz-Gesetzgebung (im Hinblick auf die grenzübergreifenden Medien-Verbreitungsmöglichkeiten) ist zwar erwünscht, mit ihr ist aber kaum zu rechnen. Vor allem diese zwei Ergebnisse sind nach der Vortragsveranstaltung „Jugendschutz und Medien“ des Instituts für Rundfunkrecht an der Universität Köln festzuhalten.

Jugendliche aus sozial schwachen Großstadt-Wohnblöcken und gestörten Familienverhältnissen sind am stärksten gefährdet vor allem von der Horror- und Kannibalen-Welle auf dem Videomarkt, meinte Jugendministerin Rita Süssmuth. Bei ihnen zu Hause stehen überproportional viele Video-Rekorder (im Durchschnitt hat knapp jeder dritte Haushalt einen).

Klischee-Bildungen

Bei den jugendlichen Vielsehern, die in diesen Bevölkerungskreisen häufig vertreten sind, dränge sich die Frage auf, „mit welchen Wirklichkeitsvorstellungen“ sie aufwachsen; sie hätten „kaum noch ohne primäre Erfahrungen“, seien „Klischeebildungen, veränderter Realitätseinschätzung und einer Überforderung der seelischen Aufnahmefähigkeit“ ausgesetzt. „Videobesitz öffnet die Bildungsschere“, meinte auch der Freiburger Strafrechtler Günther Kaiser. Eine Lehrerin berichtete von Jugendgruppen, die sich zur Schulzeit zum „Horror-Video-Frühstück“ treffen, was nur bei mangelnder Aufsicht möglich sei. Überhaupt spielt sich jugendlicher Horrorkonsum vor allem in Cliquen ab, war zu erfahren.

Die Ministerin wünschte eine grenzübergreifende Regelung des Jugendschutzes für die neuen Fernsehprogramme. Sie räumte jedoch ein, daß „der Handlungsbedarf in anderen Ländern nicht in gleicher Weise gesehen wird“. Auch ein Entwurf der EG-Kommission, der sich nur gegen „sinnlose“ Gewalt wendet, läßt Zweifel aufkommen, ob das Süssmuth-Versprechen zu erfüllen ist, daß Bonn keiner EG-Regelung zustimmen wird, die „hinter unseren Standards zurückbleibt“.

Im Ausland andere Werte

Banks Geering vom Niederländischen Fernsehen zeigte die unterschiedlichen Einschätzungen in diesem Nachbarland auf. Man wolle keine moralischen Kriterien anwenden - das verbiete die Einschätzung vom „mündigen Bürger“. Andererseits sind aus Jugendschutz-Erwägungen dort Sendungen verboten, die in der Bundesrepublik auf keinerlei Bedenken stoßen würden: etwa die Werbung für einen Autoreifen, der kurz vor einem Kind zu Halten kommt, oder Werbung mit einem Kind, das Teewasser erhitzt. In Deutschland Video-Filme nicht zuzulassen, die in den ersten 10 Minuten des ersten Teiles einen jugendgefährdenden Inhalt zeigen, wurde ebenfalls diskutiert.

Rudolf Stefen von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften erwähnte, daß er seit 1972 wissenschaftlich geklärt hat, daß Gewalt-darstellungen gefährdend wirken. Er befürwortete die Selbstzensur von Fernseh-Anstalten, jugendgefährdende Sendungen erst nach 22 oder 23 Uhr zu senden. Anlässlich seines Vortrags wurde der Zwischenfall deutlich, daß man den Erwachsenen jugendgefährdende Filme nicht vorhalten darf, andererseits gerade die gefährdeten Jugendlichen, die auch die Ministerin erwähnte, sich kaum an öffentlich-rechtlich festgelegte Zeiten, wann sie ins Bett zu gehen haben, halten - es werden also durch die Selbstbeschränkung der Fernsehanstalten hauptsächlich die Jugendlichen geschützt, die kaum gefährdet sind, weil ein intaktes Elternhaus die meisten Gefahren abfedert.

Der private Anbieter RTL plus, so sagte Stefen, halte sich an seine Selbstbeschränkung, indizierte Filme - im Gegensatz zu ARD und ZDF - nicht zu senden. Mit SAT 1 habe er „keine Schwierigkeiten“, wohnen vor dem Verwaltungsgericht Köln eine Verfahren zwischen seiner Stelle und dem ZDF anhängig ist, das eine Folge der „Schwarzwalddämonie“ sendete, obwohl sie indiziert war. Dahinter steht die grundsätzliche Auffassung des ZDF, daß der Bundesprüfstelle nur empfehlenden Charakter zuzubilligen - eine Auffassung, die die privaten Programm-Anbieter übrigen teilen.

Hauptlast bei den Eltern

Strafrechts-Professor Kaiser ging im Gegensatz zu Stefen nicht davon aus, daß eine negative Folge von Gewalt- und Pornographie-Darstellungen bereits wissenschaftlich erwiesen sei, es sprach nur von „empirischer Wahrscheinlichkeit“. Er verwies darauf, daß die Zahl der Sexualdelikte seit der weitgehenden Freigabe der Pornographie in der Bundesrepublik und Skandinavien nicht gestiegen sei. „Der ganz überwiegende Teil der Konsumenten solcher Filme werde nicht straffällig. Auch er wies auf die Hauptaufgabe der Eltern beim Jugendschutz: „Er beginnt im Wohnzimmer, während der staatliche Schutz an der Haustür endet.“

Erläuterungen

Seit Jahren verhandeln NATO und Warschauer Pakt an verschiedenen Tischen und in unterschiedlicher Zusammensetzung über das umfassende Thema Abrüstung. Die Erfolge blieben gering, weil es letztlich nicht gelungen ist, eine generelle Vergrößerung der Militärpotentiale in Ost und West zu verhindern. Es wurde lediglich erreicht, die Vergrößerung der Zahl der Waffen in bestimmten Kategorien oder ihre Stationierung etwa im Weltraum oder am Meeresboden zu verbieten.

Nach vielen Jahren vergeblicher Verhandlungen über die Kernfragen der Abrüstung und Rüstungskontrolle konzentriert sich der Westen seit einiger Zeit darauf, der Sowjetunion eine aus westlicher Sicht entscheidende Konzession zur Erhöhung des Vertrauens und damit der Sicherheit zwischen beiden Lagern abzurufen. Seine Forderung lautet: Mögliche Verhandlungsergebnisse müssen zuverlässig überprüfbar sein. Die Fachleute sagen, die Verifikation müsse gewährleistet sein. Dies aber haben die Sowjets bislang entschieden abgelehnt, vor allem die von der NATO als unabdingbar betrachtete Inspektion vor Ort. Moskau verweist sie als „gigantische Spionage“, die der Westen auf sowjetische Kosten verlange.

Die Wiener Verhandlungen mit dem Kürzel MBFR über die Reduzierung von konventionell bewaffneten Truppen in Mitteleuropa sind seit Oktober 1973 im Gange und bis heute ergebnislos geblieben, weil sich die Sowjetunion hartnäckig weigerte, eben zur Lösung der Verifikationsfrage Zuzustimmung beizubringen. Über die weltweite Ächtung der chemischen Waffen wird seit Jahren in der Genfer Abrüstungskonferenz (Abkürzung CD hergeleitet aus „Conference on Disarmament“) von vierzig Staaten verhandelt. Die CD konstituierte sich 1979. Ihr gehören alle fünf Nuklearwaffenstaaten an. Auch an diesem Tisch ist die zuverlässige Überprüfung möglicher Vereinbarungen das zentrale und bisher ungeklärte Thema.

Über die Begrenzung der Atomwaffen strategischer Qualität verhandeln die USA und die Sowjetunion schon seit Beginn der siebziger Jahre. Das Ergebnis waren 1972 SALT 1 und der ABM-Vertrag über die Begrenzung der Abwehrsysteme gegen ballistische Flugkörper sowie im Juni 1979 SALT 2, der Vertrag, der nie ratifiziert wurde und Ende 1985 ausgelaufen wäre. Heute verhandeln beide Mächte im Rahmen von START über „tiefe Einschnitte“ in die offensive Raketenrüstung beider Seiten und parallel dazu über die Begrenzung von Weltraumwaffen. In diesem Rahmen spielen die sowjetischen wie die amerikanischen Anstrengungen zur Erforschung einer Raketenabwehr im Weltraum die zentrale Rolle.

rnc



aus. Woche für Woche. Über die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten, mit Lufthansa nach Nordamerika zu fliegen, möchten wir Sie gern ausführlicher informieren. Schicken Sie uns deshalb bitte den Coupon. Oder rufen Sie uns einfach an.



Buchung und weitere Informationen in Ihrem Reisebüro mit Lufthansa Agentur.

Waffenkäufe der Araber alarmieren die Israelis

Jordanien an 40 Tornados interessiert / Stimmt Bonn zu?

PETER M. RANKE, Tel Aviv
In Israel herrscht große Besorgnis wegen der jüngsten Waffenkäufe arabischer Länder in Ost und West. Ziel dieser Geschäfte ist nach Ansicht der Militärs in Tel Aviv, die Luftwaffe der Israelis auszuscheiden.

Nur einen Tag nach der Zusage des US-Kongresses, 1700 modernste „Sidewinder“-Raketen an Saudi-Arabien zu liefern, hat Jordanien sein Interesse am Kauf von 40 Tornado-Kampfflugzeugen bekundet. Der Kaufpreis von rund 1,5 Milliarden Dollar wird von den Saudis und Kuwaitis getragen. Auch wird ein Teil der „Sidewinder“-Raketen von Räd an die Jordanier weitergegeben. Sie sind die bisher beste westliche Waffe zur Bekämpfung gegnerischer Flugzeuge von der Luft aus.

Die neuen Gefahren aus der israelischen Ostfront werden von den Militärs sehr ernst genommen. Denn auch Syrien wird mit modernsten sowjetischen Waffen ausgerüstet, die die israelische Vorrangstellung in der Luft bedrohen. Im Herbst sollen die ersten Mig-29 in Damaskus eintreffen, deren syrische Piloten zur Zeit in der Sowjetunion ausgebildet werden. Moskau liefert rund 60 Maschinen dieses Typs, der amerikanischen F-16 ebenbürtig sein soll. Außerdem bekommt Syrien treffgenaue SS-23, die bis zu 500 Kilometer weit reichen. Mit den neuen Raketen können Flugplätze in ganz Israel erreicht werden.

Die „Blockade“ umgeben

König Hussein von Jordanien, der am Montag in Washington mit Präsident Reagan zusammentrifft, hat den Amerikanern zu verstehen gegeben, daß er auf ihre Hilfe nicht angewiesen ist. Die USA hatten Flugzeug-Lieferungen an Jordanien bisher abgelehnt, da Hussein keine Fortschritte im „Friedensprozess“ vorweisen könne und sich weiter weigere, direkt mit Israel und mit Palästinensern zu verhandeln, die nicht der PLO angehören.

Diese amerikanische „Blockade“ will Hussein nun durch den Kauf von 40 Tornados umgehen. Die Zustimmung der britischen und italienischen Regierung gilt als sicher, wie schon der Verkauf von 72 Tornado-Maschinen dieses Jahr an Saudi-Arabien. Ungewiß ist noch die Haltung der Bundesregierung in Bonn.

Nach Ansicht der israelischen Militärs sollen die Tornados die militärische Zusammenarbeit von Saudi, Syrien und Jordanien gegen Israel verbessern. Jordanische Piloten fliegen bereits in der saudischen Luftwaffe. Der saudische Stützpunkt Tabuk ist nur 218 Kilometer von der israelischen Grenze entfernt. In Amman startende Tornados würden Israel in weniger als fünf Minuten erreichen und damit eine Vorwarnung unmöglich machen.

„Zum Krieg ermutigt“

Eine Tornado würde die Jordanier rund 50 Millionen Mark kosten, etwa ein Drittel der jährlichen deutschen Entwicklungshilfe für Jordanien, das auf westliche und arabische Finanzhilfe nicht verzichten kann. Nach israelischer Ansicht wird die militärische Stärke der Jordanier wesentlich erhöht. Ein israelischer Offizier: „Wenn sogenannte gemäßigte arabische Staaten so beträchtliche Waffenhilfe aus dem Westen erhalten, ohne daß sie auf israelische Friedens- und Gesprächswünsche eingehen, dann fühlen sie sich zum Krieg oder zur weiteren Verweigerung der Existenz Israels ermutigt.“

Für den israelischen Ministerpräsidenten Peres käme die Lieferung von 40 Tornados an Jordanien einer politischen Katastrophe gleich. Er hatte alles unternommen, um direkte Friedensgespräche mit König Hussein zu standzubringen. Er hat die israelischen Truppen aus dem Libanon zurückgeführt, einen weitgehenden Siedlungsstopp durchgesetzt und in der Taba-Frage gegenüber Ägypten nachgegeben. Er sieht die Friedensbereitschaft Israels von den arabischen Ländern nicht honoriert.

Nach israelischer Auffassung würde eine Freigabe des Tornadoverkaufs durch die Westeuropäer die israelische Haltung in einem entscheidenden Punkt beeinflussen: Israel würde England, Italien und die Bundesrepublik nicht mehr als „Freunde“ betrachten, sondern sich stärker auf die USA stützen. Außerdem würde Israel die Räumung der besetzten Gebiete aus Sicherheitsgründen verweigern. Im Generalstab in Tel Aviv heißt es sogar: Kommen die Tornados nach Jordanien, ist der nächste Nahostkrieg programmiert. (SAD)

Französischer Ex-Premier für deutsche Einheit

AFP, Paris

Der frühere französische Premierminister Raymond Barre hat beim „Europa-Tag“ junger Sozialdemokraten in der ostfranzösischen Stadt Montigny-Les-Metz erklärt, ein „wirklicher Friede in Europa“ sei „definitiv nicht erreicht, solange die Teilung Deutschlands besteht“. Vor mehr als 2000 Jugendlichen aus allen Staaten der EG, darunter auch zahlreichen jungen Deutschen, sagte Barre: „Unsere deutschen Verbündeten müssen wissen, daß sie in dieser kapitalen Angelegenheit auf Frankreich zählen können.“

Barre appellierte in seinem ersten öffentlichen Auftreten nach dem Regierungswechsel in Frankreich an die Einheit Europas und schlug unter anderem beim europäischen Rat die Schaffung einer Agentur für die Koordinierung der Rüstungsprogramme der EG-Staaten vor. Der frühere Premierminister sprach sich gegen ein „Europa als Vasall innerhalb der Atlantischen Gemeinschaft unter amerikanischer Hegemonie“ ebenso aus wie gegen „ein Europa, das zwischen Ost und West hin- und herschwankt“. Barre forderte dagegen ein „aufrechtes Europa, das solide und treu in der Atlantischen Gemeinschaft steht, sich jedoch auch um einen konstruktiven Dialog mit dem Osten bemüht.“

Der „Europa-Tag“ in Montigny-Les-Metz am Samstag, bei dem auch der EG-Parlamentspräsident Pflümlin anwesend war, ist zum Gedenken an den 100. Geburtstag des französischen Staatsmanns Robert Schuman (29. Juni 1886) abgehalten worden. Schuman galt nach dem Zweiten Weltkrieg als Anwalt einer deutsch-französischen Aussöhnung und europäischen Einigung. Der in Scy-Chazelles bei Metz beheimatete Schuman hatte als Außenminister am 9. Mai 1950 das Projekt einer europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl bekanntgegeben. Diese Montanunion war einer der wichtigsten Schritte hin zur späteren Europäischen Gemeinschaft. Im Juni 1955 wurde Schuman zum Präsidenten der „Europäischen Bewegung“ gewählt. Robert Schuman wurde 1958 einstimmig zum ersten Präsidenten des neu geschaffenen Europaparlaments in Straßburg gewählt. Im selben Jahr wurde der überzeugte Europäer mit dem Internationalen Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet.

In der Außenpolitik verweist die CSU auf „Fürsorge für das eigene Volk“

In aktuellen Aufsätzen erläutert und ergänzt die Partei ihr Grundsatzprogramm von 1977

GÜNTHER BADING, Bonn
Vier Monate vor den Landtagswahlen in Bayern und gut sieben Monate vor der Bundestagswahl ist die CSU bemüht, den Wählern ihr Grundsatzprogramm von 1977 zu verdeutlichen. In aktuellen Aufsätzen, die von der Grundsatzkommission erarbeitet wurden, wird das Programm erläutert und zum Teil ergänzt.

Im Beitrag über die „Deutsche Außenpolitik“, der von dem CSU-Abgeordneten Hans Klein verfaßt worden ist, heißt es an erster Stelle: „Deutsche Außenpolitik hat nach dem Willen der CSU deutschen Interessen zu dienen.“ Zwar erfordert die internationale Verflechtung Rücksichtnahmen auf die Interessen anderer. „Doch der moralische Rang staatlichen Handelns erwächst vornehmlich aus der wohlverstandenen Fürsorge für das eigene Volk.“

„Deutsche Frage ist offen“

Unter dem Stichwort Standortbestimmung heißt es wörtlich:
● Die Westbindung der Bundesrepublik Deutschland ist unwiderruflich.
● Die deutsch-französische Freundschaft als Motor des europäischen Einigungsprozesses ist für die Bundesrepublik Deutschland von gleicher vitaler Bedeutung wie die freundschaftliche Zusammenarbeit mit den USA als Kernstück des Friedensensicherns, jeden möglichen Angriff abwehrnden Potentials der NATO.
● Gegenüber den kommunistischen

Staaten Mittel- und Osteuropas unterstreicht die CSU die von allen Verbänden getragene Politik der Festigkeit und der Verständigungsbereitschaft.

Nach der Feststellung der CSU, daß der Regierungswechsel in Bonn die „in West und Ost aufgetretenen Irritationen über den außenpolitischen Standort der Deutschen beendet“ habe, geht das Grundsatzpapier auf die fünf Problemkreise Deutschland, Europa, Westliches Bündnis, West-Ost-Beziehungen und Nord-Süd-Verhältnis ein.

Zum Thema Deutschland heißt es: „Die CSU steht unverrückbar zum Verfassungsauftrag, die Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung des ganzen deutschen Volkes zu vollenden.“ Wer dieses Grundsatzgebot, wie gewisse Kreise in der SPD, aus „geschichtsvergessenem politischen Abenteuer“ zu streichen gedachte, werde auf den harten Widerstand der CSU und der Mehrheit der Deutschen treffen. Über die Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Teilen Deutschlands hinaus, müsse die Bundesrepublik Deutschland „aktiv und weltweit“ für das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen eintreten. Ausdrücklich stellt der CSU-Abgeordnete Klein noch einmal fest: „Die deutsche Frage ist offen.“

In dem Bekenntnis zur weiteren Einigung Europas durch Reform der EG-Bürokratie, Erweiterung der

Kompetenzen des Europäischen Parlaments, Herstellung des Binnenmarktes und einer gemeinsamen EG-Haltung in der Außen- und Sicherheitspolitik heißt es, der europäische Einigungsprozess werde wesentlich von dem Tempo bestimmt, das die Bundesrepublik Deutschland und die Republik Frankreich gemeinsam vorgeben.

Ein Beispiel für Moskau

Im Bündnis mit den USA, dem Europa 40 Jahre Frieden verdanke, befürwortet die CSU eine „vertrauensvolle Interessenabstimmung“ zwischen Amerika und Europa bei „klarer Unterstützung der entschieden amerikanischen Haltung in den Ost-West-Beziehungen“. Im West-Ost-Verhältnis müsse der Sowjetunion klar gemacht werden, daß ihr als militärischer Supermacht, die nach Lebensstandard, Technologiestand und Versorgungsniveau noch ein „Entwicklungsland“ sei, die Zusammenarbeit mit dem Westen selbst zum Vorteil gereiche. Ein Beispiel dafür sei China, das nach der Öffnung für marktwirtschaftliche Prinzipien und die Zusammenarbeit mit aller Welt einen bemerkenswerten Aufschwung genommen habe. Für die Nord-Süd-Politik fordert die CSU „präzise Begriffe“, wo Politik zum beiderseitigen Vorteil betrieben werde, solle nicht von Entwicklungshilfe die Rede sein.

Chile verwickelt in Palme-Mord?

rt, London

Die schwedische Polizei prüft bei ihrer Suche nach den Mördern von Olof Palme auch eine mögliche Verbindung zu der Militärregierung in Chile. Wie die britische Tageszeitung „Observer“ in ihrer gestrigen Ausgabe schreibt, lägen angeblich in Schweden Beweise vor, daß der Geheimdienst der chilenischen Regierung bereits im Jahr 1975 herum zum Befehl erteilt habe, den Politiker umzubringen. Regierungskreise und Polizei in Schweden lehnten zu nächst jeden Kommentar zu diesen Behauptungen ab. Sie verwiesen auf das laufende Ermittlungsverfahren.

Dritter Toter nach „La Belle“-Anschlag

irk, Berlin

Der Sprengstoffanschlag auf die Westberliner Diskothek „La Belle“ vom 5. April hat ein drittes Todesopfer gefordert. In einer Klinik im Berliner Stadtbezirk Steglitz erlag ein 26jähriger US-Feldwebel seinen schweren Verletzungen. Er befand sich in unmittelbarer Nähe der explodierten Bombe. Die Ärzte hatten ihm beide Beine amputiert. Bei dem Anschlag auf das Tanzlokal waren ein weiterer amerikanischer Soldat und eine türkische junge Frau getötet sowie mehr als 200 Personen verletzt worden. Der Feldwebel hinterläßt Frau und Kind.

Erfindung für US-Raketenabwehr

SAD, Brüssel

Eine möglicherweise bahnbrechende Erfindung für das rechnergesteuerte Gefechtsführungssystem einer auf SDI-Grundlagen beruhenden amerikanischen Raketenabwehr ist der „Radio Corporation of America“ gelungen. Das US-Unternehmen entwickelte nach eigenen Angaben einen sogenannten Gallium-Arsenid-Transistor. Dieser, so hieß es, könne 180 Millionen Instruktionen pro Sekunde (MIPS) ausführen. Der Stoff Gallium-Arsenid hat besondere Eigenschaften: Er ist resistent gegen elektromagnetische Störungen.

FDP widerspricht dem Kanzler beim Asylrecht

DW, Bonn

Das Thema „Neuregelung des Asylrechts“ ist praktisch über Nacht wieder zu einem Streitpunkt in der Bonner Koalition geworden. Die von Bundeskanzler Kohl in der vergangenen Woche geäußerte Ansicht, nur eine Grundgesetzänderung könne das Asylantenproblem lösen, trifft bei den Liberalen auf Widerstand.

Der frühere Innenminister Gerhard Baum (FDP) erklärte in einem Interview mit Radio Bremen: „Wir wollen den Mißbrauch des Asylrechts entschieden bekämpfen.“ Allerdings komme eine Änderung des Grundgesetzes dabei nicht in Frage. Was mit einer solchen Gesetzesänderung bewirkt werden solle, sei seiner Partei unklar, erklärte Baum.

Kohl bekräftigte dagegen in Städe seine Äußerungen auf dem Landkreistag Mitte der vergangenen Woche. Dort hatte er erklärt, nur die Verfassungsänderung mit der Möglichkeit, eine Neubeschreibung des Rechtes auf Asyl zu erreichen, könne das Problem lösen. Er begründete dies damit, daß die Verfassungswörter nur solchen Menschen hätten Asyl gewähren wollen, die aus rassistischen, religiösen, politischen und sonstigen Gründen nicht in ihrer Heimat bleiben könnten, weil sie um ihr Leben fürchten müßten. Probleme mit „Wirtschaftsflüchtlingen“ habe damals niemand voraussehen können.

Auch Baum nannte es in dem Rundfunkinterview ein Ziel der FDP, aus den Asylbewerbern diejenigen herauszufiltern, die keine politischen Flüchtlinge seien. Er wandte sich jedoch gegen Überlegungen, Asylbewerber durch Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften oder durch Isolierung auf dem Lande von einer Antragstellung abzurufen. „Wir werden nicht zulassen, daß das bestimmende Merkmal unserer Politik die Abschreckung wird, daß wir also auf dem Rücken dieser Menschen hier die Politik machen.“

In dieser Haltung werden die Freien Demokraten von den Kirchen unterstützt. Der Bevollmächtigte des Rates der EKD in Bonn, Bischof Heinz-Georg Binder, sagte im Deutschlandfunk, die Kirche habe immer wieder an den Staat appelliert, mit den Asylbewerbern so menschlich wie möglich umzugehen. Es müsse noch einmal nachgedacht werden, ob Abschreckungsmaßnahmen wirklich das geeignete Mittel seien.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Wer stiehlt Atommüll?

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Hysterie um Tschernobyl und die von der SPD und den Grünen geschilderte Verhängung der Bevölkerung scheint immer neue Blüten zu treiben. Das geht soweit, daß selbst besessene Leute in den Strudel der Verunsicherung gezogen werden.

Unabhängig voneinander wurde mir von zwei durchaus seriösen und glaubwürdigen Geschäftsfreunden berichtet, daß der Stocksee bei Bad Segeberg wegen radioaktiver Verunreinigung, die 500 000 Becquerel pro Quadratmeter Wasserfläche überschreitet, für die Öffentlichkeit gesperrt wurde.

Zum einen: Der „special fall out“ made in UdSSR auf die Stadt der Karl-May-Festspiele wird als Beweis für die Notwendigkeit des sofortigen Ausstiegs aus der Kernenergie gewertet, denn die Folgen eines GAU in der Bundesrepublik wären bedeutend verheerender.

Zum anderen: Die „bewußte“ Unterdrückung des Segeberger Vorfalls wird staatlich gesteuert, um zu verhindern, daß der Bevölkerung die Gefährlichkeit des wahren Zustandes deutlich wird. Nur auf diese Art könne eine Panik im Großraum Hamburg

verhindert werden. Gleichzeitig wird eine ähnlich hohe Verunsicherung der Seen im weiteren Umkreis als gegeben dargestellt.

Sehr nachdenklich geworden, erinnerte ich mich einer Pressemeldung, die in der WELT stand und die meine Familie zu der Idee veranlaßte, „wer denn auf die Idee kommen könnte, Atommüll zu stehlen“. Tatsächlich, da war am 31. Mai 1986 auf Seite 15 (Hamburg-Ausgabe) unter der Rubrik „Hamburgs Nachbarn“ zu lesen: „Gefunden: Ein Faß mit radioaktivem Abfall aus dem Stocksee (Kreis Segeberg), das vor einer Woche aus einer Halle in Damsdorf gestohlen worden war, ist wieder aufgetaucht. Ein anonym Anrufer hatte den Fundort mitgeteilt.“

Wer auch immer dieses Verbrechen zu verantworten hat, dem Ziel, die Regierung um jeden wirklich jeden Preis zu beseitigen, ist man durch „unerbettete Helfer“ (!!) wieder ein Stück näher gekommen. Ich hoffe nicht, daß sich die roten und grünen Wahlkampfstrategen in Niedersachsen und Bonn darüber freuen, oder?

Mit freundlichen Grüßen
Ulrich Lewerenz,
Hamburg 65

Unsicherer Kandidat

Von Halkett in die Nachrichten der FDP, WELT vom 4. Juni

Da bangen kampfbereite Landes-, Kreis- und Ortsverbände der CDU um den Sieg ihrer Partei in der niedersächsischen Landtags- und in der Bundestagswahl, da gehen selbst Geisse noch in die Versammlungen, deren Ablauf oft an die Zustände vor 1933 erinnert, um für Ordnung und gegen das zu erwartende Chaos zu demonstrieren, das im Falle der Niederlage der Union uns allen droht.

Da kommt der die Union immer wieder als Fortsetzer vieler Kardinalfehler der verflochtenen FDP/SPD-Koalition in größte Verlegenheit bringende Außenminister nach Lüneburg. Da empfängt ihn der Herr Oberkreisdirektor, zugleich CDU-Bundestagskandidat, mit dem besten FDP-Werbespruch, den es je gegeben hat: „Ich bin als CDU-Bundestagskandidat für Lüneburg aufgestellt und muß (!) daher schon meine Partei wählen. Aber meine Frau will ganz bestimmt die FDP.“ Die Bemerkung der WELT, daß er das „fast entschuldigend“ vorgebracht hat, schließt aus, daß es sich um einen total miß-

lungenen „Scherz“ gehandelt haben kann.

Nun wissen die 2000 bis 3000 treuen und zuverlässigen CDU-Mitglieder des Wahlkreises Lüneburg, daß ihr Kandidat, wenn er nicht von ihnen „aufgestellt“ worden wäre, als solches CDU-Mitglied mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit – wie seine Frau – FDP wählen würde.

Mit freundlichen Grüßen
Hansheinz Darsow,
Itzehoe

Kein Vergleich

Genschers Vergleich kann nicht unmissverständlich bleiben, da dieser ganz einfach falsch ist: Andrej Sacharow ist ein Märtyrer für die demokratische Freiheit, der in der Sowjetunion gegen jedes Gebot der Menschlichkeit verbannt worden ist. Nelson Mandela dagegen ist ein Terrorist, der in der Republik Südafrika seine gerechte Strafe verbüßt.

Carl Tietz,
Hamburg 20

So tun als ob

„Tschernobyl“ Das muß in Deutschland liegen“, WELT vom 2. Juni

Sehr geehrte Redaktion,
es gibt zu viele Leute, die meinen, ein Rehbock sei ein nicht ausgewachsener Hirsch. Sie können auch nicht 0,1 Becquerel von 5000 unterscheiden. Aber sie tun so als ob. Und weil sie Wähler sind, findet sich für sie immer eine Partei, mit deren Hilfe diese Leute dann Andersdenkenden „in die Presse hauen“.

Die anderen aber, welche Bescheid wissen, schweigen und zahlen die Steuern.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Ottmar Bengert,
Hamburg 13

Widerspruch

Sehr geehrte Redaktion,
die „Bank für Gemeinwirtschaft“ schrieb in einem Rundschreiben folgendes: „Der wirtschaftliche Aufschwung hält schon im vierten Jahr an mit soliden Wachstumsraten von zu Zeit drei bis vier Prozent. Dieser Trend dürfte sich nach Meinung von Wirtschaftsexperten auch in den nächsten Jahren fortsetzen.“

Solche realistische Einschätzung ist für Banker nicht verwunderlich. Ganz außerordentlich verwunderlich aber ist, daß der Briefkopf des Rundschreibens der „Bank für Gemeinwirtschaft“ mit diesem massiven Bundesregierungslob auch den Namen des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Bank enthält. Es ist ein gewisser Ernst Breit, Chef des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Seit wann steht Kollege Breit der CDU so nahe?

Mit freundlichen Grüßen
Clemens Schultes,
Hannover

Für Bannzone

„Senator Scholz: Gewalt frühzeitig verbieten“, WELT vom 28. Mai

Wer heute noch nach den Geschehnissen in Wackersdorf und anderen Demonstrationen gegen ein Verbot des Verkaufs von Atomkraftwerken wundert, wenn er als Totengräber

Wort des Tages
„Wo große Fragen enden, beginnen kleine Parteien.“

Walter Begebot, englischer Autor und Jurist (1827-1877)

der Demokratie angesehen wird. Wer demaskiert und passiv bewaffnet zu einer Demonstration geht, zeigt damit, daß er bereit ist, Gewalt hinzunehmen oder auszuüben.

Die schrecklichen Ereignisse in Wackersdorf gaben ein schauerliches Bild. Schuld ist die gewollte oder ungewollte Herbeiführung einer unklaren Rechtslage.

Um solche unverantwortlichen Vorkommnisse nicht weiter auszufern zu lassen, ist eine sofortige Anordnung einer Bannzone um die Schutzobjekte erforderlich. Hierdurch können sich Gewalttäter nicht mehr um dem Schutz friedlicher Demonstranten verstecken. Wer diese Bannzone überschreitet, ist eindeutig ein Gesetzesbrecher und kann von der Polizei entsprechend behandelt werden.

Mit freundlichen Grüßen
Bernhard Trappe,
Waltrop

Der Erfinder

„Wie Herr von Braun Preußens Ehre rettete“, Geistliche WELT vom 31. Mai

Sehr geehrter Herr Trunz,
sein Lehrer an einer Beruflichen Schule mit einem großen Fachbereich Lebensmitteltechnik sind froh, dank Ihres Beitrages unseren Wissensstand hinsichtlich der Geschichte dieses beliebten Nahrungsmittels auf den neuesten Stand bringen zu können.

Nur: Mein alter Herr sprach immer von „Bratz-Kartoffeln und Spiegels-Ei“.

Wir würden uns freuen, wenn Sie auf ähnliche Weise den anscheinend in nichts nachstehenden kulinarischen Erfindungen des Herrn Spiegel ebenso historisch auf den Grund gehen würden, damit wir dieses Kapitel ganz abhaken können.

Mit freundlichen Grüßen
Meinert, Oberstudienrat,
Krefeld

Herr Trunz hat die epochale Erfindung der Bratkartoffel (und der Pommes frites) uns unwissenden Lesern dargestellt, wofür man dankbar sein muß. Meine Frage: Kann Herr Trunz bei Gelegenheit die Erfindung der Bratwurst, sicher auch ein Werk des Herrn F.E.F. Bratz, beschreiben? Einschließlich ihrer regionalen Spielarten, wie Schwarzwälder Bratwurst usw.?

Weiter bleibt mir unklar, ob auch das Bratkartoffelverhältnis auf den verdienstvollen Herrn Bratz zurückgeht?

Sie sehen, Ihr Beitrag hat Probleme aufgeworfen, deren Lösung Ihrer Zeitung großen Beifall bringen wird.

Alfons Stadler,
Hornberg

Personen

WAHL

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hat auf ihrer Münchner Tagung den Berliner Soziologen und ständigen Fellow am Wissenschaftskolleg, Professor Dr. Wolf Lepenies, sowie den Literatur- und Theaterkritiker und derzeitigen Intendanten des Stuttgarter Schauspielhauses, Dr. Ivan Nagel, zu ordentlichen Mitgliedern gewählt.

Die Hebbel-Gesellschaft wählte auf der Jahresversammlung mit Barbara Wellhausen erstmals eine Frau in das Amt des Präsidenten. Professor Dr. Dieter Lohmeier aus Kiel, bisheriger Präsident, hatte zu Beginn des Jahres sein Amt abgegeben. Frau Wellhausen, Studiendirektorin i. R., leitet das Hebbel-Museum in Wesselburen, dem Geburtsort des großen deutschen Dichters. Der Hamburger Literaturwissenschaftler Dr. Dieter Stelte, der lange Jahre die Gesellschaft leitete, hat dem Vorstand seine Unterstützung angeboten.

GEBURTSTAG

Der Philologe und Kunsthistoriker Dr. Ernst Schremer, langjähriger Geschäftsführer und derzeitiger stellvertretender Vorsitzender der Künstlergilde Esslingen, vollendet am 12. Juni in Esslingen sein 70. Lebensjahr. Schremer hat ein umfangreiches Werk zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts vorgelegt, zahlreiche Ausstellungskataloge veröffentlicht und als Herausgeber von Anthologien und Schriftenreihen wesentliche Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte des deutschen Ostens geliefert. Daneben war er am Aufbau der Künstlergilde und der ostdeutschen Galerie und deren Sammlungen in Regensburg maß-



Ernst Schremer

geblich beteiligt. Aus der großen Zahl seiner Ämter und Berufungen ragen seine Mitgliedschaft in der Süddeutschen Akademie der Wissenschaft und Künste und seine Funktion als Präsident des Exper-

tenkomitees Kultur der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung des Weltkulturerbes hervor.

MEDIEN

Das Kölner Wirtschaftsmagazin „Capital“ und das „manager magazin“ aus Hamburg erhalten neue Chefredakteure. Dr. Dieter Piel (47), seit Anfang 1986 Chefredakteur von „manager magazin“, geht zum 1. Januar 1987 nach Köln, um die seit dem Tod von Ludolf Herрман am 10. Februar dieses Jahres verwaiste Chefredaktion von „Capital“ zu übernehmen. Nachfolger von Piel beim „manager magazin“ wird Ulrich Bleeke (45), der zur Zeit Chefredakteur des in München erscheinenden „Industriemagazin“ ist.

BERUFUNG

Der Marburger Zellbiologe und Pflanzenphysiologe, Professor Dr. Dietrich Werner, ist in zwei internationale Forschungsgremien berufen worden: Er ist seit kurzem eines der sechs Mitglieder des Ausschusses für Agrarforschung der OECD in Paris und Mitglied des Programmschusses „Energie in der Landwirtschaft“ bei der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel.

BUCHPREMIERE

„Ein erfolgreicher Unternehmer, dessen Kinder wegen mangelnder Zuwendung mißraten, hat dennoch versagt.“ Dazu bekennst sich der prominente belgische Erfolgsmanager und Vorsitzende des belgischen Unternehmensverbandes André Leyens, der im Belgischen Haus, Köln, die deutsche Übersetzung seines Buches „Krisen sind Herausforderungen“ vorstellte. Die Antworters Ahlers-Reederei, die Sanierung der größten belgischen Zeitungsgesellschaft „De Standaard“ sowie das größte europäische Photounternehmen, die deutsch-belgische Agfa Gevaert, sind einige der von Leyens ausgesprochen lesbar und mit viel Nachdenklichkeit beschriebenen Stationen seiner Karriere.

EHRUNGEN

Erster Preisträger des mit 220 000 Mark dotierten IBM-Preises für Wissenschaft und Technologie ist Professor Dr. Fritz Peter Schäfer, Direktor des Max-Planck-Institutes für Biophysikalische Chemie in Göttingen. Mit diesem jährlich zu vergebenden Preis werden außergewöhnliche europäische Forschungsbeiträge aus Wissenschaft und Techno-

logie ausgezeichnet. Professor Schäfer erhält diese Auszeichnung für seine Pionierleistung auf dem Gebiet der Laserforschung, insbesondere für seinen Beitrag zur Ent-



Fritz Peter Schäfer

deckung des Farb-Lasers. Die Preisverleihung findet am 24. Juni im Schloß Charlottenburg in Berlin statt.

Den Fernsehpreis der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände (BAGFW) erhalten dieses Jahr je zur Hälfte Dieter Sauter für seine Dokumentation „Kinder der Krise – die Kinder der Arbeitslosen“, gesendet vom Bayerischen Rundfunk (BR), und Karin Starck für ihre Reportage „Kindesmishandlung“, ausgestrahlt vom ZDF.

GESTORBEN

Generationen junger Juristen sind durch seine Schule gegangen, und er gehörte zu den über die Grenzen der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster hinaus bekannten Wissenschaftlern seines Fachs. Der Zivilrechtler Professor Dr. Harry Westermann ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Westermann gehörte zu den Männern des Wiederaufbaus einer im Krieg stark zerstörten Universität, an der er fast drei Jahrzehnte bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1974 wirkte.

Ernst Knipper, langjähriger früherer Vorsitzender der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe, ist im Alter von 83 Jahren in Dortmund gestorben. Der ehemalige Geschäftsführer des SPD-Bezirks Westliches Westfalen und Vorsitzender des gleichnamigen Arbeiterwohlfahrt-Bezirks leitete die Landschaftsversammlung von 1965 bis 1979. Knippers besondere Engagement galt der Hilfe für sozial Schwache und Behinderte und schuf durch bauliche Maßnahmen die Voraussetzungen für eine bessere Behandlung psychisch Kranker und Behindeter.

Montag, 9. Juni 1986
Nr. 131

Chiracs Dilemma

J. Selt (Paris) - Um an der Macht zu bleiben, braucht die bürgerliche Regierung in Frankreich vor allem Erfolge im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Zu diesem Zweck hat sie ein umfassendes Programm zur Liberalisierung des Arbeitsmarktes, der Preis- und Devisenkontrollen sowie zur Zins- und Steuerermäßigung eingeleitet. Dadurch sollen die Unternehmer zu verstärkten Investitionen veranlaßt werden. Die wichtigste Voraussetzung hierfür sind aber bessere Konjunkturaussichten. Denn ihre Produktionskapazitäten werden private Unternehmen nur dann erweitern, wenn ihnen neue Märkte winken. Im Ausland steht es darum laut OECD trotz Franc-Abwertung sehr schlecht und im Inland muß die Regierung zwecks Inflationsbekämpfung die Nachfrage weiter unter Kontrolle halten.

Unter diesen Umständen dürften die Unternehmen die diversen Vergünstigungen hauptsächlich zur Verbesserung ihrer finanziellen Lage verwenden und ihre Investitionen auf die Rationalisierung und Modernisierung bestehender Anlagen konzentrieren, was die Freisetzung von Arbeitskräften zur Folge hätte. Dazu kommt die politische Unsicherheit. Schließlich kann der sozialistische Staatspräsident Mitterrand jederzeit die Nationalversammlung auflösen. Jedenfalls hat

ten die ausländischen Unternehmen mit den amerikanischen an der Spitze 1981 sogleich nach Mitterrands Wahl angesichts einer fünfjährigen (sozialistischen) Sicherheit ihre Investitionen in Frankreich wesentlich verstärkt. Heute halten auch sie sich (auch an der Börse) stark zurück.

Vergeßlich

HH - „Beim Babyjahr“ setzte herzloses Kalkül der Bundesregierung auf Dankbarkeit der jüngeren Frauen und grenzte die älteren aus“, schreibt die SPD an die Adresse aller vergesslichen Wähler. Nur Mütter ab Jahrgang 1921, also nicht die heutigen Rentnerinnen, kommen nämlich seit dem 1. Januar in den Genuß der rentensteigernden Anrechnung von Kindererziehungszeiten. Auch wenn maßgebliche Regierungen und Koalitionsmitglieder inzwischen eine Korrektur für die zweite Jahreshälfte angekündigt haben, so erscheint Kritik im Grundsatz durchaus berechtigt. Fraglich ist nur, ob sie ausgerechnet der SPD zusteht, die in dreizehnjähriger Regierungsverantwortung über die Ankündigung von - nicht mehrheitsfähigen - umfassenden Modellen nicht hinaus kam und 1977 einen Regierungsentwurf vorlegte, der hinter die heutige Regelung deutlich zurückblieb und dazu noch im Parlament wegen fehlender Mehrheit scheiterte. Hätte die SPD damals gehandelt, so hätte sie heute kein Gesetz der neuen Koalition zu kritisieren.

Unbeirrt auf Kurs

Von WILHELM FURLER, London

Unsere Politik, so erläuterte Regierungschefin Margaret Thatcher dieser Tage auf der Jahreskonferenz konservativer Frauen, beginnt mit der Familie, ihrer Freiheit und ihrem Wohlstand. Sie selbst werde weiterhin alles daran setzen, daß immer mehr Familien ihr eigenes Heim besitzen, daß immer mehr Familien die Möglichkeit erhalten, sich Home-Computer, Video-Geräte, Tiefkühltruhen oder Telefone zu kaufen.

Was sich wie eine Art Aufforderung zum materialistischen Konsumismus anhört, hat handfeste Beweggründe. Mit ihrer Rede hat die Premierministerin unumwunden eingegriffen, um den sich zuspitzenden Streit in ihrer Partei und selbst innerhalb ihres Kabinetts um die Frage Steuerkürzungen oder höhere Staatsausgaben in ihrem Sinne zu entscheiden.

Frau Thatcher und ihre engsten Kabinettskollegen, Schatzkanzler Lawson und Parteivorsitzender Tebbit, lassen sich in ihrem tiefen Glauben an die Macht von Steuerenkünften im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht beirren. Die Absage an all jene, die angesichts der sich in letzter Zeit wieder verschärfenden Lage am Arbeitsmarkt höheren Staatsausgaben zu Lasten von Steuerkürzungen den Vorrang geben wollen, ist kompromisslos.

Niedrigere Steuern schaffen Arbeitsplätze und den notwendigen Wohlstand, um den Gesundheitsdienst und die soziale Sicherung intakt zu halten“, erklärte die Premierministerin den Frauen. Darüber hinaus würden sie der Bevölkerung größere Freiheit verschaffen, ihren Ausgabenvermögen nachzukommen.

Dieser richtige Standpunkt unterstreicht die Konsequenz, mit der diese Regierung seit ihrem Amtsantritt ihre Absage an die künftige britische Ausgaben- und Verschuldungspolitik treu geblieben ist. Steuerenkünfte sind, zumindest auf längerer Sicht, wirksamer und darüber hinaus gerechter als Ausgabenprogramme. Die Frage ist allerdings, ob sich Frau Thatchers Offenheit im Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit so weit durchgesetzt hat, daß die jüngsten Hochmeldungen vom Arbeitsmarkt ohne Panik aufgenommen werden. Entlassungen in den Zingruben von Cornwall, Massen-

entlassungen bei den britischen Werften, gleiches bei der bis noch vor kurzem blühenden Offshore-Industrie, erhebliche Einsparungen bei der Staatsbahn: Die Negativ-Schlagzeilen der letzten Tage und Wochen reißen nicht ab.

Dabei ist das Beschäftigungsproblem in Großbritannien mit einer Arbeitslosenquote von mehr als 13,5 Prozent bei fast 3,4 Millionen Erwerbslosen ohnehin schon größer als in den meisten anderen Industrieländern. Da fällt es schwer, den Glauben an die Heilmittel Steuerkürzungen und verantwortungsbewusste Ausgabenpolitik zu bewahren.

Untergraben wird dieser Glaube zusätzlich durch die Inflations-Mentalität, die dem britischen Volk nur sehr mühsam auszutreiben zu sein scheint. Wir sind bei einer Inflationsrate von nur drei Prozent angelangt, der niedrigsten Jahresrate seit Januar 1968. Was machen da schon ein paar Prozentpunkte mehr, die sich aus der für die Finanzierung zusätzlicher Ausgaben notwendigen Geldschöpfung ergeben würden“, lautet immer häufiger das Argument selbst auf den Bänken der Regierungspartei.

Höchstens zwei Jahre sind es noch bis zu den nächsten Unterhauswahlen. Damit bleibt Frau Thatcher nicht mehr viel Zeit, ihrer Politik des vernünftigen Haushaltes und der schrittweisen Steuererleichterungen wieder mehr Popularität zu verschaffen. Vielleicht wird ihr ein stärkeres Wirtschaftswachstum aufgrund der gestiegenen Öl- und Rohstoffpreise und eine dadurch verstärkte weltwirtschaftliche Nachfrage zur Hilfe kommen.

Andererseits bleibt noch Raum für einige Initiativen. Denn die Qualität eines Staatswesens läßt sich sicherlich auch daran messen, wie hoch der Standard seiner Dienstleistungen ist. Da gibt es noch einiges zu verbessern. Darüber hinaus sollten die Bemühungen, stark vernachlässigte Bereiche wie etwa die zum Teil verheerenden Wohnzustände in den Innenstädten, mangelhafte Schul- und Berufsausbildung oder die klagliche Altenbetreuung durch Regierungshilfe zu verbessern, weiter vorangetrieben werden. Schließlich ist Frau Thatchers Partei, wie sie betont, die Partei der Familie.

BUNDESFINANZMINISTERIUM / Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats

Steuerliche Begünstigung der Alterseinkünfte nicht zu rechtfertigen

Der Wissenschaftliche Beirat beim Bundesfinanzministerium regt eine Erhöhung der Sonderausgaben-Höchstbeträge für die Altersicherung an. Das ist der Kern der Empfehlungen im „Gutachten zur einkommensteuerlichen Behandlung von Alterseinkünften“, das das 24köpfige Gremium kürzlich abgeschlossen und Finanzminister Stoltenberg übergeben hat.

Hauptursache für die Notwendigkeit einer Reform ist für die Wissenschaftler, daß Alterseinkünfte im Vergleich zu Aktivbezügen generell in einem Maße begünstigt werden, „das sich weder einkommensteuersystematisch noch sozialpolitisch rechtfertigen läßt“. Dies wird in dem 70-Seiten-Papier mit Beispielen belegt: Während ein alleinstehender Rentner, der sich mit 60 Jahren aus dem Erwerbsleben zurückgezogen hat, vom 65. Lebensjahr an seine Rente bis zum Betrag von 20 962 Mark jährlich steuerfrei beziehen kann, muß ein alleinstehender Arbeitnehmer unter 65 für ein gleiches Arbeitsentgelt 2589 Mark Lohnsteuer bezahlen. „Diese Differenz kann allenfalls zu einem kleinen Teil mit dem Rückfluß aus versteuertem Einkommen früher geleisteter Beiträge zur Rentenversicherung gerechtfertigt werden“.

Der Beirat kritisiert ferner „erhebliche Differenzierungen“ innerhalb der Alterseinkünfte. Ein alleinstehender Beamter zum Beispiel zahle für Einkünfte von jährlich 20 962 Mark 1532 Mark Steuern. Bei Einkünften aus selbstständiger Arbeit fielen 1770 Mark an. Auch die Zerlegung der Alterseinkünfte in einen steuerfreien Kapital- und einen steuerpflichtigen

Ertragsanteil verleihe die steuerliche Gleichbehandlung.

Dieselbe Wirkung ergebe sich durch die ungenügende Abstimmung zwischen der Höhe der zwangsweise erhobenen Sozialbeiträge und den steuerabzugsfähigen Vorsorgeaufwendungen. „Speziell bei Ledigen und berufstätigen Ehepartnern sind die Sozialbeiträge schon bei durchschnittlichen Jahresarbeitsentgelten weitaus höher als der Steuerbefreiungsbetrag im Rahmen der Sonderausgaben.“ Dagegen seien Beamte insofern begünstigt, als es bei ihnen kaum zu einer Besteuerung von Zwangsbeiträgen kommen kann und sie darüber hinaus in größerem Umfang andere Sonderausgaben steuer-müßig geltend machen können. Es wird an das Karlsruher Urteil vom 26. März 1980 erinnert, das den Gesetzgeber zu einer Neuordnung dieser Ungleichbehandlung verpflichtete.

Schließlich führe die steuerliche Begünstigung der Alterseinkünfte zu unerwünschten ökonomischen Wirkungen. Wenn sie erhöhe den Anreiz, die Berufstätigkeit frühzeitig aufzugeben, dies sei vielleicht auf „kurze Sicht“ beschäftigungspolitisch erwünscht. „Unter langfristigen Wachstums- und Beschäftigungsaspekten könne man zum entgegengesetzten Urteil kommen.“

AUF EIN WORT



Die Chemie-Industrie befindet sich in einem verstärkten Innovationswettbewerb. Forschungskooperation mit Hochschulen sowie einzelner Firmen gewinnen daher zunehmend an Bedeutung. Sie ermöglichen einen schnelleren Zugang zum erfolgsbestimmenden Grundlagenwissen.

Prof. Jürgen Falbe, persönlich haftender Gesellschafter der Henkel KGaA, Düsseldorf. FOTO: DE WELT

Ifo: 19 Prozent mehr Autos bis 2000

rt, München

Der Bestand an Personenzugmaschinen in der Bundesrepublik wird nach Ansicht des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung bis zum Jahre 2000 trotz schrumpfender Bevölkerung noch um etwa ein Fünftel zunehmen. Nach der Langzeitprognose von Ifo stellt ein Wert von 30,7 Millionen Personenzugmaschinen zur Zeit die wahrscheinlichste Größenordnung für den Bestand im Jahre 2000 dar. Dies entspreche gegenüber 1985 mit gut 25,8 Millionen Personenzugmaschinen einem Zuwachs um 19 Prozent. Dabei werde der jährliche Zuwachs aufgrund der zunehmenden Sättigung kontinuierlich abnehmen.

GASWIRTSCHAFT

Mit hohen Investitionen wird Versorgung gesichert

A. G. Bonn Auch in den kommenden Jahren wird die öffentliche Gaswirtschaft jährlich mehr als drei Milliarden Mark investieren. Das kündigt der Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft in seinem Jahresbericht 1985 an. Das Investitionsvolumen stieg 1985 um schätzungsweise 15 Prozent auf rund 3,8 Milliarden Mark, wovon der Rohmeterweiterung und -instandhaltung fließt.

Der Verbrauch blieb 1985 mit insgesamt 58,8 Millionen SKG gegenüber dem Vorjahr unverändert. Mit einem Anteil von 15,2 Prozent am Primärenergieverbrauch blieb Erdgas damit der dritte Eckpfeiler in der Energieversorgung der Bundesrepublik. Der Verband rechnet für die nahe Zukunft mit einer Erhöhung dieses Anteils auf 18 Prozent.

US-AKTIENMÄRKTE

Nach großen Schwankungen neuen Höchststand erreicht

AP, Frankfurt Unterschiedlich präsentierten sich die internationalen Aktienbörsen in der letzten Woche. Neben neuen In-dexhöchstständen (New York, Tokio) gab es eine entsprechende Tiefmarke und mehr oder minder deutlich ausgeprägte Minuskorrekturen in Frankreich, New York unterlag unterschiedlichen Einflüssen. Bei zumeist durchschnittlichen Umsatzzahlen konnte sich kein klarer Trend heraus-schälen. Der 30 Standardwerte heraus-sende Dow-Jones-Index schloß mit 919 Punkten auf 1885,90 und erreichte damit einen neuen Höchststand, womit der am 29. Mai aufgestellte Rekord eingestellt wurde. Der umfassende börsenamtliche NYSE-Index zeigte zuletzt 140,98 (minus 1,08). Der durchschnittliche Tagesumsatz belief sich auf 145,81 Millionen Stücke nach 141,90 Millionen in der Vorwoche.

Am Freitag schloß die New Yorker Börse nach kräftigen Schwankungen im Sitzungsverlauf. Dabei lag die allgemeine Marktentwicklung hinter der der Spitzenwerte. Doch blieb das Verhältnis Gewinner/Verlierer fast ausgeglichen. Gesucht waren einmal mehr Pharmawerte, während sich Versicherungstitel abschwächten. Aufgrund eines Urteils des Obersten Gerichtshofs in Florida können dort Versicherungsagenturen einen Teil ihrer Kommissionen in Form von Rabatten an die Kundenschaft weitergeben.

Während der Anleihenmarkt die höher als erwartet ausgefallene Arbeitslosenrate als Zeichen für eine träge Wirtschaft und als Grund für eine Senkung des Diskontsatzes beurteilt, konzentrierten sich die Börsenteilnehmer darauf, daß dies in ungünstigeren Gewinnssituationen für das zweite Halbjahr resultieren werde.

Einem verlängerten Rumpf unter der Bezeichnung 737-400 ab Herbst 1988 zum Einsatz kommen wird, stößt genau in die 150-Sitze-Klasse.

Der Kampf der Verkehrsflugzeug-Giganten um Kunden und Marktanteile indes strebt einem neuen Höhepunkt zu. Die erklärte Absicht von Airbus, in den Markt der Langstrecken-Großraumflugzeuge einzusteigen, wird die Situation in diesem Segment entscheidend verändern. Boeing ist bislang praktisch Alleinherrscher in dieser Klasse.

Wenn Airbus Anfang der neunziger Jahre mit den Typen A-330 und A-340 auf den Markt kommt, muß Boeing mit weitreichenden Konsequenzen rechnen. Die 747-200 nämlich ist das ertragsstärkste Boeing-Modell. Die dort erwirtschafteten Gewinne fließen weitgehend in Weiterentwicklungen und neue Projekte. Diese Quelle dürfte mit einem ernsthaften Konkurrenz spärlicher sprudeln.

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Konjunkturaufschwung hält noch mindestens vier Jahre

ARNULF GOSCH, Bonn Auch die späten 80er Jahre werden nach Meinung des Kölner Instituts der deutschen Wirtschaft im Zeichen einer stetigen Aufwärtsentwicklung der Volkswirtschaft stehen. Wie das Institut in einer Analyse der mittelfristigen Prognosen von fünf namhaften Wirtschaftsforschungsinstituten und Banken darlegt, sei der Optimismus nicht vor knapp zwei Jahren längst nicht so ausgeprägt gewesen wie heute. Wenig Wachstum, stagnierende Beschäftigung und schwache Verbrauchsnachfrage hätten beispielsweise die Prognose des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) für den Rest der 80er Jahre geprägt.

Seitdem habe sich aber einiges geändert. Offenbar unter dem Eindruck der verbesserten Wirtschaftslage hätten die Experten damit begonnen, ihre Prognosen nach oben zu revidieren. Bereits 1985 hätten das Münchner Ifo-Institut und die Prognos-AG in Basel den mittelfristigen „Trampelpfad“ der Gesamtwirtschaft steiler veranschlagt als ihre Berliner Kollegen. Von noch gesteigerter Zuversicht zeugten die Voraussagen der Dresdner Bank und der West-LB.

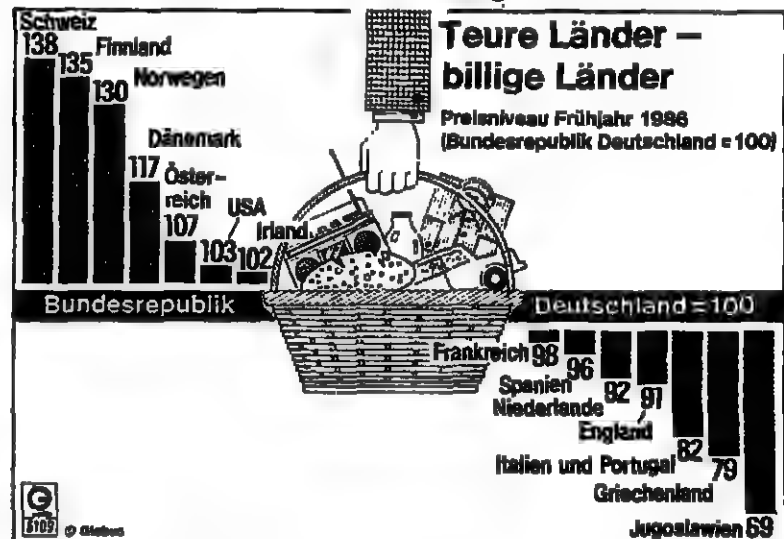
Diese Prognosen konnten noch die aktuellsten Daten berücksichtigen. Ihre Vorhersagen für den Jahresdurchschnittlichen Zuwachs des Bruttoinlandsproduktes bewegen sich von 2,7 bis 3,5 Prozent. Der private Verbrauch soll demnach um 2,9 bis 3,5 Prozent steigen und die Anlage-

investitionen um 3,6 bis 4,2 Prozent zunehmen. Auch beim Außenhandel soll es weiter aufwärts gehen: 3,7 bzw. 4,2 Prozent Plus beim Export und 3,0 bzw. 5,6 Prozent beim Import.

Wie sehr sich selbst kleine Unterschiede in der jährlichen Wachstumsprognose - auf einen mehrjährigen Zeitraum gerechnet - zu merklichen Abweichungen summieren, macht das Kölner Institut anhand der Beschäftigung deutlich: Optisch seien die Unterschiede zwischen der Zunahme der Erwerbstätigenzahl in der DIW-Prognose (plus 0,1 Prozent) und der West-LB-Prognose (plus 0,9 Prozent) eher bescheiden. Aber: Bis zum Jahr 1990 ergebe sich in absoluten Zahlen gerechnet eine Differenz von immerhin 1,3 Millionen Erwerbstätigen. Für den Arbeitsmarkt sei dies mehr als nur eine Nuance.

Diese Aufwärtsentwicklung birgt aber auch das Risiko in sich, daß die stramme Nachfrage über Jahre hinweg an die Grenzen des Güter- und Dienstleistungsangebotes stoßen könnte. Schon heute sei die Auslastung der gegenwärtig vorhandenen Produktionskapazitäten recht hoch - in einigen Branchen müßten längere Lieferfristen in Kauf genommen werden. Das Dilemma bestehe darin, daß die in den frühen 80er Jahren unterbliebenen Investitionen in den späten 80er Jahren fehlen könnten. Dieses Problem sei gelöst, wenn sich der Maschinenpark durch eine flexible Arbeitszeitgestaltung intensiver als bisher nutzen ließe.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Die Bundesrepublik ist kein ausgesprochen teures Land. Das deutsche Preisniveau für die Lebenshaltung liegt international im Mittelfeld. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes kann man in Jugoslawien und Griechenland trotz der kräftigen Preissteigerungen der letzten Jahre noch recht billig leben. Wesentlich teurer als die Bundesrepublik sind die Schweiz, Finnland und Norwegen.

Bekleidungsindustrie fordert Importquoten

Berlin (dpa/VWD) - Vor einer neuen Welle billiger Textilimporte aus dem Fernen Osten, die im Westen unvermeidlich Entlassungen nach sich ziehen müsse, warnte der Präsident der Internationalen Bekleidungsindustrie (IABF), Leo Feuer, auf dem zweiten Weltkongress der Branche in Berlin. Die neue Importkontrollen, weil Kapital und Know-how aus Hongkong und Taiwan in Länder wie Thailand, Indonesien und die Philippinen ströme. Dort stünden Millionen Frauen und Mädchen zur Verfügung, um unter härtesten Bedingungen zu Niedrigstlöhnen zu arbeiten. Feuer befürwortete eine Quotenregelung für Einfuhren aus solchen Ländern. Einen „tragfähigen Interessenausgleich“ aller Partner forderte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Rudolf Sprung, in den Gesprächen über eine dritte Erneuerung des Welttextilabkommens. Die Bundesregierung sei grundsätzlich bereit, ein „Liberalisierungssignal zu geben“.

Positive Jahresbilanz

Timmerdorfer Strand (dpa/VWD) - Der Gesundungs- und Erholungssektor der deutschen Herrenbekleidungsindustrie hat zu Erfolgen geführt. Die verbliebenen rund 200 Firmen des Industriezweiges haben 1985 vier Mrd. Mark umgesetzt, vier Prozent mehr als 1984. Der Vorsitzende des Verbandes der Herrenbekleidungsindustrie, Friedrich Brinkmann, erklärte auf der Jahreshauptversammlung, daß der Rückgang der Zahl der Unternehmen und der Beschäftigten sei inzwischen praktisch zum Stillstand gekommen.

Tadel für Landesbanken

Frankfurt (DW) - Die politisch motivierte Unterstützung angeschlagener Unternehmen durch im öffentlichen Besitz stehende Landesbanken hat der Präsident des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung, Professor Armin Gutowski, kritisiert. Wie bei der direkten öffentlichen Subventionierung seien die Folgen solcher „Reparatur-Aktionen“ die Fehlleistung von Kapital und letztlich die Belastung des Steuerzahlers, sagte Gutowski in Frankfurt.

Exportsteuer beschlossen

Guatemala-Stadt (AFP) - Die christdemokratische Regierung von Präsident Vicio Cerezo hat ein Programm zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise in Guatemala eingeleitet. Die Maßnahmen waren drei Monate lang in Konsultationen vor allem mit den Privatunternehmern des Landes vorbereitet und im Mai vom Parlament gebilligt worden, wo die Christdemokraten die Mehrheit stellen. Vorgesehen ist eine Exportsteuer, die rund 20 Millionen Dollar für den Staatshaushalt einbringen soll. 25 Millionen Dollar werden zur Beschäftigung von Arbeitsplätzen bereitgestellt.

Posener Messe eröffnet

Posen (dpa/VWD) - In Anwesenheit von Ministerpräsident Zbigniew Messner hat der polnische Außenhandelsminister Andrzej Wojcik am Sonntag die 58. Posener Messe eröffnet. Unter den 39 Ländern, die an dieser größten Außenhandelsmesse Polens teilnehmen, stellt die Bundesrepublik mit 271 Ausstellern wieder die größte ausländische Beteiligung.

EUROFINANZIERUNGEN

Deutsche Banken müssen Eigenkapital vorhalten

cd, Frankfurt

Die deutschen Banken müssen jetzt auch ihre nicht bilanzierten „Unterwriting-Verpflichtungen“ mit Eigenkapital unterlegen. Die Berliner Bankenaufsichtsbehörde betrachtet derartige Verpflichtungen aus „back up facilities“ wie „NTFs“ und „RUFs“ als Gewährleistungen im Sinne des Kreditwesengesetzes, die mit 50 Prozent Eigenkapital unterlegt werden müssen, wenn sie gegenüber Kunden abgegeben werden und mit 20 Prozent gegenüber Banken.

Durch die Einbeziehung dieser seit einiger Zeit am Euromarkt stark vorgedruckten Finanzierungsformen, die Kreditaufnahme für den Fall sind, daß ein Unternehmen nicht gelingt, beschaffte Finanzierungen durch Platzierung von Schuldtiteln (Eurobonds) auf die Beine zu stellen, wird der Kreditexpansionspielraum der Ban-

ken, der auf das 18fache des Eigenkapitals begrenzt ist, eingeschränkt.

Die Banken hatten zwar zu erreichen versucht, daß diese Geschäfte mit einem geringeren Eigenkapitalprozentsatz unterlegt werden müssen. Aber sie sind damit gescheitert, und zwar auch deswegen, weil dann eine Änderung des Kreditwesengesetzes notwendig geworden wäre, die sich wohl lange hingezogen hätte.

Schließlich hatten die Banken selbst oft genug auf die Risiken solcher Geschäfte hingewiesen, an denen sie sich nur vorsichtig beteiligten, und deren Kontrolle durch die Aufsicht gefordert. Der von der Bankenaufsicht vorgeschlagene logisch erscheinende Ausweis der „back up facilities“ (unter dem Strich) in der Bilanz ist vom Institut der Wirtschaftsprüfer für nicht notwendig gehalten worden.

ILA / Im Flugzeugbau verschärft sich der Kampf der Giganten Airbus und Boeing

Die Europäer geben sich gelassen

D. SCHMIDT, Hannover

Mit Gelassenheit reagiert der europäische Flugzeugbau-Konzern Airbus Industrie auf die Ankündigung von Boeing, die Klasse der Flugzeuge mit 150 Sitzen, in der die Europäer besonders erfolgreich operieren, durch Neuentwicklungen stärker in den Wettbewerb einzubeziehen. Konkurrenz belebt das Geschäft, heißt es bei Airbus. Im übrigen äußern die europäischen Konsortien Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Boeing-Aussagen, bereits 1992 mit der neuen Prop-fan-Triebwerkstechnik auf dem Markt zu sein.

Die Entscheidung darüber, ob die von der Nasa betriebenen Entwicklungsarbeiten fortgesetzt werden, fällt erst im Frühjahr kommenden Jahres. Bis dahin zumindest müsse alles in den Bereich der Spekulation eingeordnet werden. Boeing selbst, so heißt es bei Airbus, scheine sich über das Konzept der „777“, einer

Fortentwicklung der 737-300 oder der 737-400, noch nicht im klaren zu sein. Bei der Vorstellung des 777-Projekts nämlich hat Boeing mehrere Alternativen für den Fall angeboten, daß die neue Triebwerkstechnik noch nicht marktreif sein sollte.

Airbus erinnert in diesem Zusammenhang an die Taktik des US-Flugzeugbauers im Vorfeld des Programm-Starts für den A-320. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit hatte Boeing den Markt für Maschinen mit 150 Sitzplätzen als nicht existent bezeichnet. Wie irrig dieses Credo der Amerikaner war, zeigen die Verkaufserfolge des A-320. Mittlerweile liegen 134 Festbestellungen von 12 Gesellschaften vor; hinzu kommen Optionen in gleicher Höhe. Damit ist der A-320, der Anfang 1988 ausgeliefert wird, zum erfolgreichsten Flugzeug seiner Kategorie avanciert.

Boeing hat inzwischen nachgezogen. Die neue Version der 737, die mit

DECKEL / Ertragsplus gestattet wieder eine Dividende

„Kühnste Träume übertroffen“

men und 1986 ein Umsatzplus von 24,2 Prozent auf 470,7 Mill. DM zu erzielen. Der Auftragseingang wuchs um 25 Prozent auf 514 Mill. DM, wovon 427 (312) Mill. DM auf rechnergesteuerte (CNC-)Maschinen entfielen. „Unsere kühnsten Träume wurden damit übertrroffen.“ Deutlich dominierte das Inlandsgeschäft, das ein Plus von 53 Prozent auf 273 Mill. DM brachte und die Exportquote auf 42 (33) Prozent absinken ließ. Die Belegschaft mit 2118 (plus 9 Prozent) Mitarbeitern 1986 weiter aufgestockt werden.

Zum Ausdruck kommt die Ertragsverbesserung nicht in dem auf 10,7 (16) Mill. DM gesunkenen Jahresüberschuss, sondern vielmehr im Steueraufwand von 12,4 (1,5) Mill. DM, dem auf 43,4 (28,2) Mill. DM verbesserten Brutto-Cash-flow und dem Gewinn je Aktie von 10,72 (5,94) DM. Zudem konnten die aufgelaufenen Verluste bei der US-Tochter Deckel Corp., Columbia, von 7,9 Mill. DM vollständig beseitigt werden. Investiert wurden 16,9 (11,4) Mill. DM bei Abschreibungen von 11,9 (9,8) Mill. DM.

Um für das weitere Wachstum gerüstet zu sein, wird der Hauptversammlung am 11. Juli vorgeschlagen, ein genehmigtes Kapital von 20 Mill. DM zu schaffen. Möglicherweise soll dies, wie Lundkvist andeutete, noch im Laufe dieses Jahres genutzt werden.

RENTENMARKT / Verstimmung durch Bundesanleihe

etwas erholt

Vom Einbruch etwas erholt

schen haben sich die Konsortialbanken damit abgefunden, daß sie auf dem größten Teil dieser Vier-Milliarden-Emission sitzenbleiben. Mit der Anleihe der Kreditanstalt für Wiederaufbau scheint öffentliche Emissionspolitik nun auf realistischen Kurs einzuschwenken, der sich an den aktuellen Renditen orientiert. (ed.)

| Emissionen | 6.8. 86 | 10.5. 86 | 30.12. 86 | 30.12. 84 | 30.12. 83 |
|--|------------|-------------|--------------|--------------|--------------|
| Anleihen von Bund, Bahn und Post | 5,59 | 5,54 | 5,51 | 6,56 | 7,55 |
| Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände | 6,01 | 5,94 | 5,94 | 6,72 | 7,73 |
| Schuldverschreibungen von Sonderinstituten | 3,02 | 3,44 | 3,99 | 5,56 | 7,73 |
| Schuldverschreibungen der Industrie | 5,31 | 5,25 | 5,31 | 5,94 | 8,29 |
| Schuldverschreibungen öffentl.-rechtl. Emissionsstellen, Körperschaften | 5,72 | 5,66 | 5,64 | 6,55 | 7,90 |
| Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit | 5,37 | 5,29 | 5,54 | 6,34 | 7,64 |
| Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit | 5,37 | 5,30 | 5,72 | 7,16 | 7,94 |
| Inländische Emittenten insgesamt | 5,72 | 5,65 | 5,63 | 6,54 | 7,89 |
| DM-Auslandsanleihen | 6,59 | 6,54 | 6,52 | 7,30 | 8,08 |

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

[illegible]

Montag, 9. Juni 1986 - Nr. 131 - DIE WELT

„DDR“ / Produktionszahlen zeigen leichtes Übersoll

„Noch großer Rückstand“

Die Industrie der „DDR“ kann bei den wichtigsten Erzeugnissen nur selten Weltmarktniveau erreichen. Dagegen ist die Produktionsmenge jetzt erneut nennenswert vergrößert worden. Auf die Frage nach der Entwicklung von Schlüsseltechnologien (zum Beispiel Mikroelektronik, Bio-, Laser- und Glasfasertechnik) antwortete Staatsratsvorsitzender Erich Honecker letzte Woche, man habe auf „einigen“ Gebieten Weltspitzenniveau „müssen“, aber auf sehr vielen Gebieten noch große Anstrengungen machen. Die „DDR“ werde, so Honecker weiter, „in einer bestimmten Zeit“ für die Mikroelektronik als fünfter Industriestart der Welt einen 1-Megabit-Speicherschaltkreis schaffen.

Bis Ende Mai dieses Jahres ist Ostberliner Angaben zufolge die industrielle Warenproduktion (Bruttowert mit Doppelzählungen) um 4,3 Prozent größer gewesen als in der gleichen Vorjahreszeit. Obwohl dies genau der für das ganze Jahr geplanten Zuwachsrates entspricht, wird eine Planüberfüllung um 2,2 Milliarden Mark gemeldet. Vermutlich ist wegen

des harten Winters die geplante Wachstumsrate für diese Zeit niedriger festgesetzt worden als für das ganze Jahr, ohne das dies veröffentlicht wurde. Die Nettoproduktion der Industrie stieg infolge größerer Einsparungen bis Ende Mai um 8,6 (Jahresplan 8,5) Prozent.

Die wichtigste Kennziffer, das produzierte Nationaleinkommen – das ist die Summe aller selbstwirtschafteten Mittel, die für Konsum, Investitionen, Rüstung oder Exportüberschuss verwendet werden können – war bis Ende Mai um 4,1 (Vorjahr 4,8 und 86er Plan 4,4) Prozent größer als in der Vergleichszeit. Ob diese Zuwachsrates real oder durch Preiserhöhungen und frisierte Meldungen aufgebläht ist, läßt sich natürlich nicht feststellen.

Die Zunahme der Einzelhandelsumsätze um 4,2 (86er Plan 4,0) Prozent bis Ende Mai enthält Preiserhöhungen für Waren außerhalb des Grundbedarfs. Die vielen Versorgungsmängel umschrieb Honecker jetzt mit der Bemerkung, es gäbe im Alltag noch manches, was besser gemacht werden müsse, nicht mehr in unsere Zeit gehöre und Ärger bereite.

DU PONT DEUTSCHLAND / Ohne langfristige Schulden

Impulse vom Inlandsmarkt

Weiterhin gebe der Inlandsmarkt Impulse für das Geschäftswachstum, konstatiert die deutsche Tochter des weltgrößten Chemiekonzerns Du Pont de Nemours (Deutschland) GmbH, Düsseldorf. In den ersten fünf Monaten von 1986 habe sich der Inlandsumsatz um 6 Prozent auf 550 Mill. DM erhöht, während der Exportumsatz um 2 Prozent auf 520 Mill. DM zurückfiel.

Die im letzten Jahr auf 4166 (4067) aufgestockte Belegschaftszahl werde sich „der mittelfristigen Personalbedarfsplanung entsprechend“ in diesem Jahr leicht verringern. Angedeutet ist damit nur zum Teil, daß Du Pont in seinem deutschen Chemiefaserwerk Uentrop zwecks Kostensenkung die Zahl der 1600 Arbeitsplätze bis 1990 in mehreren Schritten um gut ein Viertel reduzieren will.

In 1984/85 (15. 12.) hat die deutsche Konzerntochter ihren zu 48 (46) Prozent aus importierter Konzernware gespeisten Umsatz um 7 (15) Prozent auf 2,44 Mrd. DM mit 50,4 (51,8) Pro-

zent Exportanteil gesteigert. Das stärkste Wachstum brachten mit 15 Prozent Plusrate die Polymerprodukte (technische Kunststoffstoffe), die nunmehr 20 Prozent zum Gesamtumsatz und 30 Prozent zum Inlandsgeschäft beisteuerten.

Mit weiterhin 40 Prozent Anteil am Gesamtumsatz sind Fotosysteme und elektrotechnische Produkte die größte Geschäftssparte von Du Pont Deutschland vor Fasern mit 30 Prozent. Hier lag mit Kapazitätsausbau auch der Schwerpunkt der auf 106 (80) Mill. DM gesteigerten Investitionen. Investiert wurde 1985 auch in die Übernahme der Pflanzenschutzaktivitäten der Ruhr Stickstoff AG.

Der Gewinn vor Steuern besserte sich auf 143 (130) Mill. DM, der Jahresüberschuß auf 70,7 (62,9) Mill. DM. Die Konzernmutter erhält auf 414 Mill. DM Stammkapital eine Dividende von 82 (81) Mill. DM, wonach der ohne langfristige Schulden auskommenden Tochter aus ausschüttungsarmen Jahren immer noch ein Gewinnvortrag von 80 Mill. DM bleibt.

DLW / Wieder 22 Prozent Dividende – Geschäfts-Perspektiven bleiben gut

Großes Investitionsprogramm gestartet

WERNER NEITZEL, Bietigheim. „Die nächsten Jahre werden grau, denn da wird ein kräftiger Ausleseprozeß in Gang kommen“, prophezeit Hans Ruf, Vorstandsvorsitzender der DLW AG, Bietigheim-Bissingen, einmal mehr der Bodenbelagsbranche. Gefahren für sein Unternehmen weist er freilich weit von sich, da der DLW-Konzern durch Ausrichtung seiner Produkte auf höherwertige Qualitäten, durch Innovationen und moderne Fertigungsvorfahren sowie durch gelungene Diversifikationsbemühungen (Möbelbereich und technische Erzeugnisse) auf einen recht stabilen Boden gestellt worden ist.

Daß man bei der DLW auch weiterhin auf allen Gebieten an neuen Produkten und Lösungen arbeitet, unterstreicht ein großvolumiges Investitionsprogramm, das für den Zeitraum der Jahre 1985 bis einschließlich 1987 sich in einer Größenordnung von insgesamt 220 Mill. DM bewegt, dessen Finanzierung aus dem Cash-flow bewältigt wird. Rufs selbstbewußte Devisen: „Wir stellen Produkte her, die nicht jeder kann, und die Investition-

en erfordert, die nicht jeder kann.“ Kein Wunder, daß er die geschäftliche Perspektive für das laufende Jahr 1986 zuversichtlich beurteilt.

Der Konzernumsatz liege im bisherigen Jahresverlauf in Vorjahreshöhe, auch das Ergebnis bewege sich im Plan. Freilich sei man angesichts der anhaltenden Flaute im Wohnungsbau und der vorherrschenden „Rabattitis“, daß die DLW im Objektgeschäft eine so starke Position innehatte, was insbesondere auch für den Möbelsektor gelte. Vor allem der Sektor der Automobilzulieferungen zeige steigende Tendenz. Hier bewegt sich der Konzern in der Größenordnung von 140 bis 150 Mill. DM Umsatz.

Die kürzlich erworbene Mehrheitsbeteiligung an der Tapetfabrik H. Desseaux N.V., Oss/Niederlande, die Teppichböden und Einrichtungsgegenstände herstellt und auf einen Umsatz von umgerechnet 220 Mill. DM kommt, bezeichnet Ruf als eine reine Kapitalanlage.

Im Berichtsjahr 1985 verringerte sich der Außenumsatz des Konzerns um 2,2 Prozent auf 703,5 (1984: 719,6) Mill. DM. Die einzelnen Sparten ent-

wickelten sich unterschiedlich, wobei sich die Kaufzurückhaltung in den konsumnahen Bereichen spürbar auswirkte. Der Anteil der Bodenbeläge am Umsatz nahm leicht auf 58 (57) Prozent zu, 28 Prozent entfielen auf den Möbelsektor, der Rest auf das Automobilgeschäft und andere Produkte. Die Exportquote vergrößerte sich auf 26 (24) Prozent. Das Stammhaus erzielte einen Umsatz von 404,6 Mill. DM (minus zwei Prozent) bei einer Exportquote von 35 Prozent.

Das von der DLW erzielte Ergebnis kann sich sehen lassen, wünschenswert der Gewinn in Aktie auf 22 (23) Mill. DM zurückging und auch der Cash-flow je Aktie leicht auf 54 (54,50) DM abnahm. Die Pensionsrückstellungen wurden kräftig verstärkt und außerdem großes Gewicht auf Risikoversicherung gelegt. Aus dem wieder mit 16,9 Mill. DM ausgewiesenen Jahresüberschuß wird eine Dividende von unverändert 22 Prozent auf 58,5 Mill. DM Aktienkapital ausgeschüttet. Die Sachinvestitionen im Konzern, der über 3800 Mitarbeiter beschäftigt, beliefen sich auf 58 (28) Mill. DM bei 29 (26) Mill. DM Abschreibungen.

NG BANK / Kritik an Viag-Quotenverteilung

Gutes Wertpapiergeschäft

des, Hannover. Heftige Klage über eine unzureichende Berücksichtigung der Genossenschaftsbanken bei der Börsenführung der Viag-Aktien führt die Norddeutsche Genossenschaftsbank (NG Bank AG), Hannover, Vorstands-

chef Gerhard Barner sieht in der Zuteilungsquote von fünf Prozent eine regelrechte Diskriminierung der Volks- und Raiffeisenbanken. Angemessen wäre eine Quote von deutlich über 20 Prozent. Bei der Reprivatisierung von Bundesvermögen sei es Aufgabe des Staates, über eine gerechte Quotenverteilung zu wachen.

Anlaß für derlei Kritik dürfte das überaus ertragreiche Geschäft im Wertpapierhandel sein. Bereits 1985 trug diese Sparte 15 Prozent oder 36 Mill. DM zum Bruttoüberschuß der NG Bank bei. Barner macht kein Hehl daraus, daß die erzielten Überschüsse des Wertpapiergeschäfts im laufenden Jahr erneut angestiegen sind. Das Betriebsergebnis in den ersten vier Monaten 1986 erreichte 44 Mill. DM; gegenüber dem Vorjahr

entspreche das einer Verbesserung um rund ein Fünftel. Obwohl das Kreditgeschäft um 1,3 Prozent zurückgegangen ist – bei einer Einlagensteigerung von 4,3 Prozent – und folglich keine begeisterten Ergebnisse im Zinsgeschäft zu erwarten seien, geht der Vorstand davon aus, an das bisherige Rekordjahr 1983 anschließen zu können.

Zufrieden zeigt sich der Vorstand mit dem Geschäftsjahr 1985. Das als Zentralbank für 620 Volks- und Raiffeisenbanken fungierende Institut verzeichnete auf der Einlagenseite einen Zuwachs um 5,6 Prozent auf 13,6 (12,9) Mrd. DM. Dagegen nahm das gesamte Kreditvolumen nur um 0,5 Prozent auf 9,1 (8,9) Mrd. DM zu. Die Zinsspanne blieb mit 1,23 Prozent konstant. Der Wegfall besonderer Erträge ließ den Zinsüberschuß auf 187 (206) Mill. DM sinken. Aus dem Jahresüberschuß von 40,5 (39) Mill. DM schüttet die NG Bank auf das um 50 Mill. DM auf 230 Mill. DM erhöhte Grundkapital eine unveränderte Dividende von 5,12 Prozent aus.

NOWEA INTERNATIONAL / Erfolge mit Kooperationen

Aktivitäten in der UdSSR

HARALD POSNY, Düsseldorf. „Die exportierende Industrie wird bei weiterer Intensivierung des internationalen Wettbewerbs ihre Präsenz auf ausländischen Märkten im Hinblick auf Erhaltung und Stärkung ihrer Wettbewerbsposition verstärken. Allerdings wird das nie bedeuten, daß die Firmen darauf verzichten können, die führenden deutschen internationalen Spezialmessen zu besuchen, die gut drei Viertel des relevanten Angebots an Weltmessen ausmachen.“ Mit diesem Fazit begegnete der Vorsitzende der Geschäftsführung der Düsseldorfer Messgesellschaft mbH (Nowea), Claus Groth, mögliche Einwände, Beteiligung und Ausrichtung von Messen im Ausland böten Ersatz für den Messeplatz Düsseldorf.

Bei der Vorstellung der NRW-Industrie-Ausstellung in Moskau (26. 6. bis 4. 7. 1986) durch die Messe-Tochter Nowea International GmbH, betonte Groth vielmehr die ergänzende Bedeutung der Auslandstätigkeiten. Rund 60 Prozent der exportierenden Wirtschaft beteiligten sich erfahrungsgemäß bereits an Messen und Ausstellungen im Ausland, wobei das Schwerkgewicht der Beteiligungen bisher auf relativ wenige Märkte beschränkt ist.

Da lateinamerikanische und afrikanische Märkte aus wirtschaftlichen Gründen derzeit kaum Ansatz zur Entwicklung neuer Veranstaltungen bieten, andere im Nahen und Fernen Osten besetzt sind und sowohl die USA als auch Japan stark binnenmarktorientiert sind, verstärkt Nowea International ihre Aktivitäten in China, Indien und in der UdSSR.

In der UdSSR hat die Arbeit der Nowea längst Tradition, hob Stanislaw V. Michailow, Generaldirektor der Allunions-Vereinigung V/O Exportcenter der Kammer für Handel und Industrie, hervor. Als kompetenter Partner sei Nowea International mit die einzige westliche Messgesellschaft, die in Moskau akkreditiert ist und über ein eigenes Büro verfügt. Die Bundesrepublik sei das wichtigste messeveranstaltende Land für die Sowjetunion. Von 1981 bis 1985 nahmen 4234 deutsche Aussteller an Messen in der UdSSR teil und belegten insgesamt 206 000 qm Fläche.

NRW-Wirtschaftsminister Prof. Reimut Jochimsen betonte, daß die NRW-Industrierausstellung als Landesausstellung größer als alle bisher auf nationaler Ebene in Moskau

durchgeführten Ausstellungen ist. Rund 230 Aussteller präsentieren auf einer Bruttofläche von 19 000 qm Spitzenprodukte aus Nordrhein-Westfalen.

Der Geschäftsführer der Nowea International GmbH, Wilhelm Giese, meldete einen neuen Erfolg: Nowea International wird bei der ersten Leistungsschau der japanischen Industrie in der UdSSR im Oktober 1986 für Organisation und technischen Ablauf verantwortlich sein. Am 20. Mai wird ein entsprechender Vertrag in Tokio unterzeichnet. Giese nannte diesen Auftrag eine „Spätwirkung“.

Anzeige

DekaDespa-Info Nr. 15

Vorsorge für die Ausbildung der Kinder: Ein Auszahlplan mit SparkassenFonds.

Für regelmäßige Einkünfte, die eine Ausbildung finanziell absichern.

Mehr über den DekaDespa-Auszahlplan erfahren Sie vom Geldberater der Sparkasse.

Deka Despa

des Nowea-Erfolgs bei der Industrie-Leistungsschau 1984 in Tokio.

Wie bereits 1984 und 1985 wird die Nowea International auch 1986 „schwarze Zahlen schreiben“. In diesem Jahr dürften 51 Veranstaltungen (88 Auftragsgeschäfte und 15 eigene Beteiligungen) einen Umsatz von 46 (45) Mill. DM bringen. Etwa 1500 deutsche Unternehmen nehmen 1986 im Ausland den Service der Düsseldorf in Anspruch.

Bisher bestimmten die (öffentlichen) Auftragssegmente zu zwei Dritteln den Umsatz. Erklärtes Ziel ist nach den Worten Giese, daß die eigenen Fachmessen, Veranstaltungen und Beteiligungen einen Anteil von 50 Prozent erreichen, „da diese Bereich betriebswirtschaftlich ergiebiger sind“. Daneben bekommt auch der Messehallenbau zunehmend Bedeutung.

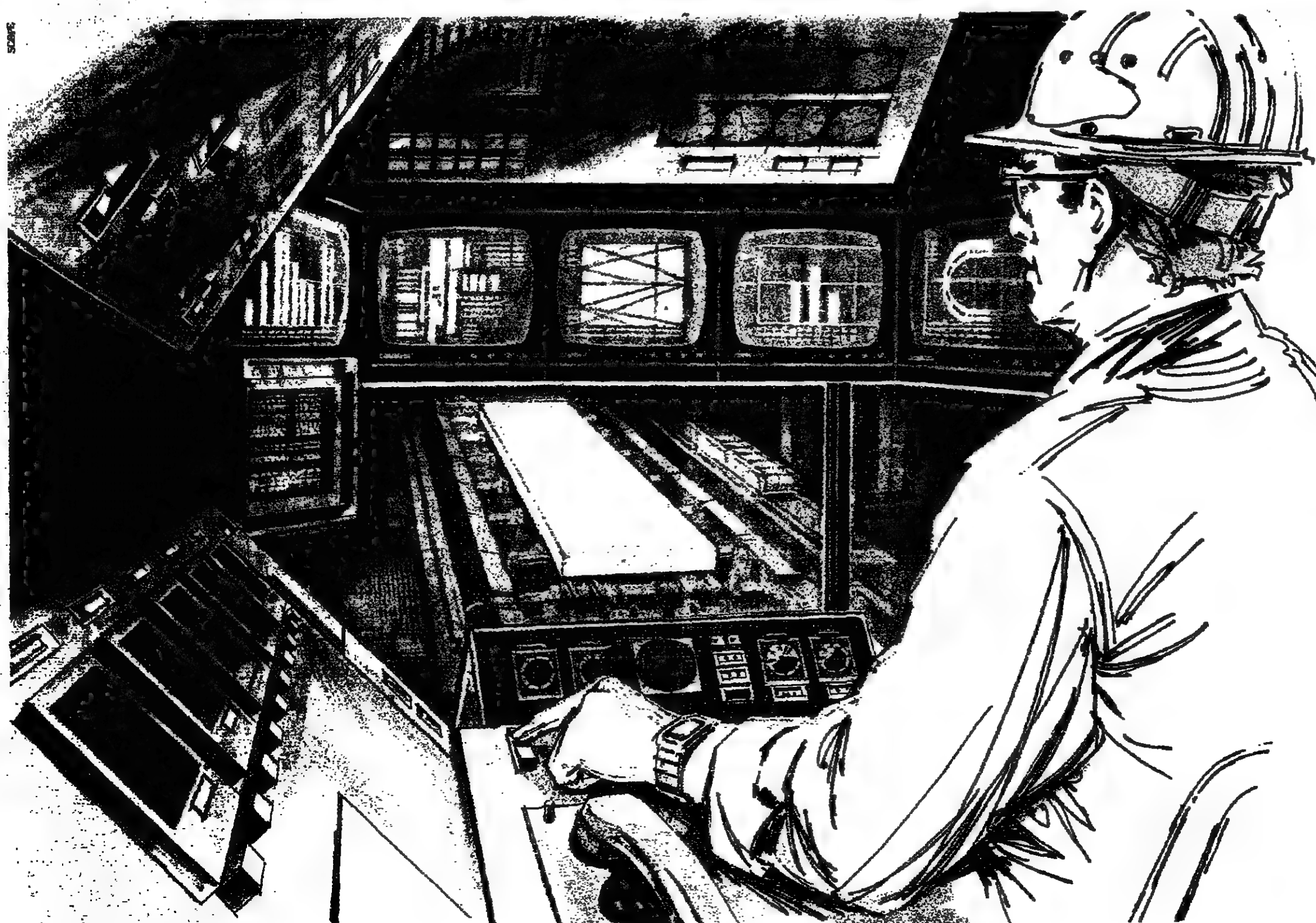
Der Stahl, der aus dem Computer kommt.

Wo Stahl – über sechzehnhundert Grad heiß – flüssig wie Wasser abgegossen wird und die Luft vor Hitze flimmert, da läuft heute ohne Computer nichts mehr. Der Computer hat dabei Aufgaben übernommen, die der Mensch so schnell und so genau gar nicht schafft. Thyssen kann dadurch besseren Stahl herstellen als jemals zuvor. Wir haben den Ehrgeiz, in der Entwicklung neuer Stahlqualitäten, die für unsere Kunden maßgeschneidert werden, vorn zu bleiben.

Thyssen heute – das ist eine weltweite Gruppe mit großer Bandbreite. Stahl und Edelstahl haben bei uns ihren wichtigen Platz. Verkehrssysteme, Umwelttechnik und Maschinenbau sind neue Schwerpunkte. Auch im Handel liegen wir vorn.



THYSSEN AKTIENGESELLSCHAFT



WELTMEISTERSCHAFT / Vor der ersten entscheidenden Phase: Hohe Favoriten zittern vor den Kleinen

Regeln

Wann wird gelöst?

In dieser Woche finden die letzten Spiele in den Vorrunden Gruppen statt. Die jeweils ersten beiden Teams und die vier besten Dritten aller sechs Gruppen erreichen das Achtelfinale. Nach diesen Kriterien wird die Rangfolge ermittelt: Die Punktbester kommen weiter. Sind die Punkte gleich, entscheidet die Differenz zwischen geschossenen und erhaltenen Toren. Ist auch die Differenz gleich, entscheidet die höhere Anzahl der erzielten Treffer (4:2 ist also besser als 3:1, ein 2:2 besser als ein 1:1). Ist auch das zwischen einer oder mehreren Mannschaften gleich, entscheiden die direkten Spiele gegeneinander. Bringt auch das kein Ergebnis – wird gelöst.

Beispiel kann die Gruppe F sein: Wenn England am Mittwoch gegen Polen 1:0 gewinnt und Portugal gegen Marokko nur ein 0:0 schafft, haben alle vier Teams 3:3 Punkte. Marokko muß mit einem Torverhältnis von 0:0 als Vierter ausscheiden, die anderen drei haben dann 1:1 Tore. Und der Vergleich der Spiele gegeneinander bringt auch nichts: Portugal schlug England 1:0, Polen die Portugiesen 1:0, fehte also nur noch das 1:0 von England gegen Polen. In diesem Fall müssen die Plätze eins bis drei ausgelost werden.

Ratschlag

„Setzen Sie sich lieber vor den Fernseher, denn der Eintritt ist zu teuer und die Spiele sind zu schlecht.“
Polens Star Boniek zu mexikanischen Zuschauern.

Das Porträt

Julio César Romero

Der Mann hat sich viel vorgenommen. Erst will er in Mexiko viele Tore schießen, dann sollen viele Kinder kommen. Punkt eins hat er in Angriff genommen, auch bei Punkt zwei ist die Grundlage gelegt – im letzten Jahr hat er geheiratet. Julio César Romero, nur unter „Romerito“ bekannt, 27 Jahre alt, 1,72 m groß, 88 kg schwer, fällt nie so richtig auf. Nur wenn er Tore schießt, wie jetzt sein zweites für Paraguay zum 1:1 gegen Mexiko. Trainer Cayetano Respiert sich auf schwach und langsam. Aber dann explodiert er plötzlich und entscheidet Spiele. Gegen Irak (1:0) hat er das auch schon getan. Cosmos New York holte ihn für 600 000 Dollar (Rekord für Paraguay), da spielte er mit Beckenbauer zusammen. 1983 schlug er einen 1,2-Millionen-Dollar-Vertrag aus, ging zu Fluminense Rio de Janeiro und wurde brasilianischer Meister. Das wichtigste, sagt „Romerito“, sei nicht sportlicher Ruhm und Geld, sondern (siehe oben) die Familie.

Ansichten

Fußball, das ist bekannt, ist nicht jedermanns Sache. In Mexiko haben sich zwei Prominente zu Wort gemeldet. Der Kunsthistoriker Olivier Debouze und der weltbekannte argentinische Schriftsteller Jose Luis Borges.

Der Kunsthistoriker: „Fußball enthält eine starke Dosis von Erotik. Auf dem Spielfeld geht es eher offen als versteckt sexy zu. Die Männlichkeit spielt eine wichtige Rolle. Das ist eine deutsche Zurschaustellung des Mannes. Es geht eigentlich gar nicht um den Ball, sondern um Beine, Arme und Muskeln. Das löst bei den Zuschauern – Männern wie Frauen – unbewußt eine verrückte Reaktion aus. Fußball ist ein idiotisches Spiel.“

Der Schriftsteller: „Fußball ist eine moderne Form des Barock. Das merkt man an den Dummheiten, die sie (die Spieler) in den Interviews von sich geben. Bei den Tennis- und Pingpong-Spielern oder Skiläufern ist das ganz anders.“

Hitliste

Selbstverständlich, Deutschlands Spiel gegen Uruguay steht ganz oben in der Hitliste der Fernseh-Übertragungen in ZDF und ARD. 23,52 Millionen Zuschauer sahen es in der Bundesrepublik. Es folgen: Brasilien – Spanien (17,24), Italien – Argentinien (16,20), Belgien – Mexiko (15,16) und Mexiko – Paraguay (14,45).

Fernsehen heute

● ZDF: 6.00-9.00 Uhr: Frühstücksfernsehen. – 13.15-13.45 Uhr: Mexiko extra.
● ARD: 19.50-22.30 Uhr: Ungarn – Frankreich (live), anschließend UdSSR – Kanada (Aufzeichnung).

Algerien, Marokko – David packt die Schleuder aus

- Entwicklungshilfe zahlt sich aus
- In Technik, Kondition ebenbürtig
- Selbstvertrauen wächst immer mehr

DW, Guadalajara. Jahrelang leisteten die großen Fußballnationen Entwicklungshilfe. Sie schickten ihre Trainer nach Afrika und Australien, in den Vorderen und Hinteren Orient. Um den Fußball in jenen Ländern zum Leben zu erwecken. Auf das Ergebnis ihrer Hilfe haben sie sich jedoch offenbar ungenügend vorbereitet. Denn nun, da ihre Pionierarbeit Wirkung zeigt, sind sie erschrocken. Weil ihre Vormachtstellung bedroht wird von jenen Ländern, die noch immer unverhohlen als Fußballzwerge bezeichnet werden.

Marokko und Kanada, ganz besonders aber Algerien, haben in Mexiko bewiesen, daß die traditionelle Rollenverteilung aufgehoben wurde. Der Vorsprung der Mannschaften aus Europa und Südamerika ist auf ein Minimum geschrumpft, ist allenfalls noch psychologischer Natur. Technisch, taktisch und konditionell sind die sogenannten Kleinen schon ebenbürtig. Es fehlt allein noch das Vertrauen in das eigene Können. Die Bewunderung für die ehemaligen Vorbilder ist größer als das Selbstvertrauen.

„Der Mut hat den Kanadiern nicht gereicht“, schrieb „Le Figaro“ (Frankreich) nach der 0:2-Niederlage gegen Ungarn. „Wir müssen noch viel lernen. Darum gebührt auch zehn Engländern unser Respekt. Es war ihre Aufgabe, uns zu attackieren – nicht umgekehrt“, sagte Marokkos brasilianischer Trainer José Faria nach dem 0:0-Unentschieden gegen England. „Anfangs hatten meine Spieler noch zu viel Respekt vor den großen Namen beim Gegner“, sagte auch Algeriens Trainer Rabah Saadane nach der 0:1-Niederlage gegen Brasilien.

Keine der drei Mannschaften, weder Kanada, noch Marokko oder Algerien, gewann bisher eines seiner beiden Spiele. Doch alle zeigten, daß sie durchaus die spielerischen Möglichkeiten dazu besitzen. Sie nutzten ihre Chancen nicht, weil sie von vornherein nicht an sie glaubten. Zu sehr haben sie sich schon vorab mit ihren Rollen als Außenseiter identifiziert, schienen die erwarteten Niederlagen schon vor dem Anpfiff akzeptiert zu haben. In den entscheidenden Momenten fehlte ihnen dann die Kaltblütigkeit, um die durchaus möglichen Sensationen zu verwirklichen.

Bedeutung des Fußballs wächst

Rabah Saadane faßte es später so zusammen: „Nur die internationale Erfahrung gab für Brasilien den Ausschlag.“ Trainer Saadane und sein Heimatland Algerien sind ein Beispiel für die wachsende Selbstständigkeit und die steigende Bedeutung des Fußballs in den ehemaligen Fußball-Entwicklungsländern. 1982 bei der WM in Spanien selbst noch als Spieler dabei, wurde der jetzt 39-jährige Saadane in der „DDR“ zum Trainer ausgebildet. Das sozialistische Algerien will sich aus eigener Kraft und mit einer eigenen Spielkultur im Kreis der weltbesten Fußballnationen etablieren.

Immer wieder wird deshalb der Versuch unternommen, eine Nationalmannschaft nur aus jenen Spielern aufzubauen, die in algerischen Vereinen spielen. Dazu gehört auch Lakhdar Belloumi (27), einer der besten Torschützen zum 2:1-Sieg über die Bundesrepublik Deutschland bei der WM in Spanien. Der andere Torschütze, Rabah Madjer (29) repräsentiert jene Gruppe von Spielern, die in der Fremde ihr Geld verdient und mit ihrer internationalen Erfahrung den Fußball Algeriens entscheidend gefördert hat. Madjer stürmt in Portugal für den FC Porto, die anderen im Ausland beschäftigten Spieler sind bei französischen Klubs unter Vertrag. Die ehemalige koloniale Abhängigkeit von Frankreich wird auch im Fußball noch deutlich.

Doch die Kolonialzeit ist längst Vergangenheit. Algerien demonstriert nach allen Seiten Unabhängigkeit und will dieses Selbstbewußtsein auch auf den Sport übertragen. Deshalb das Bestreben, mit einer Nationalmannschaft nur aus staatslosen Spielern anzutreten. Beim Afrika-Cup im März in Ägypten scheiterte der Versuch, Algerien schied früh aus. Verbandspräsident Issad Dohmar holte die Spieler aus dem Ausland zurück: „Wir wollen unsere WM-Chance nicht aufs Spiel setzen.“

Trainer Saadane steht jetzt vor der schwierigen Aufgabe, die international viel beachtete Stellung Algeriens im Weltfußball zu erhalten und weiter zu stärken, andererseits aber die nationale Eigenständigkeit zu wahren und möglichst wenig europäische Elemente zu übernehmen. In der Heimat wird ihm bereits jetzt vorgeworfen, die Spielfreude der Mannschaft mit starrer Taktik eingedämmt zu haben. Der „Geist von Gijón“, als Deutschland mit 2:1 und Chile mit 4:2 geschlagen wurde, sei vertrieben worden. Die Zeitung „Afrigue-Asiatique“ schrieb sogar: „Das Übel hat einen Namen – Saadane.“

König Hassan II. ist ein großer Fan. Während Saadane schon unter Erfolgsdruck steht, wird sein brasilianischer Kollege José Faria im nordafrikanischen Nachbarland Marokko wegen der WM-Qualifikation noch immer umjubelt. Von König Hassan II., der ein großer Fußball-Anhänger ist, wurde er mit allen Vollmachten ausgestattet, von den Gegnern aber offensichtlich unterschätzt. Sie bezeichnen seine Spieler noch immer als Wüstensöhne und meinen offenbar, damit bereits ein Urteil über deren Qualitäten als Fußballspieler gefällt zu haben. José Faria aber hat in seiner Arbeit in der Wüste bereits einen Vorteil entdeckt: „Uns kann man keinen Sand in die Augen streuen – den sind wir gewohnt.“ Marokko hat den Überblick behalten.

Dagegen endet für Kanada das Abenteuer der ersten WM-Teilnahme schon nach der Vorrunde. Niemand hatte anderes erwartet, weshalb Kanada die Episode in Mexiko sportlich und finanziell als Erfolg verzeichnen kann. Verbandspräsident Fred Stambrook versteht es aber auch als Verpflichtung für die Zukunft. „Mexiko hat uns die Basis geschaffen, auf der wir versuchen werden, unseren Sport aus seinem Aschenputtel-Dasein herauszuholen“, sagt Verbandspräsident Fred Stambrook. 1,5 Millionen Mark soll Kanada aus dem zu erwartenden WM-Überschuß erhalten, 800 000 Mark kommen aus verschiedenen Werbekampagnen dazu. Damit soll nicht nur der 500 000-Mark-Kredit bezahlt werden, der Kanada die WM-Teilnahme überhaupt erst ermöglichte. Damit soll auch die Basis geschaffen werden, in Kanada wieder einen geregelten Spielbetrieb einzuführen, der nach der Pleite der nordamerikanischen Profi-Liga eingestellt wurde.

Heute beginnt die erste entscheidende Phase der WM: Die letzten Spiele in den sechs Gruppen. Bisher sind erst zwei Entscheidungen gefallen: Brasilien ist die erste Mannschaft, die das Achtelfinale erreicht hat, Kanada ist das erste Team, das ausscheiden muß. Die deutsche Mannschaft muß mit ihrem letzten Spiel (gegen Dänemark) noch bis zum Freitag warten. Erst dann kann auch feststehen, welche vier Dritten weiterkommen.



Das war der erste Platzverweis der Weltmeisterschaft: Mike Sweeney aus Kanada muß den Platz verlassen. Schiedsrichter Al Shorifi aus Syrien hatte ihn zweimal verwarnet. Die zweite gelbe Karte sah Sweeney, weil er einen Gegenspieler am Trikot festgehalten hatte.

Schon siebenmal hieß es 1:0 und 1:1. Große Sehnsucht nach mehr Toren

Die Kritik kam aus berufenem Munde. „Die Fans erleben bislang zu wenig Tore“, sagt Eusebio, als Portugals „schwarze Perle“ 1966 in England Torschützenkönig der Weltmeisterschaft, in seinem ersten Mexiko-Bilanz.

Tatsächlich fiel die Torausbeute bei der Fußball-WM in Mexiko trotz des durchweg guten Sports mit 39 Treffern in 21 Spielen der Vorrunde mager aus. Mit 1.857 Toren pro Match blieb Mexiko bisher klar hinter Spanien zurück, wo 1982 am Ende der 52 WM-Begleitungen immerhin ein Torquotient von 2,8 unter dem Strich stand.

Eusebio, der sich noch heute mit Glanz in den Augen seiner drei Treffer bei Portugals 4:3 über Nordkorea vor 20 Jahren in Liverpool erinnert, glaubt aber, daß „ab dem Achtelfinale mehr Tore“ fallen. „Im K.-o.-System geht's um Sein oder Nichtsein.“

In den ersten acht Tagen produzierten die 24 Teams zwar erst zweimal ein 0:0. Doch hieß es schon je siebenmal 1:0 und 1:1. Nur in vier Treffen wurden mehr als zwei Tore erzielt. Das 6:0 der Sowjets über Ungarn fiel völlig aus dem Rahmen.

In den 21 Spielen bis zum Samstag hatte noch kein Team verloren, das in Führung gegangen war. Aber die Risikobereitschaft war trotz der Proble-

me um Höhe und Hitze groß genug, um siebenmal Ausgleichstore zu erzielen.

Manche Spieler gingen bis an die Schmerzgrenze ihrer Belastbarkeit. So verlor Polens Star Zbigniew Boniek beim 1:0 über Portugal sieben Pfund Gewicht und sagte anschließend: „Wenn man in Monterrey 50 Meter gespart hat, muß man sich jeden weiteren Schritt überlegen.“

Doch das sind die Ausnahmen. Solange in der Punkterunde noch Spiele ausstehen, will niemand mit fliegenden Fahnen untergehen. Da gehen die Großen selbst gegen die Kleinen lieber auf Sicherheit“, sagt Eusebio. DFB-Präsident Hermann Neuberg hingegen ist erfreut, daß die Spiele „bisher nicht in der Defensive erstarren“ sind.

Vom dritten und letzten Vorrunden-Spieltag verspricht sich der WM-Chef des Weltverbandes FIFA noch eine Steigerung, weil die von ihm initiierte Modusänderung auch die vier besten Gruppen-Dritten ins Achtelfinale befördert. „Da müssen einige Mannschaften ihre letzte Chance suchen.“

Am zweiten WM-Samstag hatte von 18 Teams, die schon zwei Spiele absolvierten, nur Brasilien bei 4:0 Punkten das Achtelfinale bereits sicher. Umgekehrt stand lediglich Kanada mit zwei Niederlagen zu Buche. Alle

übrigen durften sich noch Hoffnungen machen, auch wenn sie etwa im Falle des Ex-Weltmeisters England überraschend auf einen Tiefpunkt gesunken waren.

Daß mit harten Bandagen gekämpft wurde, ist durch zwei rote Karten (Sweeney/Kanada und Wilkins/England), 43 Verwarnungen und drei Gelb-Sperren (Bergomi/Italien, Sanchez/Mexiko und Schetina/Paraguay) belegt. Unter den Schiedsrichtern, die sich in Mexiko noch nicht mit Ruhm bekleckerten, fiel der Engländer George Courtney positiv auf. Aber er unterbrach in seiner Unachtsamkeit die Partie Mexiko – Paraguay nicht weniger als 77mal.

Der WM-Besuch konnte bislang die vollmundigen Versprechen der Mexikaner nicht erfüllen, auch wenn es im Spiel Mexikos gegen Paraguay erstmals ein ausverkauftes Azteken-Stadion mit 112 000 Zuschauern gab. Dennoch ist die erste Zwischenbilanz nicht so schlecht wie es im ersten Augenschein wirkte. Geschätzte 800 000 Zuschauer (genaue Angaben fehlen bislang selbst der FIFA) in 21 Spielen bedeuten einen Schnitt von 38 000 Besuchern, und damit ist der Zuschauerschnitt in Spanien mit 35 700 schon übertraffen. Dennoch entspricht diese Zahl längst nicht den Erwartungen der FIFA.

Förster – das „Engelsgesicht“ kann wieder lächeln



Lieber mit der Frau, als mit Kollegen die Probleme besprechen. – Petra und Karlheinz Förster. FOTO: AP

Er war schon immer ein Vorzeige-Profi der deutschen Nationalmannschaft – lieb, nett, brav, stets verbindlich, den Ausgleich suchend, gar nicht arrogant, angepaßt, ohne Ecken und Kanten. Karlheinz Förster, ein Vorstopper, der nie vorprescht, der alles Konservative für erstrebenswert ansieht. Der Treter mit dem „Engelsgesicht“ haben sie ihn genannt. Unten fährt er den Gegnern mit aller Schärfe in die Beine, um ihnen den Ball abzunehmen, oben setzt er eine Unschuldsmiene auf in seinem sympathischen Gesicht.

Das „Engelsgesicht“ aber hatte zuletzt schlimme Falten bekommen. Mit 28 Jahren sei er nicht mehr der schnellste, seine Zeit sei vorbei, das Auge für die Situation, zum einzig richtigen Zeitpunkt anzugreifen, sei ihm verlorengegangen, die Bezeichnung „bester Vorstopper der Welt“ sei nur noch ein Überbleibsel vergangener Tage. Mit diesen Vorwürfen beladen, fuhr der Stuttgarter zur WM. Aber gleich im ersten Spiel strafe er alle seine Kritiker Lügen.

Er bestreitet nicht, unsicher gewesen zu sein, die Zweifel am eigenen Können nicht so ein-

fach abstreifen zu können. Daß ein Mann wie Paul Breitner geschrieben hat, Förster gehöre nicht mehr in die Nationalmannschaft, das hat den anständigen Förster schon irritiert. „Aber mit Befriedigung“ hat er zur Kenntnis genommen, daß Breitner gleich nach dem ersten Spiel seine Meinung revidiert habe. Bei der WM 1982 in Spanien schaffte der Stuttgarter den internationalen Durchbruch in seiner Mannschaft, in der Paul Breitner das Sagen hatte. Doch schon damals hörte ihm Förster nicht zu. Förster wurde von den deutschen Sportjournalisten 1982 zum „Fußballer des Jahres“ gewählt. In seiner Leistung gab es keine Formschwankungen. Förster war stets zur Stelle – kompromißlos, stets motiviert, nie lässig.

Um so mehr hat es ihn getroffen, daß er nach 70 Länderspielen feststellen mußte, daß er nicht mehr der alte war, und dies ausgerechnet so kurz vor der Weltmeisterschaft. Er sagt: „Ich weiß selbst, daß ich in den Testspielen nicht gut war. Die Verunsicherung war bei mir so groß, weil ich mit dem System der beiden Münchner Klaus Au-

genthaler und Norbert Eder nicht zurecht kam. Durch meine gute Leistung gegen den Uruguayer da Silva aber glaube ich, daß ich meine alte Sicherheit wieder gefunden habe. Auch die Abstimmungsprobleme mit den Münchnern gibt es nicht mehr.“ Auch Franz Beckenbauer war mit dem Stuttgarter einmal wieder zufrieden. Der Teamchef hatte sehr viel Verständnis für seinen Vorstopper: „Er stand doch jahrelang außerhalb jeder Kritik. Da muß es ihm doch nervös machen, wenn er plötzlich mit anderen Augen gesehen und beurteilt wird.“

Wird die Rückkehr des Karlheinz Förster in seine angestammte unantastbare Position aber nur von kurzer Dauer sein? Nach der Weltmeisterschaft wird der Stuttgarter mit seiner Familie nach Südfrankreich ziehen, wo er für Olympique Marseille künftig die Mittelfürmer des Gegners am Torschuß hindern soll. Und dieser Vertrag beinhaltet einen Passus, der Teamchef Beckenbauer gar nicht betagt: Die Franzosen brauchen den Deutschen nur zu Pflichtspielen für die deutsche Nationalmannschaft freizugeben. Weil die

nächste Europameisterschaft 1988 aber in der Bundesrepublik stattfindet, braucht die deutsche Mannschaft keine Qualifikationsspiele zu bestreiten. So müßten folglich alle Freundschaftsspiele und das Einspielen des Teams ohne den Stuttgarter stattfinden. Karlheinz Förster sagt: „Die Chancen stehen 50:50. Wenn die Franzosen aber auf diesen Passus bestehen, werde ich mich wohl beugen müssen.“ Seine Karriere in der Nationalmannschaft wäre damit beendet. Ist die Rückkehr auch damit gleichzeitig ein Abschied nach der WM?

Mit seiner Frau Petra, die ihm nach Mexiko nachgereist ist, spricht er jetzt oft darüber. Als einer der wenigen hat Karlheinz Förster besonderen Wert darauf gelegt, daß seine Frau in seiner Nähe sein kann. Förster: „Gerade im Trainingslager treten Probleme auf, die man unter Männern nicht regeln kann. Da braucht man eine Person, die einem viel näher steht, und dies kann nur die eigene Frau sein.“

Das „Engelsgesicht“ des Vorzeige-Profis kann wieder lächeln.

ULRICH DOST

Mexiko am Rande der Spiele

Für die erste Gruppe sowjetischer Schlachtenbummler ist die Fußball-Weltmeisterschaft am 15. Juni zu Ende. Danach werden andere Fußball-Anhänger nach Mexiko reisen. Wie ein Sprecher der UdSSR-Mannschaft mitteilte, haben alle Schlachtenbummler die Reise als Premiere für gute Arbeitsleistungen von der Regierung geschenkt bekommen.

● Anwerben: Sehr begehrt sind die Spieler der ungarischen Nationalelf. Angeblich bemüht sich der 1. FC Köln, Jungstar Lajos Detari und Stürmer József Kiprich zu verpflichten. Fraglich ist allerdings, ob die „Geißböcke“ nicht bei den Ablösssummen zurückschrecken. Sie soll für Detari drei Millionen Dollar ausmachen. Auch Real Madrid und der RSC Anderlecht bemühen sich um eine Verpflichtung des Honvéd-Stars.

● Schwarzhandel: Eintrittskarten im Wert von 20 Millionen Pesos, das sind rund 70 000 Mark, stellte die Polizei bei Schwarzhändlern sicher. Bis zum Wochenende hat sie in der Nähe des Aztekenstadions 70 auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Alle wurden in Schnellverfahren zu 30 Stunden Haft und einer Geldstrafe von 50 Dollar verurteilt.

● Panne: Als die Mexikaner zum ersten Spiel dieser Weltmeisterschaft im Aztekenstadion gegen die Belgier angetreten sind, ist bekanntlich die Lautsprecheranlage ausgefallen, so daß keine Nationalhymnen gespielt werden konnten. Das erwies sich jetzt als glückliche Panne, denn hätte die Technik funktioniert, wäre die deutsche Nationalhymne ertönt. Bei einer Überprüfung der Tonbänder stellte sich heraus, daß sie mit der belgischen Hymne verwechselt worden war.

● Torwart-Ersatz: Portugal darf für seinen verletzten Torwart Manuel Bento jetzt noch einen Ersatzmann nominieren. Das hatte der portugiesische Verband beantragt, nachdem der 37-jährige sich am Donnerstag bei einem Trainingssturz das Bein gebrochen hatte. Die FIFA kam dem Wunsch der Portugiesen nach, weil nach dem WM-Reglement in der offiziellen Spielersliste auch nach Ablauf der Anmeldefrist Änderungen vorgenommen werden dürfen, wenn Fälle höherer Gewalt dies nötig machen. Für Bento darf ein neuer Mann ins Team kommen, weil mit ihm ein Torwart ausfällt. Abgelehnt hatte die FIFA einen Ersatzspieler für den verletzten spanischen Libero Antonio Maceda. Während dieser bereits abgereist ist, wird Bento bei seinem Team bleiben. Er gilt als Seele der Mannschaft.

● Operation: Der dänische Mittelfeldspieler Per Frimann wird seine Mannschaft vorzeitig verlassen, um sich noch im Juni in Belgien am Knie operieren zu lassen. Der 24-jährige, der beim RSC Anderlecht spielt, hatte sich die Verletzung bei einem Testspiel zugezogen.

● Bierkonsum: Schlachtenbummler aus Deutschland, Dänemark und Großbritannien haben den Bierkonsum in Mexiko enorm ansteigen lassen. 150 Kisten Gerstensaft, das sind 3600 Flaschen, werden täglich allein in einem Restaurant in Queretaro geleert.

● Dementi: Entschieden ist Italiens Nationaltrainer Enzo Bearzot den in einigen italienischen Zeitungen geäußerten Vermutungen entgegengetreten, das 1:1 gegen Argentinien sei zwischen beiden Mannschaften abgesprochen gewesen. Er bezeichnete diese Berichte, die in keiner Weise der Wahrheit entsprechen, als beleidigend und respektlos. Man solle sich nur die Verletzungen seiner Spieler ansehen, dann wisse man, daß es in der Begegnung hart zur Sache gegangen sei.

● Schlammwüste: Der Rasen im Olympiastadion von Mexiko-Stadt ist zur Zeit unbespielbar. Die schweren Regenfälle beim Spiel Südkorea gegen Bulgarien hatten ihn in eine Schlammwüste verwandelt. Nun arbeiten die Verantwortlichen unter Zeitdruck, damit Argentinien und Bulgarien am Dienstag korrekte Spielbedingungen vorfinden.

● Verhaftet: Zwölf der etwa 3000 englischen Schlachtenbummler landeten nach dem Spiel ihrer Mannschaft gegen Marokko im Gefängnis. Ob sie die Schmach des 0:0-Unentschiedens nicht verkraften konnten? Jedenfalls nahm die Polizei sie fest, nachdem sie auf dem Gran Plaza in der Innenstadt von Monterrey ihr blankes Hinterteil gezeigt hatten.

WELTMEISTERSCHAFT / Wird Brasiliens Star Socrates wegen seiner Behauptungen bald ausgesperrt?

Sanchez - Opfer des Rummels?

dpa/sid, Mexiko
Anlauf - Schuß - und Tor. Dazu rhythmische Sprechchöre: „Hugo, Hugo“. So veränderte Hugo Sanchez dreimal täglich im Werbefernsehen seine Elfmeter. Als jedoch 112.500 Zuschauer und Staatspräsident Miguel de la Madrid ein solches Zeremoniell live erleben konnten, als das Szenario im Azteken-Stadion in Mexiko nur noch auf den Elfmeterschützen ausgerichtet war - ausgerechnet in jenem Moment versagten dem Volksheld die Nerven. Hugo Sanchez verschoß in der letzten Minute des Spiels gegen Paraguay einen Elfmeter. Das Spiel gegen Paraguay endete 1:1. Und Trainer Milutinovic formulierte den

Außer Hugo Sanchez sind im nächsten Spiel auch der Kanadier Mike Sweeney und der Engländer Roy Wilkins gesperrt. Beide wurden des Feldes verwiesen. Die Dauer ihrer Sperre wird heute festgesetzt.

In Mexiko hängt nicht selbstverständlichen Satz: „Auch Hugo Sanchez ist nur ein Mensch.“ Auf dem Parkplatz vor dem Stadion malten einige Fans ihre Verachtung in den Staub auf dem Heck eines Autos: „Hugo tarugo“, was soviel heißt wie: Hugo, du Tölpel.

Sanchez war ein Opfer des Medien-Kultes geworden, der mit seiner Person in Mexiko betrieben wird. Ich wußte, daß Hugo immer in die linke Ecke schießt, weil ich seine Bewegungen auf Videobändern studiert habe“, sagte Paraguays Torwart Roberto Fernandez. Nicht die Elfmeterschüsse im Werbefernsehen, sondern die in ganz Lateinamerika verbreiteten Live-Übertragungen und Aufzeichnungen der Spiele von Real Madrid gaben dem Torwart Aufschluß über das Schuß-Verhalten des mexikanischen Superstars.

Weil er außerdem bereits zum zweitenmal verwandt wurde, ist Sanchez



Mit theatralischen Gesten die zweite gelbe Karte provoziert, weil der Irak so schwach ist? - Hugo Sanchez auf dem Feld. FOTO: AP

im letzten Vorrundenspiel gegen Irak gesperrt. Dazu erklärte Trainer Milutinovic später vor laufenden Fernsehkameras, Sanchez habe die Verwarnung absichtlich provoziert, um schon in dem bedeutungslosen Spiel gegen Irak gesperrt zu werden, nicht aber in einem der wichtigeren folgenden Spiele. Munoz und Negrete hätten das ebenfalls versucht, doch habe Schiedsrichter George Courtney keine ihrer Fouls mit einer gelben Karte geahndet.

Obwohl der Engländer Courtney sehr rigoros und konsequent durchgriff. Er ahndete jede noch so geringe Regelwidrigkeit mit einem Freistoß, gab insgesamt 45 Freistöße gegen Mexiko und 32 gegen Paraguay. Trotz dieser ungewöhnlich hohen Zahl waren sich die Trainer einig, daß es kein Spiel mit übergrößer Härte gewesen sei. „Das war ein Fußballspiel und kein Krieg“, sagte Milutinovic, und Paraguays Trainer Cayetano Re ergänzte: „Fußball ist ein Männer-sport“.

Einig waren sich die Trainer auch in der Bewertung des Ergebnisses. „Mit dem Ergebnis bin ich hochzu-

frieden“, sagte Milutinovic und Cayetano Re erklärte: „Meine Mannschaft hat hervorragend gekämpft, ich bin stolz auf sie.“ Obwohl Mexiko bereits in der 3. Minute durch Luis Flores in Führung gegangen war, gewann es nie die Kontrolle über das Spiel, erzwang nicht einmal einen Eckstoß. Nur aufgrund der mangelhaften Chancenauswertung Paraguays dauerte es bis zur 85. Minute, ehe der Ausgleich durch den an einer Mageninfektion erkrankten Julio Cesar Romero fiel.

Well die Qualifikation für das Achtelfinale gesichert scheint, wurde auch das Unentschieden von den Mexikanern wie ein Sieg gefeiert. Erneut führen sie in Autokolonnen hupend durch die Straßen. So ausgelassen wie nach dem 2:1-Sieg gegen Belgien, als über 200 Personen verletzt und 100 festgenommen wurden, ging es jedoch nicht zu. Vorsichtshalber hatte die Polizei den traditionellen Platz für spontane Feiern, das Gebiet um das Unabhängigkeitsdenkmal, abgesperrt und auf der Prachtstraße „La Reforma“ schwerbewaffnete Beamte postiert.

Mozart als Geldbriefträger? - Zehn Kapitel einer gefährlichen Geschichte

Brasilianischer Spieler Socrates soll aus dem Wettbewerb geworfen werden. Der australische Schiedsrichter Christopher Bumbridge soll mit 50.000 Dollar bestochen worden sein. Die Weltmeisterschaft hat ihren ersten handfesten Skandal, und an allem ist der aufmüpfige, kraushäutige, intellektuelle Socrates schuld. Er hatte die Verhältnisse im allgemeinen und die Schiedsrichter im besonderen scharf kritisiert. Nun analysiert der Weltverband (FIFA) den „Fall Socrates“. In den nächsten Tagen wird sie darüber befinden, ob der Brasilianer schuldig und zu sperren sei.

Die 50.000 Dollar sollen Bumbridge Lohn dafür gewesen sein, das Spiel zwischen Brasilien und Spanien zugunsten der Brasilianer zu verschieben. Das vermeldete die spanische Nachrichten-Agentur EFE als „Gerücht aus Sportkreisen“.

Eine solche Entwicklung war absehbar. Haarsträubende, geradezu provozierende Leistungen ethischer Schiedsrichter konnten nicht ohne Folgen bleiben. Und bei diesem Turnier ist zuviel Geld im Spiel, um ohne jeden Abwog zu glauben, die Schiedsrichter seien die einzigen, die unbeeinträchtigt von schändlichen Gelüsten ihrem Hobby nachgehen.

Ziemlich genau in diese Richtung gingen die Gedanken von Socrates. Er überlegte und argumentierte logisch. Doch nun ist die Entwicklung längst über ihn und seine Sprüche hinweggegangen. Die FIFA hat mehr zu analysieren als die Redewendungen eines Spielers, der sagt, was was er denkt.

Dies sind die zehn Kapitel einer Geschichte, die von der FIFA sehr genau abgeklippt werden müssen, wenn die Glaubwürdigkeit des Turniers nicht angekratzt werden soll.

● **Erstes Kapitel:** Der brasilianische Fußball-Funktionär Mozart di Giorgio (er ist nicht Mitglied der offiziellen Delegation) geht in Guadalajara mit dem australischen Schiedsrichter Christopher Bumbridge essen. Es ist der Tag des Spiels Brasilien gegen Spanien.

● **Zweites Kapitel:** Der Spanier Michel schließt unter die Latte des brasilianischen Tors. Von dort springt der Ball rund 50 Zentimeter hinter die Linie und wieder aus dem Tor. Bumbridge gibt den Treffer nicht, befragt auch nicht seinen Linienrichter.

● **Drittes Kapitel:** Am Tag danach erklärt Socrates: „Das war ein klarer Treffer. Ich kann nicht verstehen, wie ein Schiedsrichter, der zur WM zugelassen ist, einen solchen Fehler machen kann.“ Und er philosophiert: Die Spiele der Mexikaner und Brasilianer seien manipuliert. Die beiden Mannschaften sollten so lange wie möglich im Wettbewerb gehalten werden. Aus wirtschaftlichen Gründen. Schließlich sei die WM in erster Linie ein Geschäft.

● **Viertes Kapitel:** Am selben Tage spielt Mexiko gegen Belgien. Mexiko führt 2:1, droht aber in den letzten 20 Minuten dem verheerenden Druck der Belgier zu erliegen. In dieser Phase läßt es der argentinische Schiedsrichter Esposito zu, daß die Mexikaner ihren Sieg durch eine elende Knüppelarbeit retten.

● **Fünftes Kapitel:** Der Vize-Präsident des brasilianischen Fußball-Verbandes Nabil Abi Chedid, der Pressechef Lucas Netto und Socrates haben eine Unterredung.

● **Sechstes Kapitel:** Socrates modifiziert seine Erklärungen. Das Wort „manipuliert“ habe er nicht gebraucht. Wohl aber sei er der Meinung, Fußball sei eine Industrie. Und es müsse im Sinne der Organisatoren liegen, zugkräftige Teams so lange wie möglich im Wettbewerb zu halten. Dadurch würden auch die Schiedsrichter beeinflusst. Im übrigen habe er nicht erkennen können, ob der spanische Treffer regulär gewesen sei.

● **Siebtes Kapitel:** Joseph Blatter, General-Sekretär der FIFA, kündigte eine Untersuchung des Falles für diese Woche an. Zusammen mit den Funktionären des brasilianischen Verbandes müsse beraten werden, was zu geschehen habe.

● **Achtes Kapitel:** Die spanische

Agentur EFE veröffentlicht, was sie in WM-Kreisen gehört haben will: 50.000 Dollar Bestechungsgeld für Bumbridge.

● **Neuntes Kapitel:** Die brasilianische Zeitung „Folha“ in São Paulo druckt die Geschichte in großer Aufmachung. Fügt weitere „Unregelmäßigkeiten“ bei brasilianischen WM-Spielen an. Der französische Schiedsrichter Maurice Guigou, der 1958 das Endspiel zwischen Brasilien und Schweden geleitet hat, sei danach vom brasilianischen Sportverband zum Urlaub in Brasilien eingeladen worden. 1962 bei der WM in Chile habe Schiedsrichter Esteban Marin aus Uruguay seine Unterschrift nicht unter den Bericht eines Spiels gesetzt, in dem er Garrincha vom Platz gestellt hatte. Deshalb habe Garrincha im Finale gegen die CSSR eingesetzt werden können. Bevor Marin „verschunden“ sei, so das Blatt, habe er mit dem „Funktionär di Giorgio geredet“. Mit jenem Mann also, der in Guadalajara den Australier Bumbridge zum Essen ausgeführt hatte.

● **Zehntes Kapitel:** Am Samstag im Azteken-Stadion pfeift der englische Lehrer George Courtney das Spiel der Mexikaner gegen Paraguay. Flores hat für Mexiko das 1:0 gemacht. In der 84. Minute kommen Sanchez und Delgado zu Fall. Courtney pfeift Elfmeter. Das Fernsehen beweist genau: Wenn schon ein Foul, dann nicht im Strafraum. Sanchez verschießt den Elfmeter. Courtney hatte allerdings vorher bei einem Torwart-Foul keinen Elfmeter für Mexiko gegeben. Und von den 77 Fouls des Spiels (ein Rekord) pfeift er 45 gegen Mexiko. Sein falscher Elfmeterpfeiff kurz vor Schluß, nach Paraguays Ausgleich, bringt ihn in den Verdacht, im Sinne von Socrates gehandelt zu haben.

Mexikos Trainer Milutinovic, nach dem Schiedsrichter befragt, sagt denn auch, für die Antwort sei Socrates zuständig. Doch da irt der Jugoslawe. Socrates ist nicht mehr wichtig. Er hat nur den Schneeball geworfen, der die Lawine auslöst.

ULFERT SCHRODER



Wirrwarr der Entscheidungen

Dem Entscheidungswirrwarr der ARD, welches Spiel live und welches zeitversetzt übertragen wird, sind am Wochenende auch die WELT-Leser zum Opfer gefallen. Im Fernsehprogramm und im Sportteil war am Samstag das Spiel Spanien - Nordirland live angekündigt, das dann nur zeitversetzt gezeigt wurde. Mexiko gegen Paraguay erhielt den Vorzug.

Die Programmgestalter müssen Unmögliches tun: Sie müssen vor den Spielen entscheiden, welches spannender, welches besser wird. Die WELT-Sportredaktion hätte sich übrigens vorher auch für Mexiko - Paraguay entschieden, insofern geht die Entscheidung der ARD wohl in Ordnung.

Aber da sind zwei Kleinigkeiten, die nicht einleuchten: Erstens ist unverständlich, warum die ARD-Programmkoordination am Freitag mit tag als entschieden darstellt, was nach Auskunft des federführenden Südwestfunks das ARD-Team in Mexiko unter der Leitung von Rudi Michel erst am Nachmittag entscheidet. Außerdem verstie die ARD gegen einen eigenen Grundsatz, den sie erst am Donnerstag manifestiert hatte: Bei der Auswahl, so hieß es anlässlich des Spiels Italien - Argentinien (das mit Frankreich - UdSSR konkurrierte und den Vorzug erhielt, werde man natürlich die Interessen der in Deutschland lebenden Ausländer berücksichtigen).

Warum werden so hehre Grundsätze gefaßt, wenn sie zwei Tage später schon nicht mehr gelten? Oder hat die ARD durchgezählt und mehr Leute aus Lateinamerika als aus Spanien und Großbritannien in der Bundesrepublik gezählt? Viele Spanier ärgern sich jetzt über diese mangelnde Gastfreundschaft.

Was Togal vielen anderen Kopfschmerzmitteln voraus hat:

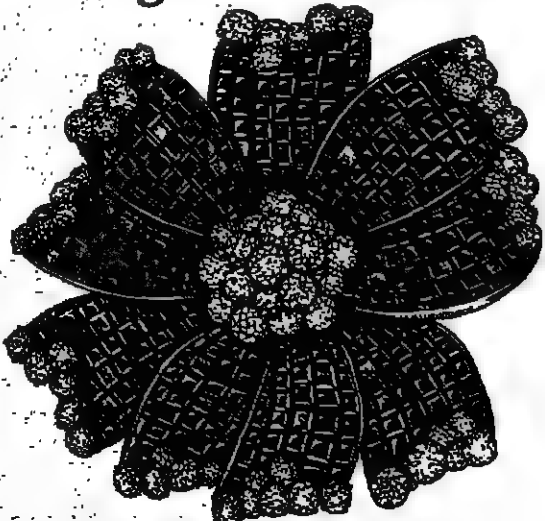
70 Jahre Erfahrung und Forschung stehen hinter dieser Kopfschmerz-Tablette. So hat sie ihre Wirksamkeit und Verträglichkeit millionenfach bewiesen. Die kleine Tablette ist leicht einzunehmen. Vertrauen deshalb auch Sie auf TOGAL. Es nimmt rasch die Schmerzen, macht nicht müde und putscht nicht auf. Kann man mehr von einer guten Kopfschmerztablette verlangen? TOGAL - rezeptfrei in allen Apotheken.

TOGAL Tabletten. Anwendungsgebiete: Schmerzen, z.B. Kopfschmerzen, akute Migräneanfälle, Fieber, Zahnschmerzen, Gelenks-, Nerven-, Rücken-, Hals-, Brust-, Muskelschmerzen, Schmerzen und Fieber auch bei Erkältungskrankheiten. Rheumatische Erkrankungen: akute Schübe arthritischer Erkrankungen, Weichteilrheumatismus. Hinweis: TOGAL Tabletten sollen über längere Zeit oder in höherer Dosierung nicht ohne ärztlichen Rat eingenommen werden. Gegenanzeigen: Nicht anwenden bei Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren, Krankheit erhöhter Blutdruckeinstellung, Kinder unter 17 Jahren. Nur nach Befolgen des Arztes anwenden bei gleichzeitiger Therapie mit gerinnungshemmenden Arzneimitteln (z.B.: Coumadin, Heparin, Glucose-6-phosphatdehydrogenasemangel, Asthma, Überempfindlichkeit gegen Salicylate, andere Entzündungshemmer/Analgetika oder andere Allergene, chronische oder wandernde Magen- oder Zwölffingerdarmgeschwüre, verschlechterter Nieren- oder Leberfunktion, insbesondere letzte 3 Monate, Nebenwirkungen: Magenbeschwerden, Magen-Darm-Störungen, selten Überempfindlichkeitsreaktionen (Anfälle von Asthma, Hautreaktionen), sehr selten Blutplättchenverminderung (Thrombozytopenie). TOGAL-WERK - MÜNCHEN

SOTHEBY'S

FOUNDED 1744

Genfer Auktionen
Juwelen



Saphir und Diamanten Blumenbroche, verkauft in St. Moritz im Februar 1986 für D.M. 187.400.

Für Schätzungen stehen Ihnen Sotheby's Experten zur Verfügung.

Am Mittwoch, den 11.6.86 in Frankfurt
Am Dienstag, den 10.6.86 in Köln
Am Mittwoch, den 18.6.86 in München

Terminvereinbarung über Ihr Sotheby's Büro.

München 8000 München, Odionsplatz 16. Tel: 089/222375
Frankfurt 6000 Frankfurt, Steinstr. 7. Tel: 069/622027
Köln 5000 Köln, Kirchhaus-Galerie, St.-Apem-Straße. Tel: 0221/233284
Hamburg 2000 Hamburg, Alsterkamp 13. Tel: 040/4106028

„SEE SEMINARE“ IM NORDSEEBAD ST. PETER.

Für erfolgreiche Tagungen bieten wir Meer, 3 Räume für Seminare, Tagungen, Festlichkeiten bis zu 250 Personen, moderne Konferenzräume, 50 Zimmer, Swimmingpool, Fitness-Center, direkt am Meer.

Best Western
AMBASSADOR International
Im Bad 26 - 2252 St. Peter-Ording
Tel: 04863/1091, Tlx: 28-120 ambid

Karriere als Leiter

Ein umsatzstarkes Handelsunternehmen mit großen Einrichtungen, in mehreren Städten sieht eine konsequente Personalarbeit als Schlüssel zum Unternehmenserfolg. Entsprechend hoch sind die Anforderungen, die an die Qualifikation des neuen Personalleiters gestellt werden. Und dementsprechend ist die Position auch direkt der Geschäftsführung unterstellt. Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Sonntag, 14. Juni, im großen Stellenausschreibung der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Hotel Landhaus Hopfen

Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten. Verkehrsgünstig im Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen (je 45 Min.) Fragen Sie uns, wir informieren Sie gern.

KURATORIUM FÜR UNFALLVERLETZTE ZNS

ZNS-Schäden können jeden treffen - deshalb sollte auch jeder helfen. Unfälle verursachen jährlich bei etwa 200.000 Menschen Kopfverletzungen. Betroffen ist dabei vor allem das Zentrale Nervensystem (ZNS). Die seelischen, geistigen und körperlichen Schadensfolgen können oft genug gemildert oder sogar beseitigt werden. Tragen Sie mit Ihrer Spende dazu bei.

Von Hermann Hebe
Hannover-Kohl - Präsidentin -
KURATORIUM ZNS

Unser Spendenkonto "KURATORIUM ZNS" hat die

Konto-Nr. 3000
bei der Deutschen Bank Bonn
bei der Dresdner Bank Bonn
bei der Bayerischen Vereinsbank Ludwigshafen
bei der Sparkasse Bonn
bei der Volksbank Bonn
Konto 3000-504 beim
Postsparkamt Köln
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar

Die WELT ist an etwa jeder vierten Zeitungsverkaufsstelle in der Bundesrepublik Deutschland zu haben.

Heute Neu

AUTO-BILD

ERSTMALS GETESTET

JAPANS

neue Super-Autos

Diese Woche: Der Mercedes aus Fernost. AUTO-BILD testete in Japan das erste richtige Nobel-Auto Nippons. Und fuhr zwei neue, starke Sportwagen. Ganz schön stark.

!Gefährlicher als Alkohol!

Medikamente am Steuer

Die Gefahren des Alkohols kennt jeder, doch was Medikamente am Steuer anrichten können, ahnt kaum jemand. AUTO-BILD klärt auf: So wirken Medikamente am Steuer.

Selbermachen

Ein neuer Kotflügel für 125 Mark

In der Werkstatt kostet ein neuer Kotflügel etwa 750 Mark. Wer's selber macht, zahlt nur 125 Mark. AUTO-BILD zeigt, wie er eingebaut wird.

Test

Auch 80 km/h sind gegen Audi 80, Opel Vectra, VW Passat und Nissan Bluebird im Vergleich. 0-100 km/h in 12,9 Sekunden. 0-100 km/h in 12,9 Sekunden. 0-100 km/h in 12,9 Sekunden.

Die Zeitung rund ums Auto

WELTMEISTERSCHAFT / Die Geduld mit Englands müden, erfolglosen Spielern ist schon zu Ende

Statistik:
Vor den
dritten
Spielen

Gruppe B

| | |
|---|--|
| Mexiko - Paraguay | 1:1 (1:0) |
| Mexiko: Larios - Felix Cruz - Trejo, Quirarte, Servin - Munoz, Aguirre, Boy (58. Espana), Negrete - Sanchez, Flores (76. Cruz). | Paraguay: Fernandez - Delgado - Zabala, Schettina - Torres (81. Hicks), Romero, Nunez, Canete - Ferreira, Cabanas, Mendoza (82. Guasch). |
| Schiedsrichter: Courtney (England). | Tore: 1:0 Flores (3.), 1:1 Romero (85.). |
| Zuschauer: 112 500 (ausverkauft). | |

Die Tabelle

| | | | | | | |
|-------------|---|---|---|---|-----|-----|
| 1. Mexiko | 2 | 1 | 1 | 0 | 3:2 | 3:1 |
| 2. Paraguay | 2 | 1 | 1 | 0 | 2:1 | 3:1 |
| 3. Belgien | 1 | 0 | 0 | 1 | 1:2 | 0:2 |
| 4. Irak | 1 | 0 | 0 | 1 | 0:1 | 0:2 |

Gruppe C

| | |
|--|--|
| Ungarn - Kanada | 2:0 (1:0) |
| Ungarn: Szendrei - Kardos - Sallai, Garaba, Varga - Nagy (61. Dajka), Burcsa (29. Roth), Detari, Bogar - Kiprich, Esterhazy. | Kanada: Lettner - Lenarduzzi, Bridge, Samuel, Wilson (41. Sweeney) - Ragan, Norman, Gray, James (54. Segota), Vrablic, Valentin. |
| Schiedsrichter: Jamel Al-Sharif (Syrien). | Tore: 1:0 Flores (3.), 2:0 Detari (73.). |
| Zuschauer: 12 500. | |

Die Tabelle

| | | | | | | |
|---------------|---|---|---|---|-----|-----|
| 1. UdSSR | 2 | 1 | 1 | 0 | 7:1 | 3:1 |
| 2. Frankreich | 2 | 1 | 1 | 0 | 2:1 | 3:1 |
| 3. Ungarn | 1 | 1 | 0 | 1 | 2:0 | 2:2 |
| 4. Kanada | 2 | 0 | 0 | 2 | 0:4 | 0:4 |

Heute: Ungarn - Frankreich, UdSSR - Kanada (beide 20.00 Uhr).

Gruppe D

| | |
|--|---|
| Brasilien - Algerien | 1:0 (0:0) |
| Brasilien: Carlos - Julio Cesar - Edson (11. Falcao), Edinho, Branco - Alemão, Socrates, Elzo, Junior - Careca, Casagrande (80. Müller). | Algerien: Drid - Megharra - Medjidi, Mansouri, Guendouz, Benmabruk, Kaci-Said, Assad (68. Bensoula) - Madjer, Menad, Belloumi (80. Zidane). |
| Schiedsrichter: Mendez (Guatemala). | Tore: 1:0 Careca (67.). |
| Zuschauer: 40 000. | |

Die Tabelle

| | | | | | | |
|---------------|---|---|---|---|-----|-----|
| 1. UdSSR | 2 | 1 | 1 | 0 | 7:1 | 3:1 |
| 2. Frankreich | 2 | 1 | 1 | 0 | 2:1 | 3:1 |
| 3. Ungarn | 1 | 1 | 0 | 1 | 2:0 | 2:2 |
| 4. Kanada | 2 | 0 | 0 | 2 | 0:4 | 0:4 |

Gruppe E

| | |
|---|--|
| Polen - Portugal | 1:0 (0:0) |
| Polen: Mylnarczyk - Wojcicki - Pawlak, Majewski, Ostrowski - Matysik, Komornicki (57. Karas), Urban - Dziekanowski, Boniek, Smolarek (46. Futre). | Portugal: Damas - Oliveira - Inacio, Alvaro, Frederico - Diamanti, Pacheco, Carlos Manuel, Andre (73. Magalhães), Sousa - Gomes (46. Futre). |
| Schiedsrichter: Naeur (Tunesien). | Tore: 1:0 Smolarek (58.). |
| Zuschauer: 19 915. | |

Die Tabelle

| | | | | | | |
|-------------|---|---|---|---|-----|-----|
| 1. Polen | 2 | 1 | 1 | 0 | 1:0 | 3:1 |
| 2. Portugal | 2 | 1 | 0 | 1 | 1:1 | 2:2 |
| 3. Marokko | 2 | 0 | 2 | 0 | 0:2 | 2:2 |
| 4. England | 2 | 0 | 1 | 1 | 1:3 | 1:3 |

Mittwoch: Portugal - Marokko, England - Polen (beide 20.00 Uhr).

Spott: „Ihr Trottel. Der Witz der WM“

DW, Monterrey
1990 - Fußball-WM in Brasilien. England scheidet nach Niederlagen gegen Chile, Amerika und Spanien schon in der Vorrunde aus. 1988 - Fußball-WM in Schweden. England spielt unentschieden gegen Brasilien, die Sowjetunion und Österreich und kann sofort abreisen. 1986 - Fußball-WM in Mexiko. Der Mannschaft aus dem Mutterland des Fußballs droht nach ihrer 0:1-Niederlage gegen Portugal und dem 0:0-Unentschieden gegen Marokko erneut eine WM-Pleite, wenn sie sich nicht durch einen Sieg über Polen am Mittwoch ins Achtelfinale retten kann. Doch trotz dieser theoretischen Chance verkündete die „Daily Mail“ auf der Insel bereits das Aus: „Englands Fußball starb einen langsamen Tod unter der unerbittlichen Sonne von Monterrey.“ Das Massenblatt „The Sun“ honte sogar: „Ihr Trottel, England ist der Witz der WM.“

Sein mexikanischer Kollege Fernando Marcos formulierte: „Das war ein Spiel der Schande. Die Profis versuchten nicht einmal zu spielen und zu laufen.“

Da droht der in Millionenauflage in Schallplatten gepresste Optimismus der Mannschaft „It was a very good year“ zum Ladenhüter zu werden. Denn „Englands WM-Hoffnung liegt in Trümmern“, schrieb die britische Zeitung „Today“. Die „Times“ rechnete der Mannschaft vor: „Englands Träume sind am Boden zerstört, in Schande und Unglück zerbrochen.“ Der „Daily Express“ sprach von einem „Alptraum“. Die ausländische Presse urteilte gleichermaßen hart: „Eine fassungslose Leistung der Engländer“, so beispielsweise die italienische „Gazzetta dello Sport“ und die mexikanische „El Universal“ verabschiedete die Elf von der britischen Insel: „Adios England!“

WM heute:
Ungarn
hofft noch

DW, Irapuato
In der ersten der sechs Gruppen werden bereits heute die beiden Teilnehmer am Achtelfinale ermittelt. Um 20 Uhr MESZ (12 Uhr Ortszeit) treffen in Leon Ungarn und Frankreich sowie in Irapuato die UdSSR und Kanada aufeinander.

Auf der Grundlage von 3:1 Punkten bei 7:1 Toren ist die UdSSR auf jeden Fall schon für das Achtelfinale qualifiziert. Selbst wenn sie wieder gegen Kanada verlieren sollte und Ungarn ebenso überraschend gegen Frankreich gewinnen würde, müsste es für die nächste Runde reichen. Im ungünstigsten Fall würden sie mit 3:3-Punkten Platz zwei erreichen, der in jedem Fall zur Teilnahme am Achtelfinale berechtigt.

Nach den bisher gezeigten Leistungen ist aber weder von Kanada noch von Ungarn ein Sieg zu erwarten. Selbst für den Fall nicht, daß Frankreich tatsächlich ohne Spielmaße Michel Platini antreten müßte. Am Wochenende humpelte Platini wegen einer Achillessehnenreizung mit dick bandagiertem Knie durch das WM-Quartier in Leon. Während Platini versichert: „Keine Angst. Es ist alles in Ordnung. Ich bin fit und werde spielen“, rechnet Ungarns Trainer György Mezey nicht mit dessen Einsatz: „Ich glaube kaum, daß Platini gegen uns spielt.“ Was Mezey nicht als Vorteil wertet: „Ich habe die Franzosen im Frühjahr beim 2:0 gegen Argentinien gesehen. Da waren sie ohne Platini viel besser.“

UdSSR: 1. Dossjow - 2. Bessonow - 15. Larionow, 16. Kutuzow, 5. Demiszenko - 7. Jazenschnuk, 6. Jakowenko, 26. Alesnikow, 21. Roz - 9. Zawarow, 19. Belanow - Kanada: 1. Lettner - 2. Lettner - 6. Bridge, 12. Samuel, 5. Moore - 15. James, 9. Gray, 4. Ragan, 17. Norman - 7. Valentin, 9. Segota.
Schiedsrichter: Idrissa Traore (Mali).
Ungarn: 1. Dicsi - 5. Károlyi - 6. Garaba, 4. Varga - 3. Szalai, 16. Delau, 17. Suru, 18. Bogar - 7. Kiprich, 11. Esterhazy - Frankreich: 1. Bata - 4. Bastion - 6. Bossis, 2. Amoroso, 3. Ayache - 14. Tigana, 12. Giresse, 9. Fernandez, 16. Platini - 17. Papin, 19. Stopyra.
Schiedsrichter: Silva Valente (Portugal).

Torwart Mylnarczyk: Ich
kenne meine Portugiesen

dpa, Monterrey
Der WM-Dritte Polen hält in der Gruppe F nach dem 1:0 über Portugal alle Trümpfe in der Hand. In der bei brutaler Hitze nur mäßigen Partie im Estadio Universitario genügte den Polen vor 19 915 Zuschauern das Tor von Włodzisław Smolarek (57.) zum Erfolg. Doch damit gibt sich Polens Praktiker Antoni Piechniczek noch nicht zufrieden: „Ein Punkt gegen England muß noch her.“

Die Rechnung des Trainers ist denkbar einfach: „Mit vier Punkten sind wir für das Achtelfinale qualifiziert. Das wäre schon gut, aber fünf Punkte wären besser. Dann könnten wir als Gruppensieger nämlich in Monterrey bleiben.“ Portugal sei ein schwer ausmachender Gegner gewesen, weil das stark besetzte Mittelfeld ständig die Positionen gewechselt habe. „Wir sind über unseren Sieg unglücklich, aber er kann Gold wert sein.“ Im übrigen müsse mit einem Sieg der Portugiesen in Guadalajara gegen Marokko gerechnet werden. „Dann hat Portugal vier Punkte. Vielleicht muß dann der Rechen-

Spanien und Nordirland
beschenken sich gegenseitig

dpa, Guadalajara
Wild fuchtelte der Weihnachtsmann mit seinen Armen in der Luft herum. Kapuze und Kutte leuchteten ganz in Grün und Weiß. Vor dem Mannschaftsbus der Nordiren fing der Mann der Geschenke die deprimierten Profis auf und spendete Trost. Nach dem 1:2 (0:2) gegen Spanien steht Nordirland erstmals in seiner Fußball-Geschichte bei einer WM vor dem K.o. in der Vorrunde. Nur ein Sieg gegen die Brasilianer kann das verhindern. Aber wer glaubt schon an den Weihnachtsmann - zumal mitten im mexikanischen Hochsommer.

Trotzdem: Der so originell verkleidete Fan paßte am Samstag nachmittag (Ortszeit) gut zum Geschehen im Stadion „3. März“. Die vierte Begegnung der Gruppe D in Guadalajara vor 28 000 Zuschauern war ein Match der milden Gaben. „Das erste Tor haben wir denen doch glatt geschenkt“, mäkelt Trainer Billy Bingham über jene Szene nach nur 85 Sekunden Spielzeit, als die nordische Abwehr noch geschlossenen Fiesta hielt und Bingham einen klugen Michel-Paß mühelos zum 0:1 einschloß. Beim 0:2 durch Solinas (18.) schloß Rechtsver-

teidiger Nicholl immer noch, und die Partie schien gelaufen. Bis 78 Sekunden nach der Pause Zuberzeta eingriff: Mit einem krassen Fehler beschiederte der Torwart den Nordiren den 1:2-Anschluß durch Clarke.

Das im Hitzekeßel in Lethargie zu ersticken drohende Spiel wurde wieder lebendig, und jetzt teilten die Spieler kräftig aus. Erst wälzte sich Penney am Boden, dann humpelte Gordillo mit einer schweren Wadenprellung vom Platz, und schließlich hüllte Spaniens Kapitän Camacho heftig an der Stirn - der Stollen eines gegnerischen Stiefels hatte dort ein Loch gebohrt. „Der Schiedsrichter hätte diese Härte verhindern müssen“, witterte Trainer Miguel Muñoz gegen den österreichischen Brummeier und meinte - zu Unrecht - nur die Briten.

Jenseits aller Emotionen wurde klar: Spanien (2:2 Punkte) sollte im letzten Spiel gegen Algerien (1:3) am Donnerstag in Monterrey den Sprung ins Achtelfinale schaffen, doch wie ein WM-Geheimtip spielten die Stars aus Madrid, Barcelona und Bilbao nur eine knappe Halbzeit lang.

Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen

MOTORRAD

Großer Preis von Österreich auf dem Salzburger, vierter Lauf zur WM-Klasse bis 125 cm: 1. Cadalora auf Garelli 38:03,40 Min., 2. Gianola (beide Italien) auf MBSA 38:08,74, 3. Kneubühler (Schweiz) MBSA-LCR 38:13,14, ... 7. A. Walbel (Austria) 38:04,73, 10. Stadler (beide Deutschland) Real 38:21,73. - Stand im der WM-Wertung: 1. Cadalora 46 Punkte, 2. Gresini (Italien) 42, 3. Gianola 32, Klasse bis 500 cm: 1. Lawson (USA) Yamaha 41:43,79, 2. Gardner (Australien) Honda 41:55,23, 3. Mamola (USA) Honda 42:05,92, ... 13. Fischer (beide Deutschland) Honda eine Rd. zur - WM-Stand: 1. Lawson 97, 2. Gardner 39, 3. Baldwin (USA) 34, ... 11. Reiner 5. - Klasse bis 250 cm: 1. Lavado (Venezuela) Yamaha 38:52,68, 2. Wimmer (Deutschland) Yamaha 37:00,03, 3. Balde (Frankreich) Honda 37:02,62, ... 7. Ezerweh (Deutschland) Aprilia-Rotax 37:21,58. - WM-Stand: 1. Lavado 37, 2. Wang 30, 3. Wimmer 28.

MOTOR

Internationale deutsche Rennwagen-Meisterschaft in Wunstorf, zweiter Lauf: 1. de Vries (Spanien) Reynard-VW 39:12,81, 2. Cadalora auf VW 39:20,79, 3. Reuter (beide Deutschland) Martini-VW 39:31,57. - DM-Stand: 1. Nissen (Dänemark) 24, 2. P. Kaufmann (Deutschland) und de Vries je 20.

FUßBALL

Deutsche Amateur-Meisterschaft, Halbfinale, Hinspiel: Landshut - Birstadt 2:2. - Aufstiegsrunde zur Zweiten Bundesliga, 3. Spieltag, Gruppe Süd: Salzmünde - 1890 München 2:0, Um - Offenbach 0:0. - Tabellenspitze: 1. Salzmünde 5:1, Um 3:2, Offenbach 3:3, 4. München 1:5.

TENNIS

Internationale Französisches Welterschaffen in Paris, Damen, Finale: Evert-Lloyd - Navratilova (beide USA) 2:6, 6:3, 6:3. - Doppel, Halbfinale: Navratilova/Temesvári (USA/Ungarn) - Mandlikova/Turnbull (CSSR/Australien) 6:3, 6:2. - Herren, Doppel, Finale: Fitzgerald/Smith (Australien/CSSR) - Ederberg/Larry (Schweiz) 6:3, 4:6, 6:3, 6:7, 14:12. - Turnier in Beckenham, Viertelfinale, Herren: Scanlon (USA) - Zivonovic (Jugoslawien) 7:5, 6:3, Vissers (Südafrika) - Maurer (Deutschland) 6:3, 6:4.

BOXEN

Bundesliga, Meistersrunde, letzter Wettkampf: Alster - Leoberg 18:11, Leverkusen - Landshut 18:8. - Tabellenspitze: 1. Leverkusen 10:2, 2. Alster 9:3, 3. Leoberg 4:8.

SCHWIMMEN

Bundesliga, Finale, 1. Endkampf: Mutterstadt - Wolfsburg 872,9-905,8.

WASSERBALL

Bundesliga, Endrunde, Meisterschaftsrunde: Hamm - Duisburg 88:41, ASC Duisburg - Cannstatt 12:5, Duisburg - Spandau 8:11.

LEICHTATHLETIK

„Suomenki-Memorial“ in Leninograd, Männer, 100 m: 1. Brysigin (UdSSR) 10,07 Sek., 4 x 100 m: 1. UdSSR 38,89. - Stabhoch: 1. Gatullin (UdSSR) 5,80. - Dreisprung: 1. Mussienko 17,78 m (Europarekord), 2. Waljukewitsch (beide UdSSR) 17,40. - Kugel: 1. Smirnow (UdSSR) 21,79. - Frauen, 100 m: 1. Boudarenko (UdSSR) 11,69. - 3000 m: 1. Bondarenko (UdSSR) 6:52,19. - 100 m Hürden: 1. Grigorjewa (UdSSR) 12,88. - Diskus: 1. Zwerewa 67,83, 2. Sawinkowa (beide UdSSR) 65,40. - EM-Ausscheidung der „DDR“ in Neubrandenburg, Männer, 110 m Hürden: 1. Pohlnd (Leipzig) 13,87. - Hoch: 1. Westig (Schwerin) 2,31. - Kugel: 1. Beyer (Potsdam) 21,86. - Diskus:

HANDBALL

Bundesliga, 26. und letzter Spieltag: Dortmund - Weiche-Hande 24:20, Lemgo - Reinickendorf 33:18, Göttingen - Düsseldorf 31:23, Ginzburg - Hofweier 28:26, Gummersbach - Minden 29:17, Großwallstadt - Essen 23:21, Kiel - Schwabing 19:28. - Tabellenspitze: 1. Essen 42:10, 2. Schwabing 39:13, 3. Gummersbach 37:15. - Aufstiegsrunde: Schutterwald - Dormagen 22:21.

HOCKEY

Bundesliga, Herren, Feld, Gruppe Nord: Club an der Alster - Leverkusen 2:2, Gladbach - RW Köln 3:2, Düsseldorf - SW Köln 0:6, Hannover - Leverkusen 0:0, Club an der Alster - Mehlhorn 0:0. - Gruppe Süd: Limburg - München 1:0, Heidelberg - Frankfurt 1:1, Mannheim - Rüsselsheim 2:0, Berlin - Stuttgart 2:2, Rüsselsheim - München 3:1, Berlin - Stuttgart 3:3. - Frauen, Gruppe Süd, Nachholspiele: Hasso - Brandenburg 0:1, Frankfurt - Charlottenburg 3:0, Hanau - Charlottenburg 1:0, Frankfurt - Brandenburg 1:1.

JUDO

Bundesliga, 5. Wettkampf, Gruppe Nord: Witten-Annen - Remscheid 18:6, Bottrop - Köln 5:14, Berlin - Braunschweig 12:8. - Gruppe Süd: Sindelfingen - Aßensberg 6:8, Rüsselsheim - Freiburg 19:0, Großhadern - Wiesbaden 14:5.

GALOPP

Rennen in Düsseldorf: 1. R.: 1. Adiger (D. Ille), 2. Pommeroy, 3. Arnalvo, Toto: 88/18, 13, 22. ZW: 2000, 2. R.: 1. Ephoros (F. Werning), 2. Money-maker, 3. Henneca, Toto: 88/18, 14, 26. ZW: 200, DW: 1312, 3. R.: 1. Cupira (G. Bockstall), 2. Danae, 3. Nelke, Toto: 20/12, 14, 18. ZW: 92, DW: 528, 4. R.: 1. Marbor (P. Alast), 2. Shandik, 3. Dream Prince, Toto: 44/20, 16, 30. ZW: 164, DW: 1428, 5. R.: 1. Karl der Große (S. Klein), 2. Nareto, 3. Paradiesvogel, Toto: 38/06, 54, 90. ZW: 10488, DW: 121 222, 6. R.: 1. Oktant (T. Heilner), 2. Arpino, 3. Prairie Eagle, Toto: 33/19, 18, 12. ZW: 280, DW: 760, 7. R.: 1. Kapitler (R. Kahfeld), 2. Nevele Pride, 3. Tharsius, Toto: 32/14, 16, 19. ZW: 118, DW: 532, 8. R.: 1. Aubano (E. Schindler), 2. Monet, 3. Prince Thatch, Toto: 13/19, 17, 14. ZW: 930, DW: 3418, 9. R.: 1. Winterzeit (R. Kahfeld), 2. Diabolo, 3. Belinda, Toto: 16/10, 12, 12. ZW: 184, DW: 636.

GEWINNZAHLEN

Lotto: 3, 13, 14, 27, 38, Zusatzzahl: 41. - Spiel 77: 0 8 6 7 5 3. - Rennquoten: Rennen A: 5, 2, 8. - Rennen B: 31, 27, 33. (Ohne Gewähr).

NACHRICHTEN

Langer Dritter

London (GAB) - Beim British-Masters-Turnier in Woburn befindet sich der deutsche Golfprofi Bernhard Langer mit 68+68+72=208 Schlägen bei Par 72 vor der letzten Runde weiterhin an dritter Stelle. Er führt Balesario (Spanien) mit 67+68+70=205 Schlägen vor Lee (England), 69+65+73=207.

Nun auch Europameister

Moskwa (UdSSR) - Drei Monate nach dem WM-Sieg vor Rio de Janeiro wurden die Gebrüder Jörg und Eckhard Dirsch (Kiel) auch Europameister in der olympischen Flying-Dutchman-Klasse.

Zweifacher Turf-Erfolg

Epsom (sid) - Nach dem Erfolg bei den 1000 Guineas gewann Midway Lady unter Jockey Ray Cochrane in Epsom auch die „Epsom Oaks Classics“ der Dreijährigen.

Witt schwamm Rekord

Lübeck (sid) - Erster deutscher Schwimm-Rekord bei den regionalen Meisterschaften: In Lübeck unterbot Barbara Witt (17) im Vorlauf über 50 m Rücken mit 30,03 Sekunden die bisherige Bestmarke der Hamburgerin Svenja Schlicht (30,38).

Judo: Knapper Sieg

Berlin (dpa) - Neuer deutscher Judo-Mannschaftsmeister der Damen wurde in Berlin der JC Rüsselsheim durch einen 4:3-Sieg über Titelverteidiger KG Braunschweig.

Olympiateilnahme fraglich

Moskau (UPI) - Der sowjetische Sportminister Marat Gramow hat in Moskau erneut darauf hingewiesen, daß die Olympia-Teilnahme der UdSSR in Seoul 1988 noch nicht sicher sei. Gramow: „Es ist zu diesem Zeitpunkt schwer zu sagen, wie die Dinge sich entwickeln werden.“

Bunte Kombiniere

München (sid) - Nach dem „Gelben Trikot“ des Weltcup-Spitzreiters führen die Nordischen Kombiniere nun auch das „Regenbogen-Trikot“ für den jeweiligen Weltmeister ein.

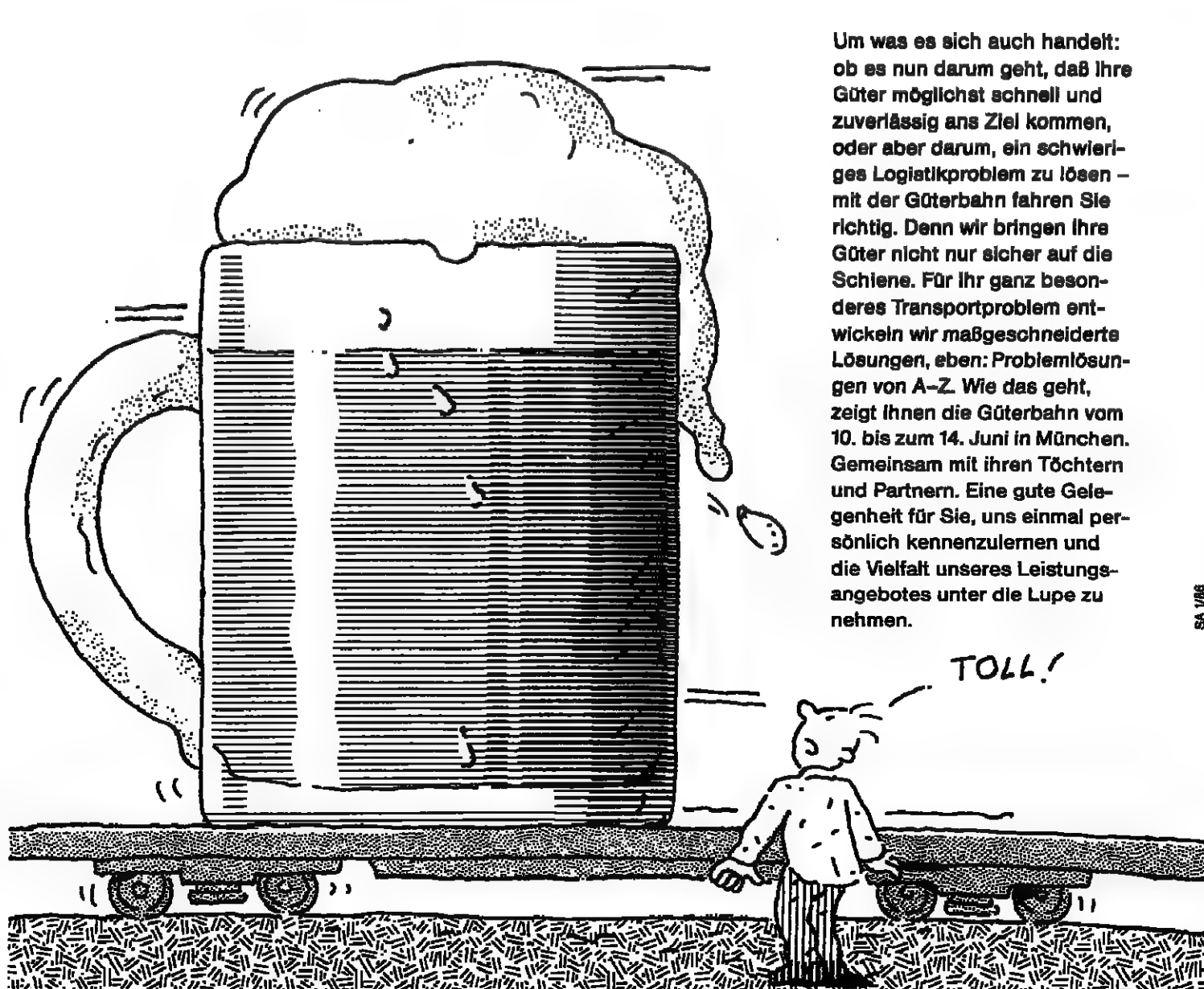
Tödlicher Unfall

Silverstone (UPI) - Der englische Autorennfahrer Richard Parson ist auf dem Kurs von Silverstone tödlich verunglückt. Parson war Formel-3-Fahrer.

Meister im Kunstturnen

Offenbach (sid) - Der FC Bayern München wurde in Offenbach deutscher Mannschaftsmeister der Kunstturner. Mit 223,50 Punkten lag die Riege vor KTV Stuttgart (221,20), TK Hannover (220,60) und TG Sachsenhausen (220,30).

Auf der „Transport '86“ zeigt Ihnen die Güterbahn, was sie unter „Problemlöser von A-Z“ versteht.



Um was es sich auch handelt: ob es nun darum geht, daß Ihre Güter möglichst schnell und zuverlässig ans Ziel kommen, oder aber darum, ein schwieriges Logistikproblem zu lösen - mit der Güterbahn fahren Sie richtig. Denn wir bringen Ihre Güter nicht nur sicher auf die Schiene. Für Ihr ganz besonderes Transportproblem entwickeln wir maßgeschneiderte Lösungen, eben: Problemlösungen von A-Z. Wie das geht, zeigt Ihnen die Güterbahn vom 10. bis zum 14. Juni in München. Gemeinsam mit ihren Töchtern und Partnern. Eine gute Gelegenheit für Sie, uns einmal persönlich kennenzulernen und die Vielfalt unseres Leistungsangebotes unter die Lupe zu nehmen.

TOLL!

Transport '86 Halle 19, Stand
München 1991 bis 19110

DB Die Bahn

50 كذا من الأصل

TENNIS / Chris Evert-Lloyd siegt in Paris

Steffi Graf – im Doppel ohne Chance, aber mehr verdient als Becker

dpa/sid, Paris

Sechs Tage vor ihrem 17. Geburtstag schiederte die Heidelbergerin Steffi Graf bei ihrem Versuch, im Doppel-Finale von Paris gemeinsam mit der Argentinierin Gabriela Sabatini ihren ersten Grand-Slam-Titel zu gewinnen. Mit 6:1, 6:2 erzielte das internationale erfahrene Doppel Martina Navratilova/Andrea Temesvari (USA/Ungarn) in nur 45 Minuten den erstmals zusammen spielenden Steffi Graf und Gabriela Sabatini bei den französischen Meisterschaften eine Lehrstunde.

Aber allein mit der Finalteilnahme hat Steffi Graf schon viel erreicht – und mehr Geld verdient als Boris Becker. Der Wimbledon-Sieger, der wie Steffi Graf im Viertelfinale ausgeschieden war, nahm 60 000 Mark mit. Die 16jährige Welttranglistendritte erhielt zusammen 85 000 Mark.

Die Nachwuchstalente wurden von der 29jährigen Amerikanerin und der 23jährigen Ungarin vor rund 8000 Zuschauern auf dem nur etwa zur Hälfte besetzten Centre Court nach allen Regeln der Kunst ausgespielt. Beide, besonders aber Steffi Graf, wirkten diesmal kraftlos. Steffi Graf startete zwar mit einem Aufschlag-Break gegen Martina Navratilova. Das war jedoch nur ein Strohhalm. Zwischen Graf und Sabatini funktionierten die Seitenwechsel beim eigenen Aufschlag nicht, auch die Aktionen von Steffi Graf am Netz waren überwiegend überstürzt und unkonzentriert.

Der erste Satz war nach nur 20 Minuten mit 1:6 abgekauft. Im Feld von Graf und Sabatini entstanden oft riesige Räume, weil beide wie an einer Felsenschnur hintereinander aufgereiht standen. Besonders Andrea Temesvari nutzte die Chancen und diktierte noch mehr als Martina Navratilova das Spiel.

Nach einer kurzen Phase des Aufbaus, als aus einem 0:4 im zweiten Satz noch ein 2:4 wurde, paßte sich jedoch Steffi Graf dem schwächeren Niveau der immer etwas trügeren Gabriela Sabatini an, so daß nach nur 45 Minuten der Matchball nicht mehr zu vermeiden war.

Das Damen-Finale am Samstag endete zwar mit einem 2:6, 6:3, 6:3-Erfolg von Chris Evert-Lloyd über Martina Navratilova. Doch am Ende des

Turniers waren beide Superstars die Siegerinnen. Die Amerikanerinnen hatten im ersten Grand-Slam-Turnier der Saison gemeinsam die Herausforderung durch den immer stärker werdenden Nachwuchs mit Steffi Graf an der Spitze klar abgewehrt. Die Zufriedenheit darüber war besonders Chris Evert-Lloyd, der erfolgreichen Titelverteidigerin, anzumerken. Sie sagte sehr mit sich zufrieden und im reinen „Das Interesse galt Steffi Graf und Martina Navratilova. Ich habe gezeigt, daß ich auch noch da bin.“

Auch Martina Navratilova waren die vielen Fragen nach ihrer Meinung über Steffi Graf in den letzten Wochen sehr auf die Nerven gegangen. „Ach, da gibt es so viele, warum immer nur Steffi, schließlich sollte Chris nicht vergessen werden.“

Chris Evert-Lloyd gewann ihren 18. Grand-Slam-Titel und setzte eine einmalige Serie fort. Seit 1974 hat sie jedes Jahr mindestens einmal bei den vier wichtigsten Turnieren in Paris, Wimbledon, Flushing Meadow und Melbourne gewonnen, siebenmal allein in Paris. Zum dritten Mal seit 1974 verteidigte sie hier ihren Titel erfolgreich. Inzwischen feierte sie in ihrer Karriere 1234 Siege – einmalig in der Geschichte des modernen Damen-Tennis.

Wimbledonsieger Boris Becker ist bei dem heute beginnenden Grassplatz-Turnier im Londoner Queens-Club als Nummer zwei hinter Jimmy Connors gesetzt. Der Welttranglistenerste Ivan Lendl (CSSR) hat nicht gemeldet. Auch John McEnroe (USA) will seine mehrmonatige Erholungsphase erst durch sein Comeback in Wimbledon beenden.

Boris Becker trifft als Titelverteidiger im Queens-Club in der ersten Runde auf den 23jährigen Ken Flach (USA). Der Amerikaner ist ein Doppel-Spezialist und liegt in der Einzel-Welttrangliste zur Zeit auf Rang 163. Becker ist übrigens erstmals in seiner Karriere Dritter der Welttrangliste. Trotz seines Ausscheidens im Viertelfinale von Paris überholte der bisherige Welttranglistenzweite in der neuesten Rangliste die Amerikaner John McEnroe und Jimmy Connors, die in Paris nicht gespielt haben. Vor Becker stehen nur noch Lendl und Wilander (Schweden).

Profitum als damenhaftes Vorbild

Die Möglichkeiten zum Vergleich sind selten geworden. Nur noch auf dem Grand-Slam-Turnieren und beim Millionen-Spektakel in Boca West treten sie gemeinsam auf: Die Herren der Association of Tennis-Professional (ATP) und die Damen der Womens International Tennis-Association (WITA).

So geschehen auch in Paris. Wobei festzustellen war, daß nicht erst nach dem großartigen Finale zwischen Martina Navratilova und Chris Evert-Lloyd die Damen den tennisspielenden Herren nimmehr den Rang abgelaufen haben. Mit ihrer profitablen Einstellung verhalten die beiden der nachfolgenden Generation die Gesetze des Tennis Circuits zu respektieren.

Eine Tatsache, die bei den Herren nur noch selten angetroffen wird. Bestes Beispiel dafür war das Auftreten des Amerikaners Johan Kriek im Pariser Semifinale gegen Lendl. Zufrieden mit dem Erreichten und den rund 45 000 Dollar Preisgeld entschied sich der 27jährige frühzeitig, mit dem Lauf und Kämpfen aufzuhören und

sich aufs Lamentieren über die äußeren Bedingungen zu beschränken.

Was folgte, war wohl das unverschämteste Verhalten eines Aktiven bei einem Halbfinale eines Grand-Slam-Turniers. Direkt an den Zaun gespielte Returns, Doppelfehler en masse und nur ein einziger Punktgewinn im gesamten dritten Satz erzürnten auch den aussonstern besonnenen BBC-Fernsehkomentator Ge-

hört ganz einfach zum Sport. Nur wird darüber allzu schnell vergessen, daß es zur Zeit bis auf Lendl in der Weltspitze keine Ausnahmeerscheinung mehr gibt. Wilander ist überspielt und ausgebrannt, Becker und der Franzose Leconte sind noch zu unausgeglichen, und Ebdberg zumindest auf Sandplätzen noch nicht so weit, um zu einem Durchmarsch anzusetzen.

Alles andere ist austauschbar.

STANDPUNKT

rald Williams: „Den Keri müßte man sperren oder aber zumindest Geld abziehen.“

Noch etwas führt dazu, daß sich das Publikum in seiner Gunst eher dem Damen-Tennis zuwendet. Natürlich ist es für eine schöne Sache, wenn zum Beispiel in Paris ein Außenseiter wie der Schwede Mikael Pernfors das Finale erreicht. Keine Frage. So etwas hat es immer gegeben, so etwas wird es auch in Zukunft immer wieder geben – so etwas ge-

Bei den Damen folgen nach den beiden großen Ladies des Tennis-Sports gleich ein halbes Dutzend Spielerinnen unter den ersten Zehn der Welttrangliste, die Turniere gewinnen können. Mit Steffi Graf, Gabriela Sabatini, Hana Mandlikova, Claudia Kohde-Kilsch, Helena Sukova, Cassy Rinaldi und Pam Shriver. Ein Nachteil? Von wegen.

HANS-JÜRGEN POHMANN

MOTORRAD / Mang im Training gestürzt – Lavado siegt vor Wimmer

Spencers mißglücktes Comeback

sid/dpa, Salzburg

Fest kampflos hat der Venezolaner Carlos Lavado in der Motorrad-Weltmeisterschaft der Klasse bis 250 ccm seinen dritten Saisonsieg herausgefahren. Beim Großen Preis von Österreich auf dem Salzburgerrennplatz setzte sich der Yamaha-Werksfahrer nach einem guten Start bereits in der zweiten Runde an die Spitze des Feldes, zog im weiteren Verlauf des Rennens einsam seine Runden und gewann schließlich vor dem Münchener Martin Wimmer und dem französischen Ex-Weltmeister Jean-François Baldé. Der viermalige Weltmeister Anton Mang aus Inning, der nach einem Trainingssturz auf den Start verzichtete, hat in der WM-Wertung bereits 18 Punkte Rückstand auf den mit 57 Zählern führenden Lavado.

Wimmer, ebenfalls Yamaha-Werksfahrer unter dem italienischen Teamchef Giacomo Agostini, übernahm nach einem erneut schlechten Start zwar in der zwölften Runde den zweiten Platz hinter Lavado, kam jedoch an den Venezolaner nicht mehr heran. In der WM-Wertung blieb Wimmer mit 38 Punkten Dritter.

Von einer vorzeitigen Entscheidung zugunsten seines Erzrivalen

Carlos Lavado aus Venezuela wollte indes Anton Mang nichts wissen. „Die Weltmeisterschaft der 250er Klasse umfaßt ein halbes Dutzend sieben Rennen“, meinte der viermalige Motorrad-Weltmeister aus Inning, der nach seinem Trainingssturz am Donnerstag auf einen Start beim Großen Preis von Österreich verzichtete. „Selbst wenn Carlos gewinnt, stehe ich immer noch zu meiner These, daß der Titel erst im letzten Rennen vergeben wird.“

„Es kommt jetzt für mich in erster Linie darauf an, Ruhe zu bewahren“, meinte Mang. Der 36 Jahre alte Bayer war im freien Training auf der nach einem Regenschauer nur langsam abtrocknenden Strecke in einer Pflanze zu Fall gekommen. „Das Vorderrad ist weggerutscht, ich bin über den Lenker geflogen und bei der Landung mit den Füßen zuerst aufkommen“, erklärte Mang. Bei seinem Sturz hatte der Honda-Fahrer drei Knochen im rechten Mittelfuß gebrochen und sich zudem am linken Fuß eine starke Prellung von Fersenbein und Sprunggelenk zugezogen.

Doch nicht etwa der Bruch im rechten Fuß ist es, der Mang zum Startverzicht bewog. „Viel schlimmer

ist die Prellung am linken Fuß, den ich zum Schalten brauche. Ich könnte allenfalls mit schmerzstillenden Spritzen fahren, das würde ich sicher auch tun, wenn es das alles entscheidende Rennen wäre. Aber mir bleibt noch genügend Zeit, um den Titel zu gewinnen.“ Mang will sich vor dem Großen Preis von Jugoslawien am Sonntag „vor allem viel Ruhe“ gönnen.

In der Klasse bis 500 ccm strebt der 27 Jahre alte Kalifornier Eddie Lawson seinem zweiten WM-Titel nach 1984 entgegen. Der Yamaha-Werksfahrer aus Upland feierte auf dem Salzburgerrennplatz seinen dritten Sieg im vierten Saisonlauf und führt die WM-Wertung mit 57 Punkten an. Auf Platz zwei folgt der auch in Salzburg zweitplatzierte Australier Wayne Gardner.

Lawson, im Gegensatz zu Titelverteidiger Freddie Spencer eine eher unauffällige Erscheinung im Grand-Prix-Zirkus, hatte sich schon in den ersten beiden Runden weit vom übrigen Feld abgesetzt. Honda-Werksfahrer Spencer verlor bei seinem Comeback nach mehrwöchiger Verletzungspause bei einem Boxenstop viel Zeit und belegte mit zwei Runden Rückstand am Ende nur Platz 25.

LEICHTATHLETIK / Wochenende der Rekorde

Schult und Tafelmeier: Endlich weite Würfe mit Diskus und Speer

dpa/sid, Hannover

Drei Athleten aus dem internationalen Mittelfeld traten am Wochenende besonders hervor: Der Schweriner Jürgen Schult mit einem Diskusweltrekord ganz besonderer Güte: 74,08 Meter – 2,22 m über der alten Rekordmarke. Mit 17,78 m ein Dreisprung-Europarekord von dem Sowjetrussen Nikolai Mussienko, der 1985 noch nicht unter den besten Zehn der Welt rangierte stand. Mit Viktor Brischgin schien ein neuer Borsow aus der Sowjetunion, der mit 10,03 Sekunden über 100 Meter den 14 Jahre alten Landesrekord des Doppel-Olympiasiegers von München um vier hundertstel Sekunden unterbot. Ebenfalls in Leningrad lief der Sowjetruss Kasanow mit 13,14 Sekunden Europarekord über 110 Meter Hürden. So schien es jedenfalls. Doch wegen zu starken Rückenwindes konnte diese Bestmarke nicht anerkannt werden.

Anspruch auf einen „Weltrekord“, der jedoch vermutlich niemals offiziell sein wird, darf auch der Leverkusener Speerwerfer Klaus Tafelmeier erheben. Ihm glückte beim Finale um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft in Hannover mit 82,24 m der bisher weiteste Wurf mit dem neuen Speer, dessen Schwerpunkt weiter nach vorne verlegt worden ist, um seine Segeligenschaften zu vermindern. Ein Schritt zu dem sich der Internationale Leichtathletik-Verband (IAAF) spätestens nach dem 104,80 m des „DDR“-Athleten Uwe Hohn vor zwei Jahren genötigt sah. Als erster Weltrekord mit dem neuen Speer will die IAAF jedoch lediglich den besten Wurf dieses Jahres anerkennen, und Tafelmeier selbst glaubt, daß bald Weiten von mehr als 85 Metern folgen werden.

Weltrekordreif waren die Athleten aus der Bundesrepublik Deutschland ansonsten nicht. Der Wattenscheider Volker Werthagemann erzielte in Hannover über 200 m mit 20,88 Sekunden eine Jahresbestzeit für den Bereich des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) und bezwang dabei überraschend den deutschen Meister Ralf Lübke aus Leverkusen (20,98). Die DLV-Jahresbestzeit von 13,32 Sekunden über 100 m Hürden waren für die Leverkusenerin Ulrike

Denk in Hannover nicht mehr als eine Station auf dem Weg zur Genesung und zurück in die Weltspitze. Die dritte DLV-Jahresbestleistung schaffte Speerwerferin Ingrid Thyssen (Leversen) mit 64,54 Metern.

Bei der EM-Qualifikation der „DDR“-Athleten in Neubrandenburg und beim Snamenski-Memorial in Leningrad zeigte die Konkurrenz, daß sie derzeit weiter ist, als die hiesigen Spitzenathleten. Sigurd Wodars (1:59,21 Minuten über 800 m) und Diana Sachse (73,26 m im Diskuswerfen) stellten Weltjahresbestleistungen auf. Das gelang auch der für England startenden südafrikanischen Läuferin Zola Budd, die in Birmingham die 1500 m in sehr guten 4:01,93 Minuten gewann. Schneller war in diesem Jahr noch keine andere Läuferin.

Gabriel Tiacoh war der überragende Mann bei den Studentenmeisterschaften der amerikanischen Leichtathleten in Indianapolis. Der nigerianische Olympiazweite blieb in der Jahresweltbestzeit von 44,90 nur 0,04 Sekunden vom sogenannten Flachland-Weltrekord entfernt, den Alberto Juantorena (Kuba) vor zehn Jahren beim Olympiasieg in Montreal mit 44,26 erzielte. Schneller als der 22jährige, der klar vor Roddie Haley lag (45,01), war auf Meereshöhe ansonsten nur Alonzo Babers (USA), der in Los Angeles in 44,27 Olympiasieger wurde. Seine Hochform hatte Tiacoh am 17. Mai bereits in 44,32 bewiesen.

In ausgezeichneten 10,14 Sekunden wäre über 100 m fast ein zweiter Nigerianer zum Sieg gekommen. Der 20jährige Chidi Imoh, im Oktober Zweiter beim Weltcup in Canberra in 10,12, unterlag dem schon im Winter in der Halle imponierenden Lee McRae in 10,11.

Über 400 m Hürden attackierte der Olympiazweite Danny Harris in 48,33 Sekunden vergeblich die Jahresweltbestzeit von André Phillips (47,95). Als Zweiter steigerte sich Kevin Young auf 48,77. Schneller als der US-Studentenmeister war der vierfache Olympiasieger Carl Lewis beim Prefontaine Classic in Eugene (US-Bundesstaat Oregon). Nach zwei 100-m-Niederlagen siegte der 24jährige in 10,08 Sekunden, zog sich jedoch eine leichte Oberschenkelzerrung zu.

HANDBALL

Günzburg abgestiegen

dpa, Frankfurt

TuSEM Essen setzte mit der ersten deutschen Meisterschaft in seiner Klubgeschichte mit einer dramatischen Aufholjagd zum Saisonende das Maß aller Dinge in der Handball-Bundesliga. Der MTSV Schwabing erfüllte sich als Vizemeister das Ziel, am Europacup teilzunehmen und Titelverteidiger VfL Gummersbach rettete sich nach einem klassischen Fehlstart auch noch in einen europäischen Klub-Wettbewerb.

Dem TV Großwallstadt blieb hingegen der Sprung ins internationale Geschäft verwehrt. Auch ein 23:21-Sieg über den neuen Meister TuSEM Esser brachte nicht den angestrebten dritten Rang und damit die Chance auf eine Teilnahme am IHF-Pokal.

Erst am letzten Spieltag entschied sich, das Aufsteiger VfL Günzburg wieder absteigen muß. Die Günzburger (19:33) müssen nun trotz des tapfer erkämpften 28:26-Sieges über TuS Hofweier neben dem ehemaligen Meister Grünweiß Dankersen (14:38) und den Reinickendorfer Füchsen aus Berlin (6:48) in Zukunft wieder in der zweiten Liga spielen.

Die wachsende Konkurrenz der immer stärker werdenden zweiten Liga, die zunehmend mit finanziellen Knäueln Spieler aus dem Ausland verpflichtet hat – so zum Beispiel Vorjahresabsteiger Wallau-Massenheim – werden den sofortigen Wiederaufstieg der Günzburger wohl ungemünzt erschweren.

GALOPP / Der Ausverkauf deutscher Stuten

Vom Solbad Raffelberg in die weite Welt der Scheichs

K. GÖNTZSCHE, Mülheim/Ruhr

Gestern nachmittag wurde auf der Galopprennbahn am Raffelberg in Mülheim/Ruhr der 128. Preis der Diana, das deutsche Stuten-Derby (120 000 Mark), ausgetragen. Das Ergebnis des dritten klassischen Rennens der Turfaison 1986 stand bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht fest.

Zu den Mitfavoritinnen des Rennens zählte die Stute Lobella mit Jockey Peter Alari. Es ist eine Halb-schwester von Las Vegas, die 1984 den Preis der Diana zusammen mit Slenderella aus dem Gestüt Schlenderhan im toten Rennen gewann. Lobella Besitzerin Ilse Bscher (67) aus Köln soll für Lobella ein Millionen-Angebot vorliegen haben, die Nebos-Tochter zu verkaufen. Las Vegas ist von Ilse Bscher für ein Jahr an den Dubai-Scheich Mohammed al Maktoum verpachtet worden, dafür kassierte die Pferdemeister-Tochter 100 000 englische Pfund und einen Freisprung für eine ihrer Stuten (wahrscheinlich Las Vegas) zum Spitzendeckungs Shareef Dancer. Auch die Halb-Siegerin Slenderella ist vom Gestütsleiter Ewald Meyer zu Düte (69) längst für einen angeblich sogar siebenstelligen Betrag ins Ausland verkauft worden, auch hier waren die Scheichs am Werk.

Nach einem Sieg auf der eher biederen, international unbedeutenden Bahn am Solbad Raffelberg hinaus in die weite Welt des Turfs? Das scheint in der Tat vorgezeichnet, wenn man

die Siegerlisten der letzten Jahre studiert. Schönbrunn, Diana-Siegerin von 1988, ist noch im gleichen Jahr vom Gestüt Schlenderhan für rund 500 000 Mark an den Pariser Kunsthändler Daniel Wildenstein verkauft worden. Schönbrunn ist die Großmutter von Sagace, der für Wildenstein 1984 in Paris den Prix de l'Arc de Triomphe gewann. Zuvor war 1986 Ordensstute vom Gestüt Zoppenbroich über Kanada in Frankreich gelandet und profilierte sich als Mutter des Spitzenpferdes Dom Alari.

Der spektakuläre Ausverkauf der deutschen Stuten ging mit Oza weiter, die 1973 den Mülheimer Klassiker gewann. Es folgten ihr Friedrichsruh (1977), Trient (1978), Alaria (1979), Anna Paola (1981) und zuletzt das Doppelsieger-Paar Las Vegas und Slenderella.

Gezahlt wurden von den ausländischen Züchtern stets Beträge, die die Deutschen schnell schwach werden ließen, oft waren auch provisionshungrige deutsche Agenten zwischengeschaltet. Die Liste des Ausverkaufs ist keineswegs vollständig, denn nicht wenige Siegerinnen anderer großer deutscher Rennen wurden der heimischen Zucht ebenfalls entzogen, ohne das die Empfänger des Geldes entsprechend re-investiert haben. Meist ist nicht einmal der Verkauf unternommen worden, sieht man von Ilse Bschers Verpachtung und den Freisprung für Shareef Dancer einmal ab.

im Vierer ohne Steuernmann, die Renngemeinschaft Hansa Dortmund/RC Witten, den Titel im Vierer mit Steuernmann. In einem harten Endkampf bezwangen sie die überragend starke Crew der Renngemeinschaft Dortmund/Rauxel/Herdecke/Osnabrück, die zudem eine Hälfte des derzeitigen Verbands-Achters stellt.

Norbert Kellau/Volker Grabow/Jörg Puthitz/Cuido Grabow waren vor Freude nach der Siegerehrung ihren Berliner Steuernmann Manfred Klein ins nicht gerade besonders warme Wasser.

Die Finalrennen um die Deutschen Rudermeisterschaften dauerten bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch an.

RUDERN / Überraschung bei den Deutschen Meisterschaften in Duisburg

Olympiasieger Dürsch/Hedderich Vorletzte

dpa/sid, Duisburg

73. Deutsche Ruder-Meisterschaften auf der Duisburger Wedau. Mit einer faustdicken Überraschung endete die Männer-Entscheidung im Doppelzweier. Michael Dürsch und Albert Hedderich aus Ingelheim, die Olympiasieger von Los Angeles im Doppelvierer und Titelverteidiger, landeten nur auf dem fünften und damit vorletzten Platz. Zwar litt Albert Hedderich unter einer schweren Erkältung und hatte nach dem Vorlauf am Samstag den Rest des Tages im Bett verbracht, doch war mit einem solchen schweren Einbruch der neben Peter-Michael Kolbe international erfolgreichsten Ruderer des Deutschen Ruder-Verbandes (DRV) nicht gerechnet worden.

Denn nach einem gründlichen Fehlstart zu Saisonbeginn hatten Michael Dürsch und Albert Hedderich technische Probleme ausgemerkt. „Es läuft wieder super“, hatten sich die beiden gefreut und berechnete Hoffnungen auf den Gewinn des deutschen Meistertitels gemacht. Doch im Finale kam es dann ganz anders...

Überraschungssieger wurden Wolfgang Bubez und Andreas Coll vom Ulmer RC Donau, die von Dieter Wiedenmann trainiert werden, der mit Dürsch und Hedderich gemeinsam 1983 die Weltmeisterschaft in Duisburg und 1984 die Olympia-Goldmedaille gewonnen hatte.

Zum Auftakt der Finalrennen gewannen die zweimaligen Weltmeister

Italienischer Wein verdient Ihr Vertrauen. Garantiert.

Wein aus Italien: Weltweite Anerkennung.

Bei Weinkennern in aller Welt steht Wein aus Italien seit vielen Jahrhunderten in bestem Ruf und hohem Ansehen. Diese Wahrheit kann nicht in Frage gestellt werden.

Wein aus Italien: Konsequenz geprüft.

Die Qualität italienischer Weine ist jetzt konsequenter denn je in jeder einzelnen Herstellungsphase strengstens geschützt.

Wein aus Italien: Unverfälschter Genuß.

Gewissenhafte Produktionsverfahren und amtliche Kontrollen garantieren beispieldhafte Sicherheit und höchste Reinheit.

Wein aus Italien: Garantie für Qualität.

Die Qualität italienischer Weine verdient wieder Ihr Vertrauen. Das garantieren Ihnen die traditionellen Winzer Italiens, die renommierten deutschen Importhäuser, die gepflegte Gastronomie und der seriöse Einzelhandel. So bleibt Wein aus Italien das, was er immer war: In Wahrheit einer der köstlichsten und reinsten Genüsse der Welt.

Kostenlos: Farb-Broschüre über Weine aus Italien. Schreiben Sie einfach an das I.C.E. – Italienisches Institut für Außenhandel, Jahnstraße 3, 4000 Düsseldorf.

Wein aus Italien. Wein Ihres Vertrauens. Garantiert.



Eine Information des I.C.E. im Auftrage der Ministerien für Landwirtschaft und Außenhandel, Rom.

Ahrenshoop: Einige Fischer und viele prominente Urlauber an der mecklenburgischen Ostsee-Küste

Vom Malerdorf zum Bad der Kulturschaffenden

Im Verlauf der mecklenburgischen Küste zwischen Rostock und Stralsund bilden im Anschluß an das Waldgebiet der Rostocker und der Ribitzer Heide das Fischland, der Darß und der Zingst eine Halbinsel. Um die Jahrhundertwende begannen sich die Fischerdörfer zu Badeorten zu entwickeln. Drei Bäder bestimmten den touristischen Charakter des Fischlands: Dierhagen, Wustrow und das malerische Ahrenshoop.

Gerade in der „DDR“ gibt es noch diese romantischen Ecken. Wer seinen Urlaub in dieser Region verbringen will, muß allerdings über Beziehungen verfügen. Hier werden aus Genossen Genießer. Hinter hohen Gestrüch und bewachten Drahtzäunen erhält sich die Crème des Arbeiters- und Bauernstaates vom Regieren, und dies durchaus feindlich.

Ahrenshoop, „Bad der Kultur-

schaffenden“ genannt, setzt sich aus den Ortsteilen Althagen und Niehagen zusammen, die nach 1164, also nach der deutschen Einwanderung, gegründet wurden. Der Ort selbst fand erst um 1760 urkundliche Erwähnung. Während weiter nördlich die Wellen den Sand des Strandes

Reisebilder aus der DDR - ZDF, 22.15 Uhr

Jahr um Jahr in die Ostsee spülen, wird südlich im Saaler Bodden Fischerei betrieben; mit Zeesenbooten. Schiffe mit langem Schleppnetz. Die genossenschaftlich organisierten Fischer werden bei gutem Fang überdurchschnittlich entlohnt. Doch von der Fischerei allein lebt dieses Dorf schon lange nicht mehr.

Viele Einwohner leben auch von

den Einnahmen aus der Zimmervermietung und „familiär“ organisierten Zeltplätzen, Standorten für Wohnwagen. Wer Entspannung und Ruhe sucht, kann sie hier finden. Unterhaltung wird kaum geboten. Einzig der Sandstrand lockt den Urlauber. Spazierwege führen an schönen Fischerhäusern vorbei. Erwähnenswert ist natürlich auch die Kirche mit dem alten Friedhof. Eigentlich ist das alles nichts. Besonders, ob Hiddensee oder Rügen, solche Dörfer findet man oft an der Ostsee und doch: gerade in Ahrenshoop haben viele Künstler ihr Domizil aufgeschlagen. Seit 1880 ist der Ort als Malerkolonie bekannt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es in Deutschland zu Gründungen von Malerkolonien: Dachau, Dittersdorf bei Dresden, Cronberg, Worpswede und Ahrenshoop. Die Idylle bot mit Käten, Dünenwe-

gen, Meer und Bodden, Steilufern und nahem Darßwald viel Motiv für wenig Geld.

Die billigen Grundstücke und die niedrigen Lebenshaltungskosten ermöglichten den Malern eine Existenz. 1892 wurde dort Paul Müller-Kaempff ansässig. Bertha und Anna Gersheim, Fritz Grebe, Hugo Richter-Leffendorf folgten. In Glas- und Holzkästen malten sie bei jedem Wetter.

16 Maler betrieben zum Teil eigene Malkschulen. Zu den alten Ahrenshooper Malern gehörte auch der 1856 in Berlin geborene C. P. F. Koch. Theobald Schorn und Prof. M. Körte erbaute 1896 das Haus an der Dorfstraße Nr. 26, heute die „Bunte Stube“ genannt. Selbst Albert Einstein zog einst nach Ahrenshoop. Der Erste Weltkrieg leitete den Untergang des kulturellen Zentrums ein.

FRIEDHELM MAKER

Albrecht läßt Schröder nicht mehr „links liegen“

Kabale um ein Duell

Ernst Albrecht hatte es spannend gemacht. Außer der für heute Abend auf dem Sendeplan stehenden Viererunde der niedersächsischen Spitzenkandidaten von CDU (Albrecht), SPD (Gerhard Schröder), FDP (Walter Hirsche) und Grünen (Thea Dückert) wollte das NDR-Regionalfernsehen von vornherein bevorzugt das klassische „Duell“ der beiden großen Wahlkampfgegner bieten. Doch während es über die heutige Viererkonkurrenz vor Mona-

Spitzenkandidaten im Gespräch - Nord III, 20.15 Uhr

ten schon zur raschen Einigung kam, ließ Albrecht sich zur Zweierdiskussion - am Mittwoch von 20.15 bis 21.15 Uhr auf Nord III - bis vor zweieinhalb Wochen vom NDR bitten, von Schröder bittet („der kneift“) herausfordern und (wohl entscheidend) von der eigenen Partei drängen.

Erst als die Union im Mai ins Tschernobyl-Stimmungstief geriet und der Verlust der Regierungsmehrheit in Hannover auch ihr plötzlich ernsthaft möglich schien, änderte Albrecht beim Fernsehduell seine bis dahin auf „Zermürbung“ angelegte Taktik, den Hauptgegner Schröder „links liegen“ zu lassen. Ganz konsequent geblieben war er ohnehin nicht: Während der NDR um die Zu-

sage noch anstand, hatte das ZDF sie für seinen „Länderspiegel“ längst in der Tasche.

Das wochenlange, zeitweilig kabarettreife Dreiecks-Tauziehen zwischen Staatskanzlei, Landesfunkhaus und SPD-Parteizentrale in Hannover fand ein angemessenes Finale: Als die Staatskanzlei am 23. Mai morgens bekanntgab, Albrecht habe eine „weitere“ Einladung des NDR zum Studio-Zweikampf mit Schröder „sofort angenommen“, hatte der Widerpart dieselbe offenbar noch nicht auf dem Tisch. Dem NDR war's peinlich, er reichte das Schreiben eilends nach. Wahlkämpfer Schröder hatte einen „Beweis“ mehr zur Hand für seine stete Klage über die „opportunistischen CDU-Bürokraten in der NDR-Spitze“, die sich „von der Staatskanzlei am Nasenring führen“ lasse.

Immerhin, das Duell kann über den Bildschirm gehen. Der NDR freilich macht's wieder nicht allein recht. Jetzt fühlen FDP und Grüne sich benachteiligt, weil sie „nur“ heute Abend im Geviert zum Auftritt kommen. Solcher Klagen gewärtig, hat der ZDF-„Länderspiegel“ am Samstag sich elegant aus der Affäre gezogen: Vor den zwanzig Schröder-Albrecht-Minuten kamen Walter Hirsche und Thea Dückert mit Fünf-Minuten-Interviews zur ausgewogenen Geltung.

MICHAEL JACH

Glitzernde Perlen und Pailletten als Lebensgefühl

Videoclips der Mode

Es geht um Extravaganzen in diesem Magazin für Mode und Design, „Mona“ - ein Programm mit Lisa, das nach einer Pause von drei Monaten wieder ins Nachmittagsprogramm der ARD aufgenommen wird, um Dinge, die unser Dasein verschönern. Es geht um Mode und Make-up, um Parfum, Schmuck und Accessoires, um ihre Schöpfer und die, die damit umgehen, um Outsider und Exzentriker, Erfolgreiche und Idealisten, um ihr Leben und ihre Träume. Es sind Berichte ohne Prätention und Ideologie. Ziel der Autoren ist, Lebensfreude zu vermitteln. Sie nennen ihre Beiträge „journalistische Videoclips“.

In London begegnen wir heute dem Hutmacher Sean Barrett. Er läßt sich von Objekten und Formen, denen er auf seinen Spaziergängen durch die Stadt an der Themse begegnet, inspirieren, formt Tücher und Tücher, Straß und Stoffe, Perlen und Pailletten um in Skulpturen, die die Frauen auf dem Kopf tragen.

Der Mailänder Designer Alessandro Mendini, der seinen Auftritt ebenso stilisiert wie seine Möbel und Objekte, hat das tünische Kleid erfunden. Das metallene Material gibt ein Raues und Klirren von sich; der Erfolg des Auftritts der Dame auf einer Party scheint gesichert. Ob sie sich wohl fühlt in ihrer Rüstung, ist nicht

auszumachen. Jacques Dessange hält sich für der Welt bekanntesten Friseur. Allein in Paris unterhält er 17 Salons und koiffiert 40 000 Frauen im Jahr. Seine Frisuren machen Mode und geben jeder neuen Generation von Frauen das Gesicht. Er will ihnen eine neue und doch eigene Persönlichkeit geben, Selbstsicherheit: „recoiffer la morale“. Daß er der Zeit nachtrauert, als er noch selbst die Köpfe der Schönen modellerte, ein Hauch von Heimweh nach seiner Zeit

Mona - ARD, 14.30 Uhr

des einfachen Lebens, bleibt Attitud-

de. Brigitte Baumann dagegen, die ihr Leben nicht in den Schlössern der Sologne verbringt, gehört zur Berliner Szene. Sie ist die Erfinderin von „Hyper-Accessoires“. Produzentin von Gürteln und Garderoben aus Leder und Metall, glitzernde Träume und Cauchemars zugleich.

Was da gezeigt wird, ist sehr weit von dem, was unseren Alltag ausmacht, erscheint wie eine nostalgische Rückschau in die sechziger Jahre, voller Melancholie und doch gesteigertem Mut zum Leben. Aber diese Sicht von der Welt entspricht unserem heutigen Lebensgefühl.

CHRISTOPH GRAF SCHWERIN



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

| | |
|---|--|
| 6.00 Guten Morgen Mexiko Berichte von der Fußball-WM mit „heute“, bis 9.00 Uhr (nur ZDF) | 10.00 Tagesschau |
| 9.00 Deutschland - Schottland Aufzeichnung des Spiels von gestern Abend, bis 10.45 (nur ZDF) | 10.05 Globus - Die Welt von der wir leben |
| 9.10 Sesselfußball | 12.15 Romeo und Julia ital.-englischer Spielfilm (1967) von Franco Zeffirelli |
| 9.45 ARD-Ratgeber | 12.55 Tagesschau |
| 15.30 Kindererfahrungen aus aller Welt Prix Jeunesse in München | 13.15 Fußball-WM 14.00 heute |
| 15.35 Tagesschau | 14.04 Die Sache mit dem „G“ Gutenberg und seine Folgen (2) |
| 16.00 Die Montagstafel 2. Die Masche mit der Masche | Anschließend: heute-Schlagzeilen |
| 16.50 Mona Ein Programm mit Lisa | 14.35 Die Mautbrücke |
| 17.15 Auf und davon! Abenteuer im 5. Kontinent Australien im 1810 Ein Schiff aus Spanien | 17.00 heute / Aus den Ländern |
| 17.45 Tagesschau dazu: Regionalprogramme | 17.15 Tele-Hitparade |
| 19.50 Frankreich - Ungarn Aus Leon | 17.50 SOKO 5113 Friedrich (1) |
| 1. Finalrunde, Gruppe C In der Halbzeit: Tagesschau | Anschl.: heute-Schlagzeilen |
| Anschließend: Kanada - UdSSR | 19.00 heute |
| Aus Irapuato | 19.30 Der Himmel ist schon ausverkauft Franz.-ital. Spielfilm (1960) |
| 1. Finalrunde, Gruppe C Aufzeichnung | Mit Jean Gabin und Pierre Fresnay |
| 22.50 Tagesschau | 21.00 Tierschutz Der Kolbenwasserkräfer |
| 23.00 Das Nachtstudio Der Tanzpalast Amerikanischer Spielfilm (1977) Mit Geraldine Chaplin | 21.15 WISO Themen: Senioren als Entwicklungshelfer, Senioren helfen Un- ternehmern, Beschäftigungsförderungsgesetz |
| 0.00 Tagesschau | 21.45 heute-journal |
| 0.45 Nachtgedanken | 22.15 Reisebilder aus der DDR Ahrenshoop - Licht der Ostsee Film von Günther Geisler |
| | 22.45 Kleinkörper Von Maxim Gorki |
| | 1.25 heute |

III.

| | |
|--|--|
| WEST 18.00 Telekolleg II 18.30 Sesselfußball 19.00 Aktuelle Stunde 20.00 Tagesschau 20.15 Unterstrasse (27) 20.45 Kopf um Kopf 21.45 Jeder kann für sich was tun Wohlfühlkrankheiten | 20.45 Die Sprechstunde 21.50 Sesselfußball 22.30 Blickpunkt Ausland 23.15 Vor vierzig Jahren |
| NORD 18.00 Sesselfußball 18.30 Musikinstrumente 6. Die Harfe 19.00 Das Wild in den Händen (8) 19.15 Prisma 20.00 Tagesschau 20.15 Spitzenkandidaten im Gespräch 21.45 Hobbystat 22.30 Frankenstein Braut Amerikanischer Spielfilm (1955) | SÜDWEST 18.00 Sesselfußball 18.30 Die Abenteuer der Maus auf dem Mars 18.35 Perry 19.00 Abendschau 19.24 Sesselfußball 19.30 Formel Eins 20.15 Das bodenlose Grau Bericht aus der Depressionsforschung 21.00 9 aktuell 21.15 PS-Träume Gemballa - Autoveredelung 21.45 Landluft Islandischer Fernsehfilm 23.15 Jazz Lenny Mac Dowell Trio 0.10 Nachrichten |
| HESSEN 18.00 Sesselfußball 18.35 Henches gesucht 19.00 Das internationale TV-Kochbuch 19.20 Die Hesseschau 19.55 Drei aktuell 20.00 Die Wahlrechtsreform USA: Der Staat greift ein | BAYERN 18.15 Horespaziert 18.45 Rundschau 19.00 Live aus dem Alabama 20.45 Nachwachsende Rohstoffe Industriepflanzen statt Nahrungsmittel? 21.50 Rundschau 21.45 Z. E. M. 21.50 Magazin 22.35 Schwarze Rhythmen (2) Im Namen des Herren 23.35 Rundschau |

| | |
|---|---|
| 15.00 APF Blick 15.05 Heitere Geschichten Puppentheater, UdSSR | 15.00 APF Blick 15.05 Heitere Geschichten Puppentheater, UdSSR |
| 15.30 Lando 15.35 Musikbox 17.00 APF Blick-Telegramm 17.02 Rummelplatz Anschließend: Das Geheimnis der blauen Tropfen | 15.30 Lando 15.35 Musikbox 17.00 APF Blick-Telegramm 17.02 Rummelplatz Anschließend: Das Geheimnis der blauen Tropfen |
| 18.00 Cowboy, Beverly und Bonanza Anschließend: Dick Tracy | 18.00 Cowboy, Beverly und Bonanza Anschließend: Dick Tracy |
| 18.30 APF Blick 18.35 Fußball-WM-Berichte 19.05 Von der Terrasse Amerikanischer Spielfilm (1960) Mit P. Newman, Joanne Woodward | 18.30 APF Blick 18.35 Fußball-WM-Berichte 19.05 Von der Terrasse Amerikanischer Spielfilm (1960) Mit P. Newman, Joanne Woodward |
| 21.30 APF Blick 22.15 FBI 22.50 APF Blick 23.10 TOP-Reportage Unsere teure Gesundheit - die Kosten der Arzneimittelforschung | 21.30 APF Blick 22.15 FBI 22.50 APF Blick 23.10 TOP-Reportage Unsere teure Gesundheit - die Kosten der Arzneimittelforschung |
| 23.40 Galar Lessee, kein Erbarmen Amerikanischer Western (1975) | 23.40 Galar Lessee, kein Erbarmen Amerikanischer Western (1975) |
| 1.30 APF Blick | 1.30 APF Blick |

3SAT

| | |
|--|--|
| 18.00 Mini-Zin 18.10 Abenteuer, ein Bergsteiger zu sein | 18.00 Mini-Zin 18.10 Abenteuer, ein Bergsteiger zu sein |
| 19.00 heute 19.30 P. I. T. Peter-Hilmar-Treff 20.15 H. Welt: Gold oder Leben 21.15 Bäume à la carte 21.40 Spätberufung 21.50 Zeit im Bild 2 22.10 Kulturjournal 22.30 Die Wilder Amerikanischer Spielfilm (1958) | 19.00 heute 19.30 P. I. T. Peter-Hilmar-Treff 20.15 H. Welt: Gold oder Leben 21.15 Bäume à la carte 21.40 Spätberufung 21.50 Zeit im Bild 2 22.10 Kulturjournal 22.30 Die Wilder Amerikanischer Spielfilm (1958) |
| 0.10 Nachrichten | 0.10 Nachrichten |

RTL

| | |
|---|---|
| 18.15 Augenblick 18.35 Hölle RTL 18.55 7 vor 7 19.15 Viva Mexico 20.05 Nettime Neue Krimiserie 20.50 RTL-Spiel 21.00 Tod liegt noch Jenseits Italien-span. Spielfilm (1967) | 18.15 Augenblick 18.35 Hölle RTL 18.55 7 vor 7 19.15 Viva Mexico 20.05 Nettime Neue Krimiserie 20.50 RTL-Spiel 21.00 Tod liegt noch Jenseits Italien-span. Spielfilm (1967) |
| 22.45 Popeye 22.50 Bonnetti 0.20 Wetter / Horoskop / Wettersport | 22.45 Popeye 22.50 Bonnetti 0.20 Wetter / Horoskop / Wettersport |



Siehe ich bin bei Euch alle Tage,
bis an der Welt Ende.
Math. 26. Vers 20

Karl Heinz Wiegand

geb. 12. Juni 1924

gest. 6. Juni 1986

Im Namen der Familie
Wolfgang Wiegand

5000 Köln 1
Zeughausstraße 13

Die Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 12. Juni 1986, um 11 Uhr in der Basilika St. Gereon.

Die Beerdigung ist am selben Tag um 14.30 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes Melaten aus.

Anstelle zugedachter Kranz- und Blumenspenden bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende an das Ortskuratorium Müttergenesungswerk, 5000 Köln 1, Neven-Dumont-Straße 5, bei der Stadtparkasse Köln, Konto 1 162 221, BLZ 370 501 98



Wir trauern um unseren verehrten Chef

Karl Heinz Wiegand

geb. 12. Juni 1924

gest. 6. Juni 1986

Wir verlieren eine hervorragende Persönlichkeit. Mit unermüdlichem Einsatz hat er erfolgreich die Geschicke unserer Firma geleitet.

Wir konnten jederzeit, auch im persönlichen Bereich, mit seinem Rat und seiner Hilfe rechnen.

Wir beklagen den Verlust eines Menschen, der mit beispielhafter Tatkraft seine beruflichen und ehrenamtlichen Aufgaben erfüllt hat.

Wir sehen es als unsere Verpflichtung an, die Firma in seinem Sinne fortzuführen.

K. H. Wiegand
Immobilien KG RDM
Geschäftsleitung und Mitarbeiter

5000 Köln 1
Von-Verth-Straße 18

Mit Erschütterung geben wir Kenntnis vom Tode unseres ehemaligen kaufmännischen Leiters, Herrn

Direktor

Hanns Fleischer

† 6. Juni 1986

Der Verstorbene hat den Aufbau unserer Firma über mehr als ein Jahrzehnt entscheidend mitgetragen und mitgestaltet.

Er genoß durch sein fachliches Können und durch seine faire Persönlichkeit hohe Wertschätzung und große Beliebtheit bei den Mitarbeitern und Kollegen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken durch die Fortführung seines Lebenswerkes bewahren.

MAN Technologie
Vorstand
Betriebsrat Belegschaft

An den Folgen eines Unfalls verloren wir am 4. Juni 1986
meine geliebte Frau, meine liebe Mutter, unsere sehr
verehrte Großmutter

Margo Wichmann

geb. v. Kotsch

in ihrem 87. Lebensjahr.

Sie war der geliebte Mittelpunkt unserer Familie.

In tiefer Trauer
Herbert Wichmann, Kapitän z. S. a. D.
Klaus v. Marnitz
Klaus Thomas Wichmann v. Marnitz
Bettina Thut v. Marnitz
Frédéric Thut
Ella v. Marnitz

2 Hamburg 52, Ohnhorststraße 29
34 Lübeck-Travemünde, Niebstraße 12
Paris, Bremen

Beisetzung am Freitag, dem 13. Juni 1986, um 12 Uhr, Friedhof Hamburg-Nienstedten, Rupertstraße.

Statt Kranzspenden bitten wir die Flüchtlingsstarthilfe e. V., Konto Delbück & Co., Nr. 21 105 (BLZ 200 203 83), zu bedenken. Vermerk: „Wichmann“.

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch
oder fernschriftlich durchgegeben werden.

Telefon:

Hamburg (0 40) 3 47-43 80, -39 42 oder -42 30

Berlin (0 30) 25 91-29 31

Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 und 5 24

Telex:

Hamburg 02 17 001 777 as d

Berlin 01 84 611

Kettwig 08 579 104

سكننا من الازل

Pankraz, das Teegefäß und das Symmetrische

Als Pankraz einmal in Japan war, wurde ihm die Ehre einer Einladung zum Tee trinken in einem japanischen Haushalt zuteil. Mit leichtem Amüsement beobachtete er, wie feierlich man dort das Ritual des Servierens handhabte, wie peinlich genau darauf geachtet wurde, das Teegefäß ja nicht auf der Mitte der Weintraubenbrenner-Platte abzustellen. „Wir sind gegen Symmetrie“, sagte der Gastgeber, „der Brenner soll nicht in zwei gleichen Hälften geteilt werden.“

An diesen Ausspruch wurde Pankraz jetzt erinnert angesichts der monumentalen „Symmetrie“-Ausstellung auf der Darmstädter Mathildenhöhe. Die Symmetrie wird von den Darmstädtern nicht nur als geheimes Generalprinzip der Kunst, sondern darüber hinaus auch als Prinzip der Wissenschaft, des Lebens und überhaupt der ganzen Weltordnung hingestellt. Und das geht entschieden zu weit. Sicherlich spielt die Symmetrie eine gewaltige Rolle, sowohl in der Natur als auch in der Kunst. Aber schon der Blick in einen japanischen Haushalt widerlegt den Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

Symmetrie bedeutet Wiederholung und Vollständigkeit, sagte damals der japanische Gastgeber, „doch wir sind für dynamisches Wachstum, also für das Asymmetrische“. Dagegen hätte man einwenden können, daß gerade viele Arten des Lebens und des Aufblühens eindeutig symmetrische Formen aufweisen. Einzelfall zum Beispiel, die im Meer umherwandelnde, tendieren zur Kugelgestalt mit Symmetrieachsen in alle Richtungen. Pflanzen, die nach oben wachsen, haben eine kegelförmige Symmetrie, Tiere, die sich im Wasser oder auf dem Land vorwärtsbewegen, eine bilaterale.

Indessen gibt es auch viel Asymmetrisches in der belebten Natur. Es gibt die linksbändige Winkerkraut, den Nerval mit seinem links herausragenden Riesenohr, die Schnecken- und Molluskenhäuser mit ihren teils rechts, teils links gedrehten Räumlichkeiten. Der menschliche Körper, äußerlich ein Musterbeispiel der Symmetrie, enthält doch Chirurgen, der ihn aufschneidet, seine horrende innere Asymmetrie. Die rechte Lunge ist größer als die linke, Herz, Magen und Bauchspeicheldrüse sitzen links, und auch die Eingeweide wenden sich asymmetrisch.

Und wie sieht es mit den Grundbausteinen des Lebens selbst, mit den Riesenmolekülen der Aminosäuren? Seit den bahnbrechenden Untersuchungen von Louis Pasteur an den Kristallen der Weinsäure wissen wir, daß es sich um asymmetrisch gedrehte Moleküle handelt. Man könnte sogar ohne Schwierigkeit eine Definition des Lebendigen von der Asymmetrie her vorsehen: Tote Materie hat die Struktur streng symmetrischer Kristalle, lebendige Materie die asymmetrische Riesenmoleküle.

Im submolekularen Bereich der Atome, Elektronen und Quanten erscheint der Gegensatz von Symmetrie und Asymmetrie als Gegensatz von Parität und Disparität. Von der Erhaltung der Parität (Symmetrie) spricht man, wenn bei einem atomaren Vorgang trotz allen Wechsel der Ladungen und der Drehmomente das Gesamtsystem unverändert bleibt, wenn also im mikrophysikalischen Raum kein Schraubendrehen bevorzugt wird, so daß sich ein gespiegeltes Weltall mit genau den gleichen Gesetzmäßigkeiten darbiete wie das wirkliche.

Pankraz

Londons Regie-Enfant terrible Michael Bogdanov inszeniert in Hamburg Shakespeares „Julius Cäsar“ Zur Marschmusik joggend ins Stadion

Mit seinen wild ambitionierten Ausflügen ins Elisabethanische Zeitalter, zu Shakespeares „Wie es euch gefällt“, hat er in seiner ersten Hamburger Spielzeit am Schauspielhaus nicht unbedingt Fortune gehabt. Doch sucht Peter Zadek weiter sein Heil bei den Briten. So ließ er für Shakespeares imponierendes Römerdrama, „Julius Cäsar“, jetzt Michael Bogdanov einfliegen, der in England als Shakespeare-Schocker zu Ruhm gelangte.

Bogdanovs theatralische Mittel, die orthodoxe englische Aufführungspraxis frontal zu durchbrechen: der herausfordernde Griff zu modernistischen Utensilien und Symbolen, die Aktualisierung auf Deibel kommt raus. So steckte er die Akteure seiner „Romeo und Julia“-Neuinszenierung für Stratford im Mai dieses Jahres in schwarze Rocker-Kluft, ließ sie mit Motorrädern über die Bühne knattern und musikalisierte den tragischen Stoff mit „Cats“-Melodien. Das hatte Howard Brenton-Stück „The Romans in Britain“ stande er gar so brutalistisch aus, daß man ihn vors Old Bailey zitierte.

Um seinem schillernden Ruf als Revolutionär im Land der geheiligten Shakespeare-Traditionen nun auch auf dem Kontinent gerecht zu werden, führte sich Bogdanov an der Alster auch nicht gerade mit zurückhaltenden Sprüchen ein. Von den Bomben auf Libyen, die seiner Shakespeare-Regie die rechten aktuellen len Gewalt-gegen-Gewalt-Bezüge gaben, war die Rede. Und stolz erklärte der mittlerweile als Co-Direktor des National Theatre, London, fungierende Tausendstas: „Meine Inszenierung ist ganz und gar ohne jeden Kompromiß aus dem Jahre 1986“.

Nun, die Bühnen-Wirklichkeit bei dieser seiner ersten Regie an einem deutschen Theater, die überdies sein „Julius Cäsar“-Debut war, bestätigte dies. Die Aufführung geriet zu einem Wechselbad aus anspruchsvollen und läppischen Gags, die aber alle den runden Mithrasvögeln aus ausgeblühten Theater-Praktiken auswiesen. Verkeimte er sich auf der Bühne auch die drastischen politischen Bezüge zur jüngeren oder jüngsten Vergangenheit, von denen er vorher sprach, so operiert er doch ohne die geringste Zimperlichkeit und mit den aggressivsten theatralischen Mitteln. Und ihm zur Seite steht Peer Raben mit einer Bühnenmusik, die schneidenden Geräusch-Gewitter im Fortissimo eines Rock-Konzerts über die Lautsprecher jagt.

Moderne Marschmusik gleich zur Einstimmung, dazu eine bombastische Statue mit Lenin-Zügen als zentraler Blickfang. Der forsche Durchgang einer veritablen Blaskapelle: Volksbegeisterung in Schützenfest-Manier. Daß es zum Stadion-Wetlauf in Jogging-Montur geht, Cäsar und die Verschwörer im Straßenanzug erscheinen, sind nur einige der modischen Beliebigkeiten, die nicht nur funktionslos bleiben, sondern oft genug lächerlich wirken, wie etwa der surrende Elektronasirer in Cäsars Hand vor dem Aufbruch zum Kapitel, wo er natürlich mit Pistolen niedergestreckt wird.

Solche trivialen Aha-Signale nach dem Motto „Seht nur, ein historisierender Langweiler bin ich jedenfalls nicht!“ haben nicht den geringsten Erkenntniswert für die tragischen Perspektiven des so kühnen wie be-



Die Mörder kommen im Straßenanzug: Gerhard Olschewski als Cäsar (rechts) und die Verschwörer in der Inszenierung von Michael Bogdanov im Hamburger Schauspielhaus

ruhmten Stücks. Doch kompensiert Bogdanov seine Regie-Sperenzen immer wieder mit Szenen von hoher Durchschlagskraft und dramaturgischer Spannung.

Eindrucksvoll bereits die Verschwörer-Treffen, vor der drehbaren Front eines Büro-Bank-Palastes im düster-realistischen Stil amerikanischer Gangsterfilme der Dreißiger Jahre (Bühnenbild: Chris Dyer). Und Atem gewinnt die Inszenierung dann vor allem im Augenblick von Marc Anton's dämonischer Aufwiegelsprache, bei der das Volk nur akustisch präsent ist, mit elektronisch verstärkten Einwürfen, die den Zuschauer von allen Seiten treffen, als sei er von der Menge eingeklemmt. Das Volk als wahrer Gegenspieler der Cäsaren – an dieser Stelle zeigen sich seine Macht und seine verheerende Wankelmütigkeit unverhüllt.

Nach diesem Höhepunkt verfällt die Aufführung leider gleich wieder, sucht zum Schluß gar Zufucht in flacher Ironie, die durch Kappen des Textes und absurdes Hinzusetzen ei-

nes Kommentars aus dem großen Seher Shakespeares einen simplen Brecht zu machen versucht, der die Moral von der Geschichte glaubt vorkauen zu müssen.

Ein Mißverständnis auch die Cäsar-Besetzung. Gerhard Olschewski ist ein kantig-komischer Nobody ohne jedes imperatorische Charisma, ohne jede Größe und Komplexität, so daß die Verschwörung wie ins Leere zielt. Dietrich Mattausch als Cassius wird der genial-ambivalenten Shakespeare-Figur dagegen blendend gerecht, während Michael Degen als Brutus nicht immer zum Ausdruck findet. In mitreißender Form der hochbegabte, doch zu mischenen Malerismen neigende Ulrich Tukur als Marc Anton.

Das Premierenpublikum honorierte die Glanzpunkte des Abends und konterte diesen britannisch forschenden Shakespeare-Angriff mit einmütig starkem Applaus.

KLARE WARNECKE
Nächste Aufführungen: 14. und 19. Juni.
Kartenvorbestellungen: 040/24 87 13

Die Wirkung der Medien auf Politik und Kultur

DW. Weikersheim
Bei einem Medienkongreß des Studienzentrums Weikersheim warnte der amerikanische Schriftsteller Neil Postman vor der Einführung des freien Fernsehens in Deutschland: es habe die amerikanische Gesellschaft verdorben und zu der unheilvollen Politik Präsident Reagans geführt. Professor Karl Steinbuch (Karlsruhe) trat ihm mit einer scharfen Rechtfertigung Reagans entgegen; ebenso Enno v. Loewenstern (DIE WELT), der das gegenwärtige Monopol als verfassungswidrig bezeichnete und den „zupackenden common sense“ der Amerikaner im Kontrast zur „blinden Bereitschaft der Deutschen für jede Angstmasche“ als zusätzliche Rechtfertigung für Fernsehfreiheit vom Monopol nannte. Wir berichten morgen ausführlich darüber.

Appell an Bonn: Kinos als Kulturträger erhalten

dpa, Berlin
Der Hauptverband Deutscher Filmtheater hat ein Bundesgesetz, Bundestag und Bundesrat appelliert, bei der anstehenden Novellierung des Filmförderungsgesetzes den Rang der Kinos als Kulturträger zu erhalten. Die Organisation verabschiedete auf ihrer Mitgliederversammlung eine „Berliner Entschließung“, in der „in Zeiten einer explosionsartig angewachsenen Ausstrahlung von Kinofilmen im öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehen“ die Rolle des Kinos als klassische Abspielstätte des Spielfilms hervorgehoben wird.

Zusammenarbeit von Literaturzeitschriften

AFP, Paris
Deutsch- und französischsprachige Literaturzeitschriften werden in Zukunft enger zusammenarbeiten und die Übersetzung von Autoren des anderen Sprachraums vorantreiben. Dies ist das Ergebnis eines zweitägigen Treffens der Herausgeber von Literaturzeitschriften, das auf Anregung des französischen Kulturministeriums und der Bosch-Stiftung, Stuttgart, in Paris stattfand. Insgesamt 26 Zeitschriften, 14 aus Frankreich, der französischsprachigen Schweiz und Belgien sowie zwölf aus der Bundesrepublik, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz, waren bei dieser Kontaktaufnahme vertreten.

Das Bolschoi-Ballett geht auf Europa-Tournee

AFP, London
Das Bolschoi-Ballett beginnt im August eine Gastspielreise nach Westeuropa. Die Truppe tritt vom 22. bis 30. August in London, Manchester und Birmingham auf. Auf dem Programm stehen „Iwan der Schreckliche“ von Prokofjew, „Raimonda“ von Alexander Glasunow, „Das Goldene Zeitalter“ von Schostakowitsch und „Spartakus“ von Aram Chatschaturjan. Ab 27. September gastiert das Bolschoi in Paris, ab 10. November in Holland.

Junge spanische Maler melden sich zu Wort

DW, Stuttgart
Bilder von zehn jungen spanischen Malern, die zuvor in Hamburg zu sehen waren, werden nun im Württembergischen Kunstverein Stuttgart gezeigt. Lange unbeachtet, hat sich in letzter Zeit – ein Gefolge der „heiligen Malerei“ – eine neue Künstlergeneration in Spanien zu Wort gemeldet. Expressive, figurativ und ähnlich verästelt wie die Bilder ihrer deutschen und italienischen Kollegen sind auch diejenigen von F. Amat, M. Barceló, C. Cobo, G. Paneque und den anderen. Ebenfalls im Württembergischen Kunstverein sind Arbeiten der letzten Jahre des Düsseldorfer Künstlers Felix Droese zu sehen (beide Ausstellungen bis 29. Juni, Kart. Spanien 24 Mark, Droese 18 Mark).

Händel und Purcell in der Scheune

DW, Tours
Höfische Musik in einer großräumigen Scheune – diesen Gegensatz bieten die 23. Musikfestspiele der Region Touraine. Vom 20. bis 29. 6. gehören zu den Aufführenden in der nahe Tours gelegenen „Grange de Meslay“ die Academy of Saint-Martin in die Fields und Svyatoslav Richter, der Begründer der „Fêtes musicales en Touraine“. Gespielt werden u.a. Corelli, Vivaldi, Purcell, Händel, Cavalli und das Flötenkonzert Friedrichs des Großen.

Autorenwettbewerb für Kindertheater

DW, Hamm/Westf.
Stücke für Kinder im Grundschulalter, für Kinder bis 14 Jahre und für Jugendliche sucht der Verband Deutscher Freilichtbühnen – Region Nord (Bankerheide 4, 4700 Hamm I) für den Autorenwettbewerb „Kinder- und Jugendtheater im Freilicht“. Einsendeschluß ist der 15. Dezember dieses Jahres. Zur Spielzeit 1987 werden die Preise im Wert von 24 000 Mark vergeben.

REINHARD BEUTH

In der Tradition Stifters – Zum Tode des Schriftstellers Herbert Eisenreich

Wovon wir leben, woran wir sterben

Richtig gesund geworden ist er eigentlich nicht mehr, seit er als blutjunger Offizier im Zweiten Weltkrieg schwer verwundet wurde. Obwohl man wußte, daß er in den vergangenen Jahren sehr leiden mußte, kam jetzt die Nachricht von seinem Tod für seine Freunde doch überraschend. Irgendwie hatte man darauf vertraut, ihn noch viel länger zu haben; man hätte ihn auch noch viel länger gebraucht.

Er selbst wußte es wohl anders. In einem seiner letzten Beiträge für diese Zeitung schrieb Herbert Eisenreich am 10. April: „Heute... preist man den plötzlichen Tod, den gleichsam bewußtlosen und deshalb auch schmerzlosen Tod. Man will vom Tod nichts wissen, und vom Sterben schon gar nichts; man will einfach umfallen, weg sein, so, als ob nie was gewesen wäre.“ Das war nichts für ihn; der Tod war ein ständiger Begleiter in seinem Leben wie in seiner Arbeit. Zum Schluß, von der schweren Krankheit immer tiefer gezeichnet, wünschte er ihn wohl:

„Ja, die Kunst des Arztes mitsamt aller Technik – sie soll durchaus, wo es möglich ist, das Leben verlängern. Aber um Gottes willen (und das heißt allemal noch 'um des Menschen willen'): Sie sollte das Sterben nicht über Gebühr prolongieren – und uns damit schäbig machen.“

In der literarischen Welt gilt der 1925 in Linz geborene Sohn eines Bankbeamten als Meister der Kurzgeschichte, und als bestes Zeugnis dafür wird sein Erzählungsband „Böse schöne Welt“ (1957) genannt. Zwei Jahrzehnte später kam unter dem Titel „Die blaue Blume der Romantik“ eine weitere Sammlung heraus, wiederum Beweis für seine meisterliche Fabulierkunst, seinen Erfindungsreichtum.

Ob die Geschichten beim Heurigen in Grinzling spielten oder im grimmigen Rußland der Kriegszeit – man wurde wie von einem Malstrom in sie hineingezogen. Ähnliches gilt von den strengen Gedichten Eisenreichs, die ihn als legitimen Nachfolger Josef Weinhebers zeigten. Und sein einziger großer Roman, „Auch in ihrer Sünde“ (1953), gilt heute bei Eingeweihten als ein Juwel der Erzählkunst, das unvermindert in die literarische Nacht hineinleuchtet.

Nachdem Herbert Eisenreich, aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, 1946 das Abitur abgelegt und in Wien Germanistik und alte Sprachen studiert hatte, verdiente er seinen Unterhalt mit Gelegenheitsarbeiten, war aber schon fleißig literarisch tätig.

Er verlegte sich mit Leidenschaft auf das Genre des Hörspiels, in dem er Maßstäbe setzte. Das Stück „Wovon wir leben und woran wir sterben“, 1958 auch in Buchform veröffentlicht, wurde berühmtes Vorbild. Selbst im modernen Medium fühlte der Autor sich der großen österreichischen Tradition von Stifter bis Doderer verpflichtet.

Eine internationale Zelebrität mag Herbert Eisenreich nicht gewesen sein, aber seine Freunde werden seine Stimme vermissen. Vom Sterben sprach er am Ende fast heiter, als er den Todäugstlichen vorwarf, sie wüßten nicht in der Hoffnung, „dem Gottgewollten, das heißt also: Gott, am Ende doch noch ein Schnippchen zu schlagen“. Das wollte er bestimmt nie.

ALFRED STARKMANN

Wunschpartner: Wie sich Hamburgs Philharmonisches Staatsorchester für zwei Jahre ohne Chef rüstet

Freunde gewinnen und Freundschaften pflegen

Hamburgs Philharmonisches Staatsorchester kann sich freuen. Letzte Woche hat die Bürgerschaft, trotz des weiterhin von ihr gefahrenen Sparkurses, einer „Medienzulage“ für das Orchester zugestimmt. Die macht immerhin einige hundert Mark pro Musiker und Monat aus. Aber man darf den philharmonischen Musikern getrost glauben, daß sie diese Zulage gar nicht einmal aus persönlichem Eigennutz begehrt haben, sondern zum langfristigen Wohle des Orchesters.

Dem in der Honorierung der deutschen Orchester ist ein Ungleichgewicht eingetreten. Früher hatten von den durch die öffentliche Hand getragenen Orchestern (die Rundfunk-Ensembles rechnet man ohnehin anders) nur die Berliner Philharmoniker einen „Haustarif“. Dann brach auch München mit seinen Philharmonikern aus dem kommunalen Tarifgefüge aus, mit der Folge, daß der Freistaat Bayern für sein in München ansässiges Staatsorchester ebenfalls etwas tun mußte und auch an der Deutschen Oper Berlin der Ruf nach einer Angleichung an die lokale Kollegen-Schaft laut wurde.

Die Folge ist klar: Junge, qualifizierte Musiker streben zunächst einmal dahin, wo mehr gezahlt wird. Wenn Hamburg nicht gleichzieht, be-

kommt es nur jene Musiker auf freiwirtschaftliche Plätze, die Berlin und München übriggelassen haben.

Und die Hamburger werden demnach eine ganze Reihe von philharmonischen Stellen neu zu besetzen haben, denn auch für die seit langem angestrebte Vergrößerung des Orchesters hat die Bürgerschaft eine Absichtserklärung mit Zeitvorgabe geäußert: Ab 1988 soll das Philharmonische Staatsorchester um rund 30 Stellen aufgestockt werden. Das ist eine Lieblingsidee des Bürgermeisters Klaus von Dohnanyi, die der wohl von seinem dirigierenden Bruder eingefüstert bekommen hat.

Tatsächlich sind Hamburgs Philharmoniker durch den Doppeldienst in der Oper und in Konzerten so weit ausgelastet, daß sie in erkranklicher Zahl Ausfällen bedürftig. Das birgt das ständige Risiko von Qualitätsverlusten. Die Qualität eines Orchesters muß indessen gesichert sein, ehe man an die regelmäßige Begegnung mit einigen Dirigenten ganz großen Kalibers denken kann. Bernstein, Solti, Abbado, Levine: Das sind im Moment nur Wunschpartner der Hamburger.

Wohl auch, und da schließt sich der Kreis, weil diese Dirigenten auf eine optimale Ausnutzung ihrer Konzerte achten: Schallplatten- oder doch we-

nigstens Rundfunkaufnahmen. Bei letzteren zeigt sich der NDR extrem engherzig, denn er unterhält ja sein eigenes Orchester. Den Philharmonikern dürfte ihr „mediales“ Wirken durch die neue Medienzulage wenigstens erleichtert werden. Denn bei aller Kooperationsbereitschaft: Der Natur der Sache nach mühsame Einzelverhandlungen mit dem Orchester entfallen ja künftig, da jetzt die allfälligen Leistungsschutzrechte pauschal vergütet werden. Die Einnahmen aus TV-, Rundfunk- und, in Grenzen, Plattenaufnahmen stehen dafür dem Hamburger Stadtsäckel zu, was in der Kulturbehörde ein Interesse an solchen Engagements der Philharmoniker nur steigern dürfte.

Aufmunterung könnte das Orchester gerade jetzt gut brauchen. Durch den vorzeitigen Abschied von Hans Zender sehen die Philharmoniker einer zweijährigen cheflosen Zeit entgegen. Für ein Orchester ohne Selbstbewußtsein könnte das fatal sein, die Hamburger begreifen es besser: sie Herausforderung und Chance. Denn der aus ihren Reihen hervorgegangene Orchesterdirektor Ernst Schönfeldt und der Orchestervorstand sind es, die für das nächste Jahr die Programme gemacht und die Dirigenten engagiert haben.

Daß es bei den Uraufführungen der



Mit der bösen, schönen Welt auf du und du: Herbert Eisenreich (1925-1986)

FOTO: DIE WELT

Platten: Deutscher Swing

Zum Glück gibt's den Greger-Max

Es dürfte wohl kein deutlicheres Zeichen für einen musikalischen Trend geben, als wenn Partymusik-König James Last eine offensichtlich für eine ganz andere Zielgruppe bestimmte Platteneinspielung unter einem falschen Etikett herausbringt. „Swing mit James Last“ (Polydor 827 936) heißt jetzt seine neueste LP mit elf Titeln, von denen kaum ein Takt der Benennung gerecht wird, nicht einmal als möglicher „Swing à la Last“.

Das Ganze erinnert an die fünfziger Jahre, als Jazzfreunden die Haare zu Berge standen, wenn Schläger und ganz schlechte Tanzmusik als Jazz verkauft wurden und vorsichtig aufmüßige Jugendliche durch Filmtitel wie „Liebe, Jazz und Übermut“ ins Kino gelockt wurden. Jazz also nur Außengeschild und sonst gar nichts war.

Allerorten swingt es nun wieder, ob Herbolzheimer, Paul Kühn, Wolfgang Schiller oder Caterina Valente mit dem Count-Basie-Orchester. Zu Gode ist für viele zweifellos das monotone Geburme der elektronischen Rhythmusmaschinen geworden. Da darf natürlich James Last nicht abseits stehen. Er tut es aber und betreibt mit seiner Platte – gelinde gesagt – Etikettenschwindel.

Wie gut, daß es den Greger-Max gibt! In der Reihe „European Jazz Sounds“ präsentiert das gleiche Label von ihm jetzt etwas, das nun über-



Allergroße Klasse in Sachen Swing: Max Greger

FOTO: TELEFUNK

haupt keinen Vergleich zu scheuen braucht. Dabei ist es mehr als bedauerlich, daß zum einen die deutsche Jazz-Szene für viele immer noch nur zweite Wahl ist und zum anderen, daß durch Platten wie die von Last, dieses Vorurteil auch noch weiter gestärkt wird. „Max Greger and his Orchestra“ (Polydor 828 257-1) heißt die Scheibe ganz bescheiden, und das ist nun nicht nur allergroße deutsche Klasse in Sachen Swing, das hält auch andere Maßstäbe aus.

Diese durch und durch und ausschließlich jazzige Platte verdient nicht nur wegen der hervorragenden Solisten das Prädikat „besonders wertvoll“. Sie kann einem auch noch dazu dienen, seine Freunde zu testen: Wer dahinter nicht unbekannte Aufnahmen und Titel von der echten Count-Basie-Band vermutet, muß schon ein großer Experte sein. Glückwunsch Max, auch wenn die Aufnahmen nicht mehr ganz neu sind. Und: auf ein Neues!

GERHARD KLUSMEIER

Das neue deutsche Kino ist wieder im Aufwind

Optimismus bei der Verleihung der Filmpreise in Berlin

M. v. SCHWARZKOPF, Berlin
Die Krise des deutschen Kinos ist oft besungen worden, doch bei der 36. Verleihung der deutschen Filmpreise, die zum 35. Mal in Berlin stattfand, hörte man optimistischere Töne. Denn immerhin befinden sich unter den ausgezeichneten Filmen gleich mehrere Werke, die Qualität, Unterhaltung und Publikumserfolg miteinander verknüpfen.

So zum Beispiel Doris Dörrie Emanzipationskomödie über „Männer“, die gleich mehrfach ausgezeichnet wurde, darunter auch mit dem Filmband in Silber und den damit verbundenen Geldmitteln von insgesamt bis zu 650 000 Mark, die in ein neues Projekt investiert werden müssen. Doris Dörrie wird beim Filmfest in München, das in zwei Wochen beginnt, für ihren Kinofilm auch noch eine „Goldene Leinwand“ entgegennehmen, die der Verband der Deutschen Kinobesitzer für Filme bereitstellt, die mehr als drei Millionen Zuschauer finden. In Berlin war am Freitag Sidney Pollacks „Jenseits von Afrika“ mit der „Leinwand“ ausgezeichnet worden.

Auch Margarethe von Trotta, „Rosa Luxemburg“, den die Jury der Bundesfilmpreise mit dem „Goldenen Filmband“ auszeichnet, kann stolze Besucherzahlen verzeichnen. Seit dem Kinostart vor knapp zwei Monaten sahen fast eine Million Zuschauer dieses Porträt der Revolutionärin Rosa Luxemburg. Preis gab es auch für den Kino-Nachwuchs, für Wolfgang Paulus etwa, dessen schwarzwitziges Drama „Heidenreich“ einen Preis erhielt, und für Leo Hima aus dem Westbalkan, dessen Heimatfilm-Satire „Daheim sterben die Leute“ beträchtlichen Erfolg verbuchen konnte.

Drei Tage lang stand Berlin im Zei-

chen des Kinos. Die Kinobesitzer tagten, veröffentlichten eine Resolution zu der Novellierung des Filmförderungsgesetzes, vergaben auch Preise und luden anschließend zu festlichen Stunden ins Hotel Palace ein. Bundesinnenminister Zimmermann bat nach der harmonischen Verleihung der Bundesfilmpreise zu einem Buffet ins Theaterfoyer, wo sich Schauspieler wie Barbara Sukowa, die als Darstellerin der Rosa Luxemburg mit einem Filmband in Gold ausgezeichnet wurde, die „Männer“ Heiner Lauterbach und Uwe Ochsenknecht, Regisseure wie Alexander Kluge, Bernhard Wicki und Hans-Jürgen Syberberg mit Vertretern von Filmwirtschaft, Ministerien, dem Senat und den Medien über die Situation des deutschen Kinos und die Zukunft des Kinos anregend unterhielten.

Am Abend dann war als glänzender Abschluss der Berliner Filmtage eine „Reise in die lange Nacht der Traumfälschung“ angesagt, zu der Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen in die neubauende Maschinenhalle der Technischen Universität nach Dahlem eingeladen hatte. In seiner kurzen Eröffnungsansprache betonte Diepgen die Bedeutung Berlins als Filmstadt. Diese Worte waren wohl vor allem an jene gerichtet, die inzwischen in München die Filmmetropole Deutschlands sehen wollen.

Doch das Konkurrenzdenken zwischen den beiden Filmstädten war in dieser Nacht nebensächlich. Da wurde im fröhlichen Chaos gefeiert, da traten Zauberer auf und Jazz-Stars wie Chi Coltrane, es wurde der Fernsehmoderator Jerry aus der „Schwarzwaldklinik“ besungen, Transvestiten imitierten Doris Day und andere Filmgroßen. Es war „eine Nacht lange Reise in den Tag“, die für die meisten erst im Morgengrauen endete.

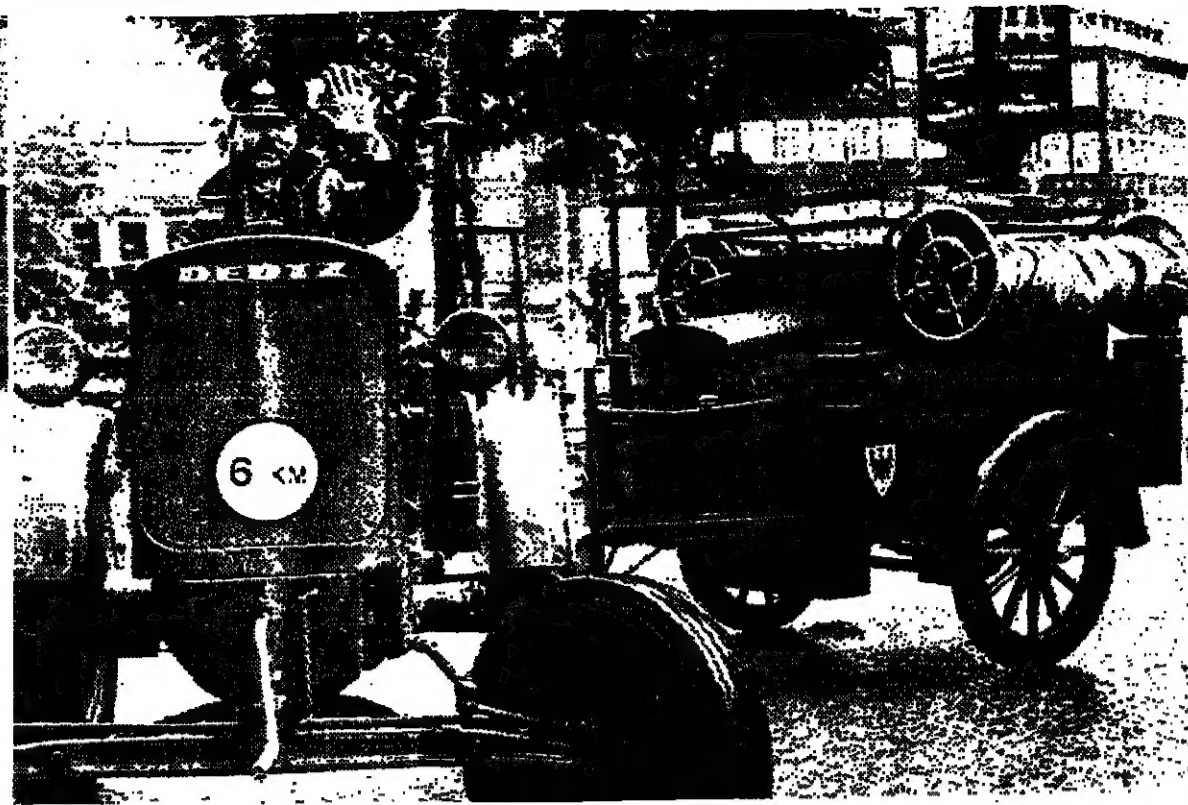


Ausgezeichnet „Männer“-Darsteller H. Lauterbach und U. Ochsenknecht



Seit 1836 gibt es in Aachen eine freiwillige Feuerwehr. Das ist deutscher Rekord und ein Grund zum Feiern. Mit „Feuer und Flamme“ sind auch die beiden Jungfeuerwehrlaute Patrick Förster (links) und Dirk Stockmann bei der Sacke wie schon ihre Väter und Großväter. Ihr Traumberuf: Branddirektor. Höhepunkt der 150-Jahr-Feier war gestern die Parade historischer Löschfahrzeuge.

FOTOS: FLORIAN NEHM



Die älteste Bürgerinitiative feiert Geburtstag

„Bei Feuer auf der Straße laufen und ein Geschrey machen.“ So empfahl es noch der „Alarmplan“ in Preußen. Heute stehen in der Bundesrepublik Deutschland knapp eine Million ausgebildete Feuerwehrleute auf Alarm (112) bereit, bei Bränden, Unfällen, Selbstmordabsichten und entlaufenden Katzen zur Hilfe zu eilen.

Dabei liegt die weitaus größte Last dieses opfervollen Gemeinschaftsdienstes auf den Schultern der „größten Bürgerinitiative“ im Lande, den freiwilligen Feuerwehren. Denn nur etwa 24 000 Feuerwehrmänner und -frauen löschen und retten hauptsächlich.

In Aachen feierte nun am Wochenende Deutschlands älteste freiwillige Feuerwehr ihr 150jähriges Bestehen. Dabei galt bisher, und daran glaubten auch die Aachener, die 1841 in Meisen gegründete Feuerwehr als die erste freiwillige in Deutschland. Doch zufällig förderte das Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv die Aachener Feuerlöschordnung von 1836 zutage, in

der die „königlich hochlobliche Regierung“ von der Bildung des „Brandkorps“ und der Bestellung eines „Brandobristen“ handschriftlich in Kenntnis gesetzt wird.

Feuerwehren gab es zwar schon im Mittelalter, aber ihre zumeist aus den Zünften rekrutierten Mitglieder wurden zwangsverpflichtet und entlohnt. Mit der Gründung der ersten freiwilligen Wehr setzte sich eine neue Einstellung durch: Freie Bürger helfen freiwillig. Der neue Ehrendienst wurde zwar militärisch organisiert, aber wenn sie gehorchen wollten, bestimmten die Feuerwehrleute durch Wahl ihrer Offiziere selbst.

So beglückwünschten der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor und der Staatssekretär im Bundeskanzleramt Peter Lorenz in ihren Festreden die freiwilligen Feuerwehrmänner aus Aachen stellvertretend für alle Freiwilligen zu ihrem Einsatz für die Gemeinschaft. Ein Glückwunsch, dem sich auch

Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit einem Grußwort anschloß. 40 bis 50 Stunden ihrer monatlichen Freizeit opfern die Freiwilligen nicht nur in Aachen für die ständige Löschbereitschaft und gehen dabei jeden Abend mit der Erwartung zu Bett, „heute Nacht kann die Sirene gehen“.

Bekümmert muß aber Sankt Florian, der Schutzpatron der Feuerwehrmänner, mit ansehen, daß seine freiwilligen Helfer in der öffentlichen Meinung manchmal mehr dem Spott als der Dankbarkeit ausgesetzt sind. Oft heißt es dann, so ein Betroffener, wir löschen zwar jede Menge, vorwiegend jedoch den Dreck. Und so mancher Brandmeister bewaise seine Schwindelfreiheit häufiger im Bierzelt als im Funkenregen.

Ein Vorurteil, dem Branddirektor Starke energisch entgegentritt. „Jeder Feuerwehrmann, der voll auf einem Löschzug sitzt, ist voll ausgebildet. Diese Leute investieren ihren Jahresurlaub in die Weiterbildung,

sie sind einmal in der Woche im Schulungsraum und sie nehmen regelmäßig an Gelände- und praktischen Übungen teil.“

Daß diese Männer bei der freiwilligen Feuerwehr so gefordert würden, sei auch ein Grund dafür, daß sie „bei der Stange“ blieben. Das werde leider nicht genug gewürdigt. So müsse immer häufiger auf die berufliche Lage mancher Kameraden Rücksicht genommen werden, weil Arbeitgeber nicht bereit seien, die wegfallenden Arbeitsstunden zu akzeptieren. „Da müssen wir hin und wieder nachts mal jemanden auswechseln, weil er nicht unausgeschlafen zur Arbeit erscheinen will.“

Bei 10 000 Krankentransporten, 9000 Notfällen und 495 Bränden war allein die Aachener Feuerwehr im vergangenen Jahr im Einsatz. Dazu Branddirektor Joachim Starke: „Ohne die knapp 400 Freiwilligen mit ihren elf Löschzügen könnten es die 200 Profis unmöglich schaffen.“

FLORIAN NEHM

Am Dienstag soll der Sommer kommen

AP, Frankfurt

Am Dienstag haben wir Sonne. Am Mittwoch können Sie bereits auf der Terrasse liegen. Diese erfreuliche Prognose gab gestern der Meteorologe vom Dienst des Deutschen Wetterdienstes in Offenbach. Die Temperaturen sollen Anfang der Woche auf 25 Grad im Süden und 20 Grad im Norden steigen. Auf vier Grad sank am Wochenende das Thermometer. Der ADAC berichtete, daß auf 17 Alpenpässen wegen der starken Schneefälle in den letzten Tagen die Wintersperren nicht aufgehoben werden konnten.

Durch das viele Regenwasser sind die Pegelstände bis knapp unter die Hochwassermarken gestiegen, in Mainz und an der Donau sind die Ufer überschwemmt. Wenn die Schneeschmelze einsetzt, habe der Bodensee in einer Woche Hochwasser, befürchtet die Polizei in Lindau.

Eisernes Kreuz in Mode

dpa, Budapest

Gegen die neueste Mode junger Ungarn und Ungarinnen, sich mit einer Nachbildung des Eisernen Kreuzes zu schmücken, ist das Budapest-Gewerkschaftsorgan „Nepzava“ in Form der „Brust-ungarischer Jugendlicher“ für die zweifelhafte Helden des Hilarischen Dritten Reiches“ müsse von der „Brust-ungarischer Jugendlicher“ und aus den Anhängen der Läden“ verschwinden, wettete das Blatt.

Alle müssen zustimmen

AP, Celle

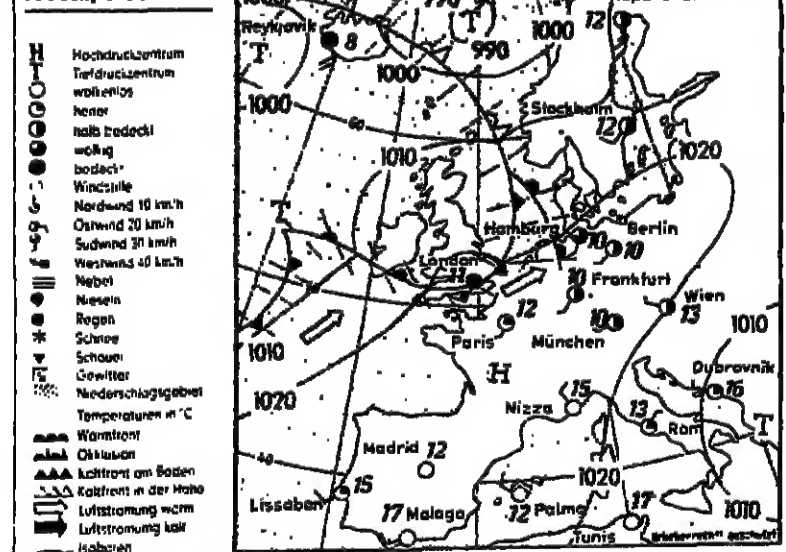
Dem Anschlag einer Wohnanlage an das Kabelnetz der Post müssen alle Wohnungseigentümer zustimmen, ein nur mehrheitlicher Beschluss genügt nicht. Wie das Oberlandesgericht Celle entschieden hat, gilt der Kabelanschluss bei einer vorhandenen funktionsfähigen Gemeinschaftsantenne nicht als Instandsetzungsmaßnahme, sondern als bauliche Veränderung, der alle zustimmen müssen. Komme ein einstimmiger Beschluss nicht zustande, könne der einzelne Eigentümer seine Wohnung selbständig verkabeln (Az: OLG Celle 4 W 30/86).

WETTER: Deutlich wärmer

Lage: Der von den Azoren nach Deutschland reichende Hochdruckkeil kann sich weiter verstärken und zu Wochenanfang die langanhaltende Schlechtwetterperiode beenden.

Vorhersage für Montag: Im gesamten Deutschland wolbig bis heiter und im wesentlichen trocken. Nach mittagstemperaturen 16 bis 21 Grad, in den Mittelgebirgen um 13 Grad.

Vorhersagekarte für den 9. Juni, 8 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Sonntag, 14 Uhr (MESZ):

| Deutschland: | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
|--------------|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| Berlin | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Bielefeld | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Braunschweig | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Bremen | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Darmstadt | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Dresden | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Düsseldorf | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Erfurt | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Essen | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Feldberg/S. | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Flensburg | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Frankfurt/M. | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Freiburg | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Garmisch | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Greifswald | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Hamburg | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Hannover | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Kahle Asten | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Kassel | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Kempten | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Kiel | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Koblenz | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Köln-Bonn | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Konstanz | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Leipzig | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |
| Leiz/Sylt | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 | 12 |

LEUTE HEUTE

In dritter Ehe

Bei der Bambi-Verleihung vor drei Jahren in München hatte sich das Paar kennengelernt. Jetzt heiratete der amerikanische Dirigent Larin Maazel in Monaco die junge deutsche Film- und Theaterschauspielerin Dietlinde Turban (38). Die Trauung fand am Freitag im kleinen Freundeskreis im Rathaus des Fürstentums statt. Der 56jährige Gastdirigent des



französischen Nationaltheaters und Leiter der Symphonieorchester von Monaco und Cleveland ist bereits zweimal geschieden und war zuletzt mit der Pianistin Israela Margalit verheiratet. Er ist Vater von vier Kindern. Schon als Neunjähriger dirigierte er das Philharmonie-Orchester von Los Angeles. Später war er Generalmusikdirektor an der Berliner Oper und Direktor der Oper zu Wien. Die Braut ist dem deutschen Publikum vor allem durch Fernsehfilme bekannt und spielte zuletzt in dem Film „La Vie de Mozart“ (Das Leben Mozarts) an der Seite von Michel Bouquet.

Winnetou geht

Mit seinen 57 Jahren ist er einfach zu jung, um in die ewigen Jagdgründe einzugehen - dieser Winnetou, alias Pierre Brice, Berufshäuptling der Apachen, Freund von Old Shatterhand. Im sauerländischen Elspe bei der Karl-May-Festspiele steht er nun nach zehn Jahren zum letzten Mal auf der Bühne. Knapp 4000 Zuschauer kamen am Samstag zur Saisonpremiere, ausgerüstet mit Decken und Thermoskannen, um die edle Rothaut mit dem französischen Akzent in Aktion zu sehen. Am 7. September geht die Saison zu Ende.

Wenn das Essen zu einem Alptraum wird...

ANDREAS ENGEL, Frankfurt
Zuerst hat sie bloß davon geträumt, aber dann geschah es immer wieder: Wie in Trance steigt sie nachts aus ihrem Bett, öffnet hastig Fleischsalat, Schokoladenpudding und Sahne in sich hinein. „Es ist zum Verzweifeln“, seufzt die 35jährige Cornelia W. Sie ist freischütig.

Cornelia W. aus Darmstadt ist typisch für viele Frauen. Mit der Einstellung, „nur nicht aufpassen, immer gut anzukommen, es jedem recht zu machen“, hat es bei ihr angefangen. Die Maxime der unverheirateten Sekretärin: „Sich selbst zurücknehmen - aber dann beim Essen zuschlagen.“ Ernährungswissenschaftler schätzen, daß in der Bundesrepublik mehr als eine Million Menschen (vorwiegend Frauen und jüngere Minderheiten) es- und brechschüchtern sind. Es ist nach Ansicht von Experten sogar anzunehmen, daß bald jede zehnte Frau zwischen 15 und 50 Jahren an schweren Essstörungen leidet. Die Dunkelziffer ist aus Scham sehr

Betroffenen sollen den persönlichen Rhythmus zwischen Hunger und Essen finden. Grundlage dafür ist, daß sie lernen, Gefühle des körperlichen Hungers von seelischen Problemen zu trennen. Barbara Krebs weiß, daß alle akut Essgestörten, Dicke wie dünne, Gefühle der Einsamkeit, des Abgelehntseins, der Unzulänglichkeit, der Wut, der Beziehungsunfähigkeit mit Hilfe des Essens regeln möchten.

Diese Schwierigkeiten können nach Auffassung von Barbara Krebs nur bewältigt werden, indem man die Ursache, nicht die Symptome, bekämpft. Daher hält sie von Diäten für suchtbetragende Kranke nicht viel. „Es ist wichtiger, daß Essgestörte versuchen, ihre seelischen Konflikte zu bekämpfen, damit sie wissen, warum sie sich mit Nahrung zuschütten.“ Um genau dies herauszufinden, diskutieren die Betroffenen im Frankfurter Zentrum miteinander, malen, zeichnen und organisieren „tiefenpsychologische“ Spiele. Dabei schlüpfen die Teilnehmer in ganz ungewöhnliche Rollen: Sie stellen sich etwa vor, ein „Kühlschrank“ oder bestimmte Speisen (wie eine „Torte“) zu sein. „Dinge“, vor denen sie sich fürchten. Mit diesem Programm haben Barbara Krebs und ihre beiden Mitarbeiter bereits in kürzester Zeit erstaunliche Erfolge erzielt. „Zu uns kommen vor allem Frauen, die mehrfach versucht haben, ihre Essstörungen zu bekämpfen, es jedoch nicht schaffen“, berichten die Helfer.

Cornelia W. besucht erst seit wenigen Tagen eine Gruppentherapie in Frankfurt hat die Diplompädagogin und Psychotherapeutin Barbara Krebs zusammen mit zwei Kollegen ein privates „Zentrum für Essstörungen“ aufgebaut. Die Einrichtung ist erst wenige Wochen alt und das erste Projekt dieser Art in Deutschland. Zwar wurden in jüngster Vergangenheit Fachkliniken eröffnet, die sich mit der Therapie von Essstörungen beschäftigen, aber das Frankfurter Zentrum ist keine klinische Einrichtung - und mehr als eine psychosoziale Beratungsstelle. Vielmehr versuchen die Therapeuten mit ungewöhnlichen Methoden ihren bisher rund 100 Patienten zu helfen, deren Gedanken sich ausschließlich ums Essen drehen. Die

Zeit erstaunliche Erfolge erzielt. „Zu uns kommen vor allem Frauen, die mehrfach versucht haben, ihre Essstörungen zu bekämpfen, es jedoch nicht schaffen“, berichten die Helfer. Cornelia W. besucht erst seit wenigen Tagen eine Gruppentherapie in Frankfurt hat die Diplompädagogin und Psychotherapeutin Barbara Krebs zusammen mit zwei Kollegen ein privates „Zentrum für Essstörungen“ aufgebaut. Die Einrichtung ist erst wenige Wochen alt und das erste Projekt dieser Art in Deutschland. Zwar wurden in jüngster Vergangenheit Fachkliniken eröffnet, die sich mit der Therapie von Essstörungen beschäftigen, aber das Frankfurter Zentrum ist keine klinische Einrichtung - und mehr als eine psychosoziale Beratungsstelle. Vielmehr versuchen die Therapeuten mit ungewöhnlichen Methoden ihren bisher rund 100 Patienten zu helfen, deren Gedanken sich ausschließlich ums Essen drehen. Die

In Frankfurt ein Fest der tausend Frauen

dpa, Frankfurt

Königin Elizabeth I. von England, die Schriftstellerin Virginia Woolf, die Nonne Hildegard von Bingen, Käthe Kollwitz - für sie und Hunderte anderer Frauengestalten aus drei Jahrhunderten war ein Tag lang die Zeit aufgehoben: In der Frankfurter Alten Oper trafen sie sich am Samstag zu Gesprächen, Gesängen und Tanz.

Mit dem „Fest der tausend Frauen“, zu dem schließlich rund 600 kamen, wurde ein Kunstwerk gefeiert, das gar nicht zu sehen war - die „Dinner Party“ der amerikanischen Künstlerin Judy Chicago. Ihr zur Zeit in London eingelagertes Monumentalwerk aus einer dreieckigen Tafel mit 39 Gedecken für bedeutende Frauengestalten aus allen Epochen soll das oft vergessene weibliche Erbe der Geschichte in Erinnerung rufen.

Anspielend auf die „Dinner Party“ kamen die - ausschließlich weiblichen - Gäste der Frankfurter Gala in den Kostümen ihrer Frauen, die sie zuvor aus einer Liste mit mehr als 1000 Namen ausgewählt hatten: so in Gestalt einer antiken Sonnengöttin eine Heilpraktikerin aus Basel, eine Ärztin aus Bad Nauheim als Abtissin Lioba des achten Jahrhunderts.

Zu einem beinahe weihnachtlichen Ritual geriet einer der Höhepunkte des Tages, die symbolische Darstellung der „Dinner Party“ im Großen Saal der Alten Oper. 39 Frauen bildeten bei Kerzenlicht und zu sphärischen Klängen die dreieckige Tafel, an der sich die unterschiedlichsten historischen Gestalten - Göttinnen und weltliche Herrscherinnen, Hexen und Nonnen - zusammenfanden. Beifall erhielt das Symphonieorchester unter der Dirigentin Elke Mascha Blankenburg für die Uraufführung der vor 159 Jahren komponierten Orchesterouvertüre in C-Dur von Fanny Mendelssohn-Hensel (1805-1847).

Alle übrigen Mitwirkenden hatten als „Mäzeninnen“ nicht weniger als 390 Mark bezahlt. Gästen wurden 90 bis 130 Mark abgenommen. Die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Vera Rüdiger, steuerte 5000 Mark bei. Sie alle unterstützen damit eine Kampagne für die „Dinner Party“, die zuletzt im Vorjahr in London und zuvor in den Vereinigten Staaten ausgestellt war.

Wieder mehr Europa-Flüge

AFP, New York

Mehrere amerikanische Reisebüros verzeichneten in den vergangenen Wochen wieder mehr Flugreservierungen nach Europa. Nach Angaben von British Airways stieg die Zahl der Buchungen von 5087 Ende April auf 43 981 Ende Mai. Auch bei PanAm und TWA werden wieder mehr Europa-Flüge reserviert.

108 Rentner über 100

tr, Berlin

Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) hat im ersten Viertel dieses Jahres an 108 Rentner im Alter von 100 Jahren oder darüber Rente gezahlt. Wie die BfA mitteilte, wurden im ersten Vierteljahr 1986 an 58 Rentnempfänger erstmals die alten 100jährigen zusteuernden 300 Mark Zusatzrente gezahlt. Der älteste Rentnempfänger, der in den Genuss der Zulage kam, war 105 Jahre alt.

Herzanfall beim Joggen

dpa, Washington

Der ehemalige Astronaut James Irwin (56), der 1971 mit Apollo 15 auf dem Mond war, hat am Freitag beim Joggen in Colorado Springs offenbar einen Herzanfall erlitten und liegt seither in kritischem Zustand im Krankenhaus. Er wird auf der Intensivstation betreut.

ZU GUTER LETZT

Die Briten staunen über die Zuverlässigkeit ihrer Post. An diesem Wochenende hat der Briefträger in Swansea (Wales) eine Postkarte in den Briefkasten des Hauses St. James Gardens Nr. 14 geworfen, die - der Poststempel beweist es - am 27. Dezember 1922 aufgegeben worden war. Ein Sprecher der Post mußte zugeben: „Uns ist es leider selbst ein tolles Rätsel, wie es zu dieser verspäteten Zustellung kam.“

Das große WELT-Prämien-Angebot

Wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln, haben Sie freie Auswahl unter vielen wertvollen Prämien. Hier nur einige Beispiele: Stereo-Radiorecorder, 4-teiliges Patchworkleder-Reiseset, Schallplatten oder aktuelle Bücher. Weitere Prämien im WELT-Katalog.

Bitte anfordern!

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bitte informieren Sie mich über die wertvollen Prämien, die ich erhalte, wenn ich für die WELT neue Abonnenten gewinne.

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Vorw./Tel.: _____